H. m. 723 e

B-8250

2011 99/33/12

<366199005400 14

<366199005400 14

Bayer. Staatsbibliothek

Des Herrn Abbtes

Anselm Desing,

Kurze Anleitung

die

Universalhistorie

nach der

Geographie auf der Landkarte

zu erlernen,

für die studierende Jugend herausgegeben.

Aufs neue übersehen, vermehrt, und bis auf gegenwärtige Zeit fortgesetzet

von

Franz Xaver Jann,

Priester und Lehrer am Gymnasium bey St. Salvator in Augsburg.

Mit einer Universalkarte.

Augsburg,

in Matthias Riegers sel. Buchhandlung.

1803.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

07/001/280

Kurze Einleitung
zur Erlernung der allgemeinen Geschichte.

Von der Geschichte sind überhaupts fünf Fragen. 1. Was ist die Geschichte? 2. Wie vielerley ist sie? 3. Was nützt die Geschichte, oder was soll man daraus lernen? 4. Welche Geschichte ist die nützlichste zu lernen? 5. Wie kann man die Geschichte zum leichtesten lernen?

1.
Was ist die Geschichte?

Die Geschichte ist eine Sammlung, und Kenntniß merkwürdiger Dinge und Begebenheiten, die je geschehen sind. Gemeine und wenig bedeutende Vorfälle läßt die Geschichte weg, weil sie dem Leser weder Nutzen, weder lehrreiches Vergnügen verschaffen.

2.
Wie vielerley ist die Geschichte?

Hauptsächlich zweyerley: die allgemeine, und die sonderheitliche.

Die allgemeine ist eine Sammlung und Wissenschaft aller merkwürdigen Begebenheiten vom An-

fange der Welt her; merkwürdige Begebenheiten abe- nenne ich jene, die entweder eine große Veränderung in der Welt, wenigstens in einem Theile derselben ge- stiftet haben, oder die uns Beyspiele von ungemei- ner Geschicklichkeit, Weisheit ꝛc., oder von außer- ordentlichen Tugenden und Lastern vor Augen stellen.

Die sonderheitliche Geschichte ist die Wissen- schaft, oder glaubwürdige Erzählung besonderer Be- gebenheiten in gewißen Reichen, Kriegen, Staats- veränderungen ꝛc. Zum Beyspiele, die Geschichte von Deutschland, Engeland, von den Kreuzzügen, von Gelehrten, von Päpsten ꝛc.

Die sonderheitliche Geschichte wird ferner ein- getheilet in die heilige, und Kirchengeschichte; diese handelt von göttlichen Dingen, von den Begeben- heiten der Kirche, von der Religion.

In die Staatsgeschichte. Diese erzählt merk- würdige Begebenheiten und Veränderungen in den Staatssachen, im weltlichen Regimente.

In die natürliche Geschichte, oder die Erzäh- lung merkwürdiger Begebenheiten, die sich in der Natur zugetragen haben. Z. B. von den Elemen- ten, Erderschütterungen, Ueberschwemmungen, von den Sternen, von Finsternissen, von Gewächsen, von Thieren ꝛc.

In die Geschichte der Gelehrsamkeit, oder die Erzählung von gelehrten Männern, vom Anfan- ge, Zunahme, und Abnahme der Wissenschaften ꝛc.

In die technische oder Kunstgeschichte; diese ist eine Erzählung von Kunststücken, von Gemälden, Statuen, Gebäuden, Handwerken ꝛc.

Es giebt endlich noch so vielerley Gattungen der Geschichte, als zerschieden die Gegenstände sind, die man sich zur Erzählung wählet.

3

Von dem Nutzen der Geschichte.

Der Nutzen, den wir aus der Geschichte ziehen, ist ungemein groß, und vielfältig. Wer in der Geschichte unerfahren ist, gleicht einem blöden Kinde, welches nichts Anders weis, als was es immer vor den Augen hat. Hauptsächlich aber lernen wir aus der Geschichte den Glauben, und die Erkenntniß Gottes, die Klugheit in den Verrichtungen, und die Weise gut zu leben, und das Böse zu fliehen.

Wenn wir die Geschichte von Erschaffung der Welt lesen, lernen wir in den schönsten Zügen die Allmacht des Schöpfers kennen. Wenn wir in Lesung der Geschichte erwägen, wie zu allen Zeiten ein gewißes Volk den wahren Gott erkannt, und angebethet habe, da indessen andere Völkerschaften falschen Götttern opferten; wie der wahre Gott sein auserwähltes Volk in der Arche des Noe erhalten, da das ganze übrige menschliche Geschlecht in der Sündfluthe zu Grunde gieng; wie er selbes nach der Zeit trockenen Fußes über das rothe Meer geführet, wie er es bald mit den größten und unzählbaren Wohlthaten überhäufet und allen Feinden fürchterlich gemacht, so lange es ihm treu blieb, bald mit schrecklichen Strafen, mit blutigen Niederlagen, mit der härtesten Dienstbarkeit gezüchtiget, wenn es ihm untreu ward; wie er es aus der babylonischen Gefangenschaft befreyet, und hernach durch die Menschwerdung seines eingebohrnen Sohnes mit unzählbaren

Wunderwerken zu einer neuen Kirche gebildet hat, welche bisher wider alle Anfälle der Hölle, wider die grausamsten Verfolgungen, wider so viele Ketzereyen unverfälscht erhalten worden, und bis an das Ende der Welt fortdauren wird, so lernen wir die Religion, den wahren Glauben kennen und schätzen. Lesen wir, wie verwunderlich Gott zu allen Zeiten die Gerechten beschützet und erhalten, den Unterdrückten aufgeholfen, die Lasterhaften gestrafet, alte Königreiche umgestürzet, neue aufgerichtet, und die ganze Welt regieret habe, so bekommen wir eine größere Kenntniß, einen erhabnern Begriff von seiner unendlichen Vorsichtigkeit, von seiner Allmacht, höchsten Güte, und strengsten Gerechtigkeit.

Wir lernen aus der Geschichte die Klugheit in Geschäfften und Verrichtungen, wenn wir darinn sehen, wie sich Andere vor uns in so manchen Stücken verhalten, wie klug sie ihre Unternehmungen ausgeführet haben; und dieß können wir nachahmen. Wir sehen ferner, in welche Fehler Andere verfallen sind, und können uns vor diesen hüten. Man lernet auch aus der Geschichte den Ursprung und die Ursachen vieler Dinge kennen.

Wir lernen aus der Geschichte, die Weise gut und tugendhaft zu leben: denn wir lesen darinn Laster und Bosheiten der Menschen, die vor uns lebten, daß sie etwa eine Zeitlang dem Scheine nach glücklich waren, aber allemal ein unglückliches Ende nahmen; dadurch lernen wir das Laster als eine Quelle aller Uebel fliehen und verabscheuen. Entgegen lesen wir auch tausend schöne Beyspiele und Tugenden gottseliger und gerechter Menschen, und werden dadurch zur Nachahmung gereitzet.

Diese

Diese drey Stücke müssen Diejenigen, welche die Jugend in der Geschichte unterweisen, immer vor Augen haben, und nie eine Gelegenheit versäumen, ihren Schülern bey zerschiedenen Vorfällen, die in der Geschichte vorkommen, gute Sittenlehren, die aus selben fließen, beyzubringen.

4.

Welche Geschichte ist die nützlichste?

1. Ein Jeder soll sich vorzüglich in jener Geschichte bewandert machen, die zum meisten für seinen Stand paßt. Z. B. ein Geistlicher soll die Kirchengeschichte, ein Krieger und ein Staatsmann die Kriegs- und Staatsgeschichte studieren, und so ferner.

2. Alle Leute, besonders die Jugend, sollen gleich in der biblischen Geschichte unterwiesen werden; dann in der Geschichte des Vaterlandes und der benachbarten Länder. Ein Deutscher soll sich also in der Geschichte von Deutschland, Frankreich, Welschland, Türkey ꝛc. ꝛc. besonders bewandert machen. Die Erlernung der Geschichte der neuen Welt ist ebenfalls für die Jugend sehr nützlich und angenehm.

5.

Wie lernet man so viele Geschichten zum leichtesten?

Es gehören drey Stücke dazu. 1. Ein gutes Gedächtniß. 2. Die Zeitrechnung (Chronologia) das ist die richtige Beobachtung des Zeitalters, in dem sich eine Sache zugetragen hat. 3. Die Erdbeschreibung (Geographia) oder die richtige Beobachtung der Orte, Länder, Städte ꝛc. ꝛc. wo sich die Sache zugetragen hat.

Die Landcharte, welche der Auktor verfertiget hat, ist nicht ohne Verdienst; sie macht die Erler-

nung der Geschichte der Jugend angenehmer und leichter. Es sind darauf die merkwürdigsten Begebenheiten, die sich vom Anfange der Welt her ereignet haben, abgezeichnet, eine jede Begebenheit in jenem Orte, oder jener Gegend, in der sie geschehen ist. So wird die ganze Geschichte gleichsam wie eine Komödie vorgestellet.

Zweyter Theil.

Was zur Erlernung der Geschichte nothwendig, und nützlich sey.

Zwey Stücke sind nothwendig: die Erdbeschreibung und die Zeitrechnung.

Zwey sind sehr nützlich: die Genealogie, das ist, die Beschreibung der Geschlechter und der Stämme. Die Heraldik, das ist, die Wappenkunst.

Von der Erdbeschreibung.

Des Auktors historische Landcharten zu verstehen, muß man folgende Stücke von der Geographie wissen.

1. Daß oben Mitternacht, unten Mittag, zur Seite rechter Hand Aufgang, und linker Hand Niedergang sey.

2. Muß man auf der Charte Wasser und Land wohl zu unterscheiden wissen.

3. Daß die nacheinander fortlaufenden Tüpfgen die Gränzen, oder den Umfang eines Landes bedeuten.

Das Uebrige, was zur Erdbeschreibung gehört, kann man in einem besondern Werke des Auktors, oder des Herrn Heinrich Brauns erlernen.

Von

Von der Zeitrechnung.

Davon sind besonders die Epochæ und Periodi zu beobachten. Epocha heißt ein Zeitrechnungsanfang; und ist ein gewißes Jahr, in dem ehemals etwas ganz besonders Merkwürdiges geschah, so, daß man von diesem Jahre an die folgenden zu zählen anfieng.

Solcher Zeitrechnungsanfänge sind sonderbar Vier merkwürdig. 1. Von Erschaffung der Welt. 2. Von den olympischen Spielen (Olympiades). 3. Von Erbauung der Stadt Rom. 4. Von der Geburt unsers Heilandes Jesu Christi. Diese letzte Zeitrechnung wird insgemein Æra Christiana, vulgaris, oder auch Dionysiana genannt.

Wie viele Jahre sind von Erschaffung der Welt her bis auf unsere Zeiten verflossen?

Wenn man von Erschaffung der Welt her zu zählen anfängt, so sind bis auf die Zeit der Geburt Christi ungefähr viertausend, und bis auf unsere Zeiten gegen sechstausend Jahre verstrichen. Ungefähr sage ich, weil die Meynungen der Geschichtschreiber bis auf zwanzig, vierzig, oder gar hundert Jahre nicht einig sind.

Des Auktors Meynung nach sind von Erschaffung der Welt bis auf die Geburt Christi 3960 Jahre verflossen.

Aufgabe.

Wenn man in einem Geschichtschreiber das gewiße Jahr der Welt liest, in dem etwas Merkwürdiges geschehen ist, wie kann man finden, wie viele

Jahre es vor der Geburt Christi geschehen sey? Die Auflösung ist leicht: man muß wissen, wie viele Jahre der Geschichtschreiber von der Erschaffung an bis auf die Geburt Christi rechne. Der Auktor zum Beyspiele zählt 3960 Jahre. Darinn nimmt man die Zahl der Jahre, die der Geschichtschreiber ansetzt. Z. B. im Jahre nach Erschaffung der Welt 3630 hat Alexander den Darius bey Arbela überwunden. Diese Zahl 3630 muß von der ganzen Zahl der Weltjahre bis auf die Geburt Christi abgezogen werden. Der Rest davon zeigt jenes Jahr vor Christi Geburt an, in dem der Sieg bey Arbela erfochten ward.

Im Jahre nach Erschaffung der Welt		3960 die Geburt Christi.
Im Jahre	:	3630 die Schlacht bey Arbela.
Bleibt also		330 Jahre vor Christi Geburt.

Was ist eine Olympias?

Herkules und Iphitus stellten in Griechenland gewiße Schau- Fecht- und Rennspiele an, bey denen sich alle vier Jahre Gesandte aus ganz Griechenland einfanden. Diese Spiele wurden dann so berühmt, daß man die Jahre darnach zu zählen anfieng. Eine Olympias ist also eine Zeit von vier Jahren; im fünften Jahre fängt allemal wieder eine neue an.

Diese Art der Zeitrechnung, oder die erste Olympias nahm im Jahre nach Erschaffung der Welt 3184, 776 Jahre vor Christi Geburt, und 23 Jahre vor Erbauung der Stadt Rom ihren Anfang. Die erste Olympias dauerte dann bis zum Ende des 3187sten Jahres, mit dem 3188sten fieng die zweyte an, nach vier folgenden Jahren die dritte, und so weiter.

Aufgabe.

Man liest, Rom sey im dritten Jahre der sechsten Olympias erbauet worden. In welchem Jahre der Welt geschah nun diese Erbauung?

Auflösung. Weil in dieser Aufgabe die sechste Olympias noch nicht zu Ende ist, sondern erst das dritte Jahr hat, so rechnet man nicht sechs, sondern nur fünf ganze Olympiades, und setzt die drey Jahre, die von der sechsten übrig sind, dazu. Dann werden die fünf ganzen Olympiades mit 4 multiplicirt, weil eine Olympias vier ganze Jahre ausmacht. Viermal fünf ist zwanzig, und die drey Jahre der sechsten Olympias dazugesetzt, machen 23 Jahre aus. Man weis also, daß die Stadt Rom drey und zwanzig Jahre nach dem Anfange der Olympiaden erbauet worden sey. Der Anfang der Olympiaden geschah im Jahre der Welt 3184, also müssen die 23 darauf folgenden Jahre dieser Zahl beygesetzt werden, und die Summe 3207 zeigt jenes Jahr von Erschaffung der Welt, in dem Rom erbauet worden ist.

Die Epoche, oder Zeitrechnung von Erbauung der Stadt Rom.

Weil die Stadt Rom so mächtig geworden, und ihre Herrschaft in die ganze Welt verbreitet hat, ward das Jahr, in dem sie erbauet worden ist, so berühmt, daß man von selbem die folgenden Jahre zu zählen anfieng. Die bekannten Buchstaben also, anno ab U. C. welche man besonders in den Schriften der alten Römer so oft findt, bedeuten so viel, als, anno ab urbe condita, im Jahre nach der Erbauung Roms ꝛc.

Rom ward im 3207ten Jahre nach Erschaffung der Welt, im dritten Jahre der sechsten Olympias, 753 Jahre vor Christi Geburt erbauet.

Aufgaben.

1. Man liest eine Begebenheit in einem römischen Geschichtschreiber, die sich in einem gewißen Jahre ab U. C. zugetragen; nun soll man finden wie viele Jahre vor Christi Geburt selbe geschehen sey.

Auflösung. Du findst z. B., die Könige seyen im Jahre 244 ab U. C. aus Rom verjaget worden. Zieh diese Zahl von 753 ab, der Rest zeigt, wie viele Jahre vor Christi Geburt das Regiment der Könige zu Rom ein Ende genommen habe. Dieß geschah nämlich 509 Jahre, bevor Christus gebohren ward.

2. Wie kann man aus einem gegebenen Jahre ab U. C. finden, das wievielte Jahr selbes nach Erschaffung der Welt sey?

Auflösung. Setze die gegebene Zahl der Jahre ab U. C. der Zahle 3207 bey, (denn so viel zählte man, da Rom erbaut ward) die Summe zeigt dann die gesuchte Jahrzahl nach Erschaffung der Welt. Wenn man also die Zahl 244 der andern 3207 beysetzt, so zeigt die Summe 3451, daß die Könige in diesem Jahre nach Erschaffung der Welt aus Rom vertrieben worden sind.

Die Epoche oder Zeitrechnung von der Geburt Jesu Christi.

Diese Epoche fängt an von jenem Jahre, in dem Jesus Christus unser Erlöser zur Welt gebohren ward. Sie wird auch Æra Dionysiana genannt, weil Dionysius

nysius exiguus, ein römischer Abt, diese neue Zeitrechnung in der Christenheit eingeführet hat. *Æra vulgaris* aber nennet man sie, weil man die Jahrrechnung dieses Abtes durchgehends annahm, und für richtig hielt. Vor mehr als hundert Jahren aber suchten die Gelehrten besser nach, und fanden in den alten Schriften, daß gemeldter Dionysius die Geburt Jesu Christi um vier, oder fünf Jahre zu spät angesetzet, und sich hiermit in seiner Zeitrechnung geirret hätte. Wir sollten also nach der wahren Zeitrechnung jetzt 1806 oder 1807 schreiben. Doch ließ sich in diesem Stücke, weil man die Irrung zu spät merkte, ohne die größte Verwirrung Nichts mehr ändern, und man mußte bey der alten Zeitrechnung bleiben.

Das erste Jahr dieser allgemeinen Zeitrechnung fällt auf das 3960ste Jahr nach Erschaffung der Welt, auf das 753ste nach Erbauung der Stadt Rom, und auf das Ende der 194. Olympias.

Von den Perioden.

Ein Period ist eine Reihe von etlich hundert, oder tausend Jahren, welche von einer besonders merkwürdigen Begebenheit anfängt, und bis zu einer andern merkwürdigen fortdauert: z. B. von Erschaffung der Welt bis auf die Sündfluth.

Die allgemeine Geschichte wird in Perioden eingetheilt, damit selbe Stück für Stück leichter in das Gedächtniß eingedrückt wird.

Solche Perioden nun sind fünf an der Zahl.

I. Der erste fängt an von Erschaffung der Welt, dauert bis zur Sündfluth, und begreift beyläufig 1658 Jahre.

II. Der

II. Der andere nimmt seinen Anfang bey der Sündfluth, bey Erbauung des babylonischen Thurmes, und bey der bald hernach errichteten Assyrischen Monarchie, und erstrecket sich bis zum Anfange der Persischen Monarchie beyläufig anderthalb tausend Jahre bis auf das Jahr der Welt 3421, vor Christi Geburt 539.

III. Der dritte Period erstreckt sich vom Anfange der Persischen unter dem Könige Cyrus bis zum Anfange der Griechischen Monarchie, enthält fast gar 200 Jahre, und endet sich im Jahre 3530 nach Erschaffung der Welt, 330 vor Christi Geburt.

IV. Der vierte nimmt seinen Anfang mit der Griechischen Monarchie unter Alexander dem Großen, und währet beyläufig über 300 Jahre bis zur Römischen Monarchie, und der Geburt Christi.

V. Der fünfte endlich, und letzte Period fängt mit der Römischen Monarchie unter dem Kaiser August, und beynahe auch mit der Geburt Christi an, und dauert bis auf unsere Zeiten gegen 2000 Jahre.

Weil aber dieser letzte Period so lange ist, und viel Merkwürdiges in sich enthält, wird er in zween Theile oder in zwo Zeiten abgetheilet.

I. Der erste Theil währet von dem Kaiser August und der Geburt Christi an bis auf Kaiser Karl den Großen, weil dieser deutsche Monarch das zerfallene occidentalische Kaiserthum wieder empor gebracht hat, im Jahre Christi 800.

II. Der andere Theil dieses Periods dauert von Karl dem Großen bis auf unsere Zeiten unter dem glorreichesten Kaiser Franz II. beyläufig 1012 Jahre fort.

Kürze-

Kürzeste Erzählung der allgemeinen Geschichte nach den fünf Perioden.

Vorerinnerungen, die beygebundene Landcharte betreffend.

Die Zahlen, welche in der Mitte zwischen ( ) stehen, bedeuten jene Zahlen, die man in der Charte aufsuchen kann, und die mit selben allerdings übereinkommen.

Die Buchstaben aber, welche in der Mitte nach den Zahlen stehen, bedeuten das Ort in der Charte, wo man selbe Geschichte, oder die Zahl suchen muß.

Die ganze Charte ist mit Strichen in viereckigte Felder, oder Fache eingetheilt. Auf dem Rande herum stehen oben und unten große Versal-Buchstaben, z. B. A B C ꝛc. ꝛc. auf beyden Seiten aber stehen kleine lateinische Buchstaben a b c ꝛc. ꝛc. Nun setze auf der Charte auf die nämlichen zween Buchstaben, die du neben der Zahl stehen siehst, auf jeden Buchstaben einen Finger, und fahr dann gerad dem Striche nach mit beyden Fingern in die Charte hinein, bis sie zusammenstoßen; an diesem Orte wirst du die Zahl finden, die du suchest.

Erster Period.

Von Erschaffung der Welt bis auf die Sündfluth, und den babylonischen Thurm.

(I. K. g.)

Gott erschuf den ersten Menschen, den Adam, und gestaltete seinen Leib aus Erde, und blies ihm eine unsterbliche Seele ein. Die erste Mutter der Menschen, und Adams Gattinn, die Eva machte er aus

aus einer Rippe, die er dem Adam, als er schlief, aus dem Leibe nahm. Beyden räumte der Herr einen lust- und anmuthsvollen Garten, das Paradies, ein, und verboth ihnen von dem einzigen Baume der Wissenschaft des Guten und des Bösen Früchte zu essen. Aber der Geist der Lügen, der sie um ihre Glückseligkeit beneidete, verstellte sich in eine Schlange, und brachte durch lügenhafte Verheißungen die Eva dahin, daß sie von der verbothenen Frucht aß, und auch den Adam überredete davon zu essen.

Zur Strafe des Ungehorsams verstieß sie Gott aus dem Paradiese, und kündete ihnen den Tod an, den er ihnen schon zuvor gedrohet, wenn sie sein Geboth übertreten würden, nebst vielen Uebeln und Trübsalen; und dieses schreckliche, aber gerechte Urtheil traf auch ihre Nachkommenschaft.

Mit dieser Strafe war aber zugleich die größte Barmherzigkeit und Güte Gottes vereiniget, da er ihnen versprach, daß aus ihrem Saamen ein Erlöser würde gebohren werden, der das Menschengeschlecht von dem ewigen Untergange erretten würde; und dieser ist Jesus Christus unser Heiland.

Anmerkungen.

Der Genuß der Frucht von dem Baume der Wissenschaft des Guten und Bösen war nicht an sich selbst, sondern des göttlichen Gebothes halber sündhaft. Der Herr verboth es, weil er so wollte, und er forderte von seinen Geschöpfen Gehorsam. Wer ist so kühn, daß er ihm widerspreche?

Der Teufel war damals schon seines Stolzes wegen aus dem Himmel verstossen. Deßhalben beneidete

bete er den Menschen um seine Glückseligkeit, und suchte ihn zu stürzen.

Adams Sünde wird die Erbsünde genannt, und weil er als das Haupt und der Vater des menschlichen Geschlechtes gesündiget hatte, nahmen alle seine Nachkömmlinge aus gerechtester Verordnung Gottes Theil daran, und sind mit ihm Erben des göttlichen Zornes, des Todes, und aller Uebel, die aus der ersten Sünde entstanden sind. Der Herr wollte es so, und sollen es blödsinnige Menschen wagen, wider die unendliche Weisheit zu vernünfteln?

Die Verheißung eines Erlösers machte Adam seinen Kindern und Nachkömmlingen bekannt, und Jene waren die Rechtgläubigen, die an den einzigen Gott und an den zukünftigen Erlöser glaubten.

In diesem Glauben und in des Vaters Frömmigkeit verharrten nicht alle Adamskinder: denn Kains Abstämmlinge wurden lasterhaft, und sind in der göttlichen Schrift unter dem Namen Menschenkinder bekannt. Die Nachkömmlinge des frommen Seth entgegen blieben gottesfürchtig, und die heilige Schrift nennt sie Kinder Gottes. Endlich aber gegen die Zeit der Sündfluth gesellten sich auch diese zu den Gottlosen, verbanden sich mit ihnen durch Heurathen, und die Menschen, bis auf einige wenige, geriethen in einen solchen Wust der Laster, daß die Welt durch eine allgemeine Ueberschwemmung mußte gereiniget werden.

Wo das Paradies gestanden, und ob es noch auf der Erde sey, weis kein Mensch. In der heiligen Schrift liest man so Viel davon, daß es gegen Sonne Aufgang gelegen, und daß vier Flüsse, Phi-

son, Gehon, Tigris, und Euphrat, daraus entsprungen seyen. Glaublich aber haben diese vier Ströme in der allgemeinen Sündfluth einen ganz andern Lauf genommen.

(2. K. f.)

Kain, des Adams älterer Sohn, verlegte sich auf den Feldbau, und war gottlos. Abel, der jüngere, war ein Hirt, und gottesfürchtig. Da Beyde dem Herrn opferten, Abel das Beste von seiner Heerde, Kain aber das Schlechteste von den Erdefrüchten, ward Abels Opfer von Gott gnädig angesehen, Kains Opfer entgegen gefiel Gott nicht. Dieß erweckte bey dem Gottlosen einen solchen Neid, daß er seinen guten, unschuldigen Bruder todt schlug. Des Abels Blut schrie zu Gott um Rache, und Kain mußte, von Gott verflucht, zitternd und elend herumschwärmen.

Abel war der Erste unter den Menschen, der starb, und Adam sah bey seiner Leiche das erstemal die bitterste Wirkung seiner Sünde.

(3. L. e.)

Die Sündfluth im Jahre der Welt 1657.

Die Ursache der Sündfluth waren die großen und angehäuften Laster der Menschen, da nur mehr ein einziger gerechter Mann, nämlich der fromme Noe, lebte.

Diesen, seine Söhne, seine, und seiner Söhne Frauen nahm Gott von der allgemeinen Strafe aus, und wollte, damit das menschliche Geschlecht noch fortgepflanzet würde, selbes nicht ganz vertilgen. Noe mußte dann auf Befehl Gottes eine Arche, oder ein sehr großes bedecktes Schiff bauen. Der Bau dauerte ganze hundert Jahre, und Noe ermahnte diese

Zeit

Zeit hindurch Jedermann zur Buße, ward aber von den Gottlosen nur verlachet.

Nachdem der Bau vollendet war, kamen aus Antriebe Gottes Thiere von allen Gattungen paarweis in die Arche, und Noe begab sich sammt seiner ganzen Familie, die in acht Köpfen bestand, selbst darein.

Darauf verschloß Gott der Herr selbst die Thüre der Arche, und gleich stürzten Platzregen aus den Wolken, und dauerten 40 Tage fort, selbst die Schooß, und die Abgründe der Erde eröffneten sich, und stießen Wasser aus. Endlich ward der ganze Erdball so überschwemmet, daß das Gewässer fünfzehn Ellen über die höchsten Berge stieg, und Alles verschlung, was nicht in der Arche war.

Im siebenten Monate verlor sich das Gewässer, und die Arche ruhte auf dem niphatischen Gebirge in Armenien.

Da Noe die Arche verlassen hatte, und Gott opferte, versprach ihm dieser, er würde die Welt nicht mehr mit Wasser vertilgen. Zum Zeichen dieser Verheißung ließ er den Regenbogen am Himmel erscheinen. (4. L. e.)

Noe bauet Wein, und verflucht seinen Sohn Cham im Jahre der Welt 1660.

Anmerkungen.

Vor der Sündfluth aß man kein Fleisch, sondern nur Erdfrüchte, und man trank Nichts denn Wasser. Weil aber die Natur durch die Sündfluth sehr verderbet und geschwächet war, erlaubte Gott dem Noe Wein zu trinken. Weil ihm die Kraft dieses neuen

Trankes noch unbekannt war, wurde er berauscht. Da er nun ohne seine Schuld etwas ungebührlich entblößet schlief, war Cham, sein ältester Sohn, unverschämt genug, den alten Vater zu verspotten. Die zween jüngern Söhne, Sem und Japhet, schämten sich ihres Bruders, giengen rückwärts hinzu, und bedeckten des Vaters Blöße. Als Noe den Frevel des Chams vernommen hatte, gab er dem ehrelosen Spötter den Fluch.

Vor der Sündfluth erstreckte sich das Leben der Menschen durch mehrere Jahrhunderte. Adam z. B. lebte 930, Mathusalem 969 Jahre; nach der Sündfluth aber haben die Lebensjahre sehr abgenommen.

(5. L. g.)

Der babylonische Thurm, Verwirrung der Sprachen, Zerstreuung der Völker, im Jahre der Welt 1757, oder, wie Andere wollen, 1809.

Nachdem sich die Nachkömmlinge des Noe sehr vermehret hatten, wollten sie sich eine Ehre machen, und einen Thurm erbauen, der bis an den Himmel reichen sollte. Aber Gott vereitelte ihr Vorhaben, und verwirrete die Sprachen der Menschen dermaßen, daß Keiner aus den Bauleuten den Andern mehr verstund. Darum ward dieser Thurm hebräisch Babel, das ist, Verwirrung genannt.

Sie wurden nun gezwungen, von ihrem Vorhaben abzustehen, und sich in zerschiedene Nationen und Länder zu zertheilen; welches desto leichter geschah, weil auch die besten Freunde einander nicht mehr verstunden.

Japhet

Japhet bezog mit den Seinigen Europa und den nördlichen Theil Asiens, Sem das übrige Asien, und Cham Afrika.

Aus dem Baue des babylonischen Thurmes mag wohl bey den Dichtern jene Fabel entstanden seyn, daß die Riesen Berge auf Berge gesetzet, und den Himmel bestürmet haben.

Zweyter Period.

Nach der Sündfluth, von der Assyrischen Monarchie bis auf die Persische unter dem Könige Cyrus, im Jahre der Welt 3421.

(6. L. g.)

Im Jahre 1800 ward die Stadt Babylon von Nemrod, einem Enkel des Chams, erbauet.

(7. L. f.)

Assur, ein Enkel des Nemrods, erbaute die Stadt Ninive, die seinem Sohne Ninus zu Ehren diesen Namen erhielt.

Anmerkungen.

1. Es ist ein Zweifel, ob Nemrod, oder nicht vielmehr Assur der Stifter der Assyrischen Monarchie gewesen sey. Letzteres macht selbst der Name Assur glaubwürdiger.

2. Zweifelt man, ob diese Monarchie bald nach der Sündfluth angefangen habe.

Mir ist es gar nicht wahrscheinlich. Nemrod lebte gleich hundert Jahre nach der Sündfluth; nun ist es unglaublich, daß die Anzahl der Menschen in so

kurzer Zeit so sehr angewachsen sey, daß sie ihre Feinde mit so ungeheuren Armeen, als man von den ersten Monarchen liest, überziehen konnten; also kann Nemrod der erste Monarch nicht wohl gewesen seyn.

Der älteste Geschichtschreiber Herodotus schreibt, daß Assur, Ninus und Semiramis die assyrische Monarchie erst tausend Jahre nach der Sündfluth errichtet haben. Zudem giebt auch die heilige Schrift im Buche Genesis, 11. C. zu verstehen, daß Assur nicht mit dem Nemrod gelebet habe, sondern erst lange hernach aus Babylon weggezogen sey, und sich zu Ninive ein mächtiges Reich aufgerichtet habe. Es ist aber endlich nicht gar so Viel an dieser Sache gelegen. Wer Muße hat, kann davon Mehr in dem Peravius, Usserius und andern Chronologen nachsuchen.

Nach dem Ninus regierten bis auf den Sardanapalus etlich und dreyßig assyrische Könige, die es aber, die Königinn Semiramis ausgenommen, nicht verdienen, daß man von ihnen besondere Meldung thut.

(8. O. h.)

Semiramis, die mächtigste Königinn Assyriens, war eine Gemahlinn des Königs Ninus. Als sie von ihrem Eheherrn durch Bitten die vollkommene Gewalt zu regieren auf drey Tage erhalten hatte, machte sie einen so grausamen Misbrauch davon, daß sie den König ermorden ließ, und sich zu einer beständigen Beherrscherinn der Monarchie aufwarf. Sie hatte einen kühnen, unternehmenden Geist. Sie zierte Babylon mit den herrlichsten Palästen und mit den schönsten Gärten, die gleichsam in der Luft zu hangen schienen.

Sie

Sie befestigte die Stadt mit Mauern, welche 50 Ellen, oder 200 Schuhe hoch, und so dick waren, daß etliche Wägen nebeneinander darauf fahren konnten. Statt des Mertels ward Pech zum Baue gebraucht. Diese Mauern waren so berühmt, daß man sie unter die Weltwunder zählte. Sie zog mit einer gewaltigen Armee in Indien; sie machte die Elephanten zu erst brauchbar zum Kriege, daß sie Thürme und Soldaten tragen mußten; sie brachte in kurzer Zeit durch Gewalt der Waffen ganz Medien, Egypten, und Lybien unter ihre Bothmäßigkeit. Doch verdunkelte sie diese großen Thaten mit einer schandvollen Unlauterkeit, und ward deßwegen von ihrem eignen Sohne Ninus umgebracht.

(9. I. g.)

Sodoma und Gomorrha um das Jahr der Welt 3048.

Sodoma und Gomorrha nebst andern drey Städten hatten so lasterhafte Bürger, daß sich Gott entschloß, selbe wegen ihrer abscheulichen Unzucht zu vertilgen. Zu Sodoma wohnte auch Lot, des Abrahams Brudersohn, er wurde aber von drey Engeln, die ihm Gott zuschickte, von dem bevorstehenden Untergange der Stadt ermahnet, und sammt seiner Gemahlinn und zwey Töchtern hinausgeführt, mit dem ausdrücklichen Befehle, daß sie sich nicht umschauen sollten. Sobald Lot die Stadt verlassen hatte, fiel ein erschrecklicher Schwefel- und Feuerregen von dem Himmel, und legte Alles in Asche. Die schönste und angenehmste Gegend ward in einen stinkenden Sumpf verwandelt, den man jetzt die Pechpfütze, oder das todte Meer nennet.

Die Gattinn des Lots konnte sich nicht überwinden, daß sie nicht aus Vorwitze auf die Stadt zurücksah, ward aber auf der Stelle gestraft, und in eine Salzsäule verwandelt. Von dieser Säule schreibt Joseph, der Jude, erst nach der Geburt Christi, daß er sie mit eignen Augen gesehen habe.

(10. K. k.)

Der Patriarch Abraham steht in Bereitschaft, seinen Sohn Isaak zu schlachten im Jahre der Welt 2060.

Anmerkungen.

Unter dem hebräischen Volke, welches aus lauter Nachkömmlingen des frommen Seths bestand, waren drey sehr gottselige und berühmte Männer, oder Altväter, nämlich Abraham, Isaak und Jakob, die man die drey Patriarchen nennt.

Abraham wohnte zuerst in dem Chaldäer Lande bey Babylon in seiner Vaterstadt Ur. Er bekam aber Befehl von Gott, in das Land Palästina am Jordan Strome zu ziehen, damit er nicht von den Chaldäern zur Abgötterey verleitet würde. Er gehorsamte der Stimme Gottes ohne Verzug, und Gott versprach ihm, er wollte ihm und seinen Nachkömmlingen den Besitz dieses glückseligen Landes einräumen.

Als Abraham nach vielem Gebethe mit der Sara, seiner Gattinn, erst im hohen Alter einen Sohn, den er Isaak hieß, erzeuget hatte, wollte der Herr seinen Glauben und Gehorsam prüfen, und befahl ihm, er sollte ihm auf einem Berge, den er ihm zeigen würde, seinen eingebohrnen Sohn schlachten. Abraham gehorsamte; da er aber schon den Streich führ-

te,

te, den Isaak zu tödten, ward er von einem Engel gehindert, und schlachtete statt des Sohnes einen Widder, den er im nahen Dornbusche stecken sah.

Isaak war das Vorbild des eingebohrnen göttlichen Sohnes, der einst für das menschliche Geschlecht am Kreuze sterben würde.

Wie mächtig Abraham gewesen, und was er für eine zahlreiche Familie gehabt habe, erhellet daraus, daß er wider die Könige, welche seinen Brudersohn, den Lot gefangen von Sodoma weggeführet, 318 Knechte bewaffnet, den Feinden nachgesetzt, selbe in die Flucht geschlagen, und den Lot wieder befreyet hat.

Isaak hinterließ zween Söhne, den Jakob und Esau. Esau, da er hungrig von der Jagd heimkam, verkaufte dem Jakob um ein Linsenmus das Recht der Erstgeburt. Isaak segnete den Jakob, und starb im hohen Alter.

(11. L. g.)

Als Jakob, dem Grimme seines Bruders auszuweichen, in Mesopotamien zog, sah er im Schlafe eine Leiter, die bis an den Himmel reichte, und an selber die Engel auf- und absteigen, um das Jahr der Welt 2135.

In Mesopotamien nahm er nacheinander zwey Töchter des Labans, zuerst die Lia, und dann die schöne Rachel zur Ehe. Mit der letztern erzeugte er seine zween liebste Söhne, den Joseph und den Benjamin.

In Allem hatte Jakob zwölf Söhne, die hernach Stammväter großer Familien wurden, die man Zünfte hieß. Ihre Namen waren dem Alter nach diese: Ruben, Simeon, Levi, Juda, Dan, Nephtali,

Gad, Aser, Issachar, Zabulon, Joseph, Benjamin. Nebst diesen hat Jakob in seinem Testamente statt des Josephs dessen zween Söhne Manasses und Ephraim zu Erben des gelobten Landes eingesetzet.

(12. G. k.)

Apis, Serapis, Anubis oder Osiris, der berühmte König in Aegypten, soll in der Insel Meroe, oder Abatos begraben worden seyn, im Jahre der Welt 2136.

Die Dichter schreiben von ihm, er habe einen Hundskopf gehabt. Die Aegyptier betheten nach der Zeit an seiner Stelle einen Ochsen an, den sie in einem goldenen Stalle mästeten, und mit Weihrauch und andern Opfern beehrten. Wenn er verreckte, war im ganzen Lande tiefe Trauer, bis man einen andern Ochsen fand, der das nämliche Zeichen auf der Stirne hatte. So groß war der Blödsinn dieser abergläubischen Leute, und dümmer waren die Anbether, als der Gegenstand ihrer Anbethung.

(13. H. h.)

Von Joseph, dem Sohne Jakobs, im Jahre der Welt 2200.

Als Joseph sechszehn Jahre alt war, zog er sich den Haß seiner Brüder aus zwey Ursachen über den Hals. Erstens, durch die unschuldige Erzählung zweener Träume, die ihnen eine Herrschaft über sie vorzubedeuten schienen. Zweytens, weil er die Brüder eines schweren Verbrechens bey dem Vater angeklagt; wodurch sie so erbittert wurden, daß sie den Schluß machten den Joseph aus dem Wege zu räumen,

men, eben da er aus Befehle des Vaters auf die Weyde hinaus kam, sie zu besuchen. Doch Ruben hinderte den Brudermord; Joseph ward in eine Zisterne geworfen, und bald darauf an ismaelitische Kaufleute, die eben vorbeyzogen, verkaufet. Den bunten Rock des verkauften Bruders besprengten sie mit Bocksblute, und schickten ihn dem guten Vater zu, ihn glauben zu machen, als wäre sein Joseph von einer wilden Bestie zerrissen worden, worüber sich der liebe alte Patriarch schier zu Tode betrübte.

Joseph ward indessen nach Aegypten gebracht, und an Putiphar, einen vornehmen Hofherrn, als Sklav verkauft, wußte aber durch Treue und Geschicklichkeit seines Herrn Gunst so zu gewinnen, daß ihm dieser die Verwaltung seines Hauses anvertraute. Doch Joseph mußte noch mehrere Trübsalen ausstehen. Putiphars Gemahlinn reizte ihn durch Liebkosungen, und endlich gar mit Ergreifung seines Mantels zur Sünde; aber der keusche, gottesfürchtige Jüngling ließ seinen Mantel in ihren Händen zurück, und ergrief die Flucht, ein Mittel, welches wider diese Sünde das sicherste ist. Das böse Weib verkehrte die ungebührliche Liebe in die schrecklichste Rachsucht, fieng an zu lärmen, als hätte sie Joseph zur Sünde zwingen wollen, und brachte es dahin, daß der unschuldige Jüngling im Eisen und Bande geworfen ward.

Im Kerker hat er zween Mitgefangenen, einem Bäcker und einem Mundschenke des Königs, ihre Träume ausgelegt: dem Bäcker, daß er gehangen werden; dem Mundschenke, daß er zur vorigen Stelle gelangen würde.

Der Mundschenk versprach ihm Dankbarkeit, vergaß aber, wie es im Glücke insgemein geschieht, seines Versprechens, bis ihn endlich zween Träume des Königs Pharao, die niemand Anderer auslegen konnte, an seinen ehemaligen Traumdeuter erinnerten. Pharao sah im Traume sieben schöne und fette Kühe aus dem Nilfluße herausteigen, die aber gleich von sieben andern sehr ausgehungerten und magern aufgefressen wurden. Wieder sah er sieben volle und fette Kornähren an einem Halme, gleich aber wurden sie von sieben magern und brandigten aufgezehret. Joseph ward auf Empfehlung des Mundschenks aus dem Kerker geholet, und legte die Träume also aus: durch die sieben fetten Kühe und Aehren würden eben so viele fruchtbare, durch die sieben magern aber eben so viele darauf folgende unfruchtbare Jahre bedeutet. Er rieth dann, man sollte Scheuren und Getreidkästen bauen, in denen man den Vorrath der fruchtbaren Jahre auf die Zeit der Hungersnoth aufbehalten könnte. Pharao war gegen den Joseph so dankbar, daß er ihn zu seinem ersten Hofherrn, zum Verwalter und Unterkönige aller seiner Staaten aufstellte. Die Folge der Jahre traf mit Josephs Vorsagung vollkommen überein.

Nachdem die unfruchtbaren Jahre eingefallen waren, lief Alles ringsumher Aegypten zu, Getreid einzukaufen. Auch Jakob ward gezwungen, seine Söhne dahin zu schicken. Joseph erkannte seine Brüder gleich, doch ohne von ihnen erkannt zu werden. Er fuhr sie zuerst etwas hart an, fragte sie Alles aus, gab ihnen Getreid, und heimlich auch ihr Geld wieder mit heim, forderte aber von ihnen, daß sie ihren jüngsten

Bruder das nächstemal in Aegypten mitbringen sollten. Als dieß geschehen, ließ er sie wieder abziehen, in der Stille aber seinen Mundbecher in Benjamins Sack stecken. Kaum waren sie fort, so wurden sie auf Josephs Befehl wieder eingeholet. Joseph wollte sie prüfen, ob sie gegen Benjamin besser als ehemal gegen ihn gesinnet wären. Er stellte sich anfangs, als wäre er über sie ergrimmet, gab sich ihnen aber bald unter häufigen Thränen zu erkennen, tröstete und umfieng sie auf das zärtlichste, befahl ihnen, sie sollten seinem lieben Vater diese freudige Nachricht bringen, und sammt ihm wieder in Aegypten zurückkehren, und in diesem Lande wohnen; welches auch zu Jakobs und Josephs unsäglicher Freude geschah. Zur Wohnung ward ihnen die Landschaft Gessen eingeräumt, die vortreffliche Weyden hatte.

Die Israeliten blieben ungefähr 215 Jahre in Aegypten, und haben sich in dieser Zeit ungemein vermehret, bis sie Moses wieder in das gelobte Land zurückführte.

(14. G. k.)

Der geduldige Job lebte um das Jahr der Welt 2250 in der Landschaft Hus.

Job war gerecht vor dem Herrn, er hatte 10 Kinder, und war überaus reich. Der Satan bekam Erlaubniß von Gott, seine Treue zu prüfen, und stiftete wider ihn erschreckliche Uebel an. Die zahlreichen Heerden seiner Schafe, Pferde und Kamele wurden ihm von Räubern weggetrieben. Ein gählinger Sturmwind stürzte das Haus ein, in dme seine Kinder versammelt waren, und erschlug sie alle. Er selbst ward krank, und bekam am ganzen Leibe

die

die garstigsten Geschwüre; er mußte, von Jedermann verlassen auf einem Dunghaufen sitzen, und von seinem bösen zänkischen Weibe die bißigsten Spöttereyen anhören. Alle diese Trübsalen konnten Jobs Geduld nicht erschüttern, und er bediente sich immer dieser gottseligen Worte: Der Herr hats gegeben, der Herr hats genommen; der Namen des Herrn sey gebenedeyt! Gott krönte seine Geduld noch in diesem Leben, und bescherte ihm weit größere Güter als zuvor.

(15. G. c.)

Cekrops der erste König in Griechenlande im Jahre 2364.

Es wird diesem Könige eine Nachteule zugemalet, weil dieser Vogel der Pallas, der heydnischen Göttinn der Künste, geheiliget war, und weil Athen nach der Zeit den größten Ruhm in allen Künsten erworben hat.

(16. H g.)

Moses ward als ein kleines Kind aus Befehl des grausamen Königes Pharao in einem Binsenkörbchen auf den Nilstrom geleget. Da aber die königliche Prinzeßinn Thermut eben damals am Gestade des Nils spatzieren gieng, erblickte sie das Kind, ließ es herausnehmen und von seiner eigenen Mutter Jochabed am Hofe erziehen

Der König hatte den unmenschlichen Befehl, daß alle neugebohrne israelitische Knäbchen im Nil ersäufet werden sollten, deswegen gegeben, weil er fürchtete, die Israeliten möchten in seinem Reiche zu stark anwachsen, und mit der Zeit für die Aegyptier selbst gefährlich werden.

Als Moses erwachsen war, erschlug er in seinem Grimme einen Egyptier, der eben wider einen Israeliten grausam verfuhr, und gieng deßhalben zu seinem Schwiegervater Jetro flüchtig und hütete in den arabischen Wüsten auf dem Berge Horeb desselben Schafe. Einstens sah er dort einen Dornbusch brennen, aber nicht verbrennen. Aus diesem Dornbusche rief ihm Gott zu, und befahl ihm, er sollte zum Könige Pharao hingehen, und in seinem Namen die Freylassung des Volkes Israel begehren.

Die Aegyptischen Könige hielten dieses Volk schon eine geraume Zeit her in der härtesten Dienstbarkeit, und ließen es mit unerträglichen Arbeiten beladen, um dadurch die Vermehrung desselben zu hindern. Moses richtete zuerst mit seiner Gesandtschaft so Wenig aus, daß der König von Tag zu Tag nur grausamer wurde. Gott hatte ihm aber die Vollmacht ertheilet, mit seiner Ruthe Wunder zu thun. Darum hat er den König und die Aegyptier mit zehn erschrecklichen Landstrafen gezüchtiget. 1. Wurden alle Wässer in Blut verwandelt. 2. Kam eine ungeheure Menge der Frösche, die alles besudelten. 3. Entstand eine unsägliche Plage von unzählbaren Schnacken. 4. Wurde das ganze Land von überlästigen Mücken angefüllt, 5. Wüthete im Lande eine fürchterliche Pest. 6. Wuchsen den Aegyptiern abscheuliche Geschwüre. 7. Schlug der Hagel alle Feld- und Bäumfrüchte in Grund und Boden. 8. Was der Hagel übrig ließ, fraß ein ungeheures Heer von Heuschrecken vollends auf. 9. Entstand eine so dicke Finsterniß, daß man sie mit Händen greifen konnte;

letztens

letztens kam in der Nacht ein Würgengel, der alles Erstgebohrne von Menschen und Viehe erschlug.

(17. L. h.)

Der Auszug des Israelitischen Volkes aus Aegypten im Jahre der Welt 2453.

Nachdem endlich die letzte Strafe den verstockten Pharao zum meisten erschrecket und gedemüthiget hatte, ertheilte er den Israeliten Erlaubniß auszuziehen. Diese bekamen von Gott Befehl, in der Nacht vor ihrem Abzuge das Osterlamm zu essen. Ostern bedeutet hiemit so viel als der Auszug oder die Befreyung aus der Dienstbarkeit.

Es zogen nun gegen 600000 streitbare Männer (die Zahl der Weiber und Kinder muß noch größer gewesen seyn) aus Aegypten aus. Da sie zum rothen Meere kamen, und keinen Weg mehr vor sich sahen, schlug Moses mit seiner Wunderruthe in das Wasser. Augenblicklich theilten sich die Wellen, und stiegen auf beyden Seiten wie Mauern oder Berge empor, dem Volke Israel einen Weg zu machen, daß es mit trockenem Fuße durchziehen konnte.

Den Pharao kam bald die Reue an, daß er die Israeliten entlassen hätte; er eilte ihnen dann mit einem gewaltigen Heere nach, sie aus der Flucht einzuholen. Die Wellen stunden noch auf beyden Seiten in der Höhe, da er mit seinem Heere zum rothen Meere kam. Das Wunder schreckte den verblendeten König nicht; er wagte sich mit allen seinen Soldaten in die trockne Bahn hinein, durch welche Israel gezogen war. Auf einmal schwingt Moses seine Ruthe wieder, das Wasser stürzt zusammen, und begräbt

gräbt den König sammt seinem ganzen Heere in seinem Grunde.

Der Weg in das gelobte Land bestand zwar nur in etlichen Tagreisen; weil aber die undankbaren Israeliten immer, bald wider Moses, bald wider Gott selbst murreten, ließ Gott zu, daß sie ganzer vierzig Jahre in der Wüste herumwanderten.

Auf der langen Reise waren folgende Stücke sonderbar merkwürdig.

Erstens. Wurden die Kleider nicht abgenützet und zerrissen, sondern sie wuchsen so gar mit den Kindern durch ein augenscheinliches Wunder. Es ward auch auf der ganzen Reise Niemand krank, und man hatte also keine Arzney vonnöthen.

Zweytens. Vor dem ganzen Haufen gieng bey Tag eine lichte Wolke, bey Nacht eine feurige Säule als Wegweiser voraus.

Drittens. Täglich regnete es das Manna, oder das Himmelbrod, welches den lieblichsten Geschmack hatte.

Viertens. Doch waren die undankbaren und hartherzigen Israeliten mit dieser Speise nicht zufrieden, und seufzten nach den ägyptischen Fleischhäfen. Gott schickte eine Menge Wachteln, aber zur gerechten Strafe starben viele Tausende, da sie zu begierig fraßen, und die Speise noch im Munde hatten, des gähen Todes.

Fünftens. Moses fastete vierzig Tage auf dem Berge Sinai, und empfieng von Gott unter Donnern und Blitzen die zehn Gebothe auf zwey steinernen Tafeln. Unterdessen aber, da Moses abwesend war, verübte das gottlose Volk die schändlichste Abgötterey,

goß ein goldenes Kalb, tanzte um selbes herum, und erwies ihm göttliche Ehren. Moses ergrimmte über den unsinnigen Frevel so sehr, daß er auf Gottes Befehl durch die Leviten 24000 dieser Bösewichte niederhauen ließ.

Sechstens. Aaron, des Moses Bruder, wurde zum hohen Priester ernannt, da der dürre Stab, den er, wie Andere, in Tabernakel legte, allein zu blühen anfieng. Es wurde nach dem Willen Gottes der Tabernakel und die Bundeslade verfertiget, worinn die steinernen Gesetztafeln und die Ruthe des Aaron lagen.

Siebentens. Nadab und Abiu weigerten sich, ihren Vater Aaron für den hohen Priester zu erkennen, und wollten selbst an das Opfer Hand anlegen; aber das Feuer schlug aus den Rauchfässern heraus, und verzehrte sie lebendig. Kore, Dathan und Abiron wurden von der Erde verschlungen, und 14000 ihrer Anhänger vom himmlischen Feuer in Asche geleget, weil sie sich wider den Moses und Aaron auflehnten.

Achtens. Alle diese Strafen konnten das Murren des Volks nicht stillen. Da es nun gar zu aufrührisch und boshaft war, schickte Gott feurige Schlangen unter selbes, von denen viele tausend Israeliten getödtet wurden, bis Moses eine ährene Schlange an einem Kreuze aufrichten ließ, durch deren Anblick Alle, die gebissen waren, wieder gesund wurden. Diese ährene Schlange am Kreuze war ein Vorbild des heilbringenden Kreuzes Jesu Christi.

Neuntens. Balaam, ein Wahrsager wurde vom moabitischen Könige Balak geschickt, daß er das heran-

herannahende Heer der Israeliten verfluchen sollte. Auf dem Wege blieb sein Esel, auf dem er ritt, auf einmal fest stehen, und fieng so gar an, den Balaam anzureden; zugleich stand ein Engel im Wege, der diesem Wahrsager mit bloßem Schwerte drohte. Darauf gab er statt des Fluches den Israeliten den Segen, und sagte vor, daß ein Stern aus Jakob entstehen, daß die Römer einst eine Monarchie errichten, aber selbst endlich zu Grunde gehen würden.

Zehntens. Da man in der Wüste kein Wasser haben konnte, schlug Moses etlichemal mit seiner Ruthe an einen Felsen, und gleich sprudelten häufige Quellen hervor.

Nach dem Tode des Moses hat Gott den Josue zum Richter des Volkes bestellet; dieser führte sie über den Fluß Jordan, welcher auf beyden Seiten, wie eine Mauer, in die Höhe stieg, und bis das Volk durchgezogen war, in dieser Stellung blieb. Nachdem die Israeliten endlich das gelobte Land erreichet hatten, und dessen Früchte zu genießen anfiengen, hörte es auf, das Manna zu regnen.

Von des Josue Thaten sind zwey besonders merkwürdig. Erstens, da er die Stadt Jericho belagerte, welche auf ihre feste Mauern und Thürme trotzte, ließ er die Bundslade unter dem Schalle der Posaunen sieben Tage nacheinander um die Stadt herumtragen; den siebenten Tag stürzten die feindlichen Mauern und Thürme von sich selbst ein, und die Stadt wurde von den Israeliten geplündert und in Brand gesteckt. Zweytens, fünf Könige belagerten die Stadt Gabaon, welche durch einen recht ausgesonnenen List mit den Israeliten einen Bund ge-

schlossen hatte. Josue kam, sie zu entsetzen, grief die Feinde an, und damit sie nicht Zeit hätten, durch die Hilfe der Nacht den Schwertern der Sieger zu entwischen, geboth er der Sonne, sie sollte stehen bleiben; und sie stand durch ein unerhörtes Wunder schier einen ganzen Tag länger.

Nach der Zeit stand Israel unter dem Regimente der Richter, bis auf den ersten König Saul. Unter den Richtern sind Debbora, Jephte, Heli und Samson besonders merkwürdig.

(18. G. e.)

Inachus, der erste König der Argiver zu Argos um die Zeiten des Moses, im Jahre 2400.

Man malt ihm einen Pfauen zu, weil dieser Vogel ein Sinnbild der Göttinn Juno ist, welche die Heyden für die Vorsteherinn der Stadt Argos ausgaben.

(19. H. e.)

Dardanus, der erste König zu Troja, im Jahre 2467. Man giebt ihm das Palladium, oder das Bild der Pallas, zu, welches nach Aussage der Dichter von dem Himmel gefallen ist, mit der Verheissung: Troja würde so lange unüberwindlich seyn, als dieses Bild in der Stadt seyn würde; deßwegen haben es Diomedes und Ulysses Zeit der Belagerung zu Nachts gestohlen.

(20. G. f.)

Kadmus, erster König und Erbauer der Stadt Thebä. Er war ein Sohn des phönizischen Königs Agenor, und hat von dort her die Buchstaben und Schreibkunst in Griechenland eingeführt. Er soll

auch

auch einen Drachen erlegt haben, der seine Kameraden fraß.

(21. G. f.)

Der Labyrinth, oder Irrgarten. Der Minotaurus, Dädalus, Ikarus ꝛc. ꝛc. griechische Fabeln, im Jahre 2570.

Minos war König in Kreta; dessen Gemahlinn Pasiphae soll das Ungeheuer Minotaurus, das halb Mensch und halb Ochs war, gebohren haben. Diese Schande zu verbergen, mußte der Künstler Dädalus einen Irrgarten bauen, daß Niemand mehr, wer hineinkam, den Weg herausfand. Dahin wurde das Ebenteur Minotaurus verschlossen.

Minos überwand die Athenienser und verdammte sie, daß sie ihm jährlich eine gewiße Zahl Jünglinge schicken mußten, welche er dem Ebenteur als ein Futter vorwerfen ließ.

Unter diesen Jünglingen kam einst Theseus, Prinz des Königs Aegeus von Athen. Ariadne, eine Prinzeßinn des Minos, verliebte sich in ihn, und gab ihm einen Kneul Faden in den Labyrinth mit. Theseus band ihn an die Thüre an, bezeichnete die Ausgänge darmit, erschlug den Minotaurus, und kam glücklich wieder aus dem Irrgarten heraus. Darauf entführte er die Ariadne, ließ sie aber auf der Insel Naxos schändlich sitzen.

Als Minos die Entführung gemerket, sollte es nun der Künstler Dädalus entgelten; allein dieser machte sich und seinem Sohne Ikarus wächserne Flügel und flog über Meer davon.

Weil der junge und leichtsinnige Ikarus, wider die Ermahnung seines Vaters, zu nahe an die Sonne

flog, schmolzen seine Flügel von der Hitze, er fiel in das Meer hinunter und ertrank. Von diesem Falle bekam das ikarische Meer seinen Namen.

(22. E. h. und B. h.)

Perseus, ein Sohn des Akrisius, Königs zu Argos, ritt auf dem geflügelten Pferde Pegasus, schlug der Meduſa das Haupt ab, und richtete zu Myzene unweit Argos an der Meerküſte ein eigenes mächtiges Königreich auf.

Meduſa war eine Jungfrau. Nachdem sie aber im Tempel der Pallas Unzucht getrieben, sollen ihre Haare in Schlangen, und wer sie ansah, in Stein verwandelt worden seyn.

Perseus kam zu dem Atlas, König in Mauritanien; weil ihm aber dieser die Herberg versagte, zog Perseus den Meduſakopf (die Dichter nennen ihn Gorgon) hervor, und verwandelte den Atlas in einen ungeheuren Berg.

Von diesem Atlas wird gedichtet, er habe den Himmel auf seinem Kopfe getragen, entweder darum, weil er ein gewaltiger Ries war, oder weil er ein erfahrner Sternseher gewesen, und die mathematische Sphäre erfunden hat. Wie sehr diese letzteren Erzählungen mit Fabeln untermenget seyn, wird ein jeder vernünftige Leser selbst einsehen.

(23. I. g.)

Debbora, die Prophetinn war Richterinn über Israel. Sie überwand den Jabin, einen König der Chananäer. Dessen General Sisara kam auf der Flucht in das Haus der Jahel, einer israelitischen Matron, und ward durch einen Milchtrunk eingeschläfert. Jahel faßte Muth, und trieb ihm mit einem Hammer

einen

einen großen Nagel durch die Schläfe, im Jahre der Welt 2630.

(24. I. e.)

Midas, König von Gordium in Phrygien. 2630.

Wahre Begebenheiten und Fabeln untereinander.

Als der Waldgott Pan den Apollo herausgefordert hatte, wer lieblicher auf der Flöte spielen könnte, ward Midas zum Richter bestellt; weil er aber dem ungeschickten Pan den Preis zuerkannte, ließ ihm Apollo zur Strafe Eselohren wachsen.

Einsmals trug ihm der Gott Bachus, den er zu Gast hatte, eine Gnade an. Midas verlangte von ihm die Kraft, Alles, was er berühren würde, zu Gold zu machen. Bachus bewilligte sein Begehren. Da aber auch Speis und Trank, sobald ers berührte, zu Gold ward, mußte der arme König schier Hungers sterben. Endlich wusch er sich auf Befehl des Bacchus im Flusse Paktolus, und verlor diese Kraft, der Fluß aber führte von selber Zeit an Gold mit sich. Dieß Alles ist ein Gedicht, und die Lehre daraus, daß der Geiz närrische Wünsche und Narren mache.

Gordius, des Midas Vater ließ seinen Wagen in der Stadt Gordium in den Tempel des Jupiters stellen. Am Wagen hieng ein knottigter Rieme, den Niemand auflösen konnte. Von diesen Knotten hatte Gordius vorgesagt, wer im Stande wäre, sie aufzulösen, der würde Beherrscher von ganz Asien werden. Als sich Alexander der Große mit dieser Arbeit lange umsonst abgegeben hatte, zog er sein Schwert aus, zerhieb die verworrenen Knotten, und erfüllte die Weisfagung, oder vereitelte sie.

(25. I. d.)

Die Argonauten und das goldene Vließ, im Jahre 2707.

Phryxus und seine Schwester Helle, beyde Kinder des Königs Athamas zu Thebä, entflohen dem Grimme ihrer Stiefmutter Nephele. Als sie zu dem Meere kamen, schickte ihnen Jupiter einen Widder, der eine goldene Wolle hatte. Auf diesem fuhren sie hinüber. Die Helle fiel ins Meer, welches deßwegen Hellespontus oder das Meer der Helle genannt worden. Phryxus aber kam glücklich in die Landschaft Colchis am schwarzen Meere zum König Aethas. Dort hinterließ er das goldene Fell in dem Tempel des Kriegsgottes, wo es einen Feuerspeyenden Drachen zum Wächter bekam.

Ist wieder ein Gedicht. Es glauben Einige, es müsse ein großer Schatz von Gold gewesen seyn.

Aeson war damals König in Thessalien, und hatte einen kleinen Prinzen, den Jason, nebst andern Söhnen. Nach Aesons Tode kam Pelias, sein Bruder, ermordete Aesons Söhne bis auf den Jason, und machte sich zum Könige.

Nachdem Jason erwachsen war, forderte er sein väterliches Reich zurück. Pelias gab ihm gute Worte, und rieth ihm, er sollte einen Zug wagen, und das goldene Fell zuvor erbeuten. Jason ließ dann ein großes Schiff bauen, das Argo genannt wurde. Der Mastbaum des Schiffes konnte reden, der Wächter Lynzeus hatte so scharfe Augen, daß er durch Stein und Holz sah. Nebst dem Jason haben sich die größten Helden, Theseus, Herkules, Kastor, Pollux ꝛc. ꝛc. darauf gesetzt. Diesen hat sich auch Or-

pheus

pheus beygesellet, der so lieblich auf der Harfe spielte, daß er wilde Bestien, Steine und Bäume tanzen machte.

Als sie zu Colchis ankamen, verliebte sich Medea, des Aetas Prinzeßinn, in den Jason. Sie richtete ihm durch Kraft ihrer Zauberkunst eine Suppe, durch die er den Drachen tödtete, das goldene Fell raubte, und sammt der Medea wieder in Thessalien zurückkehrte.

Die Dichter mengen bey dieser Gelegenheit noch viele andere Fabeln mit ein, die man in der Dichtkunst weitläufiger erklärt.

Dieses Gedicht gefiel dem mächtigen Herzoge in Burgund, Philipp, dem Guten, sowohl, daß er vor dreyhundert Jahren einen Ritterorden unter dem Titel des goldenen Vließes errichtete. Nach seinem Tode haben die Erzherzoge von Oestreich und die Könige von Spanien die Herrschaft über diesen Ritterorden ererbet, welcher einer der vornehmsten und berühmtesten in ganz Europa ist.

(26. E. f.)

Der Orpheus und die Sirenen, 2708.

Die Sirenen waren Jungfrauen, die überaus lieblich sangen, weil sie aber stolz wurden, sind sie von den Musen in Ebenteure verwandelt worden, die oben einem Weibe, unten einem Fische glichen, und im Meere wohnen mußten.

Sie schläferten durch ihren bezaubernden Gesang die Seefahrer ein, und zerrießen sie im Schlafe.

Als Ulysses vorbeyfuhr, verstopfte er seinen Gefährten die Ohren mit Wachs, sich selbst ließ er an den Mastbaum binden, und kam also durch.

Orpheus spielte in dem Vorbeyschiffen lieblicher auf seiner Harfe, als die Sirenen sangen, und brachte sie endlich dahin, daß sie aus Verdrusse sich selbst ermordeten.

Dieß Alles ist wieder Erdichtung. Die Sirenen sind ein Sinnbild der verbothenen Lüste, welche die Seele zuerst sanft einschläfern, dann aber mit ihrem Gifte tödten. Wir sollen ihnen, wie Ulysses, die Ohren verstopfen, und nur, wie Orpheus, den edleren Reizen der Tugend, und himmlischer, ewiger Freuden Gehör geben.

Von dem Orpheus wird nebst Dem, was ich kurz zuvor gemeldet, noch Folgendes gedichtet. Als seine Gattinn Eurydize an einem Schlangenbisse verblichen, stieg er bey Tänarus in die Hölle hinab, und bewog den Pluto mit seinem Gesange, daß er ihm seine Eurydize wieder gab, mit der Bedingniß, daß er sie nicht ansehen sollte, bis er über das unterirdische Reich hinauf wäre. Orpheus konnte sich so lange nicht überwinden, er blickte zurück, und Eurydize verschwand. Dieses Gedicht kann zur Lehre dienen, wie sehr eine heftige Leidenschaft schaden könne, wenn man sie nicht zu bezwingen weis.

(27. G. c)

Herkules, des Amphitryons und der Alkmena Sohn, ward zu Thebä gebohren im Jahre 2716.

Er war ein gewaltiger Held, der die Welt durchzog, Mörder und schädliche Ungeheure zu vertilgen.

Es meynen Einige, Samsons wahre Geschichten haben den griechischen Dichtern Anlaß gegeben, etwas Aehnliches von ihrem Herkules zu dichten. Sie rüh-

rühmen vorzüglich zwölf große Thaten von ihrem Helden.

1. Da er noch in der Wiege lag, erwürgte er zwey Schlangen, welche die erzörnte Juno, ihn zu tödten, schickte.

2. Im Walde zu Nemea zerriß er einen Löwen und brauchte hernach dessen Haut für sein Kleid.

3. In der lärnäischen Pfütze bey Argos erlegte er die Hydre, einen zwölfköpftigten Drachen, dem immer neue Köpfe nachwuchsen, bis er die Wunden mit einem glüenden Eisen brannte.

4. Diana hatte einen Hirsch mit erzenen Füßen; diesem lief er ein ganzes Jahr nach, bis er ihn erhappte.

5. Auf dem Berge Erymanthus in Arkadien fieng er ein ungeheures Wildschwein, welches für die ganze Gegend sehr gefährlich war.

6. Augias, König zu Elis in Arkadien, hatte 3000 Ochsen in einem Stalle, der 30 Jahre nicht gesäubert wurde. Herkules übernahm diese Arbeit, leitete in einem Tage den Fluß Alpheus darein, der eine dreyßigjährige Sammlung alles Unrathes wegschwemmte.

7. Bey dem See Stymphalus hielten sich große Habichte mit eisernen Schnäbeln und Klauen auf, die viele Menschen fraßen. Herkules erschoß sie.

8. Diomedes, König in Thrazien, hatte Feuerspeyende Pferde, die er mit Menschenfleische fütterte; Herkules warf ihn seinen eigenen Pferden zu fressen vor.

6. Neptun hatte dem trojanischen Könige Laomedon in Erbauung der Stadtmauren geholfen; weil aber dieser arme Gott den versprochenen Lohn nicht

bekam, schickte er ein Ebenteuer aus dem Meere, das die Leute an dem Gestade verschlang. Da nun die königliche Prinzeßinn Hesione die Reihe traf, daß sie von dieser Bestie gefressen werden sollte, sprang Herkules durch den offenen Rachen in das Ebenteuer hinein, zerfetzte ihm den Magen und quälte es, bis es todt ans Gestad kam; dann schlof Herkules wieder heraus.

10. Geryon, König zu Gades oder Kadix in Spanien, hatte purpurfarbene Ochsen, denen er die Fremdlinge zum Fraße vorwarf. Damit sie ihm nicht gestohlen würden, ließ er sie von dem zweyköpfigten Hunde Gargizion und von einem siebenköpfigten Drachen hüten. Geryon selbst hatte drey Körper und Seelen; derer unerachtet, schlug Herkules ihn, den Hund und den Drachen todt. Auf zween Bergen, wo jetzt Gibraltar in Spanien und Zeuta in Afrika liegen, richtete er zwey Säulen auf, in denen er die bekannten Worte, Non plus ultra, eingeschrieben haben soll, gleichsam, als wenn dort das Ende der Welt wäre. Die Ochsen des Geryons führte er in Italien; dort raubte sie der verrufene Mörder Kakus, und zog sie, damit man die Spuren nicht finden könnte, rückwärts bey den Schweifen in seine Höhle. Allein, die Ochsen verriethen sich durch ihr Brüllen; Herkules brach mit Gewalt in die Höhle hinein und zerschmetterte dem Kakus, der umsonst Feuer spie, mit seiner Keule den Kopf.

11. Im Mohrenlande hatten die Töchter des Hesperus, die man Hesperides nennt, einen Garten, in dem die Bäume der Juno goldene Aepfel trugen. Die Gartenthüre bewachte ein Feuerspeyender Drach.

Her-

Herkules schlug ihn todt und leerte die Bäume der Juno ab.

12. Durch das Gebirg Tänarus in Lakonien stieg er in die Hölle hinab, ergrief den dreyköpfigten Höllenhund Cerberus, und führte ihn aus der Hölle hinweg. Diese und mehrere andere Thaten eigneten die griechischen Dichter ihrem Herkules zu. So sehr sie ihn aber zuvor erhoben, so tief setzten sie ihn nachmals herab: sie ließen ihn in die niederträchtigste Weiberliebe verfallen und der lydischen Königinn Omphale mit Spinnen und Nähen dienen, und einer gewißen Dejanira, seiner Braut oder Gemahlinn, untreu werden, die ihm endlich ein vergiftetes Kleid zugeschicket haben soll, welches ihm solche Schmerzen verursachte, daß er sich auf dem Berge Oeta aus Verzweiflung selbst verbrannte.

Man sagt, Herkules sey noch als Jüngling auf ein Bivium oder einen Scheidweg gekommen. Der eine Weg war rauh, auf dem die Tugend stand und ihm einen guten Ausgang zeigte, der andere war angenehm, und mit Rosen bestreuet; auf diesem sah er die Wohllust, aber hinter ihr einen sehr elenden Ausgang. Herkules erwählte den rauhen Tugendweg. Daher kömmt das Sprüchwort: Bivium Herculis; und heißt so viel, als in der Wahle zwischen Tugend und Laster seyn.

(28. I. g.)

Jephte, ein Richter in Israel, that ein Gelübd: wenn er über die Ammoniter siegen würde, wollte er Dasjenige Gott zum Opfer bringen, was ihm bey seiner Zurückkehre das erste aus seinem Hause begegnen würde.

Er

Er siegte, kehrte zurück, und sah zu seinem größten Leide seine eigene Tochter die erste daher eilen, dem Sieger Glück zu wünschen. Jephte, so schwer es ihm fiel, erfüllte nach einiger Zeit sein Gelübd, 2778. Ob sein unbesonnenes Gelübd Gott angenehm gewesen, ob er schuldig gewesen sey, es zu erfüllen, zweifeln viele Gottesgelehrte.

(29. I. e.)

Die Stadt Troja wird im Jahre 2778 von den Griechen erobert und zerstöret.

Priamus war König zu Troja; dessen Prinz Paris schiffte nach Sparta und entführte dem Könige Menelaus seine Gattinn Helena, die ein Wunder der Schönheit gewesen seyn soll. Diese Unbild brachte alle griechische Könige und Städte in Harnisch, sie versammelten ein starkes Heer, fuhren darmit vor Troja und belagerten die Stadt 10 Jahre lang.

Da Gewalt Nichts fruchten wollte, brauchten sie List. Sie stellten sich an, als wollten sie abziehen; hinterliessen aber ein ungeheur großes hölzernes Pferd, in dessen hohlem Bauche die tapfersten Griechen verborgen lagen. Bey dem Pferde mußte Sinon, ein verschlagener Betrüger, zurückbleiben, und den Trojanern vorlügen, die Griechen hätten das Pferd darum so groß gemacht, damit es die Trojaner nicht in die Stadt bringen könnten, weil ein Götterspruch kund gemacht hätte, wenn das Pferd in die Stadt käme, würde Troja immer unüberwindlich seyn. Die Trojaner glaubten dem Betrüger, und rissen, weil das Thor zu enge war, ein Stück der Mauer nieder, und führten das Pferd im Triumphe in die Stadt. In der Nacht aber stiegen die griechischen Helden aus dem

Bauche

Bauche des Pferdes heraus, die feindliche Armee kehrte in der Stille von der Insel Tenedos zurück, brach durch die Lücke der niedergeworfenen Mauern und durch die Thore in die Stadt ein, und machte selbe zu einem Steinhaufen.

Bey dieser Belagerung waren auf Seite der Trojaner die Vornehmsten, der tapfere Hektor, den Achilles erschlagen und mit Pferden um die Stadtmauern geschleifet, und Aeneas. Den Trojanern kam Sarpedon, König in Lyzien, Rhesus, König in Thrazien, und Penthesilea, Königinn der Amazonen zu Hilfe.

Bey den Griechen waren Folgende die berühmtesten Helden: Agamemnon, König von Myzene, und Menelaus, König von Sparta; Achilles, bey dem kein Schwert und Pfeil eindrang; Ajax, dessen Schild aus sieben Ochsenhäuten verfertiget war. Ulysses war der verschlagenste; er mußte nach Trojens Zerstörung zehn Jahre zu Wasser und Lande herumirren. Seine Gemahlinn war Penelope, ein Muster der ehelichen Treue. Ulyssens Reisgefährten sollen von Circe, der Zauberinn, in Schweine verwandelt worden seyn, wie die Dichter sagen. Palamedes soll in diesem Kriege die Schlachtordnung, die Schildwachen, Parole oder Feldzeichen, wie auch das Schachspiel zu einer vernünftigen Beschäftigung der Soldaten erfunden haben. Aerzte im griechischen Lager waren Podalyrius und Machaon, des Aeskulaps Söhne.

Als Troja in Flammen stand, nahm Aeneas, der Held, seinen alten Vater, Anchises, auf den Rücken, und seinen kleinen Sohn, Julus oder Askanius, an

die

die Hand, und rettete sie von dem Feuer und des Feindes Schwerte. Er schiffte hernach in Italien und vermählte sich mit der Lavinia, des Königs Latinus Tochter, und legte den Grund zum lateinischen Reiche: denn aus seinem Geschlechte stammten Romulus und Remus her.

Also war der Zerfall eines alten Reiches der Ursprung eines neuen.

Antenor, ein Trojaner, half den Griechen die Stadt verrathen, kam hernach ebenfalls in Italien, und soll die Stadt Padua erbauet haben, von der die Venetianer ursprünglich herkommen.

(30. I. g.)

Heli, der Juden hoher Priester und Richter, war gegen seine gottlose Söhne, welche im Brauche hatten, das Beste von den Opfern, die man dem Herrn brachte, zu rauben, und die noch andere Schandthaten begiengen, unerachtet der göttlichen Ermahnungen, allzunachsehend und gelind. Daher verhängte Gott, daß die Israeliten von den Philistern in zwey Feldschlachten überwunden, die Bundslade gefangen, und die zween Bösewichte Ophni und Phinees, so hießen die Frevler, getödtet wurden. Heli selbst, als er die traurige Bothschaft vernahm, sank augenblicklich todt zur Erde nieder, im Jahre 2810.

(31. I. g.)

Samson, Richter der Israeliten, 2810.

Er war überaus stark und behielt seine Stärke so lange, als seine Haare nicht geschoren wurden.

Er zerriß einen Löwen mit bloßen Händen. Er fieng dreyhundert Füchse, band ihnen paarweis brinnende Fackeln in die Ruthen, und jagte sie mit unbe-

unbeschreiblichem Schaden in die Wiesen, Felder und Weinberge der Philister.

Da ihn eine starke feindliche Mannschaft gebunden fortführte, zerriß er auf einmal die Stricke, hob einen Esels-Kinnbacken von der Erde auf, und schlug darmit tausend Philister todt.

In der Stadt Gaza, wo ihn die Feinde eingeschlossen hatten, hob er die Stadtthore aus den Angeln und trug sie auf einen nahen Berg hinauf.

Er verliebte sich in Dalila, eine Philisterinn; diese lockte ihm durch viele Schmeicheleyen das Geheimniß seiner Stärke heraus, und schnitt ihm, da er in ihrem Schooße schlief, die Haare ab. Die Philister nahmen ihn unverzüglich gefangen, stachen ihm die Augen aus, und verdammten ihn zu sklavischen Arbeiten. Bey öffentlichen Lustbarkeiten mußte ihnen Samson einen Spielmann abgeben und zum Gespötte dienen.

Als ihm aber in der Gefangenschaft mit den Haaren die Stärke wieder gewachsen war, nahm er für diese Unbilden zum Besten seines Volkes eine erschreckliche Rache. Es waren eben die Vornehmsten der Philister nebst vielen Andern in einem Saale bey einem Freudenfeste versammelt. Samson seufzte zu Gott um Stärke, ergrief mit den Armen zwey Säulen, auf denen das ganze Gebäude ruhte und erschütterte sie so gewaltig, daß der Saal zusammenstürzte, und alle gegenwärtige Philister sammt ihm selbst zerquetschte.

(32. I. g.)

Weil das Volk mit den Richtern nicht mehr zufrieden war, und einen König haben wollte, hat der

Pro-

Prophet Samuel den Saul dazu gesalbet, im Jahre 2857.

(33. G. e.)

Kodrus, der letzte König in Athen.

Da die Peloponeser die Stadt Athen belagerten, soll ein Götterspruch gehört worden seyn, jene Parthey würde obsiegen, deren König würde erschlagen werden. Kodrus gieng dann oft unter die Feinde, für die Ehre seines Vaterlandes zu sterben; aber die Feinde waren sorgfältig, ihm kein Leid zuzufügen. Endlich legte Kodrus ein Hirtenkleid an, gieng ins feindliche Lager, fieng ein Gezänk an, und ward unerkannt im Auflaufe erstochen, im Jahre 2857.

Nach dem Kodrus hatte Athen Richter, die Archonten genannt wurden.

(34. H. e.)

Homer war der erste und berühmteste Dichter der Griechen: er hat den trojanischen Krieg, und sehr viele Fabeln von Göttern und Helden besungen. Einige sind der Meynung, er sey blind gewesen.

(35. H. g.)

David, der zweyte König in Israel, im Jahre 2897.

Als der König Saul wider die Philister zu Feld lag, forderte ein ungeheurer Riese, Goliath mit Namen, die Israeliten täglich zum Zweykampfe heraus; aber Niemand wollte sich an dieses Ebenteuer wagen, da Freyheit oder Dienstbarkeit des ganzen Volkes vom Siege abhieng.

David, noch als ein Hirtenknab, kam auch in das Lager, seinen Brüdern, die Soldaten waren, Speise zu bringen. Da er zuvor schon einen Bären und Löwen erlegt hatte, wollte er sich auch an den Goliath wagen. Geharnischt einherzugehen, und

mit

mit Schwerte und Lanzen zu fechten, war er nicht gewohnt, sondern er zog dem bepanzerten Ungeheuer im Namen des Herrn der Heerschaaren nur mit einem Hirtenstabe und mit einer Schleuder entgegen, und warf ihm einen Kieselstein mit solcher Gewalt an die Stirne, daß er es ohnmächtig oder todt zur Erde streckte: David schlug dann dem Philister mit seinem eignen Schwerte den Kopf ab.

David war auch ein künstlicher Harfenschläger und vertrieb durch sein liebliches Spielen den schwarzen Geist der Schwermuth von dem Saul, wenn er von selbem geplagt war.

Doch war Saul ein Todfeind des Davids, und verfolgte ihn überall. David mußte immer von einer Wüste in die andere fliehen: etlichemal hatte er die bequemste Gelegenheit seinen ungerechten Verfolger ohne die mindeste Gefahr aus dem Wege zu räumen; doch er wollte sich an dem Gesalbten des Herrn nicht vergreifen.

Nachdem Saul in einer Schlacht mit den Philistern verwundet worden, und sich auf den Bergen Gelboe mit seinem eignen Schwerte entleibet hatte, bekam David das Reich und nahm seine Residenz zu Jerusalem. Er war ein sehr mächtiger König und der Schrecken seiner Feinde.

Als er einst von der Altane seiner Residenz ganz müßig in den nächsten Garten sah, wo Bethsabea, des Urias Gattinn, badete, vergaß er seines Gottes, und begieng mit ihr einen schändlichen Ehebruch. Ihren Mann, den Urias, schickte er mit einem Briefe an seinen Feldherrn Joab ins Lager; im Briefe war der Befehl, Joab sollte den Urias an den gefährlichsten

lichsten Ort stellen, damit er von den Feinden getödtet würde; und so folgte auf den Ehebruch noch ein Todtschlag. Als aber der Prophet Nathan dem Könige in einer Gleichniß den Gräuel seiner Sünde vorstellte, that er ernstliche Buße, und der Herr nahm seine Sünde von ihm.

Absalon, ein Sohn Davids, rebellirte wider den Vater, gewann das Volk durch boshafte Schmeicheleyen, brachte ein großes Heer zusammen und zog gegen Jerusalem. David war dabey gelassen und geduldig, und floh aus der Stadt. Bald lieferte Joab dem aufrührischen Prinzen ein Treffen, schlug ihn in die Flucht und durchstach ihn, da er mit seinen langen fliegenden Haaren an dem Ast einer Eiche hangen blieb, wider Davids Befehl mit drey Lanzen. Ein schreckliches Beyspiel für boshafte Kinder, die der Ehrfurcht vergessen, welche sie ihren Eltern schuldig sind.

(36. I. g.)

Salomon, Davids Sohn und Nachfolger. Dritter König der Juden, 2937.

Salomon hat von Gott eine ungemeine Weisheit und so viele Reichthümer empfangen, daß das Silber schier so gemein war, als die Steine auf den Gassen. Sein Thron war von Elfenbein sechs Staffel hoch, auf denen 12 goldene Löwen saßen.

Er schickte seine Flotte auf die Inseln Ophir um Gold aus. Was dieß für Inseln gewesen seyn, läßt sich eigentlich nicht bestimmen. Man ist der Meynung, es seyen Taproban, Summatra, oder andere ostindische Inseln gewesen.

Zu

Zu Jerusalem baute er dem wahren Gott den herrlichsten Tempel, den je die Welt gesehen hat. Es arbeiteten 30000 Zimmerleute, 80000 Steinmetzen, 70000 Lastträger, 3300 Baumeister daran. Die Quaderstücke waren 15 Schuhe lang, und wurden ohne Mertel aufeinander gelegt, daß man keine Fugen sah.

Die Länge des Tempels war sechzig Ellen, die Breite zwanzig, die Höhe dreyßig, ohne das prächtige Vorgebäude; inwendig waren die Wände mit Cederholz, und dieses durchaus mit goldenem Bleche beschlagen.

In dem Tempel waren 10000 goldene und 20000 silberne Pokale; 80000 goldene, 140000 silberne Schaalen; 20000 goldene und 40000 silberne Rauchfässer. So bezeugt Joseph, der jüdische Geschichtschreiber. Eine solche Menge kostbarer Geschirre ist auch nicht unglaublich, indem die ganze Zunft Levi aus Priestern und Leviten bestand, die in dem Tempel dem Herrn dienten.

Um den Tempel herum war ein dreyfacher Vorhof, einer dreyfachen Festung ähnlich, wo die Priester wohnten.

Das Fest der Einweihung dieses Tempels wurde acht Tage nacheinander begangen, und Salomon allein ließ 20000 Ochsen und 120000 Schafe zum Opfer schlachten.

Salomon hat die Bücher der Sprüchwörter, des Ekklesiastikus, der hohen Lieder und der Weisheit geschrieben, welche alle in die göttliche Schrift eingetragen sind.

Die letzten Lebensjahre dieses Königs haben den Ruhm seiner Weisheit sehr verdunkelt. Er, der Weiseste aller Könige, ließ sich durch unsinnige Liebe seiner ausländischen, abgöttischen Kebsweiber so weit verleiten, daß er selbst ein Heyde ward, und heydnischen Götzen Tempel baute, und ihnen Weihrauch opferte, Er, dem der einzige wahre Gott selbst einigemal zuvor erschienen war. Mit seiner Gottesfurcht hörte auch der Segen Gottes augenscheinlich auf. Unermessene Schätze und Reichthümer verschwanden, ohne zu wissen, wie; Nichts wollte mehr erklecken, die Unterthanen wurden jämmerlich gepreßet und das Land ausgesauget; Jedermann fluchte jetzt über einen König, den kurz zuvor Jedermann gesegnet hatte. Ob er sich bekehret habe oder nicht, ist eine zweifelhafte Sache.

Dem Salomon folgte Roboam, sein Sohn, auf dem Throne nach. Bey diesem suchte das Volk um Erleichterung der gar zu vielen Gelderpressungen an. Die ältern und klügern Hofherren riethen ihm, er sollte die billigen Bitten der Unterthanen erhören; die jüngern entgegen riethen das Widerspiel. Roboam folgte den unvernünftigen Schmeichlern, und preßte das Volk so lange und so grausam, daß auf einmal zehn ganze israelitische Zünfte von ihm abfielen. Von dieser Zeit an blieb das Reich zertheilet; das eine ward das Reich Juda, das andere das Reich Israel genannt.

Aus den Königen Juda sind Ozias, Ezechias, Joakim und Sedezias merkwürdig; aus den Königen Israels aber Achab, oder vielmehr seine gottlose Gemahlinn Jezabel, hernach Phazee und Osee.

(37. L. g.)

Der Prophet Elias lebte um das Jahr der Welt 3040, da der König Josaphat in Juda, Achab und Jezabel in Israel regierten.

Elias hat sehr viele und große Wunder gewirket, wie man im dritten Buche der Könige lesen kann. Er war ein scharfer Prophet, wie es damals die gottlose Regierung in Israel erforderte. Gott ließ ihn endlich auf einem feurigen Wagen von dieser Erde hinwegführen, nachdem er seinen Mantel und seinen Geist dem Elisäus, seinem Jünger, hinterlassen hat.

Der Prophet Elisäus that eben so große Wunder. Vierzig muthwillige Knaben, die den ehrwürdigen Mann verspotteten, wurden auf der Stelle von zween Bären zerrissen.

(38. I. g.)

Der Hunger in der Stadt Samaria, 3070.

Die Syrier belagerten die jüdische Stadt Samaria. Daher entstand unter den Bürgern eine so große Hungersnoth, daß ein Eselskopf 80, und eine Maaß Taubenkoth, welches sie für Salz brauchten, 5 Gulden kostete, und daß endlich die Mütter ihre eigne Kinder kochten und aufzehrten. Doch auf einmal, da es noch kein Mensch vermuthen konnte, ward die schrecklichste Noth, wie es Elisäus vorgesagt, in ungemeinen Ueberfluß an Lebensmitteln verwandelt.

(39. I. g.)

Jezabel, Gemahlinn des Achabs, Königs in Israel, 3076.

Achab zeigte eine große Lust nach dem angenehmen Weingarten seines Nachbars, des Naboth. Als sich aber dieser, sein Gut zu verkaufen, nicht wollte be-

lereden lassen, bestellte Jezabel falsche Zeugen, welche betheuren mußten, daß Naboth einst bey dem Gebethe Gotteslästerungen ausgestossen hätte. Der unschuldige Naboth ward dann zum Tode verdammet, und Achab nahm seinen Weingarten in Besitz. Das unschuldige Blut schrie um Rache, und der erzörnte Gott ließ dem Könige durch den Elias seinen Fluch andeuten, und befahl dem Jehu, dem dritten Könige, den Achab und seine ganze Familie zu vertilgen. Jehu ließ die gottlose Jezabel zum Fenster herabstürzen, und sie ward von den Hunden gefressen.

(40. D. g.)

Die Stadt Karthago ward von der Dido, einer königlichen Prinzeßinn erbauet, welche aus ihrem Vaterlande floh, weil ihr karger Bruder Pygmalion, aus Hoffnung, Gold zu erhaschen, ihren Gemahl Sichäus bey dem Altare ermordet hatte, im Jahre 3085.

Virgil dichtet, der Aeneas sey auf seiner Reise zur Dido gekommen und habe sich mit ihr vermählet. Weil er aber untreu ward und nach Italien abschiffte, habe sie sich aus Verzweiflung auf einen Scheiterhaufen gesetzt und sich selbst erstochen. Daß aber dieß nur eine Fabel sey, erhellet klar genug aus Dem, daß Karthago erst dreyhundert Jahre nach Trojens Zerstörung erbauet worden. Sieh oben Num. 29.

(41. F. f.)

Lykurgus, ein Weltweiser, gab den Bürgern zu Sparta sehr strenge Gesetze, und verband sie mit einem Eyde, selbe zu halten, bis er wiederkäme. Er reiste dann weg; kehrte aber nicht mehr zurück, und

wollte

wollte auch, da er starb, nicht einmal seine Gebeine nach Sparta bringen lassen, 3090.

(42. I. f.)

Der Prophet Jonas ward von Gott nach Ninive geschickt, den lasterhaften Einwohnern den gewißen Untergang anzukünden, der nach 14 Tagen erfolgen würde, wenn sie nicht schleunige und ernstliche Buße wirketen. Weil aber Jonas Gott nicht gehorsamen und anderswo hinschiffen wollte, entstand ein heftiger Sturm auf dem Meere. Jonas ward dann als der Ursächer des Ungewitters hinausgeworfen und von einem Wallfische verschlungen, der ihn nach drey Tagen wieder an das Ufer ausspie. Jonas lernte dann Gott gehorsamen, verrichtete seine Gesandtschaft, predigte den Ninivitern, und sie thaten Buße. Im Jahre der Welt 3140.

(43. I. g.)

Ozias, König in Juda, wollte sich in die priesterlichen Verrichtungen einmengen, ward aber von Gott deßwegen mit dem Aussatze gestrafet.

(44. F. f.)

Die Olympiades nahmen in dem Jahre der Welt 3174 ihren Anfang, wie schon oben in den Epochen gemeldet worden.

(45. G. h.)

Die Pyramiden oder Feuer- oder Spitzsäulen wurden in Aegypten im Jahre 3200 erbauet.

Die ägyptischen Könige ließen selbe aufrichten, ihre Reichthümer zu zeigen: denn sie hatten endlich keine andere Absicht, als daß der Körper eines verstorbenen Königs in einen so ungeheuren Last gelegt würde. An Einer dieser Pyramiden sollen 36000

Mann zwanzig ganzer Jahre gebauet, und diese Zeit hindurch nur für Zwiebel und Knoblauch 800 Talente oder Zentner Gold verzehret haben. Sie hatten eine solche Höhe, daß sie, obgleich oben ein ziemlich geraumer Platz war, doch ganz zugespitzt zu seyn schienen; sie waren unten auch so dick, daß man oben mit keinem Pfeile über den Grund hinausschiessen konnte. Sie wurden deßwegen unter die sieben Weltwunder gezählet, und sollen noch einige heut zu Tag zu sehen seyn.

(46. D. e.)

Romulus und Remus erbauten die Stadt Rom im Jahre der Welt 3207.

Vor Roms Erbauung wohnten in Italien die alten Völker, die Oenotrier und Aborigener aus Arkadien, die hernach wegen einem berühmten Könige Latinus Lateiner genannt wurden. Des Latinus Tochter vermählte sich mit dem Aeneas, als er von Troja in Italien kam.

Es regierten also in diesem Lande, das man Latium nannte, des Aeneas Nachkömmlinge. Der erste war Julus oder Askanius, den Aeneas, der Vater, von Troja mitgebracht, hernach Sylvius, den er erst in Italien mit der Lavinia erzeuget hatte, dessen Namen alle nach ihm folgende Könige führten.

Der Letzte aus diesen Königen ward Numitor zugenannt. Sein Bruder Amulius verjagte ihn vom Reiche, und zwang Numitors einzige Tochter, Rhea Sylvia, eine vestalische Jungfrau zu werden, damit sie unverehlicht bleiben müßte, und das Geschlecht nicht fortpflanzen könnte.

Unerachtet dieser Vorsorge, gebahr Rhea doch auf einmal zween Söhne, den Romulus und Remus. Der Todesstrafe, welche darauf geschlagen war, zu entgehen, gab sie vor, der Gott Mars selbst wäre der Vater der Zwillinge.

Amulius hatte so wenig Achtung gegen diesen Gott, daß er die zwey Kinder in einem Korbe in die Tiber werfen ließ. Allein, der Korb schwamm ans Gestad, und es soll sich eine Wölfinn eingestellt haben, welche die Kinder säugte, bis sie erstarkten. Dann gesellten sie sich zu einer Rotte Hirten, und stürzten, nachdem sie ihr Herkommen erfahren, den Amulius vom Throne. Ihre Retterinn und Säugamme war ohne Zweifel ein Hirtenweib, das ihres eben nicht sehr züchtigen Wandels halber Lupa hieß, und daher mag die Fabel von der Wölfinn gekommen seyn.

Sie erbauten darauf eine Stadt an der Tiber, an eben dem Orte, wo sie ehemal aus dem Wasser gezogen wurden. Nun geriethen die zween Brüder miteinander in einen Streit, ob die Stadt Roma oder Rema heißen sollte. Sie verglichen sich dann, und wollten es auf das Loos der Vögel ankommen lassen; jener sollte Meister von der Stadt seyn, und ihr seinen Namen geben, auf dessen Seite mehrere Vögel fliegen würden. Gleich sah Romulus zwölf Habichte auf seiner Seite, und ward also Herr und König der Stadt, und hieß sie Rom.

Den Remus verdroß der Vorzug seines Bruders sehr heftig, und er sprang ihm zum Spotte mit gleichen Füßen über die niedrigen Stadtmauren; er mußte es aber mit dem Leben bezahlen: denn Romu-

lus legte ihn auf die Haut, und gründete diese gewaltige Stadt auf das Blut seines Bruders.

Die neue Stadt Rom hatte noch nicht Einwohner genug. Romulus schrieb also, selbe mehr zu bevölkern, eine allgemeine Freyheit für Todtschläger, Räuber und andere Missethäter aus, und machte dadurch sein Rom in kurzer Zeit sehr volkreich. Die Weiber allein giengen noch ab; aber Romulus wußte auch diese zu bekommen. Er stellte öffentliche Schauspiele an; da nun die Weiber, wie sie immer vorwitzig waren, aus den benachbarten Orten häufig herbeyliefen, ließ er sie, besonders die Weiber der Sabiner, alle hinweguehmen. Es entstand zwar ein Krieg daraus, aber die Weiber halfen selbst dazu, daß bald wieder Friede gemacht wurde.

Die Regierung der Stadt auf einen guten Fuß zu setzen, errichtete Romulus einen Rath aus den hundert Aeltesten des Volkes, welche Patres conscripti oder die versammelten Väter genannt wurden. Weil er aber grausam regierte, ward er von eben diesen Vätern bey einem entstandenen Donnerwetter zerrissen; dem Volke gab man vor, er wäre unter Donner und Blitz in Himmel gefahren und ein Gott geworden, den man Quirinus nennen müßte, und daher wurden die Römer auch Quirites genannt.

Nach dem Romulus regierten noch sechs Könige zu Rom, und erweiterten die Herrschaft der Stadt immer mehr. Ihre Namen waren, Numa Pompilius, Tullus, Hostilius, Ankus Martius, Tarquinius Priskus, Servius Tullus, und Tarquinius der Stolze. Der Letzte ward aus der Stadt verjagt, und das Regiment der Könige nahm mit ihm ein Ende.

(N.

(N. 47.)

Sardanapalus oder Tonoskomelerus, ein wohllüstiger König und Monarch der Assyrier zu Ninive, 3213.

Dieser weibische König ließ sich nie öffentlich sehen, und lebte nur unter dem Frauenzimmer. Als ihn Arbazes, sein Landpfleger in Medien, einst in einem weiblichen Kleide in dieser Gesellschaft sah, empörte sich seine Galle, daß so viele tapfere Männer einem weibischen Könige gehorchen sollten; er machte sich dann einen starken Anhang, erweckte einen Aufruhr, und gieng mit einem starken Heere auf Ninive los. Sardanapalus, der es nie gewohnt hatte, das Schwert wider Feinde zu führen, gerieth in Verzweiflung, ließ einen Scheiterhaufen aufrichten, Gewürz, Rauchwerke und den kostbarsten Schmuck darauf legen und verbrannte sich selbst.

Nach seinem Tode trat Arbazes die Regierung an. Nach dessen Hintritt aber ward die Monarchie in drey Theile, nämlich in das medische, assyrische und babylonische Reich zerrissen; diese drey Königreiche wurden nach der Zeit von dem Cyrus erobert und zur persischen Monarchie gemacht.

(48. I. g.)

Sennacherib, König in Assyrien, belagerte unter der Regierung des Ezechias die Stadt Jerusalem im Jahre der Welt 3245. Ezechias und das Volk seufzten zu Gott um Hilfe; der gottlose Sennacherib entgegen pochte auf seine Kriegsmacht, und trotzte dem Gott Israels, daß er Jerusalem auch wie der seinen Willen zu einem Steinhaufen machen wollte. Allein, der Herr der Heerschaaren, den Stolz

des

des Barbars zu demüthigen, schickte zu Nachts nur einen einzigen Engel in das Lager, der 185000 Assyrier erschlug. Sennacherib kehrte nach Haus, und wollte, die erzörnten Götter zu besänftigen, seine eigne Söhne schlachten, ward aber von eben diesen, bevor er das unsinnige Vorhaben vollbringen konnte, ermordet.

Um eben diese Zeit geschah jene ruhmwürdige That der heldenmüthigen Judith. Holofernes, ein assyrischer General, belagerte die jüdische Stadt Bethulien, und hatte die Bürgerschaft durch Abschneidung des Wassers schon beynahe zur Uebergabe gezwungen. Aber Judith, eine sehr fromme und schöne Wittwe, munterte die Verzagten auf, und gieng nach vielem Fasten und Gebethe, kostbar geschmücket, in das assyrische Lager hinaus. Sie fand beym Holofernes Gnade und gefiel ihm. Der Barbar stellte ein prächtiges Gastmahl an und berauschte sich. Da nun Judith merkte, daß er schlief, schlich sie zu seinem Bette hin, ergrief sein Schwert, und schlug ihm mit heldemüthiger Unerschrockenheit auf zween Streiche den Kopf vom Rumpfe, und gieng darmit in der Stille der Nacht mitten durch das Lager in die Stadt zurück. Als die Assyrier in der Frühe den Tod ihres Feldherrn erfahren, wurden sie von einer solchen Furcht überfallen, daß sie Alles im Stiche ließen, und davon flohen.

(49. D. e.)

Sybilla war ein Weib, welches von Gott die Gabe hatte, viele zukünftige Dinge von der Geburt und dem Tode Jesu Christi, von Entstehung und Untergange der Königreiche ꝛc. vorzusagen, im Jahre 3250.

Solcher

Solcher Sybillen sind zehn bekannt. Die vornehmsten waren die Sybilla zu Cumae in Italien, die Erythrea und Samia. Die Erste hat dem Römischen Könige Tarquinius Priskus neun Bücher geschriebener Weissagungen um einen hohen Werth zum Kaufe anerbothen. Da sie ihm zu theuer vorkamen, verbrannte sie drey Bücher, und dieß zum andernmal, endlich gab sie ihm die drey übrigen um den vorigen Preis.

(50. I. g.)

Isaias, der große Prophet zu Jerusalem, ward auf Befehl des gottlosen Manasses, Königs in Juda, mitten voneinander gesäget, weil er ihm mit freyem Muthe die Wahrheit gesagt hatte, die ihm unerträglich war, im Jahre 3270. Manasses ward nachmals aus gerechter Strafe Gottes von den Assyriern gefangen und nach Babylon geführt. Im Kerker that er endlich Buße, und kam durch Schickung Gottes wieder auf den Thron.

(51. H. e.)

Sappho von der Stadt Mytilene auf der Insel Lesbus, eine gelehrte Matron und treffliche Dichterinn, im Jahre der Welt 3340. Von ihr hat die schöne sapphische Versart ihren Ursprung und den Namen her. Sie soll übrigens unkeusch gewesen seyn, und sich selbst aus verzweifelter Liebe von dem Vorgebirge Leukate in das Meer gestürzet haben.

(52. I. g.)

Die siebenzigjährige Gefangenschaft der Israeliten, im Jahre der Welt 3352.

Das ganze Judenland war in zwey Königreiche eingetheilet. Zehn Zünfte machten das Reich Israel aus,

die

die zwey übrigen das Reich Juda. Das Reich Israel hatte Teglat Phalasser oder Salmanasser, der assyrische König, schon längst erobert, und die zehn Zünfte in die Gefangenschaft fortgeschleppet. Die Könige in Israel waren Phazee im Jahre 3201, Osee im Jahre 3239.

Aber die wahre siebenzigjährige Gefangenschaft fieng erst im Jahre der Welt 3352 an, da Joakim, der König in Juda von dem babylonischen Könige Nabuchodonosor sammt den zwey übrigen Zünften in die Gefangenschaft nach Babylon geführt wurde.

Nach dem Joakim wollte sich Jechonias an die Regierung wagen, ward aber nach drey Monaten mit 20000 der Seinigen ebenfalls in die Gefangenschaft abgeholet. Nach dem Jechonias wollte Sedezias, seines Vaters Bruder, die Regierung in Juda antreten. Aber Nabuchodonosor kam mit einem Heere vor Jerusalem, eroberte nach dreyjähriger Belagerung die Stadt, ließ des Sedezias Söhne im Angesichte des Vaters enthaupten, ihm selbst die Augen ausstechen, die Stadt zerstören, und den herrlichen Tempel des Salomons niederreißen, im Jahre 3370.

Zu selber Zeit lebte der Prophet Jeremias und schrieb seine Lamentationes oder Klaglieder, in denen er die Zerstörung des Tempels und der Stadt, und die Drangsalen des Volkes beweinte.

(53. L. f.)

Daniel, der Prophet, der auch mit dem auserwählten Volke in die Dienstbarkeit gerathen war, legte dem Könige Nabuchodonosor zu Babylon seinen Traum in prophetischem Geiste aus, der die vier Monarchien und die ganze Welt angieng.

Nabu-

Nabuchodonosor sah im Traume eine ungeheur große Säule; der Kopf derselben war von Gold, die Brust von Silber, der Bauch und die Schenkel von Erz, die Füße von Eisen und die Zehen theils von Erde, theils von Eisen. Auf einmal rollte ein kleines Steinchen von einem Berge herab, schlug die große Säule nieder, und zerstäubte sie; das Steinchen aber ward hernach so groß, daß es die ganze Erde bedeckte.

Daniel legte den Traum also: der goldene Kopf bedeute die erste und beste Monarchie, nämlich die assyrische; die silberne Brust die persische, die schon merklich schlechter seyn würde; der erzene Bauch die griechische; und die eisernen Füße die vierte römische Monarchie, welche hart, und voll der Kriege und Zwistigkeiten seyn würde. Die Zehen, theils von Erde, theils von Eisen, wären eine Vorbedeutung, daß die römische Monarchie endlich in zehn Reiche würde zertheilet werden, welche sich so wenig mehr vereinigen würden, als sich die Erde oder der Leim mit Eisen verbinden ließe. Das Steinchen bedeute das zu Anfange kleine Reich Christi oder die wahre Kirche, welche sich in die ganze Welt verbreiten und ewig dauren würde.

Weitere Begebenheiten von Daniel.

Zu Babylon lebte eine sehr schöne und gottesfürchtige Matron Susanna, Joakims eines Juden Gemahlinn. Als sie sich einst in einem verschlossenen Garten badete, ward sie von zween unzüchtigen Alten, die sich im Garten verborgen hatten, zur Sünde gereizet, unter den schwersten Drohungen, wenn sie nicht ihres Willens werden wollte. Die keusche Matron widersetzte sich, mit Vermelden, sie wollte

lieber ohne Sünde in ihre Hände gerathen, als im Angesichte ihres Gottes ein Laster begehen; sie fieng an zu schreyen, daß ihre Diener zuliefen; aber auch die verruchten Alten schrien, sie hätten bey der Susanna einen Jüngling angetroffen, der mit ihr unter einem Baume Unzucht getrieben, und dann durch die hintere Thüre entwischet wäre. Susanna ward also angeklagt und zum Tode verurtheilt. Aber Gott schickte den jungen Daniel zur Rettung der mishandelten Unschuld. Da man die unschuldige Matron schon zum Tode ausführte, rief der heilige Knab mit lauter Stimme auf: Ich habe keine Schuld an Susannens Blute. Kehret zurück zum Gerichte, die Alten haben falsches Zeugniß wider sie gegeben. Dann nahmen ihn die Alten des Volkes in die Mitte, und sagten zu ihm: Belehre uns, weil dir Gott die Ehre des Alters gegeben hat. Daniel that es, und fragte die boshaften Alten in Gegenwart der Richter, einen jeden besonders, unter was für einem Baume sie die Susanna mit dem Jünglinge sündigen gesehen hätten. Da sie nun in ihrer Aussage gar nicht übereins kamen, wurden sie ihrer Bosheit überwiesen und gesteiniget, die Unschuld aber mit größter Ehre gerettet.

Daniel hatte noch drey vertraute Freunde, unerschrockene Diener und Anbether des wahren Gottes, Ananias, Misael und Azarias; nach der syrischen Sprache, Sidrach, Misach und Abdenago. Weil sich diese weigerten, das goldene Bild des Königs anzubethen, wurden sie in einen erschrecklichen Feuerofen geworfen. Aber der Herr schickte im Angesichte des ganzen Volkes seinen Engel, damit die Flamme seinen Dienern nicht schaden könnte.

Sie

Sie blieben dann mitten in dem stärkesten Feuer unverletzt, sangen Gott, ihrem Erretter, ein Loblied, und giengen ohne die mindeste Beschädigung mit allgemeiner Erstaunung aus dem Ofen heraus.

Daniel ward auch auf Anstiftung seiner Feinde wider den Willen des Königs Darius, der sich durch Drohungen schrecken ließ, in die Löwengrube geworfen. Aber der Herr schloß den Rachen der hungrigen Bestien, daß sie ihm nicht schaden konnten, und er kam unverletzt heraus. Der König ließ dann aus gerechter Rache seine Feinde hineinwerfen, welche von den Löwen im Falle aufgefangen und gefressen wurden, ehe sie den Grund der Grube erreichten.

(54. L. f.)

Weil Nabuchodonosor zu Babylon wegen seiner großen Macht so stolz ward, daß er sich als einen Gott anbethen ließ, sagte ihm Daniel vor, er würde sieben Jahre, von der menschlichen Gesellschaft ausgeschlossen, wie ein Vieh herumirren und Gras fressen müssen; welches auch geschah im Jahre 3386.

(55. D. f)

Phalaris war ein grausamer Wütherich zu Agrigent in Sizilien. Perillus, ein künstlicher Metallgießer, verfertigte ihm einen erzenen Ochsen, der inwendig hohl war, dem Unmenschen die Freude zu machen, daß er die Menschen, die er darinn wollte braten lassen, wie Ochsen könnte brüllen hören. Die Erfindung gefiel dem Phalaris so wohl, daß er den Perillus zuerst in seinem Kunststücke braten, und die Probe machen ließ, im Jahre 3388.

(56. H. e.)

Die sieben Weisen in Griechenland waren berühmt im Jahre der Welt 3400. Thales von der Stadt Miletus, der sich nie vermählen wollte. Bias, der alle Güter verwarf, und arm bleiben wollte; er hatte den Wahlspruch: Omnia mea mecum porto, ich trage all mein Gut mit mir; er meynte Tugend und Weisheit. Solon schrieb den Athenienfern gute Gesetze vor und gab dem Krösus die Lehre, man müße keinen Menschen vor seinem Ende glückselig schätzen. Pyttakus, Cleobulus, Chilo, Mison oder Periander. Für den achten mag man wohl den Aesop gelten lassen, der unter dem Krösus ein Sklav aus Phrygien war, und sehr kluge Fabeln schrieb.

Dritter Period.

Vom Anfange der Persischen Monarchie unter dem Cyrus im Jahre der Welt 3421 bis auf die Griechische unter Alexander dem Großen im Jahre 3630.

(57. L. e.)

Nachdem Cyrus das persische, medische, und assyrische Reich erobert, brachte er auch im Jahre 3421 das babylonische unter seine Bothmäßigkeit, büßte aber im Jahre 3431 sein Leben ein.

Astyages, der letzte König in Medien, hatte seine Tochter Mandane mit einem vornehmen Perser Cambyses vermählet. Mandane gebahr den Cyrus. Als nun diesem vorgesagt wurde, er würde einst Herr von ganz Asien werden, befahl Astyages aus Furcht,

er

er möchte mit der Zeit seines Reiches beraubt wer-den, dem Harpagus Einem seiner Hofherren, er sollte dieses gefährliche Kind tödten. Harpagus that es aber nicht, sondern er ließ den kleinen Cyrus heim-lich von einem Hirten erziehen.

Cyrus erwuchs und zeigte schon unter dem Hir-tenvolke einen recht königlichen Muth, und wenn ihn die Hirten im Spiele nach ihrem Gebrauche für einen König aufwarfen, machte er Ernst aus der Sache, strafte, und regierte sie nach seinem Gefallen, und ließ sich Nichts einreden. Astyages erfuhr es und erkannte ihn für seinen Enkel, ließ es aber den Har-pagus so theuer büßen, daß er ihm bey der Tafel sein eigenes Kind zu essen aufsetzte. Harpagus verbiß sei-nen Unmuth, als er aber vom Könige weg war, hetzte er den Cyrus wider ihn auf. Dieser ruhte nicht lange, eroberte Persien durch Hilfe seines Va-ters Cambyses, gieng darnach auf seinen Großvater los und beraubte ihn, wie er schon ehemal gefürch-tet hatte, seines Reiches.

Da er von Persien und Medien Meister war, grief er den Krösus, einen überaus reichen König in Lydien, an, den sein Hofmeister Solon der Welt-weise oft gewarnet hatte, daß man keinen Menschen vor seinem Ende glückselig nennen dürfte. Als Krö-sus mit dem Cyrus anbinden wollte, fragte er zu-vor das Götzenbild des Apollo zu Delphi um den Ausgang des bevorstehenden Krieges. Der Teufel, dem die Zukunft selber verhüllet ist, gab die betrü-gerische zweydeutige Antwort: Crœsus Halym pene-trans magnam pervertet opum vim; das heißt, Krö-sus würde bis an den Fluß Halys dringen, oder sel-

ben übersetzen, und eine große Macht zu Grunde richten. Ob nun dieß des Cyrus oder des Crösus eigene Macht gelten würde, dieß stand erst zu erwarten. In der That kam Krösus zu kurz, verlor Alles, ward gefangen, und sollte nun auf dem Scheiterhaufen sterben. Da er bey diesem erschrecklichen Glückeswechsel immer laut seufzte: O Solon! Solon! fragte ihn Cyrus um die Ursache; da er Solons kluge Lehre gehöret, schenkte er dem Krösus das Leben, aber das Reich nicht.

Hierauf galt es Babylon. Die Eroberung dieser festen Stadt zu erleichtern, soll er den Fluß Euphrates abgeleitet und in 360 kleine Bäche getheilet haben. Nach Eroberung der Stadt und des Reiches hat er die Juden aus ihrer siebenzigjährigen Gefangenschaft entlassen. Von dieser Eroberung an wird insgemein der Anfang der Persischen Monarchie genommen.

Cyrus war mit einer so großen Macht noch nicht zufrieden, sondern er wollte noch weiter um sich greifen, und die Scythier bezwingen. Er grief dann die scythische oder massagetische Königinn Tomyris an, war aber so unglücklich, daß er gegen sie mit der Schlacht auch das Leben verlor. Daß Tomyris den Kopf des Cyrus mit einem bittern Spotte in einen mit Menschenblute gefüllten Schlauch geworfen habe, kömmt guten Geschichtschreibern und Kritikern nicht ohne Grund fabelhaft vor.

Der herrschende Fehler des Cyrus war unter vielen wahrhaft königlichen Tugenden die Eroberungssucht, die ihn antrieb, nach dem Besitze von Ländern zu streben, an die er gar keinen billigen Anspruch machen konnte. Daß er ein so vortreffliches Gedächtniß gehabt habe, daß

er

er bey einer Armee, die eine ganze Million stark war, einen jeden Soldaten bey seinem Namen nennen konnte, ist gleichfalls einer Fabel ähnlich oder wenigst sehr übertrieben.

Von den Nachfolgern des Cyrus in der persischen Monarchie sind folgende merkwürdig: Cambyses, Darius Hystaspis, Xerxes der Erste, und Darius der Dritte, Kodomannus mit dem Zunamen, von denen noch besondere Meldung geschehen wird.

(59. G. e.)

Pythagoras, der Weltweise, war von der Insel Samos gebürtig, und starb in Italien zu Metapontum, im Jahre 3426.

Seine Schüler durften fünf ganzer Jahre Nichts reden, sondern sie mußten stillschweigend zuhören, bis sie recht Vieles gelernet hatten.

Er soll die Musiktöne oder die Harmonie der Terzen und Quinten 2c. zuerst beobachtet haben, da er bey den Arbeiten der Schmiede zusah und merkte, daß die großen Hämmer auf dem Amboß einen tiefern Ton gaben, als die kleinen. Von diesem Experimente soll er die Anwendung auf die Saiten- und Blasinstrumente gemacht und die Töne darnach abgemessen haben.

Er war auch der Urheber der irrigen Lehre von der Metempsichosis oder Seelenwanderung; er behauptete nämlich, die Seele des Menschen fahre nach dem Tode wieder in einen andern Körper, nach dem Maase der Verdienste: eine gute Seele, zum Beyspiele, wandere in den Leib eines Helden, eines Königs, oder Weisen; eine böse aber in den Leib eines Mörders, eines Diebes,

eines Bettlers, oder gar in den Körper eines Schweins, einer Schlange ꝛc.

(59. H. h.)

Cambyses, der zweyte persische Monarch.

Da ihm der ägyptische König Amasis statt seiner Prinzeßinn, die er ihm zur Ehe versprochen, nur ein gemeines Weibsbild geschickt hatte, rächte er die Schmache mit einem blutigen Kriege und nahm dem Amasis sein ganzes Reich hinweg. Als er noch tiefer in Mohrenland eindringen wollte, mußte er mit seiner Armee in den Wüsteneyen schier Hungers sterben und unverrichter Dinge zurückkehren. Indessen hatte ein gewißer Smerdis in Persien Unruhe erwecket; Cambyses wollte ohne Verzug selbe zu stillen eilen; da er aber zu Memphis zu Pferde stieg, fuhr ihm sein Dolch aus der Scheide so gewaltig in den Leib, daß er an der Wunde sterben mußte.

Trunkenheit und Grausamkeit waren die Hauptlaster dieses Königs: als ihn, da er eben unmäßig trank, Prexaspes, ein gar zu aufrichtiger Hofmann, davon abmahnte, schoß der Wütherich dessen kleinem Sohne einen Pfeil mitten durch das Herz, und zwang den unglücklichen Vater, daß er die abscheuliche That loben und bekennen mußte, der König könnte auch im Rausche noch richtig zielen.

(60. H. e.)

Polykrates, König oder Tyrann auf der Insel Samos, im Jahre 3438.

Dieser König war so glücklich, daß ihm nie etwas Widriges geschah; damit er nun auch wüßte, was ein Verlurst wäre, warf er selbst seinen kostbarsten Ring

in

in das Meer; als er aber zur Tafel kam, soll er selben in dem Bauche eines Fisches wieder gefunden haben.

Seiner Tochter kam es im Schlafe vor, als wenn ihr Vater von dem Jupiter gewaschen und von dem Phöbus gesalbet würde. Jupiter bedeutete bey den Heyden auch den Regen und Phöbus die Sonne. Bald nach diesem Traume war Polykrates das erstemal unglücklich: er ward von den Persern gefangen genommen, und mußte hangen; und so geschah es freylich, daß ihn der Regen am Galgen wusch, und die Sonne mit seiner eigenen Fette salbte.

(61. N. h.)

Darius Hystaspis, ein persischer Edelmann, gelangte auf folgende Weise zum Thron. Die persischen Reichsstände hatten untereinander ausgemacht, daß Jener König werden sollte, dessen Pferd auf dem Platze, wohin alle Pferde mußten gebracht werden, zuerst durch sein Wiehern die aufgehende Sonne begrüßen würde. Des Darius Reitknecht war listig, nahm Roßhaare in die Hand und hielts dem Pferde vor die Nase; gleich fieng es an zu wiehern, und machte den Darius, seinen Herrn, zum Könige.

Dieser persische Monarch war der Erste, der mit den Griechen anband; er ward aber von dem Miltiades, dem atheniensischen Feldherrn, auf dem marathonischen Felde sehr übel empfangen, ob er den Griechen gleich an Mannschaft weit überlegen war. Er war so ernstlich gesinnet, diese Niederlage zu rächen, daß ihn Einer seiner Diener, so oft er zur Tafel saß, mit diesen Worten erinnern mußte: Vergiß die Athenienser nicht! Allein, er starb, ehe er seine Rache ausüben konnte.

(62. D. e.)

Lukretia ersticht sich selbst; die Könige werden aus Rom verjagt, und dafür zween Konsuln bestellt, im Jahre der Welt 3451.

Tarquinius wurde wegen seinem Uebermuthe der Stolze zugenannt. Seine gottlose Gemahlinn Tullia hat ihn zum römischen Könige gemacht; sie war eine Tochter des vorigen Königs, Servius Tullus, und Erbinn des Reiches, wollte es aber nicht erwarten, bis ihr Vater starb, sondern hetzte ihren Gemahl wider ihn auf. Tarquinius säumte sich nicht lange, grief den unglücklichen Servius an, und stürzte ihn zum Rathhause hinab, daß er todt fiel. Sobald es Tullia vernommen, eilte sie frolockend auf einem Wagen herbey. Als die Maulthiere an den Körper des Tullus kamen, standen sie stille; aber Tullia trieb sie mit unerhörter Bosheit an, und fuhr stolz über die Leiche ihres Vaters hin. Selbst den heydnischen Römern schien diese That so gräulich, daß sie die Gasse von Stunde an die lasterhafte Gasse nannten.

Sextus, ein Sohn des Königs Tarquinius, hatte mit dem Kolatinus, einem edeln Römer, gewettet, daß Lukretia, seine Gattinn, nicht die allerzüchtigste wäre. Sie giengen dann, der Sache auf den Grund zu kommen, Beyde unvermuthet aus dem Lager heim, und fanden andere Weiber in muntern Gesellschaften, im Müßiggange und Wohlleben, Lukretia aber saß einsam bey ihrer Arbeit zu Hause; das Gewett war also verloren. Aber Sextus ließ sich von einer unzüchtigen Liebe überwinden, begab sich nochmal zu der Lukretia und zwang sie zu einer That, die sein Vater und er mit Verlurst der Krone büßen mußten. Denn die keusche

Matron

Matron nahm die gewaltsame Entehrung so sehr zu Herzen, daß sie vor den römischen Rath gieng, und nach kurzer Erklärung des verübten Bubenstückes sich selbst den Dolch in die Brust stieß. Der Rath und das Volk wurden darüber also erbittert, daß sie dem Könige, weil er sich zu keiner Genugthuung verstehen wollte, die Thore vor der Nase zusperrten, und schwuren, daß sie in Zukunft nicht mehr unter der Gewalt eines Königes stehen, sondern in der Freyheit leben wollten. Darauf bestellten sie zween Konsuln, die aber, besonders zu den ersten Zeiten nach dem Willen des Volkes handeln mußten, über die bezwungenen Länder entgegen eine königliche Gewalt hatten. Diese neue Regierungsart ist wohl zu merken, weil die Römer im Brauche hatten, die Jahre nach den Konsuln abzuzählen und die Zeiten zu bemerken. Wie wir unsrer Zeitrechnung nach zu sagen pflegen: Im Jahre 1802. nach Christi Geburt; so zeigten sie eine gewiße Zeit mit diesen Ausdrücken an: z. B. Junio Bruto et Valerio Poplicola Coss. oder Consulibus, das ist, unter dem Konsulate des Junius Brutus und Valerius Poplikola.

Junius Brutus erhielt zuerst die Konsulswürde. Der König Tarquinius hatte dessen Vater getödtet; aber Brutus mußte den Schmerzen und die Rachgierde verbeißen, aus Furcht, es möchte endlich die Reihe auch an ihn kommen. Deßwegen stellte er sich närrisch, und mußte dem Tarquinius für einen Hofnarren dienen. Einst schickte Tarquinius seine Söhne mit Opfern zum Abgott nach Delphi; Brutus mußte zum Zeitvertreibe der Prinzen mit, und that es auch gerne, weil er sich die Gunst des Götzen erwerben wollte. Zu diesem

Ende goß er vieles Gold in seinen Reisestock, damit es die Prinzen nicht merkten, und ließ ihn auf dem Altare des Götzen gleichsam ungefähr liegen. Der Götz that den Ausspruch, Derjenige würde unter ihnen Herr zu Rom werden, der seine Mutter zuerst küssen würde. Die Prinzen nahmen die Antwort nicht im rechten Verstande, und ein Jeder wollte zuerst bey der Mutter zu Hause seyn. Brutus aber merkte, daß etwa unter der Mutter die Mutter Erde, von der wir herstammen, verstanden werden müßte; er stellte sich dann, als wenn er stolperte und gab der Erde einen Kuß. Nachmals ward er Konsul, das ist, der höchste Herr zu Rom. Er würde es aber ohne Zweifel doch geworden seyn, wenn er gleich den albernen Ausspruch der Götzen nie gehöret, und befolget hätte: denn was hatte wohl der Kuß der Erde mit dem Konsulate zu Rom für eine Verbindung?

(63. D. e.)

Mutius Scävola, ein römischer Held, 3453.

Tarquinius wollte sich den Römern mit Gewalt wieder aufdringen, nahm den Etrurier König, Porsena, zu Hilfe und belagerte Rom. Mutius Scävola, ein junger muthiger Römer, wagte sich in der Stille in das feindliche Lager hinaus, den Porsena zu ermorden; erstach aber statt dessen einen Hofherrn, den er des prächtigen Kleides halber für den König hielt. Diese Irrung verdroß den Scävola so heftig, daß er die Hand, die den Fehlstreich gethan hatte, so lange in glüende Kohlen steckte, bis das Fleisch davon schmolz; dem Porsena aber sagte er trotzig in das Gesicht, daß sich noch 300 andere eben so kühne Römer wider sein Leben verschworen hätten. Porsena wollte so gefährliche Gäste nicht erwarten, und hob die Belagerung auf.

(64.

(64. H. e.)

Xerxes, der Erste dieses Namens, König in Persien, im Jahre 3475. Er führte den zweyten Krieg wider die Griechen, und lieferte fünf unglückliche Treffen, theils zu Wasser, theils zu Lande. Hernach führte er zu Hause ein wohllüstiges Leben, und ward von dem Artabanes, Einem seiner Hofherren, im Rausche erstochen, 3495.

Ueber den Hellespont schlug er eine Schiffbrücke; als aber der Sturm einen Theil davon eingerissen hatte, ließ er die Zimmerleute fast alle enthaupten und das Meer zu seiner Buße mit Ruthen peitschen.

Als er durch Thrazien in Mazedonien einrücken wollte, ließ er den höchsten Berg Athos, weil er ihm im Wege stand, durchgraben und das Meer hineinleiten, daß es ihn wegschwemmen sollte.

Bey Thermopylä, einem engen Passe in Thessalien, büßte er gegen wenige Griechen 20000 Mann ein. Leonidas, ein spartanischer Held, hatte den Platz mit 300 Soldaten besetzt, und war muthig genug, dem Feinde, so viel möglich wäre, zu schaden und dann zu sterben; wie er auch endlich mehr durch Verrätherey als der Feinde Tapferkeit, sammt allen den Seinigen, umkam.

Bey Arthemisium, einem Vorgebirge der Insel Euböa, bekam er von dem Themistokles, dem tapfern General der Athenienser, in einem dreytägigen Seegefechte eine sehr blutige Schlappe.

Bey der Insel Salamine war er mit 1000 Schiffen gegen den nämlichen Themistokles so unglücklich, daß er kaum mehr auf einer Zille davon kam.

Xerxes, theils weil er so vieler Niederlagen selbst müde war, theils weil ihn Themistokles durch einen List zur Rückkehre nach Persien überredet hatte, gieng heim, und ließ zur Fortsetzung des Krieges seinen eben so unglücklichen General Mardonius zurücke; dieser eroberte zwar Athen, und ließ die Bücher aus dem ersten Büchersaale, den der athenienſische Fürst Pisistratus errichtet hatte, nach Persien bringen, ward aber bald darauf bey Platäa von dem Pausanias und zu Mykale auf der See von dem Leotyches geschlagen.

Daß Xerxes eine Armee von 3000000, das ist von drey Millionen Soldaten gehabt habe, ist gewiß sehr übertrieben: wo würde er für so viele Leute Platz und Proviant gefunden haben? Daß er andere sehr alberne Streiche begangen habe, ist unläugbar; daß er aber so viele Leute habe zusammenbringen, stellen, über Meer führen und erhalten können, unglaublich.

Nach dieser Zeit und so vielen Niederlagen verloren die Perser den Kitzel, ferner mit den Griechen anzubinden. Vielmehr hat sich hernach das Blatt gewendet, wie wir bey Alexander dem Großen sehen werden.

(65. H. e.)

Mausolos war König in Karien, und kam im Kriege wider die Griechen um. Artemisia, seine Gemahlinn, liebte ihn ungemein, und ließ ihm nach seinem Tode von den berühmtesten Künstlern ein so prächtiges Grabmaal aus Marmor erbauen, daß es unter die sieben Weltwunder gezählet wurde. In einem Gewölbe stand eine Urne oder ein Aschenkrug von Edelgesteinen, in dem des Mausolus Asche aufbehalten ward; von dieser nahm sie täglich einen Löffelvoll aus einer goldenen Schaale im besten Weine ein, und wollte

dadurch

dadurch gleichsam ein lebendiges Grab ihres Gemahls werden.

(66. E. f.)

Phidias war ein künstlicher Bildhauer zu Athen, und hat das Götzenbild des Jupiters zu Pisa oder Olympia aus Elfenbein, sechzig Schuhe hoch, verfertiget. Er soll auch versprochen haben, einen großen Berg also zu bearbeiten, daß er einer Statue gleichen und in einer Hand eine Stadt tragen müßte, aus der andern sollte ein Fluß entspringen. Ein Versprechen, das Phidias nie gethan hat, oder nie in Erfüllung würde gebracht haben. Ein sechzig Schuhe hohes Bild aus Elfenbein sieht auch ziemlich fabelhaft aus.

(67. H. f.)

Hypokrates, ein Griech aus der Insel Kos, soll auf folgende Weise ein berühmter Arzt geworden seyn: die kranken Heyden machten ihren Göttern Gelübde, und henkten, wenn sie wieder gesund wurden, in ihren Tempeln Tafeln auf, in denen ihre Krankheiten und die Mittel, die sie dawider gebraucht hatten, aufgezeichnet waren. Hypokrates zog in allen Tempeln herum, schrieb die Tafeln ab, stellte seine Beobachtungen und Proben darnach an, und ward also berühmt, im Jahre 3535.

(68. G. e.)

Sokrates, eines Bildhauers Sohn, war ein sehr berühmter Weltweiser zu Athen; weil er im Brauche hatte, freymüthig zu reden, wie er dachte, hatte er das Unglück, bey dem Rathe einmal so einzubüßen, daß er zum Tode verurtheilt wurde, und einen Becher voll Gift austrinken mußte. Im Jahre 3560.

Dieser

Dieser Weltweise hatte die gröſte Plage auf der Welt, ein erzböses Weib, Xantippe mit Namen, doch war er bey seiner Plage recht philosophisch gelassen. Einsmals kam er mit einem guten Freunde etwas spät nach Hause; Xantippe wollte ihn nicht mehr einlassen; sie kam ans Fenster und überhäufte ihn mit allen möglichen Lobsprüchen, die ein ergrimmtes Weib ausstoßen kann; endlich zum Beschluße goß sie gar Wasser auf ihn hinab. Sokrates nahms geduldig an, und sagte zu seinem Freunde scherzend: Ich dachte mirs wohl, auf ein solches Donnerwetter würde endlich ein Platzregen erfolgen.

Schon im hohen Alter lernte er noch die Musik und fertigte Jene, die ihn deßwegen tadelten, mit dieser klugen Antwort ab: **Etwas lernen sey Niemand Schande, aber Nichts wissen sey schimpflich.**

Als er schon zum Tode verurtheilt war, wurde endlich Xantippe auch von Mitleiden gerühret, sie lief heulend in Kerker und jammerte, daß ihr Mann unschuldig sterben sollte; aber Sokrates hieß sie schweigen und sagte: es sey besser, daß er unschuldig als schuldig stärbe. Wenige Augenblicke vor seinem Tode scherzte er noch mit dem Kerkerwarter, der ihm das Gift reichte, und trank den ganzen Becher unerschrocken aus.

(69. D. e.)

Die Gallier zündeten Rom an, im Jahre der Welt 3570.

Dieses Volk hatte schon öfters Lust gezeiget, mit den Römern sein Glück zu versuchen. Endlich kam ein ungeheures Heer in Italien. Die Römer widersetzten sich, erlitten aber bey dem kleinem Flusse Allia eine sehr blutige Niederlage.

Nach

Nach diesem Siege eilten die Gallier augenblicklich auf Rom zu und nahmen die Stadt ohne Widerstand ein, indem sich die meisten Einwohner schon flüchtig gemacht hatten. Das Kapitolium oder die Festung der Stadt allein war von tausend der vornemsten und muthigsten Römer besetzt. Die ältesten Rathsherren, welche weder fliehen wollten, weder Kräfte zum Fechten hatten, legten ihre prächtigste Staatskleider an und setzten sich in elfenbeinernen Sesseln unter die Thüren ihrer Häuser, und hatten ein so ehrwürdiges Ansehen, daß die Feinde sie zuerst für Götter ansahen, und die Kniee vor Ihnen beugten. Bald aber verwandelte sich diese Ehrfurcht in Grausamkeit, sie zerhieben die wehrlosen Alten in Stücke und steckten die Stadt in Brand.

Das Kapitolium belagerten sie sieben Monate, und machten endlich zu Nachts einen Anschlag darauf, da sie über die Felsen bis an die Thore und Fenster hinankletterten. Die Schildwachen schliefen, die Hunde rührten sich nicht; nur einige Gänse, die man den Göttern zu Ehren noch aufbehalten hatte, fiengen ein solches Geschnader an, daß die Besatzung erwachte, und die Gallier mit derben Stößen über die Felsen hinunterstieß. Aus dieser Ursache trug man nach der Zeit jährlich zu Rom auf einem sammeten Kissen eine Gans herum, und rauchte sie an, ein Hund entgegen wurde neben ihr todt geschlagen.

Da in dem Kapitolium die größte Hungersnoth entstand, ließ Manlius, der Befehlshaber der Festung, etliche Laibe Brod zu den Galliern hinauswerfen, damit sie die Noth nicht merken sollten; endlich verglich er sich mit ihnen dahin, daß sie gegen Erlegung tausend

Pfunde

Pfunde Goldes die Belagerung aufheben und abziehen sollten.

Da aber ein trotziger Gallier bey der Auswägung des Goldes neben die Gewichte auch sein Schwert hinlegte und beißende Drohwörter ausstieß, erwachte die alte römische Tapferkeit, man grief zu den Waffen. Kamillus, ehemaliger Diktator zu Rom, kam auf einmal mit einem Heere dazu, das er währender Belagerung zusammengeraffet hatte, und richtete unter den Galliern ein so entsetzliches Blutbad an, daß Wenige mehr in ihr Vaterland zurückkamen. Dieser tapfere Kamillus mußte kurze Zeit zuvor ins Elend ziehen, konnte aber doch sein undankbares Vaterland nicht am Stiche lassen, und rettete es vom augenscheinlichen Untergange. Die Römer erkannten endlich die Wohlthat und nannten ihn ihren Erretter, ihren zweyten Romulus.

(70. D. e.)

Markus Kurtius, ein römischer Ritter, im Jahre der Welt 3599.

Es hatte sich zu Rom mitten auf dem Platze die Erde aufgesperret und durch den herausschlagenden Dampf und Feuer eine giftige Seuche verursachet. Man erkundigte sich bey den Altären der Götter, wie dem Uebel abzuhelfen wäre, und erhielt die Antwort: wenn die Römer das Beste, was sie hätten, in den Abgrund stürzen würden. Man warf dann Gold und Silber, kostbaren Geschmuck und Schätze hinein, aber ohne Wirkung. Endlich verfiel man auf diese Auslegung des Götterspruches: weil die Römer Nichts mehr schätzten als tapfere Männer, so müßte man einen Helden in die Grube werfen. Kurtius trug sich freywillig

dazu

dazu an, setzte sich auf ein prächtig ausgeziertes Pferd, und stürzte sich darmit in den Abgrund hinab; und alsogleich soll sich die Grube geschlossen haben nachdem die Hölle ein so theures Opfer bekommen hatte. Hätte man doch versuchet, ob das Pferd allein ohne den armen Kurtius nicht eben diese Wirkung gemacht hätte.

(71. H. e. und G. e.)

Der kostbare Tempel der Diana ward zu Ephesus in eben der Nacht ein Raub des Feuers, in der Alexander der Große gebohren wurde, im Jahre der Welt, 3604.

Dieser Tempel war Eines von den sieben Weltwundern. Er hatte 127 Säulen, die 60 Schuhe hoch waren. Ganz Asien und Griechenland bauten 220 Jahre daran, und ein jeder neue König ließ eine neue Säule darinn aufrichten. Die Länge des Tempels betrug 415, und die Breite 220 Schritte.

Ein toller Kerl, aus der Absicht, seinen Namen wenigst durch eine unsinnige That zu verewigen, warf Feuer in den Tempel ein, da er kaum ausgebauet war, und legte ihn in Asche. Der Rath zu Ephesus, die Absicht des Bösewichts zu vereiteln, verboth unter Lebensstrafe, daß Niemand seinen Namen weder nennen, weder schreiben sollte; doch will man wissen, der unsinnige Mordbrenner habe Herostratus geheißen.

(72. G. e.)

Aristoteles, der berühmteste Weltweise, lebte um das Jahr der Welt 3616.

Er war zu Stagyra in Mazedonien gebohren, und wird daher auch der Stagyrite genannt. Er war zu Athen lange ein Schüler des berühmten Plato. Endlich

lich richtete er in der Vorstadt zu Athen an einem Orte, das man Lyceum oder Peripatus nannte, selbst eine Schule auf, und ward hernach bey Alexander dem Großen Hofmeister.

Die Athenienser jagten ihn aus ihrer Stadt, weil er mit ihren Göttern das Gespött trieb. Er ließ sich hernach in Euböa bey dem Euripus nieder. Dieß ist eine Meerenge, wo das Meer des Tags siebenmal und eben so oft bey der Nacht mit grosser Ungestümme ab- und anläuft. Weil Aristoteles die Ursache dieser Naturbegebenheit nicht ausforschen konnte, soll er sich mit diesen Worten in das Meer gestürzet haben: Du Wesen aller Wesen, erbarme dich meiner! Dieß ist aber eine Erdichtung; denn man weis, daß er im Bette gestorben, und in seinem Testamente den Göttzen Opfer angeschaffet hat, hat, im Jahre 3639.

(73. G. e)

Epikurus, ein athenienſischer Weltweiser, ward gebohren 3619.

Er lehrte, das gröſßte Gut der Menschen bestünde in der Wohllust, die das Gemüth des Menschen fühlete; seine Nachfolger verstanden diese Lehre übel, und legten sie auf die Wohllüste des Leibes aus, die sie auch in der That, wie das Vieh, allein suchten; darum hat der Dichter Horaz diese Sekte der Philosophen eine Schweinheerde genannt; auch Cicero hat sehr bündig und schön dawider geschrieben.

(74. G. e.)

Demosthenes, ein Athenienser, der vortrefflichste Redner unter allen Griechen, hat sich um das Jahr der Welt 3620 hervorgethan.

Als

Als er das erstemal zu der Versammlung des Volkes sprach, bekam er einen spöttlichen Plaus, weil er an dem Buchstaben R sehr anstieß und sonst lächerliche Geberden hatte. Dieser Schimpf machte ihn nicht kleinmüthig, sondern munterte ihn vielmehr auf, daß er sich alle Mühe gab, diese Fehler abzugewöhnen. Er ließ sich deßwegen die Haare ganz abscheren, damit er immer zu Hause bleiben müßte, und übte sich ein ganzes Jahr vor einem großen Spiegel im Sprechen. Dadurch erwarb er sich eine solche Beredsamkeit, daß er die Athenienser durch seine schöne Reden nach seinem Willen lenken konnte. Besonders hetzte er sie wider den großen mazedonischen König Philipp auf, daß sie ihm nicht gehorsamen sollten. Die Reden, die er wider diesen König hielt, werden Philippicæ genannt. Nach dem Tode Alexanders des Großen ließ ihn Antipater, der unterdessen das Reich übernommen, zum Tode aufsuchen. Demosthenes flüchtete sich in Tempel; weil er aber da keine Sicherheit fand, trank er das Gift, welches er allzeit in einem Federkiele bey sich trug, im Jahre 3639.

(75. F. e.)

Diogenes war berühmt um das Jahr 3624, und starb zu einer Zeit mit Alexander dem Großen im Jahre 3636. Er ward auch Cynikus, das ist, hundisch genannt, weil er lehrte, der Mensch dürfte sich natürlicher Sachen so wenig als ein Hund schämen.

Er hatte eine ganz besondere Lebensart, und wohnte zu Korinth in der Vorstadt in einem Faße, das man Craneum hieß, ohne allen Hausrath.

Sonst gab er einige gute Lehren. Er gieng einst beym hellen Tage mit einer Laterne auf den Markt, und sagte Denen, die ihn fragten, er suche Menschen. Da nun schlechte Leute herbeyliefen, ihn zu verspotten, jagte er sie mit seinem Stocke fort und sagte, sie wären keine Menschen, sondern mit allerley viehischen Lastern behaftete Bestien.

Als er nahe beym Tode war, waren seine Freunde des Begräbnißes halber bekümmert. Diogenes hörte es und sagte ihnen, sie sollten das Aas auf den Anger hinauswerfen; aber so werden dich die Raaben fressen, erwiederten die Freunde. Nein, widersetzte Diogenes, ihr müsset mir einen Stecken in die Hand geben, die Vögel abzutrieben. Da sie ihn darüber auslachten, und sagten, er würde nach dem Tode Nichts mehr empfinden, gab er ihnen diese Lehre, warum sie dann um die Begräbniß des Leibes bekümmert wären, welchem nach dem Tode kein Ungemach mehr wehe thun würde.

Als Alexander der Große vor sein Faß kam, ihn zu besuchen, fragte er, was er für eine Gnade von ihm verlangte. Diese, sprach Diogenes, daß du mir aus der Sonne gehest. Der König stand eben vor, daß die Sonne nicht ins Faß scheinen konnte.

Dieß Alles beweißt, daß Diogenes eine ziemlich exotische Weisheit besessen habe; ich hätte bald gesagt, daß er ein Narr gewesen sey.

Der vierte Period

Fängt an von der griechischen Monarchie unter Alexander dem Großen, und dauert vom Jahre der Welt 3630 bis auf die römische Monarchie, um die Zeit der Geburt Christi.

(76. M. f.)

Alexander der Große wurde in Mazedonien in der königlichen Residenzstadt Pella gebohren, im Jahre 3604, und bestieg nach dem Tode Philipps des Großen, seines Vaters, den mazedonischen Thron, 3624. Der erste griechische Monarch ward er nach der Schlacht bey Arbela 3630, und starb zu Babylon 3636 in der Blüthe der Jahre.

Von Alexanders Jugend und Gemüthsart.

Alexanders Mutter war ohne Zweifel die Königinn Olympias; ob aber Philipp sein Vater gewesen sey, zweifeln Einige, und wollen behaupten, er sey ein unehlicher Sohn gewesen, und zwar von Nektanebus, einem ägyptischen Könige, der, nachdem ihm der Persische König Ochus sein Reich geraubet, an den mazedonischen Hof gekommen, und mit der Olympias gar zu vertraulichen Umgang gepflogen haben soll. Alexander, der Schande ein Färbchen anzustreichen, gab nach der Zeit aus, Jupiter selbst wäre sein Vater.

Von Statur war er klein und etwas einseitig. Eines seiner Augen war schwarz, das andere feuerfärbig. Sein Schweiß soll wie Rosenwasser gerochen haben.

Er war nicht nur ungemein scharfsinnig, sondern auch so wißbegierig, daß er den Wissenschaften auch

im Bette halbe Nächte durch nachgrübelte. Vor seinem Bette stand ein Becken, in der Hand hielt er eine silberne Kugel und streckte sie in das Becken hinein, damit ihn der Schall der Kugel aufweckte, wenn er einschlief. Gegen Homers Gedichte trug er eine solche Schätzung, daß er selbe allemal zu Nachts sammt seinem Dolche unter das Kopfkissen legte. Oft bekannte er, daß er den Held Achilles um einen so vortrefflichen Sänger seines Lobes und seiner Thaten beneidete. Er lernte die Wohlredenheit, Arzney, Staatskunst, Musik, und glaublich auch von seinem Hofmeister Aristoteles die Weltweisheit. Mit Komödianten und Fechtern aber wollte er Nichts zu thun haben: denn die Fechtkunst, wenigsten wie sie zu seiner Zeit war, hielt er mehr für Pralerey, als für ächte Kriegskunst.

In seinen Verrichtungen war er sehr hurtig und klug. Einst ward in den königlichen Hofstall ein Pferd gebracht, welches Buzephalus oder Ochsenkopf hieß, weil es einem Ochsen gliech, oder einen Kopf wie ein Ochs, oder das Mark eines Ochsenkopfes hatte. Es wollte Niemanden aufsitzen lassen, und Viele wagten sich vergebens daran, es zu bändigen, daß endlich sogar die Rede gieng, das Orakel hätte Jenem die Herrschaft von ganz Asien versprochen, der dieses Pferd zu recht bringen würde. Der kühne Prinz war bald darmit fertig, er tummelte das hitzige Pferd so lange auf dem Felde herum, bis es recht müde ward, und mit seinem Reiter ganz sachte heim gieng. Doch ließ es auch nachmals niemand Andern, als den Alexander, aufsitzen, und that ihm in seinen Feldzügen lange die besten Dienste, bis es in

dem

dem Treffen wider den Indianer König Porus blieb, nachdem es den Alexander zuvor in Sicherheit gebracht hatte.

Nach Ruhm und Ehre trug er eine so heftige Begierde, daß er weinte, wenn von einem neuen Siege seines Vaters Nachricht einlief, aus Sorge, es möchte ihm Nichts mehr zu überwinden übrig bleiben. Er entzweyte sich deßhalben so gar mit seinem Vater, und gieng aus dem Lande. Olympias, weil sie nach Philipps Tode einen Theil an der Regierung zu bekommen hoffte, ließ ihn durch den Pausanias, einen mazedonischen Edelmann im Gedränge erstechen, da er am Hochzeittage seiner Tochter eben in ein Schauspiel gehen wollte.

Als Alexander die Regierung antrat, wollten die Griechen, die Philipp erst bezwungen hatte, dem jungen Könige den Gehorsam versagen; aber Alexander kreuzte wie ein Blitz in Griechenland herum und zerschmetterte Alles, was sich ihm widersetzte, und zwang die Thrazier, die Triballer und alle Griechen auf ein neues zum Gehorsam. Die mächtige Stadt Thebä allein wollte sich nicht ergeben, ward aber zur Strafe bis auf das Haus des Dichters Pindarus in die Asche gelegt, welches Alexander allein als ein Denkmaal des berühmten Dichters wollte stehen lassen.

Da er mit seiner Mannschaft gegen die Donau zu streifte, schickten die Deutschen eine Gesandtschaft an ihn, sich zu erkundigen, wie dieses gemeynt wäre. Alexander fragte sie nach andern Gesprächen, was wohl die Deutschen zum meisten fürchteten, und glaubte gewiß, sie würden sagen: den Alexander. Allein, die Deutschen waren nie zu schmeicheln gewohnt, und sagten ganz freymüthig heraus: die Deutschen

hätten nie Etwas gefürchtet, als es möchte einmal der Himmel einfallen und sie zudecken.

Von Alexanders Regierung und Thaten.

Im zweyten Jahre seiner Regierung übersetzte er mit einer kleinen, aber sehr tapfern Armee aus Europa über den Hellespont in Asien, und fieng den Krieg wider die Perser an, weil diese vormals öfter feindlich in Griechenland eingefallen waren. Er lieferte drey Hauptschlachten, allemal glücklich, eroberte eine Stadt und ein Land nach dem andern, und brachte vier Jahre zu, bis er den persischen König Darius Kodomannus völlig zu Boden warf und die griechische Monarchie aufrichtete, im Jahre 3630.

Als er nach Eroberung der Stadt Tyrus auf Jerusalem kam, gieng ihm die Priesterschaft der Juden und das ganze Volk in weißen Kleidern entgegen, und sangen die Psalmen Davids. Alexander sprang vom Pferde, warf sich auf die Kniee nieder, und bethete den Namen Gottes an, den der hohe Priester an der Stirne auf Gold geschrieben trug. Da ihm Parmenio, Einer seiner Generale, sagte, diese Verdemüthigung wäre wider das Ansehen eines Königs, erzählte Alexander, es wäre ihm schon längst in Mazedonien ein Gott in der Gestalt dieses hohen Priesters erschienen, und hätte ihm gesagt, er sollte in Asien ziehen, und sich dort ein Reich suchen. Darum hat er nach jüdischem Gebrauche im Tempel geopfert, und den Juden allen Tribut nachgelassen, besonders, da sie ihm die Prophezeyung des Isaias in der Schrift zeigten, daß die Stadt Tyrus zerstöret, und die persische Monarchie von den Griechen würde

ge-

gestürzet werden. Diese ganze Begebenheit scheint einigen Geschichtschreibern und Kritikern nicht gar zu richtig.

Da er im Jahre 3635 an den Fluß Hypasis fortgerücket war, wollte er weiter in Indien bis nach China und an das Ende der Welt dringen; aber seine Soldaten und Generäle wollten keinen Schritt mehr weiter thun. Diese Weigerung grief ihm so ins Herz, daß ihm Thränen darüber ausbrachen; er nahm dann, voll des Zornes, seinen Rückweg, nachdem er zuvor zwölf große steinerne Altäre aufgerichtet hatte, zum ewigen Andenken, wie weit er gekommen wäre.

Im Jahre 3636 ließ er eine Flotte von den größten Schiffen, die man bis dorthin gesehen hatte, bauen. Die Schiffe hatten sieben Reihen der Ruder, da zuvor die dreyrudrigen insgemein die größten waren. Mit dieser Flotte war er gesinnet, die Karthaginenser und dann die Römer anzugreifen. Es würde ihm aber vielleicht übel gelungen seyn: denn die Römer waren damals das streitbarste Volk in der Welt, und ganz andere Männer, als die persischen Weichlinge. Es hatte sich eben damals Alexander, König in Epirus, des großen Alexanders Vetter, in einen Krieg mit den Römern eingelassen, aber sehr unglücklich; darum pflegte er oft zu sagen: sein Vetter hätte in Asien mit Weibern, er entgegen mit unerschrocknen Männern gefochten.

Endlich gieng Alexander nach Babylon zurück. Vor seinem Einzuge in die Stadt kamen die Chaldäer und bathen ihn, er sollte doch nicht in Babylon ziehen, denn es würde ihn unfehlbar sein Leben kosten. Demophoon, ein Wahrsager, stürzte sich so gar in das

Feuer, damit er dem Könige Glauben machen möchte. Man mag eben von diesen Wahrsagern halten, was man will, so wäre es doch gewiß für den Alexander gut gewesen, wenn er Babylon nie wieder gesehen hätte. Allein, er ließ sich nicht schrecken, er zog in die Stadt, vergaß seine vorige Mäßigkeit, brachte die Zeit mit Müßiggange, mit Schlemmen und Saufen zu. Da er einst nach der Tafel noch bey einem thessalischen Arzte trank, erkrankte er gählings und starb sechs Tage darauf mit Jedermanns größter Entsetzung. Man sagt, die Krankheit sey von übermäßigem Trinken hitziger Weine hergekommen, oder Antipater, sein Stadhalter in Mazedonien, habe ihm Gift beybringen lassen. Dieß ist gewiß, daß sich Alexander selbst Mühe genug gegeben hat, seinen Tod frühzeitig zu finden. Vielleicht hätte er noch länger gelebt, wenn er noch länger Kriege geführet, und keine Gelegenheit zum Müßiggange und den daraus entspringenden Lastern gehabt hätte.

Von der Beschaffenheit der griechischen Monarchie nach Alexanders Tode.

Alexander hatte einen unehlichen Sohn, Herkules mit Namen; dieser konnte das Reich nicht erben. Nach seinem Tode gebahr seine Gemahlinn Roxane einen Prinzen, Alexander mit Namen; diesen wollte Niemand zum Könige haben. Die Generäle machten dann den Aerideus, Alexanders Bruder, obwohl er im Kopfe verrückt und dumm war, zum Könige, nicht in der Absicht, ihm zu gehorchen, sondern unter einem albernen Regenten ihren eignen Vortheil zu suchen. Und dieß geschah auch: denn durch viele

Kriege

Kriege untereinander selbst, durch viele Morde und Lasterthaten brachten sie in einer Zeit von zwölf Jahren die Sache so weit, daß die griechische Monarchie in vier mächtige Reiche zerfiel, nämlich in das Mazedonische, Asiatische, Syrische und Aegyptische, welche die Römer nach und nach unter ihre Gewalt brachten.

Das mazedonische Reich nach Alexanders Tode.

Das mazedonische Reich enthielt ganz Griechenland und Thrazien bis an die Donau,

Nach dem Alexander regierten selbes noch achtzehn Könige, aus denen Perseus, der Letzte, der Berühmteste war. 1. Aerideus fieng zu regieren an im Jahre 3636, und ward von seiner Stiefmutter Olympias grausam hingerichtet. 2. Kaßiander, des Antipaters Sohn, im Jahre 3045. Dieser ließ die Olympias und Alexanders ganze Familie aus dem Wege räumen, starb aber endlich an einer schändlichen Krankheit. 3. Philippus, 3664. 4. Antipater, und 5. Alexander, 3665 rieben einander selbst auf. Antipater ließ seine leibliche Mutter auf das grausamste hinrichten. 6. Demetrius, Antigoes, des Königs in Asien Sohn, 3668. 7. Pyrrhus, König in Epirus, eroberte Mazedonien 3676, und führte mit den Römern unglückliche Kriege; Lysimachus nahm ihm Mazedonien wieder ab. 8. Lysimachus, ein General, ward von Alexander dem Großen einem Löwen vorgeworfen, steckte aber dem grimmigen Thiere den Arm mit dem Mantel in Rachen, und erwürgte es. 9. Seleukus, auch ein General des Alexanders, nachdem er das syrische und asiatische Reich schon einge-

nommen

nommen hatte, erschlug er den Lysimachus, und machte sich auch von dem mazedonischen Meister, 3680. 10. Ptolomäus Lagus ermordete den Seleukus (3680), wurde aber gleich darauf selbst von den Galliern und Franken, die in Griechenland einfielen, erschlagen. 11. Meleager, und 12. Antipater (3681) wurden von ihren eignen Unterthanen bald hingerichtet. 13. Sosthenes (3681) hatte von dem gallischen Generale Brennus Vieles zu leiden. 14. Antigonus, 3682. Unter diesem fieng der König Pyrrhus einen neuen Krieg an; ward aber in Belagerung der Stadt Argos von einem alten Weibe mit einem Steine todt geworfen. 15. Demetrius II. 3722. 16. Antigonus II. 3732. 17. Philippus II. 3739. Als die Römer mit Karthago im zweyten punischen Kriege verwickelt waren, mischte sich dieser auch darein. Dieß war den Römern eine erwünschte Gelegenheit, mit den Mazedoniern anzubinden: sie demüthigten den unglücklichen Philipp so gewaltig, daß er seinen Prinzen, den Demetrius, als Geisel nach Rom schicken mußte. 18. Perseus. Mit diesem gieng das mazedonische Reich zu Grunde 3782, wie unten folgen wird.

Das asiatische Reich nach Alexanders Tode.

Dieses Reich begrief in sich klein Asien, oder Natolien, Armenien, Mesopotamien und Persien. Was Alexander tiefer in Asien erobert hatte, schüttelte das Joch der Griechen bey Zeiten wieder ab.

Dieses Reich beherrschten nach einander zween Generäle des Alexanders: Antigonus, 3650, hernach Seleukus, 3660.

Nach-

Nachdem Seleukus von dem Ceraunus ermordet worden, theilte sich Asien in vier kleinere Königreiche.

Das Pergamenische lag unterhalb Troja; der letzte König war Attalus, der das ganze Reich den Römern abtrat, 3829.

Das Pontische lag an dem euxinischen Meere, dessen letzter König war Mithridates.

Das Armenische zerfiel unter dem letzten Könige Tygranes, der des Mithridates Tochtermann war, und selbem wider die Römer helfen wollte.

Das parthische Reich eroberte Arsazes, 3710. Er war sehr mächtig, und gab den Römern Vieles zu schaffen. Nebst dem verdienen noch zween Könige dieses Reiches eine Meldung: Orodes, der den römischen Feldherrn Krassus schlug; und Artabanus, der Letzte, dem die Perser sein Reich raubten, im Jahre nach Christi Geburt 229.

Das syrische Reich nach Alexanders Tode.

In diesem Reiche haben 26 Könige geherrschet, unter denen Zwey, Antiochus IV. und Tygranes, der Letzte, merkwürdig sind. 1. Seleukus Nikanor regierte im Jahre 3641. 2. Antiochus I. Soter 3680. 3. Antiochus II. Theos, 3700. Unter ihm haben sich besonders die Parther mächtig gemacht. 4. Seleukus II. Gallinikus III. 3715. 5. Seleukus III. Ceraunus, 3736. 6. Antiochus der Große, 3740. Er wollte dem Hannibal wider die Römer helfen, bekam aber sehr derbe Schläge. 7. Seleukus IV. Philopator, 3775. 8. Antiochus IV. Epiphanes, 3785. Er war ein wilder Unmensch, plünderte den Tempel zu Jerusalem, und wollte die Juden zum

Götzen-

Götzendienste zwingen; daher ließ er die tapfern Machabäer, weil sie dem wahren Gott getreu blieben, durch die grausamste Marter hinrichten. Da er Aegypten mit Kriege überzog, nahmen sich die Römer der Aegyptier an, und schickten den Popilius als Gesandten zu ihm. Popilius machte mit seinem Stocke einen Kreis um den König, und geboth ihm, eher nicht herauszutreten, bis er sich entschlossen hätte, den Aegyptiern Ruhe zu verschaffen, oder ein römisches Heer auf dem Halse zu haben. Antiochus entschloß sich zum Ersten, nahm seinen Weg heim, und wurde von erschrecklichen Schmerzen und vom Ungeziefer aufgerieben. 9. Antiochus, V. Eupator 3797. 10. Demetrius I. Soter, Sohn des Seleukus IV. 3800. 11. Alexander I. Epiphanes, ein Vetter des Vorigen, 3809. 12. Demetrius II. Nikanor verlor den Thron wieder, 3815. 13. Antiochus VI. Entheus 3817. 14. Tryphon, ein General, ermordete den Antiochus, und warf sich zum Könige auf, 3820. 15. Antiochus VII. Sodetes oder Soter, stürzte den Tryphon, 3823. 16. Demetrius II. Nikanor schwang sich wieder auf den Thron, 3831. 17. Alexander II. Zibena, ein gemeiner Mann, 3835. 18. Antiochus VIII. Gryphus 3837. 19. Antiochus IX. Cyzicenus, des Vorigen Vetter, 3849. 20. Seleukus V. des Gryphus Sohn, 3865. 21. Antiochus X. Eusebes, ein Sohn des Cyzicenus 3866. Aretas, der König in Arabien, nahm ihm ein großes Stück Land hinweg. 22. Antiochus XI. Dionysius, 3867. 23. Philippus, 3868. 34. Demetrius III. 2970. 25. Antiochus XII. Asiatikus, ein Sohn des Antiochus

Euse-

Eusebes. Diese vier letzten Könige lagen einander lange selbst in den Haaren, bis sie endlich alle von dem Volke fortgejagt wurden. 26. Tygranes, König in Armenien, von dem oben Meldung geschehen, ward nach Verweisung der Vorigen vom Volke zum Könige erwählet, weil er sich aber seines Verwandten, des Mithridates, wider die Römer annahm, büßte er seine eigene Länder ein, und Syrien wurde nebst dem Judenlande von dem römischen Feldherrn Pompeius zu einer Provinz gemacht, im Jahre der Welt 3895.

Das ägyptische Reich nach Alexanders Tode.

Ehemals trugen alle ägyptische Könige den Namen Pharao; der Erste soll Apis geheissen haben. Der vorletzte König Amasis beleidigte den persischen König Cambyses, und sein Sohn Psammenitus mußte des Vaters Schuld mit dem Verlurst der Krone büßen. Aegypten stand so lange unter persischer Bothmäßigkeit, bis es Alexander einnahm.

Nach dem Alexander regierten zwölf griechische Könige, bis die Römer ihrer Gewalt ein Ende machten. 1. War Ptolomäus, ein Sohn des Lagus und General des Alexanders; er fieng die Regierung an im Jahre der Welt 3638. Er nahm die Stadt Jerusalem ein im Jahre 3649, und schleppte eine Menge Juden in die Gefangenschaft mit, aus der sie nicht mehr entkamen. 2. Ptolomäus II. Philadelphus, 3677. 3. Ptolomäus III. Evergetes, 3714. 4. Ptolomäus IV. Philopater, 3740. der Vater, Mutter, Bruder und Schwestern hinrichten ließ. 5. Ptolomäus V. Epiphanes, 3757. 6. Ptolomäus VI. Philometor, 3781. 7. Ptolomäus VII. Physikon oder Evergetes, 3815.

Die

Dieser heurathete seine eigene Schwester Kleopatra; als er merkte, daß sie bey dem Volke mehr als er beliebt wäre, zerhackte er seinen kleinen Sohn, den er mit ihr gezeuget, in Stücke, und schickte sie ihr als ein Präsent zu. Eine Grausamkeit, die jene von dem Atreus noch weit übertrifft. 8. Ptolomäus der VIII. Lathurus 3845. 9. Ptolomäus der IX. regierte zugleich mit seiner Mutter Kleopatra. 10. Ptolomäus der X. Auletes 3881. Die Römer nahmen ihm die Insel Cyprus weg. Weil er sich nicht darum wehrte, wollten ihn seine Unterthanen vom Throne verstoßen; er aber ersuchte die Römer um Hilfe. Diese, weil ihnen schon lange die Zähne nach Aegypten wässerten, waren leicht zu erbitten, nahmen das Reich und den König durch den Pompejus in Schutz und befestigten dem Ptolomäus den Thron. 11. Ptolomäus XI. Dionysius, 3910. Als Pompejus nach dem unglücklichen pharsalischen Treffen in Aegypten floh, jagte ihm Cäsar, sein Feind, dahin nach; da er sich aber zu viele Gewalt anmaßte, zwangen ihn die Bürger von Alexandria, aus der Stadt zu weichen. Cäsar, theils aus Rache, theils sich mehr Luft zum Fliehen zu machen, legte Feuer in die königliche Residenz, damit die Bürger zum Löschen zusammenlaufen müßten; es ward aber samt der Residenz auch der größte Theil des kostbarsten Büchersaales ein Raub der Flammen. Cäsar nahm hernach die Stadt und das ganze Land ein, und überließ der Kleopatra die Regierung. 12. Kleopatra, eine Schwester des Ptolomäus Dionysius, führte am letzten den königlichen Scepter in Aegypten. Sie war ein Wunder der Schönheit, gewann die Liebe des Cäsars, und dadurch die Regierung 3914. Nach Cäsars Tode vermählte

mählte sie sich mit dem Römer Antonius, einem Feinde seines Vaterlandes und der Freyheit, ward aber sammt ihm bey Actium in einem Seegefechte vom Oktavius Augustus geschlagen und Aegypten wurde dem römischen Reiche einverleibt. (3930).

(77. H. f.)

Apelles, aus der Insel Kos gebürtig, lebte zu Miletus, und war ein sehr berühmter Maler. Alexander der Große besuchte ihn deßhalben oft, und erlaubte ihm allein, sein Portrait zu malen. Er starb im Jahre 3680.

(78. E. e.)

Pyrrhus, und der Römerkrieg mit den Tarentinern, 3680.

Da Postumius, ein römischer Gesandter zu Tarent, einer griechischen Pflanzstadt, öffentlich griechisch sprach, und wegen der Unerfahrenheit in dieser Sprache vom Volke ausgelacht ward, verdroß es die Römer so sehr, daß sie keinen Gesandten mehr anders als lateinisch sprechen ließen, und den Tarentinern zur Strafe ihres Gelächters einen schweren Krieg ankündeten.

Die Tarentiner geriethen hierüber in die größte Furcht, und flehten den Pyrrhus, einen mächtigen König in Epirus, um Hilfe au. Dieser gieng ohne das schon mit den Gedanken um, sein Reich zu erweitern. Doch ehe er angrief, befragte er seine Götter um den Ausschlag des Krieges, und bekam die zweydeutige Antwort: Ajo, te Aeaciden romanos vincere posse; woraus Niemand klug werden konnte, ob Pyrrhus die Röm e, oder die Römer den Pyrrhus überwinden würden. Unterdessen traute Pyrrhus seinen Göttern Redlichkeit

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

lichkeit zu, und legte ihren Spruch so gut für sich aus, daß er wirklich mit seiner Armee in Italien zog.

Er führte viele Elephanten mit sich. Die Römer waren mit diesen Thieren noch nicht bekannt, und erschracken darüber so sehr, daß sie sich im ersten Treffen überwinden ließen. Sie wurden aber mit den Elephanten bald so gemein, daß sie selbe für Spaß niederstachen, und nur lukanische Kühe nannten.

Der Leibarzt des Pyrrhus versprach dem römischen Feldherrn Fabrizius, er wollte seinem Könige um ein Stück Geld mit Gift vom Leben helfen. Aber der ehrliche Mann, der ein Held und kein Meuchelmörder seyn wollte, verfluchte die Untreue und schickte den Brief des Bösewichts dem Könige zu.

Diese großmüthige That seines Feindes bewog den Pyrrhus, daß er mit den Römern Frieden schloß, und seine Waffen wieder nach Griechenland kehrte, welches er dem Könige Demetrius schon einmal abgenommen, aber wieder verloren hatte. Als er aber die Stadt Argos belagerte, machte ihm ein Weib mit einem Steinwurfe den Garaus, im Jahre der Welt 3689.

(79. G. g.)

Ptolomäus Philadelphus, König in Aegypten, hat zu Alexandria einen Büchersaal von mehr als 70000 Büchern angelegt. im Jahre 3691, welcher hernach von Julius Cäsar größtentheils verbrannt worden ist.

Von den Juden begehrte er, sie sollten ihm die Bibel aus der hebräischen in die griechische Sprache übersetzen; man schickte ihm dann von Jerusalem 72 alte gelehrte Männer zu. Ptolomäus soll einen Jeden aus ihnen in ein besonderes Zimmer eingesperret haben,

und

und doch sey in der Uebersetzung eine vollkommene Gleichheit gefunden worden. Dieß wollen Einige behaupten, aber ohne allen Grund. Diese 72 Uebersetzer werden insgemein die 72 Dollmetscher genannt.

(80. H. f.)

Der Kolossus war eine ungeheure Statue des Apollo oder der Sonne, siebenzig Klafter hoch, und stand am Eingange des Seehafens bey der Stadt und Insel Rhodus, daß also alle Schiffe zwischen ihren Füßen durchlaufen mußten. An sich selbst soll es nur ein aufgemaurter Thurm gewesen seyn, der von außen mit vielem Erze überzogen war. In einer Hand hielt die Statue einen großen Kessel, in dem man zu Nachts Feuer unterhielt, den Schiffen auf dem Meere zu leuchten. Antiochus, der Mazedonier König, ließ den Koloß aufrichten, im Jahre 3689. Nachdem er sechs und fünfzig Jahre gestanden, ward er durch ein Erdbeben umgestürzet. Ein einziger Daumen von diesem Laste soll so groß gewesen seyn, daß ihn kein Mann umfassen konnte. Als der Sarazener König, Mauvia, im Jahre Christi 653, die Insel einnahm, verhandelte er die Trümmer an einen Kaufmann, der sie auf 900 Kamelen wegführte.

(81. D. g.)

Der erste punische Krieg, und der M. A. Regulus, im Jahre der Welt 3698.

Die Gelegenheit zu diesem ersten Kriege war diese: Karthago, eine Stadt in Afrika, welche die Phönizier erbauet hatten, ward sehr mächtig, und herrschte über Afrika, Spanien, Sardinien, und einen Theil von Sizilien. Man nannte ihre Einwohner das punische

Volk. Die Römer, welche durch ein nicht gar groſſes Meer von ihnen abgesondert waren, stutzten über diese Macht, und bekamen nach Eroberung des ganzen Italien Lust, ihr Glück auch mit den Ausländern zu versuchen; besonders waren ihnen die Karthaginenser ein Dorn in den Augen: sie wollten die Macht dieses Volkes nicht gar zu sehr anwachsen lassen, welches ihnen allein die Herrschaft der Welt konnte streitig machen. Dieß war die Ursache. Die Gelegenheit zum Kriege äußerte sich in Sizilien. Die Mamertiner, die einen Strich Landes in Sizilien bewohnten, empörten sich wider ihren König Hiero. Dieser suchte zu Karthago, die Mamertiner zu Rom um Hilfe an. Die Römer säumten sich nicht, die erwünschte Gelegenheit zu ergreifen; und dieß war der erste Bruch mit Karthago.

Die Feindseligkeiten dauerten schier hundert Jahre fort, und wurden, da sie schon erstickt zu seyn schienen, dreymal auf ein neues wieder rege, bis endlich Karthago von Grunde aus zerstört ward. Es sind also drey punische Kriege zu unterscheiden.

Der erste lief also ab. Nachdem die römischen Waffen in Sizilien gesieget hatten, schickten sie ihren Konsul und Feldherrn, den Markus Attilius Regulus, gar in Afrika hinüber, und ließen Karthago zu Wasser und Lande belagern. Aber Karthago hatte einen fremden General, den tapfern Xantippus von Sparta, in Dienst genommen. Es kam zu einem Treffen, welches aber für die Römer so unglücklich ausfiel, daß ihrer 30000 erschlagen, und 17000 sammt dem Regulus selbst gefangen wurden. Hierauf ward Xantippus zum Lohne wieder abgedankt; jedoch den Karthaginensern

gieng

gieng es nach und nach so übel, daß sie gute Worte geben, und um Frieden bitten mußten. Niemand aus ihnen wollte die Gesandtschaft nach Rom übernehmen: denn weil sie öfters zuvor die römischen Gesandten wider alles Völkerrecht grausam mishandelt, und hingerichtet hatten, fürchteten sie itzt gleiche Münze. Deßhalben schickten sie endlich den Regulus selbst, der sich aber mit einem Eide zur Rückkehre verbinden mußte. Als Regulus zu Rom angekommen, mißrieth er den Frieden, und kehrte wieder nach Karthago zurück, obwohl ihn die Römer auf alle Weise zurückhalten wollten, damit er nicht einmal an seinem grausamen Feinde eydbrüchig würde. Die Karthaginenser ließen sich durch diese Großmuth des rechtschaffenen Mannes so wenig rühren, daß sie ihm mit einer unerhörten Grausamkeit die Augenlider abschnitten, und ihn in einem mit Nägeln ringsumher beschlagenen Faße durch Hunger und Schlaflosigkeit zu Tode marterten. Diese Barbarey kam ihnen aber theuer zu stehen: denn sie wurden bald darauf in Sizilien zu Wasser und Lande entsetzlich geschlagen, und verloren auf einmal hundert Elephanten. Nach dieser zweyfachen Niederlage machten sie endlich Frieden, büßten aber Sicilien, Sardinien und Korsika ein. Dieser Krieg hat 21 Jahre gewähret.

(82. G. g.)

Pharos ist eine Insel neben der Stadt Alexandria an dem Seehaven; dort ließ der König Ptolomäus um das Jahr 3700 einen sehr hohen Thurm durch den Baumeister Sostratus aufführen, in dem man Feuer anzündete, den Schiffen weit in die See hineinzuleuch-

leuchten. Er ward unter die sieben Weltwunder gezählet, und hat 500 Talente, das ist, 420000 Thaler gekostet.

(83. E. c.)

Ennius, der erste römische Heldendichter, ward zu Rudii, in eben dem Jahre gebohren, in dem der erste punische Krieg ein Ende nahm, nämlich 3722. Er war ein Liebhaber von guten Weinen, und starb am Zipperlein. Virgil las seine Verse nicht ungerne und sagte, er sammle das Gold heraus, und lasse die Schlacken liegen.

(84. G. c.)

Der andere punische Krieg fieng an, im Jahre 3753, und dauerte bis 3759.

Dieser Krieg entstand wieder aus dem Neide beyder Völker, und aus dieser Gelegenheit: Hannibal war ein Sohn des Amilkars, eines karthaginensischen Fürsten. Da er erst neun Jahre alt war, führte ihn sein Vater zu einem Altar der Götter, und bey diesem mußte der Knab schwören, daß er bis auf den letzten Blutstropfen ein offenbarer Feind der Römer seyn würde: denn Amilkar hatte an seinem jungen Sohne einen besondern Heldengeist bemerket, der einst Rom zum Verderben gereichen könnte. Nachdem Hannibal erwachsen, ward er in Spanien geschickt, die Stadt Sagunt zu erobern. Die Saguntiner hielten die strengste Belagerung neun Monate aus, und begehrten unterdessen von den Römern Hilfe. Da man aber zu Rom gar zu lange wegen Sendung der Hilfsvölker Rath hielt, konnten sie wegen Abgang der Lebensmittel und äußerstem Hunger nicht länger aushalten, ermor-

ermordeten zuerst ihre Weiber und Kinder, zündeten dann die zu diesem Ende aufgerichteten Scheiterhaufen an, und verbrannten sich selbst, sammt ihren Reichthümern. Endlich kamen die Römer, die zwar in Spanien Nichts zu suchen hatten, doch nicht leer zurück gehen wollten, weil sie dieses Land schon lange in die Augen stach. Sie machten also an die Karthaginenser eine trotzige Forderung: sie sollten ohne Verzug den Hannibal ausliefern, weil er sich erfrechet hätte, mit einer Stadt, die der Römer Schutz angeflehet, feindlich zu verfahren. Die Karthaginenser, wie es leicht zu vermuthen war, wollten nicht daran, und so gabs Krieg.

Drey Jahre waren für den Hannibal glücklich, indem er vier Hauptschlachten gewann, die übrigen funfzehn Jahre aber gieng Alles hinter sich. Im ersten Jahre, 3731, nach Eroberung der Stadt Sagunt streifte Hannibal in Gallien, hernach führte er mit unsäglicher Mühe, doch mit der größten Geschwindigkeit ein Heer von 100000 Mann über die Alpen, über die sich bis dahin noch Niemand gewagt hatte. Bey Tizinum, itzt Pavia, schlug er den Konsul P. Kornelius Scipio; bey Trebia den Konsul Sempronius, und richtete also zwey römische Heere zu Grunde. Im zweyten Jahre, 3732, bekam der Konsul Flaminius von ihm bey dem See Thrasymenus eine fürchterliche Schlappe. Darauf wollte Hannibal auf Rom los gehen; aber der alte und kluge Held Quintus Fabius, römischer Feldherr, gieng ihm beständig an der Seite, und machte ihm, ohne sich in ein entscheidendes Treffen einzulassen, ein Hinderniß über das andere. Er lagerte sich immer so vortheilhaft, daß ihn Hannibal

nicht angreifen konnte, und suchte nur, für Rom Zeit zu gewinnen, daß es indessen Luft bekommen und sich erholen könnte; darum war er Cunctator oder der Zauderer genannt; indessen machte er durch sein Zaudern die Sache so gut, daß man mit Recht von ihm sagt: Unus cunctando romanam restituit rem. Ein einziger Mann hat den zerschlagenen Kräften Roms wieder aufgeholfen. Im dritten Jahre schickten die Römer zween neue Konsuln, den Terentius Varro und Paulus Aemilius wider den Hannibal ins Feld. Bey Kannä, einem Dorfe in Apulien am Flusse Aufidus, ward das Treffen geliefert. Hannibal ließ seine Armee so vortheilhaft anrücken, daß die Römer vom Sonnenscheine und Staube geblendet wurden, den ihnen der Wind ins Gesicht trieb. 60000 Römer blieben auf dem Platze, der Fluß Aufidus floß lange blutig, und Hannibal schickte zum Zeugnisse seines herrlichen Sieges drey Metzen voll goldener Ringe von erschlagenen römischen Rittern nach Karthago: denn, weil das gemeine Volk in den vorigen unglücklichen Treffen ziemlich geschmolzen war, mußte dießmal der Adel, der allein das Recht hatte, Ringe zu tragen, in den Krieg ziehen. Nach dieser Niederlage ließen die Römer die Flügel sinken, und zu Rom herrschte ein solcher Schrecken, daß die jungen Leute, die noch übrig waren, wirklich ihr Vaterland verlassen und sich andere Wohnplätze suchen wollten. Nur der muthige Scipio hinderte es noch, er sprang in die Mitte, und ermunterte sie, daß sie das Spiel noch nicht verloren geben sollten. Etlichen Verzagten setzte er den Dolch an die Kehle, und zwang sie, an dem Aufkommen des Vaterlandes nicht zu verzweifeln.

Auf diese drey für die Karthaginenser so glücklichen Jahre folgten funfzehn unglückliche. Die Ursache dieser Veränderung waren zween Fehler auf Seite des Hannibals: erstens, daß er nicht gleich nach dem Treffen bey Kanná Rom überrumpelt hat; da er nur mehr eine deutsche Meile davon entfernet war. Durch diesen Streich hätte er auf einmal der Macht der Römer, und dem ganzen Kriege ein Ende gemacht. Rom war zu schwach, als daß es sich hätte widersetzen können, und die Furcht unter den noch übrigen Bürgern zu groß; es zweifelte auch Niemand, dieß würde nach der Schlacht bey Kanná Hannibals erste Unternehmung seyn; aber wider alles Vermuthen zog er in Kampanien nach Kapua, und weil selbe Gegend sehr angenehm und reizend war, blieb er so lange dort unthätig sitzen, daß er nicht nur die gute Gelegenheit, sondern auch, samint seiner Armee, den vorigen Heldenmuth durch den Genuß der Wohllüste verlor. Er wollte zwar nachmals einen Versuch auf Rom thun, aber zu spät, und es schien wirklich, als wollte sich Gott selbst in das Mittel legen: denn Platzregen, Donner, Blitz und Hagel trieben ihn zurück. Hannibals anderer Fehler war, daß er die Hilfsvölker aus Afrika unter der Anführung seines Bruders Asdrubal nicht gleich über Meer, sondern über Spanien zu sich kommen ließ: denn so war Hannibal ganz im untern, und Asdrubal im obern Theile Italiens; die römischen Konsuln Klaudius Nero und Livius Salinator, rückten dem Asdrubal, bevor er mit seinen 80000 Soldaten zum Hannibal stoßen konnte, entgegen, und schlugen ihn aus dem Felde im Jahre 3754.

Da sich Hannibal zu Kapua wohl seyn ließ, wuchs indessen der Römer Muth und Macht so sehr, daß sie zween Brüder und Feldherren, beyde Scipionen, in Spanien schickten. Diese tapfern Männer machten sich vom Lande Meister, büßten aber dabey ihr Leben ein.

Markus Marzellus, der hitzige römische Feldherr, zog mit einer Mannschaft in Sizilien, wo die Karthaginenser wieder eingedrungen waren, und eroberte Alles wieder bis auf die Hauptstadt Syrakus, die er drey Jahre belagert hielt. Archimedes, ein vortrefflicher Künstler und Mathematiker, machte ihm die Eroberung so schwer: denn er erfand sehr verderbliche Maschinen, Rüstungen und Anschläge wider die Römer. Bald machte er große eiserne Hände, und zog die Schiffe der Feinde, da sie nahe an den Mauren standen, unversehens in die Höhe, und ließ sie mit solcher Gewalt wieder fallen, daß sie versinken mußten, bald machte er so große Brennspiegel, daß er den Römern auf eine ziemliche Weite Schiffe, Werker und Leute verbrannte. Endlich drang Marzellus doch mit stürmender Hand in die Stadt, befahl aber ausdrücklich, daß sich Niemand unterstehen sollte, dem Archimedes ein Leid zu thun. Da nun Alles unter und über sich gieng, traffen einige Soldaten einen Mann an, der ganz ungestört mit einem Stabe zerschiedene Figuren auf dem Boden auszirkelte. Sie fragten ihn, wer er sey; weil er aber nach Gewohnheit der Mathematiker in seine Arbeit sehr vertieft war, und keine Antwort gab, schlug ihm Einer den Kopf vom Rumpfe, und dieß war das Ende des großen Gelehrten, 3749.

Der

Der unvergleichliche Held Publius Scipio, mit dem Zunamen, Afrikanus der Größere, mit dem man ihn wegen Eroberung von ganz Afrika beehrte, nahm erstens in vier Jahren ganz Spanien ein; übersetzte dann mit seinem siegreichen Heere in Afrika, und schlug dort den Asdrubal, Giskons Sohn, und den Syphax, König der Massylier, einen Bundsgenossen der Karthaginenser, dreymal in die Flucht; darauf rückte er im Jahre 3757 vor Karthago selbst. Dieß war Scipios und der Römer Hauptkunstgriff, Italien von Hannibal, dem bösen Gaste, zu befreyen. Er ward eilends nach Karthago zurückberufen, das Kriegsfeuer in seinem eignen Vaterlande zu löschen, welches er zuvor in Italien angezündet hatte. Er brach dann mit weinenden Augen auf. Da er zu Karthago angekommen, ließ er sich mit dem Scipio in ein Gespräch und Friedensunterhandlung ein. Beyde Helden staunten einander lange an; da sie aber wegen des Friedens nicht einig werden konnten, gaben beyde ihren Heeren das Zeichen zum Angriffe, und lieferten ein Treffen, wie man es von den zween größten Helden erwarten konnte. Doch Hannibal zog endlich den Kürzern, und mußte fliehen; Karthago gieng über, und mußte alle Schiffe an die Römer abtreten oder verbrennen, und noch dazu eine Strafe von sechs Millionen Thaler erlegen, 3758.

Der überwundene Hannibal konnte indessen nicht ruhen: denn der Haß gegen Rom hatte bey ihm zu tiefe Wurzeln geschlagen. Nachdem er den mazedonischen König Philippus wider die Römer aufgehetzt, begab er sich zu dem Antiochus, Könige in Syrien, hernach zu dem Prusias, König in Bythinien; als

ihn

ihn aber dieser an die Römer ausliefern wollte, trank Hannibal Gift, das er in seinem Ringe trug, und ward zu Lybissa begraben, mit der kurzen Grabschrift: Annibal heic situs est. Hier liegt Hannibal, im Jahre 3777.

Scipio bekam für seine Verdienste ebenfalls einen schlechten Lohn. Nachdem er die mächtigsten Feinde besieget, Karthago bezwungen, Rom vom Untergange befreyet und die gänzliche Ruhe wieder hergestellet hatte, ward er zum Danke von zween Zunftmeistern des römischen Volkes vor dem Rathe angeklagt, daß er das erbeutete Geld übel verwendet hätte. Scipio stand voll Unmuth auf, zerriß alle seine Rechnungen, und sprach zu den Umstehenden: Heute ist der Jahrtag, an dem ich Karthago erobert habe; es ist gut geschehen; gehen wir ins Kapitol, den Göttern Dankopfer zu bringen. Als dieß geschehen, verließ er die undankbare Stadt und begab sich nach Linternum. Dort starb er im nämlichen Jahre 3777, wie Hannibal, und hinterließ seiner Gemahlinn den ernstlichen Befehl, sie sollte nicht einmal seine Gebeine nach Rom bringen.

In Spanien zeigte dieser Held, daß er nicht nur Feinde, sondern auch sich selbst überwinden konnte. Man brachte ihm dort eine überaus schöne gefangene Jungfrau, in der Meynung, man würde bey ihm eine große Ehre darmit einlegen; aber Scipio sah sie nicht einmal an, und befahl, man sollte sie ohne Verzug ihren Eltern wieder zurückstellen. Eine That, welche alle andere Siege übertrifft. Müßige Köpfe haben zu seiner Ehre auch Vieles erdichtet, aber es lohnet der Mühe nicht, davon Meldung zu machen.

(85. G. c.)

Die Römer eroberten das erste Stück der griechischen Monarchie, nämlich das Königreich Mazedonien, im Jahre der Welt 3793.

Philipp II. König in Mazedonien ward von dem Hannibal aufgehetzt, den Karthaginensern beyzustehen. Da nun die Römer mit dem zweyten punischen Kriege fertig waren, mußte Mazedonien herhalten. Der Konsul Laevinus schiffte mit einer Flotte hinüber, im Jahre 3761, und führte den Krieg mit dem besten Erfolge. Philipp gab endlich nach manchen Niederlagen gute Worte, und war wohl zufrieden, daß ihm die Römer seine Krone nicht nahmen.

Perseus, Philipps Sohn und Nachfolger, ließ sich durch den Schaden seines Vaters nicht schrecken, und brach auf ein Neues mit den Römern, aber zu seinem Verderben; denn Emilius Paulus, der daher Mazedonikus genannt wurde, schlug ihn, zog ihn aus dem Tempel zu Samothraze, wo er sich hin geflüchtet hatte, heraus, und führte ihn gebunden vor seinem Triumphwagen in die Stadt, 3793. Mazedonien ward also eine römische Provinz.

(86. G. g.)

Der dritte punische Krieg und Karthagens Zerstörung, im Jahre der Welt 3814.

Der Krieg mit Karthago fieng 3780 auf ein Neues aus dieser Ursache an: Die Karthaginenser wurden mit dem Masinissa, Könige in Numidien, entzweyt, griefen zu den Waffen, und bauten eine Flotte. Dieß war den Römern nicht gelegen: denn sie wollten nun nicht mehr leiden, daß sich Karthago

wieder

wieder erholen sollte. Die Karthaginenser fühlten die vorigen Schläge der Römer noch, und gaben gerne nach. Rom gab Befehl, sie sollten das Gewehr strecken und ihre Schiffe verbrennen; Karthago that Beydes ohne Weigerung. Aber der zweyte Befehl der Römer war zu grausam: sie sollten einpacken, aus Karthago wegziehen, und die Stadt in Asche legen. Dieß machte die unglücklichen Einwohner so rasend, daß sie sich hoch und theuer verschwuren, Leib und Leben, auch den letzten Blutstropfen für ihr Vaterland zu wagen; und so gieng der dritte Krieg an.

Die Römer hatten freylich gewonnenes Spiel; doch die punische Nation versuchte aus Verzweiflung die äußersten Mittel. Scipio Afrikanus der Jüngere, führte um die ganze Stadt einen tiefen Graben, fünf deutsche Meilen lang, und versperrte den Seehafen, daß kein Schiff mehr ein und ausfahren konnte; aber die Einwohner fieugen auf der andern Seite an, einen neuen zu graben. Da kein Eisen in der Stadt war, schmelzte die Noth, die sonst Eisen bricht, Gold und Silber zu Schaufeln und Hacken. Weil sie kein einziges Schiff hatten, deckten sie die Häuser ab, nagelten Bretter und Balken zusammen, und zimmerten sich also Schiffe; diese mit Seilen und Stricken zu versehen, schnitten sich die Weiber im Abgange des Hanfes die Haare ab, und ließen Stricke daraus machen.

Die Uebergabe geschah endlich also: Asdrubal, des Giskons Sohn, bisher ein Todfeind der Römer, überredete 40000 Einwohner, daß sie mit ihm hinausgiengen und sich an die Römer ergaben. Als dieß seine Gemahlinn sah, steckte sie das Schloß

in

in Brand, ergrief ihre zwey Kinder, und stürzte sich nach ihnen, wo die Flamme am heftigsten aufstieg, hinunter. Die übrigen Einwohner legten ganz verzweifelt an allen Orten Feuer an, und rieben einander mit ihren eignen Schwertern auf, damit sich die Römer nicht rühmen könnten, sie hätten Karthago zerstöret. Wie groß diese Stadt müße gewesen seyn, läßt sich aus Dem schließen, daß die Römer 17 ganzer Tage zu thun hatten, bis sie die Brunst löschten.

Diese erschreckliche Zerstörung ereignete sich im Jahre 3814. Die ganze übrige Welt staunte darüber, und lernte vor der römischen Macht zittern. Aber für die Römer selbst war Karthagens Sturz der größte Schade: denn weil sie glaubten, daß sie nach der Tilgung eines so mächtigen Feindes Nichts mehr zu befürchten hätten, ließen sie die alte Tapferkeit fahren, beobachteten die strenge Kriegszucht nicht mehr, und ergaben sich den Wohllüsten, an die sie vorhin nicht gewöhnet waren. Endlich geriethen sie einander selbst in die Haare, und balgten sich so lange herum, bis ihnen zuerst Cäsar und dann Augustus die Freyheit nahm, und sich allein zum vollmächtigen Oberherrn machte.

(87. F. e.)

Korinth wird verwüstet, und Achajen von den römischen Feldherren Metellus und Mummius erobert, im Jahre 3815.

Die griechischen Städte Athen, Thebä, Argos, Korinth ꝛc. ꝛc. stunden vorher unter dem mazedonischen Scepter. Nachdem aber die Römer Mazedonien unterjochet, ließen sie zwar diese griechischen Städte in einem

nem gewißen Scheine der Freyheit leben; sie durften sich aber nicht viel rühren, wenn sie sich nicht selbst unglücklich machen wollten.

Aber die Griechen waren allzeit Leute, denen jede Dienstbarkeit verhaßt und unerträglich war. Sie wollten dann, ohne die Römer darum zu befragen, den größten Theil von Griechenland vereinigen, und unter eine gewiße Regierungsform bringen. Die Römer wollten es aber nicht dulden, und schickten zuerst Gesandte, die ihnen diese Unternehmung verbiethen sollten. Kritolaus, ein kühner Grieche, lachte die Gesandten nur aus, und Andere thaten es seinem Beyspiele tapfer nach; aber sie mußten es bald theuer büßen: denn die Römer, besonders nach dem einmal Karthago zu Boden lag, waren sehr reizbar und nicht mehr gewohnt, Schimpfe zu dulden; sie wollten dann durch Gewalt der Waffen erzwingen, was sie durch Güte nicht erhalten konnten.

In einer Zeit von zwey Jahren nahmen sie den Griechen alle Städte und Länder weg, und der letzte Sturm ergoß sich über Korinth, welches damal die vornehmste Stadt in Griechenlande war. Die Bürger mußten alle heraustreten, und dann die errliche Stadt, ihr liebes Vaterland, unter Trometenschall und römischer Feldmusik verbrennen sehen. Die Stadt war mit unsäglichen Reichthümern, mit ungemein vielen goldenen, silbernen und metallenen Statuen angefüllet: Nichts war den armen Bürgern zu retten erlaubt, Alles mußte schmelzen. Daher kömmt das berühmte korinthische Erz, und aus diesem die korinthischen Geschirre, die bey den Römern so beliebt waren: denn man grub aus den Stein-

haufen

haufen der abgebrannten Stadt viele Zentner des zusammengeschmolzenen und vermischten Erzes heraus.

(88. B. d.)

Numantia wird zerstöret, und ganz Spanien von dem andern afrikanischen Scipio der römischen Macht unterworfen.

Die Spanier waren vor alten Zeiten ein freyes Volk, und haben glaubwürdig die zeltische oder deutsche Sprache geredet.

Die Karthaginenser, welche Viel auf dem Meere zu thun hatten, und nicht weit davon entfernet waren, nahmens mit List oder Gewalt weg.

In dem zweyten punischen Kriege ließen es die Römer durch die Scipionen erobern. Aber die streitbare Nation, besonders die Lusitaner und Zeltibern konnten sich mit den Römern nicht wohl vertragen, und daher gab es von Zeit zu Zeit Unruhen.

Numantia, eine kleine Stadt ohne Mauren auf einem Hügel an dem Fluße Durius, bewies es, daß die Römer nicht unüberwindlich wären: denn einzige 4 70 Männer, welche darinn lagen, hielten unter ihrem Führer Megara 14 Jahre lang eine strenge Belagerung aus. Sie schlugen zuerst den ältern Pompejus, hernach öfters den Hostilius Manzinus, wiewohl er sie mit einem 40000 Mann starken Heere angrief. Den letzten Stoß, aber mit harter Mühe, gab ihnen der jüngere Scipio Afrikanus, der sie mit Hunger bezwang, und sich in kein Gefecht mit ihnen einlassen wollte. Die Bürger hatten sich unterredet, heimlich aus der Stadt zu ziehen, und anders wohin zu wandern; als aber die Weiber von ihrem Anschla-

ge Luft bekommen, schnitten sie den Pferden die hintern Füße so zu Schanden, daß sie den Männern zur Flucht unbrauchbar wurden. Da nun alle andere Hoffnung, der Gewalt der Römer zu entgehen, verschwunden war, stürzten sie einander selbst in die Schwerter, und übergaben die Stadt nicht den Römern, sondern dem Feuer. Scipio brachte also kein Haar von Numantium, sondern nur den leeren Namen eines gar nicht glorreichen Ueberwinders zu seinem Triumphe heim.

(89. H. e.)

Attalus, der letzte König zu Pergamus in Asien. Weil er wohl merkte, daß die Römer einen Anschlag auf Asien hätten, und ihren Waffen zu widerstehen, nicht im Stande war, so machte er aus der Noth eine Tugend, schrieb ein Testament, und setzte die Römer zu Erben seines Reiches ein, im Jahre der Welt 3830.

Seine Schätze wurden nach Rom gebracht, und waren so groß, daß die Römer, wenn sie außerordentliche Reichthümer ausdrücken wollten, selbe nur *attalicas divitias*, das ist, Schätze des Attalus nannten.

Das Reich verwalteten die Römer durch ihre Beamte, und bekamen durch das Testament des Attalus das erstemal Gelegenheit, festen Fuß in Asien zu setzen.

(90. B. g.)

Jugurtha, König in Numidien, wird überwunden, und sein Reich von den Römern in Besitz genommen, im Jahre 3855.

Masinissa und Micipsa waren schon lange mächtige Könige in Numidien, einem Theile von Afrika, und gränzten an das Gebieth der Karthaginenser. Als Scipio auf Karthago los gieng, hat er sich die Numidier zu Freunden gemacht.

Jugurtha war ein unehlicher Sohn des Micipsa, und hatte dessen rechtmäßige Söhne und Erben aus dem Wege geräumet, damit er den Thron besteigen könnte. Die Römer mischten sich in diesen Handel, wie in alle andere, wo sie ihren Vortheil sahen, und befahlen dem Jugurtha, nach Rom zu kommen, und sich zu verantworten. Er war, wie alle Afrikaner, ein verschlagner Kopf, ließ sich nie in einen Krieg ein, und focht nur immer mit goldenen Waffen. Zu Rom brachte er sich mit vielem Gelde freyen Abzug zuwegen. So oft eine Armee wider ihn im Anzuge war, kaufte er sich mit derselben ab, so zwar, daß die römischen Soldaten und Offiziere sich nicht schämten zu fliehen und dergleichen zu thun, als wären sie von Jugurtha überwunden worden. Zuletzt aber gieng ihm der Konsul Marius näher zu Leibe. Bochus, der König in Mauritanien, hielt Anfangs es mit dem Jugurtha, seinem Tochtermanne, schlug sich aber nachgehends auf die Seite der Römer, und spielte ihnen den Jugurtha selbst in die Hände, welcher von dem Marius nach Rom gebracht und gefeßelt im Triumphe herumgeführt wurde. Endlich hungerte er sich selbst in dem Kerker aus.

Jugurtha pflegte von den Römern zu sagen, sie wären so geldgierig, daß sie ihre eigne Stadt verkaufen würden, wenns ihnen nur Jemand theuer genug bezahlen könnte.

(91. C. d.)

Krieg der Römer mit den Zimbrern und andern Deutschen, von dem Jahre 3852 bis 3860.

In Deutschland war dazumal Alles so volkreich, daß die Leute andere Wohnplätze suchen mußten; oder vielmehr mag dieß die Ursache gewesen seyn, weil das Land nicht genug angebauet war, und zu viele Wälder und Wildnisse hatte. Es gesellten sich dann drey deutsche Völker zusammen: die Teutonen nämlich mitten aus Deutschlande, die Zimbrer aus den nördlichen Ländern, und die Tiguriner oder Zürcher aus Helvetien. Sie kamen in den Theil von Italien, der itzt Savoyen genannt wird, schickten Gesandte nach Rom, und begehrten mit guten Worten, man möchte ihnen ein Stück Lands zur Wohnung einräumen; sie würden entgegen allzeit bereitet seyn, den Römern im Kriege zu dienen. Allein, die Römer, mehr gewohnt, Länder zu rauben, als zu verschenken, wollten die Deutschen mit den schrecklichsten Drohungen wieder weiter jagen; diese aber hatten von der römischen Macht noch keine besondere Nachricht, und fürchteten sonst überhaupts Niemanden. Da sie dann in Güte nicht mehr fortzubringen waren, wollten die Römer Gewalt brauchen, kamen aber so übel zu, daß sie nacheinander vier Konsuln, den Silanus, Skaurus, Kaßius und Kaepio einbüßten; der letzte bekam eine solche Schlappe, daß 80000 seiner Soldaten, und 60000 von dem Troße auf dem Platze blieben.

Da fieng endlich Rom an zu zittern, und wäre gewiß in die größte Gefahr gerathen, wenn die Deutschen nicht den groben Fehler begangen, und ihre

gewal-

gewaltige Armee in drey Haufen zertheilet hätten: denn so kam der Konsul C. Marius über sie, und rieb einen Schwarm nach dem andern auf.

Die Teutonen galt es zuerst. Ihr König Teutobachus besaß eine solche Geschwindigkeit, daß er sich in einem Sprunge über sechs Pferde schwang. Als er mit seiner Armee über die Alpen herabwollte, überfiel ihn Marius, machte 200000 nieder, und nahm 70000 sammt dem Könige gefangen, im Jahre 3859. Ob sich die römischen Geschichtschreiber in der Zahl nicht überrechnet haben, dafür kann ich einmal nicht gut stehen. Nur Schade, daß die Deutschen zu selben Zeiten noch keine eigene Geschichtschreiber hatten.

Hernach traff es die Zimbrer, welche über das Trienter Gebirg einbrachen. Der Etschfluß machte ihrem Marsche Hinderniß: eine Brücke darüber zu schlagen, war ihnen zu weitschichtig; es sprangen dann zuerst einige Tausende in das Wasser, und stemmten sich dem Laufe desselben mit zusammengeschlossenen Schilden entgegen, den Strom aufzuhalten, bis die Andern hinüber wären. Da aber diese Bemühung fruchtlos war, warfen sie einen ganzen Wald Bäume in den Strom hinein, und marschirten darüber. Hätten sie ihre Reise gerade Rom zu gerichtet, so würde es mit der Stadt ein misliches Aussehen gehabt haben. Da sie aber in das venetianische und mayländische Gebieth kamen, gefiel ihnen die angenehme Gegend und der gute Wein, der ihnen gar etwas Neues war, so sehr, daß sie nicht mehr weiter wollten, und sich mit allen Kräften aufs Fressen und Saufen, und Wohlleben

verlegten. In dieser Verfassung kam ihnen auf einmal der tapfere Marius über den Hals, und soll ihren König Bele nebst 140000 Mann erschlagen haben. Von den guten Zimbrern waren gewiß die Mehresten berauschet. Als nun Marius nach dem Treffen ihr Lager plündern wollte, bekam er erst mit den Weibern Händel, die sich trotz den Männern wehrten. Da sie aber merkten, daß ihre Gegenwehre nun Nichts mehr fruchten könnte, drehten sie zuerst ihren Kindern die Hälse um, und dann erstachen sie einander selbst, oder erhenkten sich an ihren eigenen Haarzöpfen.

Da die Tiguriner oder Zürcher, die sich in den Tyroler Bergen gelagert hatten, vernommen, wie übel man ihren Kameraden mitgespielet hätte, hielten sies nicht für rathsam, weiter zu rücken, sondern giengen auseinander und suchten anderswo ihr Unterkommen.

In diesem Kriege soll Marius das erstemal einen von Gold gegossenen Adler für die Hauptstandarte der Römer gebrauchet haben, da sie vor diesem, statt der Kriegsfahne, Wölfe, Raaben oder andere Thiersgestalten auf Stangen steckten. Also hätte Marius die Adler zu Wappen des römischen Reiches gemacht.

(92. D. d.)

Publius Virgilius Maro ward im Jahre 3891 zu Andes, in der Vorstadt bey Mantua, gebohren. Er machte sich durch seine schöne Gedichte bey dem römischen Ritter Mäzenas sehr beliebt, und dieser brachte ihm auch die Gnade des Kaisers August zuwegen; er las gerne den altväterischen Dichter Ennius, aber noch lieber den griechischen Heldendichter Homer. Wenn er Verse machen wollte, setzte er in der Frühe etlich und

dreyßig

dreyßig platt hin auf, und dachte dann den ganzen Tag nach, wie er sie besser ausarbeiten und etwa in zehn gute Verse zusammenziehen könnte. Auf solche Weise ward er der vortrefflichste lateinische Dichter. In einer Zeit von eilf Jahren schrieb er das kostbare Heldengedicht, die Aeneis, und wollte noch eilf Jahre zur Ausbesserung anwenden. Weil ihn aber der Tod zu schnell überraschte, befahl er ausdrücklich in seinem Testamente, man sollte dieses Gedicht nicht unter die Leute kommen lassen, sondern nach seinem Tode verbrennen; allein, so ein Werk war für das Feuer gar zu kostbar, und Kaiser August schätzte es so hoch, daß er es von gelehrten Männern übersehen und herausgeben ließ. Er hat auch sehr schöne Gedichte vom Ackerbaue und Hirtengedichte geschrieben, an denen er sieben Jahre gearbeitet. Er starb im Jahre der Welt 3942.

(93. K. d.)

Das zweyte und dritte Stück der römischen Monarchie, das ist, das asiatische und syrische Reich wird im Kriege wider den König Mithridates von den Römern erobert, im Jahre der Welt 3898.

Mithridates stammte von Darius Hystaspis, dem persischen Könige, her, und regierte in Pontus. Seine Nachbarn waren Attalus, König zu Pergamus, und Nikomedes, König in Bythinien, welche Beyde zu großem Verdruße des Mithridates ihre Reiche an die Römer abtraten. Noch näher an den Staaten des Mithridates war Ariobarzanes, dem die Römer das Königreich Kappadozien schenkten, da doch ein großer Theil von diesem Lande dem Mithridates zugehörte. Diese Schenkung, zu der doch die Römer gar kein

Recht hatten, wollte dem Könige in Pontus nicht einleuchten; darum jagte er den Ariobarzanes, und dann auch den Nikomedes, seinen feigen Nachbar, zum Plunder; die Römer nahmen sich aber ihrer an, und setzten Beyde wieder in ihre Reiche ein. Dieß war der Anlaß zum Kriege.

Nach vielem Wortgefechte both Mithridates aller Gewalt auf einmal auf. Zuerst schickte er heimliche abgeschriebene Befehle in sein ganzes Reich, und ließ auf einen Tag alle Römer, die sich zerstreuet da befanden, gegen 80000 an der Zahle erschlagen, 3872; hernach zwang er in einem Feuer mit großen Niederlagen der Römer Kappadozien, ganz Bythinien, ganz Asien, Griechenland, Mazedonien und Thrazien unter seine Bothmäßigkeit.

Kornelius Sylla, der Konsul, nöthigte ihn, Alles, was er in Asien erobert hatte, wieder abzutretten, 3875. Er machte aber den Krieg nicht aus: denn Marius und Cinna nebst Andern hatten in seiner Abwesenheit zu Rom Unruhe, Aufruhr und einen bürgerlichen Krieg angestiftet, weil ein Jeder für sich die Oberherrschaft suchte. Aber Sylla strebte selbst nach der Vollmacht; er eilte nach Rom, und jagte die Aufrührer zwar zur Stadt hinaus, verübte aber darinn selbst recht feindliche Grausamkeiten, bis endlich der große Mann nach Art andrer Wüthriche von Läusen gefressen ward.

Da sich Mithridates bald wieder rührte, zog der römische Konsul Luzius Lukullus wider ihn mit einem Heere aus. Obwohl er nie im Felde gewesen war, hatte er sich doch durch vieles Lesen und Denken eine so große Kriegskunst erworben, daß er den mächtigen,

und

und in Kriege beſtgeübten Mithridates, ſammt dem armeniſchen Könige Tygranes, innerhalb acht Jahren durch manche Niederlagen ſehr demüthigte. Zuletzt wurden ihm ſeine Soldaten untreu, und er mußte unverrichter Dingen nach Rom zurückkehren.

Im Jahre 3895 kam Pompejus der Große über Aſien, und ſetzte ſchon durch den Ruf der Unüberwindlichkeit Alles in Furcht. Den Mithridates ließ ſein eigner Sohn umbringen. Tygranes mußte zufrieden ſeyn, daß ihm ſein armeniſches Reich auf ſeine übrige Lebenstage noch gelaſſen ward; das ſyriſche nahmen die Römer. Auf dieſe Weiſe zogen die Römer das dritte Stück der griechiſchen Monarchie, Aſien und Syrien, an ſich im Jahre 3898, da Cicero zu Rom Konſul war, da Auguſtus gebohren ward, und der aufrühriſche Katilina die Stadt verbrennen wollte.

Von dem Mithridates iſt Folgendes noch zu merken: Er war ſonderbar klug, tapfer und behend, aber dabey ſehr grauſam. Er redete zwey und zwanzig Sprachen, ſo viele zerſchiedene Völker er nämlich unter ſich hatte, damit er mit einem Jeden ſeiner Unterthanen ſelbſt reden und ihn anhören könnte. Doch waren Einige davon nicht gar ſehr unterſchieden. Er beſaß eine ſolche Stärke und Geſchicklichkeit, daß er ſechs muthige Pferde auf einmal und ganz leicht im Zaume hielt. Er nahm ſeiner Mutter, Bruder, Schweſter, Gemahlinn, und drey Söhnen das Leben. Dieſe Grauſamkeit machte ihn gegen Jedermann ſo mistrauiſch, daß er keine Leibwache hielt, ſondern Hunde, Pferde, Ochſen, Hirſche und andere Thiere abrichtete, daß ſie ihn vertheidigten und bewachten. Damit ihm kein Gift ſchaden könnte, bereitete er ſich ſelbſt eine Arzney mit

Gift zu, und nahm sie täglich ein, um dadurch die Wirkung des Giftes zu vereiteln, wenn ihm eines sollte beygebracht werden. Diese Arzney wird noch heut zu Tage Mithridat genannt. Wer will aber wohl gut stehen, daß dieß jene Arzney sey, deren sich Mithridates einst bediente? Endlich ergrief Pharnazes, sein Sohn, die römische Parthey, belagerte den Vater in einem Thurme, und schickte einen Soldaten, Gallas mit Namen, ihn zu tödten. Mithridates hatte zwar das stärkste Gift, welches er in seinem Ringe trug, geschlucket; weil es ihm aber die gesuchte Wirkung nicht machte, führte er dem Soldaten, der das Herz nicht hatte, ihn zu ermorden, selbst die Hand und entleibte sich.

(94. L. f.)

Markus Krassus, ein mächtiger Herr zu Rom, besaß ein solches Vermögen, daß er aus seinen eigenen Mitteln eine Armee von 100000 Mann auf die Beine stellte und darmit wider die Parther zog, welche doch mit dem Pompejus und dem römischen Volke ein freundschaftliches Bündniß geschlossen hatten. Aber dieser meyneidige Friedensbruch kam ihm sehr theuer zu stehen: denn Orodes, der Parther König, rief die Götter zu Zeugen an, daß er an der gebrochenen Treue keinen Theil hätte, und grief darauf das Heer des Krassus mit solcher Wuth an, daß kein einziger Mann mit dem Leben davon kam. Dem Krassus ließ er den Kopf absägen und geschmolzenes Gold in den Schlund gießen, damit er endlich des Goldes satt werden möchte, 3906. So erschrecklich war die Strafe, die Gott über die Un-

treue verhängte. Indessen nahmen die Römer diese Niederlage der Ihrigen doch für eine Ursache an, mit den Parthern nach der Zeit öfter wieder anzubinden; sie hatten aber keinen Vortheil dabey, und alle ihre Versuche, über den Euphrates Eroberungen zu machen, waren so fruchtlos, daß es schien, als hätte Gott, der die Reiche austheilt, diesen Strom ihrer Monarchie zum Ziel gestecket.

(95. C. d.)

Julius Cäsar erobert Gallien und macht es zu einer römischen Provinz, um das Jahr 3912. Er bezwingt Brittannien, und greift Deutschland das Erstemal an, 3903.

Die Helveter oder Schweizer wollten sich ein besseres Land suchen; sie verbrannten dann ihre Hütten, und zogen mit Sack und Pack durch Gallien; es hatten sich auch die Bojen zu ihnen gesellet, welche dazumal schon vom Rhein an die Donau ins Norikum gezogen waren. Da sie aber die Gegend der Sequaner, die von den Römern in einem Briefe Freunde waren genannt worden, ohne alle Feindseligkeit betreten wollten, da war zu Rom gleich Feuer im Dach, und Cäsar mußte mit größter Schnelligkeit über das Gebirg eilen, den Schweizern den Durchzug zu verwehren, und es gieng diesen wirklich so übel, daß sie fast Alle ihre Köpfe einbüßten.

Jene Deutschen, die eigentlich Germani genannt wurden, und zwischen dem Rhein und der Donau, und noch darüber ihre Wohnplätze hatten, konnten bey der Niederlage ihrer Nachbarn, der Schweizer nicht so gleichgiltig seyn. Sie ruckten mit ihrem Könige Ariovistus sehr zahlreich in die fruchtbaren Gegenden der Sequaner

ner ein, und wollten sich trotz den Römern in selbe niederlassen. Aber gleich schickte Cäsar Gesandte, und foderte den deutschen König mit stolzen Ausdrücken zur Verantwortung seines Betragens. Ariovistus gab in eben dem Tone Antwort: er wüßte nicht, wer Cäsar wäre; wenn dieser mit ihm Etwas auszumachen hätte, möchte er nur selbst kommen. Die Römer dachten noch an die zimbrischen Stöße, und weil sie gehöret hatten, daß die Germani unter allen Deutschen die tapfersten wären, geriethen sie darüber in eine solche Furcht, daß schier Alle ihre Testamente machten und sich zum letzten Ende richteten. Und gewiß, hätte es den Deutschen so wenig an Kriegskunst und guter Anführung, als an Stärke und Muth, gefehlet, so würde den Römern das Siegen sauer geworden seyn; aber so giengen sie zu plump in die Sache, und wurden von dem Cäsar mit großer Niederlage über den Rhein zurückgetrieben. Cäsar setzte selbst zweymal über den Rhein; das erstemal, da er hörte, daß sich die Sueven, ein deutsches Volk, zusammenrotteten, zog er gleich wieder zurück, und ließ die Brücke hinter sich abwerfen. Nach der Zeit warb er sich selbst etliche deutsche Regimenter, die ihm hernach die besten Dienste thaten, und den Sieg zu Pharsalus besonders durch ihre Tapferkeit erfochten.

Die Gallier sahen es anfänglich sehr gerne, daß die Helveter und Germanen gedemüthiget würden, und hatten den Cäsar selbst zu diesem Ende berufen. Nun aber waren ihnen statt der vorigen Gäste die Römer eingenistet: denn Cäsar fand bald Gelegenheit mit den Galliern, denen er zu Hilfe gekommen war, selbst Händel zu suchen, und machte sich von ganz Gallien und den Niederlanden Meister.

Nach

Nachmals segelte er, auch nur von Eroberungssucht angetrieben, in Britannien (Engeland) hinüber. Das erstemal kam er bald wieder zurück, weil er die eingebildeten Schätze nicht fand. Doch weil er merkte, daß wackere Leute im Lande wären, schiffte er wieder hin, und streifte bis in Kaledonien oder Schottland.

(96. F. e.)

Der bürgerliche Krieg der Römer. Pompejus wird von dem Cäsar überwunden und getödtet, im Jahre der Welt 3913.

Die Ursache dieses bürgerlichen Krieges war Neid und Herrschsucht: denn als die Römer die halbe Welt bezwungen hatten, wollte ein Jeder der Vornehmsten die Beherrschung der besiegten Völker an sich ziehen. Lust hatten Mehrere dazu, aber nur drey Einzige konnten die Sache mit Gewalt durchtreiben, Pompejus nämlich, Krassus und Cäsar; diese hielten beym Rathe an, man möchte ihnen miteinander die Verwaltung des Reiches auftragen. Anfangs widersetzte sich der Rath, besonders Kato von Utika, und Cicero, die freymüthigen Männer; aber was wollten sie thun, wo Gewalt vor dem Rechte gieng? Pompejus übernahm Italien, Spanien, Afrika und Griechenland; Krassus Asien; und Cäsar als der Jüngste sollte mit Gallien und Britannien zufrieden seyn. Nachdem Krassus gegen die Parther seinen Kopf verloren, zog Pompejus auch Asien an sich. Diese Theilung schien dem Cäsar zu unbillig; er entschloß sich dann, die Sache mit dem Pompejus durchs Schwert auszumachen.

Es kam auch wirklich zum wahren Ernste. Cäsar machte sich mit seinem Heere auf, und eilte mit einer solchen Geschwindigkeit auf Rom zu, daß Pompejus, sammt dem römischen Rathe kaum mehr Zeit fand zu fliehen und in Griechenland zu überschiffen. Cäsar folgte seinem Feinde überall nach; endlich kam es auf dem pharsalischen Felde in Thessalien zu einem entscheidenden Treffen. Pompejus hatte ein zahlreiches Heer, und zweifelte so wenig am Siege, daß er bey der Tafel schon seine Rechnung machte, wie er die Beute austheilen wollte. Aber dieß hieß wohl die Zeche ohne den Wirth machen. Cäsar hatte viele Gallier und Deutsche unter seiner Armee, welche solche Wunder der Tapferkeit thaten, daß Pompejus darob erstaunte, und nach verlornem Siege sich zu Schiffe in Aegypten flüchtete. Dießmal empfands der Held das erste- und letztemal, daß er nicht unüberwindlich wäre.

Pompejus hatte kurz zuvor den Vater des jungen ägyptischen Königs Ptolomäus wider seine aufrührische Unterthanen beschützet, und konnte sich also Dankbarkeit und Hilfe versprechen! Da er aber noch auf dem Nil in einer Zille die Antwort des Königs erwartete, ließ sich dieser von Achilles und Pontinus, zween Kämmerlingen, die zuvor aus den Diensten des Pompejus entlaufen waren, bereden, daß er dem Pompejus, aus Furcht mit dem Cäsar Händel zu bekommen, keinen Schutz gab. Der Undank gieng noch weiter. Der König schickte einen Hatschier Septimius, der ehemals auch dem Pompejus gedienet hatte. Als ihn Pompejus kommen sah, merkte er wohl, was es zu bedeuten hätte, verhüllte unter einem tiefen Seufzer das Haupt, und ward von dem Niederträchtigen in den Augen seiner jammernden Gemahlinn und Kinder

mit

mit einer Lanze durchstochen. Welch ein erstaunlicher Glückeswechsel! Ein Held, vor dem so oft ganze Heere zitterten, und nicht bestehen konnten, mußte itzt vor einem einzigen verworfenen Verräther beben, und durch eine so schlechte Hand aus Befehl des undankbarsten Königs seinen großen Geist aufgeben! Kodrus, des Pompejus Diener, begrub den Körper seines unglücklichen Herrn unten am Berge Catus im Sande, mit der kurzen Grabschrift, die er auf ein Stück eines Steines schrieb: Heic situs est Magnus. Hier liegt der Große. Dieß war das Grabmaal des Helden,

Darauf verfolgte Cäsar den Anhang des Pompejus in der ganzen Welt. In Asien schlug er den Pharnazes, der das pontische Reich wieder an sich bringen wollte; der Sieg war so geschwind erfochten, daß er seinem Freunde mit diesen Ausdrücken schrieb: Veni, vidi, vici, das heißt: Kommen, Sehen, Ueberwinden war Eins. In Afrika hatte sich die pompejanische Parthey bey Tapsus gelagert. Im Augenblicke war Cäsar über sie her, und stäubte Alles auseinander; worüber Kato von Utika, Scipio und Juba, König von Mauritanien, lauter Anhänger des Pompejus, in solche, ich weis nicht, Wuth oder Verzweiflung geriethen, daß sie sich selbst entleibten. Der letzte und blutigste Sieg, den Cäsar in diesem Kriege erhielt, war der bey dem Städtchen Munda in Lusitanien, wo Sextus Pompejus, seinen unglücklichen Vater zu rächen, mit dem Cäsar schlug. Hier schien das Glück zu zweifeln, welcher Seite es beytretten sollte. Die alten Legionen des Cäsars, die in 14 Jahren nie keinen Schritt gewichen waren, schickten sich schon zum Fliehen an. Cäsar gerieth darüber beynahe in Ver-

zwei-

zweiflung, und hatte schon das Schwert an der Kehle. Gähling sah er einige Haufen der Feinde seitwärts einbrechen; dieß zeigte er den Seinigen, und machte ihnen vor, als wenn der Feind flüchtig gienge; dadurch bekamen seine Legionen wieder solchen Muth zum Fechten, daß sie den Feind schlugen und einen grossen Theil in das Städtgen Munda jagten. Wie ein Blitz war Cäsar vor den Mauren, und eroberte Munda, obwohl sich die Flüchtigen verzweifelt wehrten, mit stürmender Hand.

Auf solche Weise hatte nun Cäsar alle öffentliche Feinde durch den letzten Sieg aus dem Weg geräumet. Er allein war nun Herr, steckte nach so vielem Blutvergießen sein siegreiches Schwert in die Scheide, und zog triumphirend zu Rom ein.

(97. D. e.)

Julius Cäsar wird ermordet, im Jahre der Welt 3917.

Zwey Ursachen gaben hauptsächlich zu seinem Tode Anlaß: erstens, der Neid der vornehmsten römischen Rathsherren, die ihm die Ehre, allein zu herrschen, nicht gönnten; zweytens, Cäsars eigner Stolz und Uebermuth. Die Römer erwiesen ihm alle Ehren, sie räumten ihm die höchste Stelle eines Diktators auf sein ganzes Leben ein, da sich dieses Amt sonst nur auf ein halbes Jahr erstreckte. Ja, obwohl der Namen eines Königs zu Rom auf das äußerste verhaßt war, wollte ihm doch einmal der Konsul Antonius eine königliche Krone aufs Haupt setzen. Cäsar merkte es aber nur gar zu wohl, daß es die Römer mit allen ihren Ehrenbezeugungen nicht aufrichtig meynten, daß es nur erzwungene Komplimente wären. Er machte deßhalben

wenig

wenig daraus, nahm die angebothenen Ehren oft gar nicht an, und gab es deutlich zu verstehen, daß ihm die Römer keine Macht einräumen könnten, die er sich nicht schon mit seinem Schwerte eingeräumet hätte. Er spannte dann die Saiten zu hoch, und erweckte dadurch neue Misgunst und Feinde, also zwar, daß ihm Kassius und Brutus sammt sechzig Anderen Rathsherren den Tod schwuren.

Cäsar soll verschiedene Ahndungen und Vorbedeutungen seines Todes gehabt haben; allein, wenn der Apfel zeitig ist, so fällt er. Erstens, als man zu Kapua bey der Aufführung eines Gebäudes auf das Grab des Kapys kam, der ehemal mit dem Aeneas dort angelangt war, soll man auf einer erzenen Tafel diese Worte in griechischer Sprache gefunden haben: Wenn man die Gebeine des Kapys aufdeckt, wird der Enkel des Julius ermordet werden. Cäsar war ein Enkel des Julius. Zweytens, dem Cäsar selbst soll geträumet haben, er steige in Himmel, und Jupiter reiche ihm die Hand; seiner Gemahlinn Kalpurnia aber kams im Traume vor, es falle das Haus ein, und Cäsar werde in ihrem Schooße erstochen. Drittens, Cäsar hatte seine Pferde, mit denen er wider den Pompejus aus Gallien in Italien kam, losgelassen und gleichsam geopfert; diese sollen etliche Tage vor seinem Tode gar Nichts gefressen, und immer geweinet haben. Als Cäsar in den Rath gieng, gab ihm so gar Einer das Verzeichniß aller Verschwornen geschrieben in die Hand; allein, Cäsar schien ganz verblendet zu seyn, und las die Schrift nicht. Den Mord verübten die Rathsherren in dem Rathhause, welches Pompejus erbauet

hatte, bey dem Gestelle der Statue des Pompejus, daß er wenigst todt zu seinen Füßen liegen müßte. Als Cäsar eine und die andere Wunde empfangen hatte, griff er nach seinem Dolch; da er sich aber übermannet sah, verhüllte er das Haupt in seinen Mantel, und hielt einen tödtlichen Stich nach dem andern ohne einen Seufzer aus; nur zu dem Brutus, als er ihn unter seinen Mördern erblickte, sprach er mit einiger Wehmuth diese Worte: **Auch du, mein Sohn Brutus?** Denn er hatte den Brutus wie einen Sohn geliebet, und ihn im Testamente zum Miterben eingesetzet. So ward der unglückliche Cäsar mit drey und zwanzig Stichen im sechs und fünfzigsten Jahre seines Alters hingerichtet.

Der Himmel selbst, welcher beschlossen hatte, die römische Monarchie zu gründen, schien ab diesem Morde Abscheu zu zeigen: denn von selber Stunde an soll den ganzen Tag eine Finsterniß gewesen, und sieben Tage ein Komet gesehen worden seyn. Der römische Rath ließ das Haus, in dem der Mord geschah, zumauern, und machte das Gesetz, daß in Zukunft an diesem Tage, es war der 15te des Märzens, nie ein Rath mehr sollte gehalten werden. Cäsars Mörder nahmen innerhalb drey Jahren alle ein unseliges Ende; Brutus und Kassius, entleibten sich selbst mit jenem Mordstaale, den sie mit Cäsars Blute gefärbt hatten.

Nichts war bey dem Cäsar gemein, Alles außerordentlich, seine natürliche Gaben, seine Kriegskunst, seine Wissenschaften und seine Fehler. In fünfzig Feldschlachten, die er alle gewann, hat er zerschiedene Feinde überwunden. Sein Verstand,

und

und sein Gedächtniß waren so sonderbar, daß er zu einer Zeit sieben Schreibern auf einmal sieben Briefe von zerschiedenen höchst wichtigen Kriegs- oder Staatsgeschäfften angegeben haben soll. Alle seine Kriege hat er selbst nebst andern Büchern geschrieben, und zwar größtentheils im Lager, zur Nachtszeit, oder auf Reisen in seinem Wagen. In dem gefährlichsten Kriege bey Munda soll er zwey Bücher von der Sprachlehre geschrieben haben. Sein Geist war erhaben, seine Ruhmbegierde und Herrschsucht unersättlich. Als er einst das Bild des Alexanders sah, soll er bittere Thränen geweinet haben, daß er diesen Helden noch nicht hätte übertreffen können. Da er noch ein Schulknab war, ließ er sich mit den Regeln nicht gleich befriedigen, sondern er wollte wissen, wer das Recht gehabt habe, diese Regeln vorzuschreiben. Als seine Soldaten bey Uebersetzung der Alpen über die schlechten Bauernhütten spotteten, sagte er ihnen, er wollte lieber auch unter diesen armen Bauern der Erste seyn, als in dem prächtigen Rom nur einem Einzigen nachgehen.

Er war auch ein vortrefflicher Astronom. Als er von dem Treffen bey Tapsus zurückgekehret war, hat er den sehr verwirrten römischen Kalender in bessere Ordnung gebracht, und deßwegen ward der Heumonat ihm zu Ehren hernach Julius genannt. Endlich, nachdem er eine so große Rolle in der Welt gespielet, durch blutige Niederlagen Länder entvölkert, und den Erdkreis zittern gemacht hatte, mußte er diese Wahrheit mit seinem eigenen Blute unterschreiben, daß alles Weltglück und die höchste Macht nach einer kurzen Dauer wie Rauch verschwinde.

(98. D. c.)

Markus Tullius Cicero wird getödtet, im Jahre 3918. M. T. Cicero ward zu Arpinum gebohren, und hatte so besondere Naturgaben, daß ihn seine Mitschüler allzeit Ehren halber in die Mitte nahmen und nach Haus führten.

Seiner Wohlredenheit und seinen unvergleichlichen Reden, die noch immer in Schulen vorgelesen, und erkläret werden, kann man nicht Lob genug sprechen. Mit seiner unwiderstehlichen Wohlredenheit hat er die verruchte Verschwörung des Katilina zernichtet, die größten Verbrecher zu Grunde gerichtet, Unschuldige gerettet, und, kurz zu sagen, die Herzen der Römer nach seinem Willen gelenket; nebst seinen Reden schrieb er viele andere recht auserlesene Werke. Er war der klügste Staatsmann, der hitzigste Eiferer für die römische Freyheit, und erschwang sich durch seine Geschicklichkeit und Verdienste zu den höchsten Ehrenstellen.

Nach Julius Cäsars Tode brachte er beym römischen Rathe zuwegen, daß Oktavianus Konsul wurde. Doch ward er mit Erlaubniß dieses Oktavius bald hernach von dem Antonius, den er durch seine philippische Reden erbittert hatte, aus dem Wege geraumt. Cicero hatte die Wahrheit zu laut gepredigt, und dieß galt sein Leben. Antonius schickte ihm, da er sich eben in einer Sänfte auf sein Landgut begab, den Hauptmann Popilius und etliche Soldaten nach. Cicero ward von Philologus, einem seiner Diener, verrathen, und von dem grausamen Popilius im drey und sechzigsten Jahre seines Alters enthauptet. Seinen Kopf und seine Hände ließ sein wilder Feind

an

an die Rostra oder die Kanzeln, auf denen die römischen Redner sprachen, annageln, und die herausgeschnittne Zunge von seiner eben so grausamen Gemahlinn mit Nadeln zerstechen. Vernünftige Römer weinten über Ciceros Unglück, und verfluchten den Antonius, seinen Mörder.

(99. G. d.)

Brutus und Kassius werden von dem Oktavius verfolget; es entstehen aber dabey die größten innerlichen Unruhen, die nicht mehr anders, als durch den gänzlichen Zerfall der römischen Freyheit, und die höchste Gewalt eines monarchischen Oberhauptes, gestillet wurden.

Nach dem Tode des Cäsars sehnte sich zwar das Volk wieder nach der alten Freyheit; aber die Vornehmsten des Adels strebten nach Vollmacht, brachten Armeen auf die Beine, und suchten sich im Besitze der Länder fest zu setzen.

Der Rath wollte auf Anhalten des Volkes dem Unheile abhelfen, und schickte den Oktavius, der wegen Cäsars Erbe der Reicheste, und Mächtigste war, daß er den Kassius, Brutus, und Sextus Pompejus zur Ruhe legen sollte.

Die Hauptschlacht ward in Mazedonien, auf den philippischen Feldern, geliefert. Kassius führte den rechten Flügel, und zog den Kürzern; er schickte dann den Titinnius, seinen Freund, auszuspähen, wie es mit dem Brutus auf dem linken Flügel stünde. Als Titinnius mit einem Haufen Reuter zurückkam, hielt sie Kassius für Feinde, und entleibte sich. Im Augenblicke kam Titinnius dazu, legte die Schuld auf seine Langsamkeit; und erstach sich selbst. Nachdem Brutus,

der auf dem linken Flügel sehr glücklich focht, diese Irrung und des Kassius Tod erfahren, gerieth er in Verzweiflung, und nahm sich ebenfalls, dem Kassius in die Hölle zu folgen, durch Selbstmord das Leben.

Mit dem Antonius machte Oktavius Freundschaft, die aber unmöglich bestehen konnte, weil sich Antonius eben so hitzig als Oktavius um die Oberherrschaft bestrebte.

(100. F. e.)

Antonius wird sammt der Königinn Kleopatra bey Aktium in Aegypten überwunden, und das letzte Stück der griechischen Monarchie von den Römern erobert. Die römische Monarchie bekömmt also nach dem gänzlichen Umsturze der Griechischen ihren Anfang im Jahre 3930.

Markus Antonius war eben selbes Jahr Konsul, in dem Julius Cäsar umkam. Er verglich sich hernach mit dem Oktavius, und nahm die asiatischen Länder für seinen Theil. Er kam auch in Aegypten, welches zwar den Römern noch nicht gehörte, doch aber von der Königinn Kleopatra nur aus Gnade des Julius Cäsars noch beherrschet wurde; darum fürchtete diese Königinn den Antonius, und suchte ihn durch ihre Schönheit, durch prächtige Bedienung und Liebkosungen zu gewinnen. Dieß hieß den Antonius auf seiner schwachen Seite angreifen; er war leicht zu gewinnen, und wegen seiner Dummheit auch leicht zum Besten zu haben, wie es ihm öfters, besonders, da er auf dem Nil fischte, geschehen seyn soll, da ihm Kleopatra von Leuten, die unter dem Wasser zuschwimmen mußten, geselchte Stockfische an die Angel binden, ließ.

Oktavius konnte nicht mit gleichgiltigen Augen ansehen, daß Antonius seine Schwester Oktavia verstossen, sich mit der Kleopatra vermählet, und Aegypten für sich allein behalten wollte; er kündigte ihm dann den Krieg an. Kleopatra rüstete ihrem Antonius eine mächtige Flotte aus, ward aber mit ihm bey dem Vorgebirge Aktium in einer Seeschlacht von dem Oktavius so übel zugerichtet, daß sie und Antonius kein anders Mittel mehr sahen, als Verzweiflung und Selbstmord, welchen Kleopatra durch Schlangengift, und Antonius mit dem Dolche verübte.

Durch diesen Sieg ward ganz Aegypten römisch, und Oktavius vollkommener Herr des ganzen Reiches: denn es getraute sich Niemand mehr, ihm diese Gewalt streitig zu machen. Der römische Rath selbst, ob er gleich in der Stille stutzte, mußte endlich doch aus der Noth eine Tugend machen, und sich mit Geduld dareingeben. Ja es kam bald so weit, daß die Rathsherren selbst dem Oktavius in die Wette schmeichelten, ihn für den einzigen Herrscher erkannten, und die Ersten mit dem Namen Imperator und Augustus beehrten.

Fünfter Period.

Die römische Monarchie, welche beyläufig von der Geburt Christi und dem Kaiser Oktavius Augustus anfängt, und bis auf unsere Zeiten fortdaurt

(101. I. g.)

Jesus Christus, der eingebohrne Sohn des ewigen Vaters und wahrer Gott, nahm, das menschli-

che Geschlecht zu erlösen, die Menschheit an, und ward am Ende des 3960sten Jahres der Welt von Maria der unversehrten Jungfrau zu Bethlehem in einem Stalle gebohren: denn er kam in sein Eigenthum, und die Seinigen nahmen ihn auf. Von dieser Geburt, durch welche die Welt wieder mit Gott versöhnet ward, fieng die neue Zeitrechnung an, die bey uns Christen gebräuchlich ist.

Jesus Christus, der Menschgewordene Gott, ist jener Erlöser, den Gott der Herr dem Adam schon im Paradiese versprochen, und den die Propheten vorgesaget hatten. Die Juden wollten aber ihn nicht für den versprochenen Meßias erkennen, weil seine demüthige Ankunft dem eingebildeten Stolze dieses Volkes nicht entsprach. Sie erwarten die Ankunft des Meßias noch immer, aber umsonst; und darinn besteht der Grund ihres Irrthumes.

Eben dieser göttliche Erlöser führte die Menschen zu einem bessern Leben an, da er seine heiligste Lehre durch seine Apostel und Jünger in der ganzen Welt predigen ließ. Diese hat er in der von ihm neugestifteten allerheiligsten Religion zuerst unterrichtet und gegründet. Alle, die sich zu seinen Gesetzen, zu seiner Lehre, und seinem Glauben bekennen, werden katholische Christen genannt, und machen die wahre, apostolische, heilige, einige, und allgemeine Kirche aus.

Viele falsche und ruchlose Aufklärer unserer Zeiten erfrechen sich, nicht nur die heiligsten Lehren, sondern selbst die Gottheit Jesu Christi anzufechten, und wollen dabey doch für katholische Christen gelten; sie sind es aber so wenig, als Finsterniß Licht ist. Gott

bewahre uns, daß wir uns von diesen schon lange vorgesagten Afterpropheten nicht bethören lassen!

Der wahre Gott hat also der Welt zwey Hauptgesetze oder Testamente gegeben: das alte Testament, oder das geschriebene Gesetz hat er durch den Moses auf dem Berge Sinai geoffenbaret; das neue aber, oder das Gesetz der Gnade hat er durch Jesus Christus seinen Sohn der Welt mitgetheilet.

Wie lange Jesus Christus auf dieser Welt gelebet habe, findt man bey den heiligen Evangelisten nicht, und die Kirchenväter und Gelehrten sind in diesem Stücke nicht einig. Die gemeinere Meynung ist, der Erlöser sey im drey oder vier und dreyßigsten Jahre seines Alters am Kreuze gestorben, obwohl die Zeitrechnung nicht wohl darmit eintrifft.

(102. D. a.)

Beynahe zu gleicher Zeit, da Gott eine neue Kirche errichtete, ließ er auch eine neue weltliche Regierung, nämlich das römische Kaiserthum entstehen. Diese Monarchie nahm ungefähr dreyßig Jahre vor der Geburt Christi ihren Anfang, nämlich im Jahre der Welt 3920, da Augustus die Seeschlacht bey Aktium gewann, und das ägyptische Reich eroberte. Andere Geschichtschreiber setzen den Anfang der römischen Monarchie, und die Geburt Christi um ein Merkliches später an.

Geschichten
der römischen Monarchie,
oder
von Christi Geburt bis auf unsere Zeiten.

Durch XVIII Jahrhunderte.

Kaiser des I. Jahrhunderts.

1. Oktavius Cäsar Augustus ward Kaiser im Jahre der Welt 3930, starb im Jahre Christi 14, herrschte 44, und lebte 78 Jahre.

Augustus hieß sonst allein Oktavius; weil ihn aber Julius Cäsar zum Erben eingesetzet hatte, nahm er auch dessen Namen an. Der römische Rath legte ihm hernach den Namen Augustus, und endlich Imperator bey. Diese drey Namen Cäsar Imperator Augustus führten nachmals alle römische Kaiser nebst ihrem eignen.

Augustus war nach dem Beyspiele seines liebsten Hofherrn Mäzenas ein großer Gönner und Freund der Gelehrten. Sehr lobwürdig war es an diesem großen Monarchen, daß er sich gerne einreden und rathen ließ. Athenodorus der Weltweise schrieb ihm wider seinen heftigen Zorn dieses Mittel vor, daß er in der ersten Hitze desselben keine Befehle ertheilen sollte, bis er zuvor das griechische Alphabet bey sich selbst gesprochen hätte, damit er sich nicht etwa übereilen möchte. Da er einst viele Todesurtheile unterschrieb,

schrieb, warf ihm Mäzenas einen Zettel auf den Tisch, auf welchem diese Worte geschrieben waren: Surge tandem carnifex! Steh einmal auf, du Henker! Augustus nahm es auch nicht ungnädig auf; doch hätte es ein Anderer vielleicht nicht wagen dürfen. Da er vernahm, daß seine beste Legionen, unter Anführung des Quintilius Varus, von den Deutschen wären erschlagen worden, wich er sehr von seiner sonst gewöhnlichen Großmuth ab; er gieng lange Zeit verzagt herum, und schlug bisweilen vor Unmuth den Kopf an die Thüre, und seufzte laut: Quintil Varus, gieb mir meine Legionen wieder! Man tadelte auch den Geldgeiz und die Unlauterkeit an ihm. Zu seinem Andenken ward der Monat, der vorhin Sextilis, hieß Augustus genannt.

2. Klaudius Tiberius Nero ward Kaiser im Jahre Christi 14, regierte bis 37, und starb im 78sten seines Alters.

Wegen seiner Trunkenheit ward er Calidus Biberius Mero genannt. Da er von den Wunderwerken Jesu Christi hörte, wollte er ihn unter die Zahl seiner Götter setzen; aber der römische Rath verhinderte es. Nach vieler Tyranney überließ er fast die ganze Regierung seinem Rathe Aelius Sejanus, der aber bald in Ungnade fiel, und den Lohn seiner Dienste vom Henker bekam. Man erzählt von diesem Sejanus, daß kurz vor seinem Tode ein Dampf aus seiner Statue aufgestiegen, und als man ihr den Kopf abnahm, eine große Schlange herausgekrochen sey; ferner soll ihm das Götzenbild der Fortuna, als er opferte, den Rücken gewendet haben. Tiberius ward endlich zum ungemeinen Vergnü-

gnügen des römischen Volkes todtkrank. Da er zu lange nicht sterben wollte, warf Kaligula, gleichsam ihn zu bedienen, so viele Betten auf ihn, daß er ersticken mußte.

Unter seiner Regierung soll Jemand die Kunst erfunden haben, das Glas so beugsam als Bley zu machen; Tiberius aber, aus Furcht, das Gold möchte dadurch seinen Werth verlieren, habe den Erfinder tödten lassen.

3. Kaligula.

Kajus Kaligula, Kaiser vom Jahre Christi 37 bis 41, ward 29 Jahre alt.

Er war ein sehr ungerathener Sohn des großen römischen Helden Germanikus. Er wollte für einen Gott gehalten werden, und ließ daher den Statuen der Götter ihre Köpfe nehmen, und den seinen darauf setzen. Er hatte eine Maschine mit der er den Donner nachahmen konnte; indessen aber fürchtetete dieser lächerliche Gott den wahren Donner so sehr, daß er sich, wenn er ihn hörte, unter das Bett verkroch. Er hatte den grausamen Wunsch: ganz Rom sollte nur einen Hals haben, damit er es durch einen Streich zu Grunde richten könnte. In der That selbst begieng er sehr viele Grausamkeiten, und sprach dem Henker zu, wenn er Jemanden hinrichten ließ: Schlag so zu, daß er den Tod fühle! In einem Nachtmahle ließ er die Einkünfte von fünf Königreichen daraufgehen, und verschwendete in zwey Jahren 200 Millionen. Einmal schiffte er mit einer Flotte aufs britannische Meer, und ließ die Soldaten auf gegebenes Zeichen alle Muscheln am Strande auf-

sam-

sammeln, und hielt dann zu Rom dieses unsinnigen Zuges halber einen Triumph. Sein Leibpferd Incitatus ließ er bey seiner Tafel aus goldenen Schüsseln speisen, und wollte es zum Konsul machen. Er beklagte sich öfters, daß bey seinen Zeiten keine Feuersbrünste, Hungersnoth, giftige Seuchen und Erdbeben entstünden. Endlich ward der Unmensch von Kassius Cheroa, dem Obristen seiner Leibwache, und von andern Mitverschwornen erstochen.

4. Klaudius.

Klaudius Tiberius Drusus, Kaiser von 41 bis 54, 63 Jahre alt.

Nach dem Tode des Kaligula verbrag er sich aus Furcht; aber etliche deutsche Soldaten von der Leibwache zogen ihn hervor, und machten ihn zum Kaiser. Er war ein dummer Mann; doch gab er guten Räthen Gehör, bis ihn seine Gemahlinnen Messalina und dann Agrippina zu stolz gemacht hatten. Die Messalina ließ er hinrichten, und hatte bald mit der Agrippina das Nämliche im Sinne; sie kam ihm aber vor, und gab ihm in vergifteten Schwämmen den Tod zu essen, um ihren Sohn Nero bälder auf dem Throne zu sehen. Narciß, des Klaudius getreuer Kanzler, mußte auf ihren Befehl auch sterben; zuvor aber verbrannte er alle Briefschaften, damit sie dem bösen Weibe nicht etwa zum Verderben Anderer in die Hände geriethen.

5. Nero.

Domitius Nero, Kaiser von 54 bis 69, ward 32 Jahre alt.

Sein

Sein Vater war Domitius, seine Mutter Agrippina. Zum Hofmeister hatte er den großen Weltweisen Seneka, zum Feldherrn den Burrus, und regierte fünf Jahre sehr gut, so lange er diesen folgte; nachmals aber ward er ein Verschwender, ein Freund lüderlicher Bursche, ein Nachtschwärmer, ein Wütherich, ein lauteres Ungeheuer. Seiner Mutter Agrippina ließ er den Bauch aufschneiden. Es soll ihr in der Kindheit des Nero vorgesagt worden seyn, Nero würde einst Kaiser, dann aber auch ihr Mörder werden. Das stolze Weib aber soll geantwortet haben: Er mag mich immer tödten, wenn er nur den Thron besteigt. Seine Gemahlinn Oktavia ließ er umbringen, und nahm die Poppäa; Burrus verwies ihm die Unthat, mußte aber zum Lohne Gift trinken. Von der Stadt Rom ließ er den dritten Theil wegbrennen; er spielte dabey auf seiner Harfe, und sah mit grausamer Lust das Feuer, welches die herrlichsten Gebäude, die ältesten Bücher, Gemälde und Kunststücke fraß; dann schob er die Schuld auf die Christen, und verursachte die erste Verfolgung. Es verschworen sich darauf viele Römer wider ihn; die Verschwörung ward aber entdeckt, und kostete Vielen das Leben, unter Andern auch dem Seneka seinem Hofmeister, dem Dichter Lukanus, und dem Rathsherrn Thrasea Petus. Seine Gemahlinn Poppäa stieß er mit dem Fuße todt. Er war so verschwenderisch, daß er kein Kleid zweymal anlegte, daß er mit goldenen Netzen fischte, auf allen Reisen wenigst tausend Wägen mitführte, die Pferde mit Silber beschlagen, und ein so prächtiges Haus bauen ließ, daß man es das goldene Haus des Nero nannte.

Durch

Durch seine viehische Laster und Grausamkeiten machte er sich endlich bey Jedermann so verhaßt, daß Galba, der Landvogt in Spanien, sammt dem ganzen Volke wider ihn aufstund. Nero entfloh aus der Stadt; als er aber merkte, daß ihm seine Feinde auf den Hals kämen, wurde er sein eigener Mörder.

6. Galba.

Sergius Sulpitius Galba, Kaiser von 68 bis 69, alt 73 Jahre, ward von den Soldaten ermordet.

7. Otto.

Markus Silvius Otto ward Kaiser im Jahre Christi 69. Nach sechs Monaten entleibte er sich, als er hörte, daß die Soldaten den Vitellius zum Kaiser aufgeworfen hätten, im 38sten Jahre seines Alters.

8. Vitellius.

Aulus Vitellius, Kaiser im Jahre Christi 69. Eben die Soldaten, die ihn zuvor zum Kaiser erwählet hatten, schleiften ihn nach acht Monaten durch die Stadt, warfen ihn mit Koth, und stürzten ihn in die Tiber. Er war ein unersättlicher Fresser, und ließ auf einmal 20000 Fische, 7000 Vögel ꝛc. ꝛc. auf die Tafel bringen.

9. Vespasianus.

Flavius Vespasianus ward in Syrien von Kriegsheere zum Kaiser erwählt im Jahre 69, und regierte bis 79.

Er war ein sehr milder Fürst, und ließ Jedermann, auch wann er krank lag, zur Audienz. Arfazes

sazes, der Parther König, schrieb ihm in einem Briefe trotzig zu: Arsazes, König der Könige, dem Vespasian. Vespasian antwortete ihm ganz gelassen mit dem gleichen Ausdrucke: Vespasian dem Arsazes, Könige der Könige. Er wollte stehend sterben, und gab seinen Geist auf, da man ihm aufhalf.

10. Titus.

Flavius Titus Vespasianus, ein Sohn des Vorigen, ward Kaiser im Jahre 79 bis 81, und lebte 50 Jahre.

Er war der gütigste Fürst, und ward die Liebe des menschlichen Geschlechtes genannt; er hielt jeden Tag für verloren, an dem er Niemanden etwas Gutes gethan hatte, und sagte sehr oft: Ein Fürst müßte Niemanden betrübt von sich gehen lassen. Dieser leutseligste Herr ward noch bey Lebzeiten seines Vaters von Gott als das Werkzeug von Jerusalems Zerstörung erkiesen. Seiner Zeit warf der Berg Vesuv so viel Feuer aus, daß er selbst ganz zu brinnen schien. Plinius der Aeltere büßte dabey sein Leben ein. Nach zweyjähriger Regierung starb Titus und man hält dafür, Domitian, sein Bruder, habe ihm Gift beygebracht.

11. Domitianus.

Flavius Domitianus, des Titus Bruder, regierte vom Jahr 81 bis 96, und lebte 45 Jahre.

Er war ein Gönner der Dichter, unter denen Statius, Martialis und Juvenalis zu seiner Zeit die berühmtesten waren; die Philosophen aber, und unter diesen den Streiter Epiktetus, jagte er fort. Sonst war er grausam und stolz, und ließ sich nicht anders als Herr und Gott nennen. Er erweckte die zweyte Christenverfolgung. Einst ließ er

den

den römischen Adel zur Tafel laden. Der ganze Speissaal war mit schwarzen Tapeten überzogen, und mit düstern Lampen behängt; die Aufwärter waren wie Gespenster gekleidet; Alles auf dem ganzen Tische sah schwarz aus, so, daß sich die Gäste nichts Anders als den gewißen Tod einbildeten. Auf einmal ließ er Alle in Sänften nach Haus tragen, wo ein Jeder einen Abgesandten des Kaisers mit kostbaren Geschenken antraf. Er hatte auch die seltsame Lust, viele Stunden mit Mückenspießen zuzubringen. Als Domitia, seine Gemahlinn, ungefähr ihren Namen in seinem Todtenregister las, zettelte sie eine Verschwörung wider ihn an, und machte, daß er ermordet ward, bevor er sein Vorhaben an ihr vollziehen konnte.

12. Nerva.

Koccejus Nerva, Kaiser, regierte von 96 bis 98, ward 66 Jahre alt, und starb am Fieber.

Er war ein sanftmüthiger, gutthätiger Kaiser, verboth die Christenverfolgung, widerrief des Domitianus grausame Verordnungen. Damit er zur Hilfe der Armen immer Geld hätte, ließ er sogar seinen eignen Hausrath verkaufen. Schade, daß er so kurze Zeit regierte!

Kaiser des zweyten Jahrhunderts.

13. Trajanus.

Markus Ulpianus Trajanus, Kaiser vom Jahre Christi 98 bis 117, ward 63 Jahre alt, und starb zu Selinus in Sizilien.

Er war ein Spanier von Nation, und ein sehr guter Regent. Er liebte und betrieb die Gerechtigkeit. Da er einen Hofmarschall bestellte, gab er ihm das Schwert mit dieser Ermahnung in die Hand, er sollte

es auch wider den Kaiser selbst brauchen, wenn er ungerecht handeln würde. Ueber die Donau ließ er eine herrliche Brücke schlagen. Da man nach dem Treffen, in dem er den Dazier- oder Wallachenkönig Dezebalus überwunden, die bleßirten Soldaten verband, zerriß er seinen eignen Purpur zu Bändern. Sein Feldherr soll Plazidus gewesen seyn, der hernach Eustachius hieß, und ein Christ und Martyrer ward. In Arabien wollte er Agarea, die Hauptstadt der Sarazenen, überrumpeln; aber Donnerkeule, ein Schwarm abscheulicher Mücken und giftige Seuchen trieben ihn zurück: denn Gott wollte jenes Volk nicht ausrotten lassen, welches er einst für eine Geißel der Welt zu brauchen beschlossen hatte.

Es ist von diesem Kaiser auch merkwürdig, daß er der Erste war, der die Einrichtung der Posten im römischen Reiche angefangen hat. Unter ihm entstand auch die dritte Christenverfolgung, die aber Plinius der Jüngere, sein Landvogt, ziemlich gelindert hat.

14. Hadrianus.

Publius Aelius Hadrianus, ein Spanier, regierte vom Jahre 117 bis 138, ward 63 Jahre alt, und starb zu Bajä an der Wassersucht.

Er war ein gelehrter, gütiger Herr. Als er einmal ausgieng, schrie ihm ein altes Weib zu, er möchte sie anhören. Da er sich entschuldigte, er hätte itzt nicht Zeit, sprach sie zu ihm: So höre dann auf, Kaiser zu seyn. Hadrian blieb dabey ganz gelassen, und hörte sie im Augenblicke gnädig an. Die römischen Provinzen hat er in eigner Person großentheils zu Fuß durchreiset, und auf das Betragen seiner

Statt-

Statthalter und Landvögte ein wachsames Auge gehabt. Die Juden, die auf ein Neues sich empörten, hat er gänzlich zur Ruhe gelegt.

15. Antoninus Pius.

Tiberius Antoninus Pius, ein Gallier, ward Kaiser, im J. 138, regierte bis 161, und erreichte ein Alter von 74 Jahren. Er war sehr friedliebend, und den Christen geneigt.

16. Antoninus der Weltweise.

Markus Aurelius Antoninus ward der Weltweise genannt, weil er ein Stoiker war. Im Jahre 161 gelangte er zum Kaiserthum, und regierte bis 180, starb zu Vindebona oder Wien im 59sten Jahre seines Alters an der Schlafsucht. Mit ihm regierte Luzius Aelius Verus Antoninus, erweckte die vierte Christenverfolgung, und starb 170.

Als Antoninus mit der ganzen Armee von den Quaden und Markomannern, mit denen er Krieg führte, eingeschlossen war, und vor Durst schier verschmachten mußte, und seine Götzen umsonst um Hilfe anrief, warf sich eine Legion, die aus lauter Christen bestand, auf die Kniee nieder, und flehte zu ihrem Gott. Im Augenblicke fiel ein häufiger Regen ins römische Lager, auf die Feinde entgegen brach ein so schreckliches Donner- und Hagelwetter aus, daß sie in größter Unordnung fliehen mußten. Der Kaiser schrieb das Wunder eigenhändig an den Rath zu Rom, mit dem ausdrücklichen Befehle, daß man den Christen Ruhe verschaffen sollte; die christliche Legion aber ward nachgehends die donnernde genannt, im Jahre Christi 174.

17. Kommodus.

Luzius Aurelius Kommodus, des Antoninus Sohn, regierte von 180 bis 192, ward 31 Jahre alt.

Er glich mehr einem Kaligula und Nero, als seinem Vater. Da er zwölf Jahre alt war, ließ er seinen Bader, weil er nicht genug geheitzet hatte, in den Ofen werfen. Seine ganze Lust bestand in Morden und Blutvergießen. Er puderte seine Haare mit Gold, legte oft Weiberkleider an, und erschien auch darmit im Rathe. Die Regierung überließ er seinem Hofherrn Perennis, dem aber bald der Henker den Lohn geben mußte. Einst, als er schlief, tändelte Einer seiner Edelknaben mit einem Zedel, auf welchem Kommodus die Namen der Personen verzeichnet hatte, die er folgende Nacht hinrichten lassen wollte. Marzia, sein Kebsweib, kam dazu, sah unter andern auch ihren Namen, mischte geschwind Gift, brachte es dem Tyrannen im Wein bey, und stürzte ihn in die Grube, die ihr gegraben war.

18. Pertinax.

Publius Aelius Pertinax, aus dem Genuesischen gebürtig, herrschte von 192 bis 193, ward 67 Jahre alt.

Er soll zuerst die Grammatik gelehrt, und dann gute Dienste im Kriege gemacht haben. Weil er die zerfallene Kriegszucht mit gar zu großer Strenge wieder herstellen wollte, räumten ihn die Soldaten nach kurzer Regierung aus dem Wege.

19. Julianus.

Markus Didius Julianus, ein Mayländer, kaufte im J. 139 den Soldaten das Kaiserthum um Geld ab, büßte es aber nach zehn Wochen sammt dem Leben

ein, weil sich die Römer eines eingekauften Oberhauptes schämten. Er lebte 60 Jahre.

20. Severus.

Luzius Septimius Severus Pertinax, ein Afrikaner, ward von den Soldaten zum Kaiser erwählt, und regierte von 193 bis 211. Starb in Engeland im 66sten Jahre seines Alters unter diesen Worten: Ich war Alles; aber was nützt es mir nun?

In Asien hatten die Soldaten den Peszennius Niger, und in Gallien den Klodius Albinus zum Kaiser aufgeworfen; aber Severus überwand Beyde, und nahm ihnen das Leben. Das Meiste am Hofe hatte Palutianus zu verwalten; es kostete ihm aber endlich den Kopf. Severus hat auch die fünfte Christenverfolgung ausgeschrieben und grausam fortgesetzt.

Kaiser des dritten Jahrhunderts.

21. Karakalla.

Aurelius Antonius Bassianus Karakalla, des Severus Sohn, war von 211 bis 217 römischer Kaiser.

Seinen Bruder Gera, der mit ihm regieren sollte, erstach er in der Mutter Schooß. Er gab vor, des großen Alexanders Geist wäre in ihn gefahren, und pflegte nach dessen Beyspiele das Haupt auf die linke Seite zu neigen. Weil ihn die Bürger von Alexandria deßhalb auslachten, ließ er sie von seinem Heere umringen und Alle niedermachen. Martialis, ein Hauptmann, erstach ihn zu Karrä in Mesopotamien an seinem Geburtstage.

22. Makrinus.

Markus Opilius Makrinus, aus Mauritanien gebürtig, war zuvor Advokat, bekam die Kaiserkrone

im Jahre 217, ernannte seinen zehnjährigen Sohn, Antonin Diadumenus, zum Mitregenten, ward aber im Jahre 218, sammt ihm, umgebracht, 54 Jahre alt.

23. Heliogabalus.

Varius Antoninus Avitus Heliogabalus, ein Sohn des Karakalla, Kaiser vom Jahre 218 bis 222, alt 22.

Er war der schändlichste und ruchloseste Mann, ein zweyter Sardanapalus. Er wünschte sich Nichts mehr, als ein Weib zu seyn, und ließ sich nur Bassiana nennen, und errichtete auch einen neuen Rath, der aus lauter Weibern bestand; er begieng auch sonst noch die tollesten Streiche, die je ein Narr und Wohllüstling erdenken kann. Die Soldaten wurden darüber erbittert, erwürgten ihn auf dem heimlichen Gemache, wo er sich verborgen hatte, und warfen seinen Körper in die Tyber.

24. Alexander Severus.

Aurelius Alexander Severus, ein Vetter des Heliogabalus, regierte von 232 bis 235, und ward 39 Jahre alt.

Er war Einer der besten Fürsten, die Rom je gehabt hat. Die berühmten Rechtsgelehrten Papinian und Ulpian waren seine Räthe: den Letztern beschützte er bey einem feindlichen Angriffe mit Entgegenhaltung seines eignen Purpurs. Er war ein Feind von Schmeichlern, Possenreißern und dergleichen unnützem Gesindel. In Kriegssachen zog er Jene zu Rath, die die alten Geschichten wohl gelesen hatten. Er schlug den neuen Perserkönig Artaxerxes. Die Juwelen und Edelgesteine ließ er verkaufen: denn er sagte,

dieß wäre keine Sache für Männer, und die Weiber würden noch immer so viel haben, als sie vonnöthen hätten. Einen schwatzhaften Schmeichler und unnützen Maulmacher ließ er durch Rauch hinrichten, mit dem denkwürdigen Spruche: Wer Rauch verkauft, soll durch Rauch sterben. Er war ein großer Freund der Gelehrten, und ließ viele arme Jünglinge, die eine Fähigkeit zeigten, in Wissenschaften unterrichten. Die Christen schätzte er, und hat glaublich von ihnen jenen Spruch gelernet, den er so oft im Munde führte: Was du nicht willst, das dir geschehe, sollst du auch niemand Andern thun. Weil er die Soldaten gar zu strenge in der Zucht hielt, ward er von ihnen im dreyzehnten Jahre seiner Regierung umgebracht.

25. Maximinus.

Julius Maximinus, ein Barbar aus Thrazien, von gothischem Geschlechte, ward Kaiser, sammt seinem Sohne Julius Verus Maximinus, von 235 bis 237.

Man mißt ihm an Alexanders Tode die meiste Schuld bey. Das Kriegsheer wählte ihn zum Kaiser, nachdem er zuvor aus einem Hirten ein Soldat, aus einem gemeinen Manne General geworden. Er hatte die Geschwindigkeit eines Pferdes, die Stärke eines Riesen, die schöne Gabe, allein mit zwölf Männern zu ringen, und für Mehrere zu fressen und zu saufen: denn bey einer Mahlzeit trank er einen Eymer Wein, und aß 40, Andere sagen gar 60 Pfunde Rindfleisch. Seine Grausamkeit erweckte die sechste Christenverfolgung, obwohl er mit Andern, auch seinen besten Freunden nicht besser verfuhr. Rom ward endlich seiner müde, erklärte ihn als einen

Reichsfeind, und die Soldaten ermordeten ihn sammt seinem Sohne im Lager zu Aglar.

26. Gordianus I. und II.

Markus Antonius Gordianus, und Gordianus der Jüngere, sein Sohn, wurden von den Soldaten in Afrika zum Kaiserthum erhoben und zu Rom erkannt im Jahre 237, nach drey Monaten aber von des Maximinus Heere geschlagen; der jüngere Gordian blieb im Gefechte, der ältere aber erhenkte sich im 80. Jahre seines Alters.

27. Pupienus und Balbinus.

Klodius Pupienus Maximus und Dezius Cölius Balbinus, wurden nach dem Tode beyder Gordianen vom Rathe zu Kaisern ernannt, 237; aber die Soldaten, die mit dem Rathe in ewigem Zwiste lebten, machten ihrer Regierung durch einen gewaltsamen Tod ein schnelles Ende, 238.

28. Gordianus III.

Markus Aelius Gordianus, ein Enkel von Gordian dem Ersten, kam sehr jung zur Regierung, im Jahre 238, regierte bis 244, und ward nur 22 Jahre alt.

Sein Schwiegervater und erster Hofherr Mistheus, ein tugendhafter und vernünftiger Mann, bildete ihn zu einem rechtschaffenen Fürsten, und half ihm den Perserkönig Sapor und andere Feinde des römischen Reiches überwinden. Aber Philipp, der Araber, nahm bald darauf dem Rathgeber und dem Kaiser selbst das Leben. Unter Gordians Regierung fielen die Gothen das Erstemal in das römische Reich ein.

29. Philippus, der Araber.

Markus Julius Philippus, der Araber, und sein Sohn, Kajus Julius Philippus, regierten vom Jahre 244 bis 249, und wurden Beyde aus Anstiftung des Dezius von den Soldaten ermordet. Es behaupten einige Geschichtschreiber, Philippus, der Aeltere, sey ein Christ geworden; Andere aber verneinen es mit besserm Grunde.

30. Dezius.

Quintus Dezius Trajanus, aus Panonien gebürtig, herrschte sammt seinem Sohne Herennius Messius Dezius über das römische Reich von 249 bis 252. Er schrieb die siebente Christenverfolgung aus, führte Krieg wider die Scythen, mußte aber flüchtig gehen, und versank sammt seinem Reitpferde in einem tiefen Sumpfe.

Gallus Hostilianus und Kajus Volusianus, sein Sohn.

Sie waren Beyde Römer, und bestiegen im Jahre 252 den Thron; wurden aber auf Befehl des Aemilianus im Jahre 253 ermordet. Die Hauptursache ihres Todes war der für die Römer sehr spöttliche Friede, den Gallus mit den Scythen unter der Bedingniß eines jährlichen Tributes geschlossen hatte. Er war 47 Jahre alt, da er umkam.

32. Aemilianus.

Kajus Aemilianus, aus Mauritanien, ward von den Soldaten zum Thron erhoben, 253, aber von eben denselben nach drey Monaten getödtet, im vierzigsten Jahre seines Alters.

33. Valerianus.

Publius Lizinius Valerianus, ein Römer, Kaiser von 253 bis 259, ward 76 Jahre alt.

Dieser Kaiser erweckte, aus Anstiftung eines ägyptischen Zauberers, die achte Christenverfolgung; er empfand aber bald die Strafe Gottes: denn er ward von Sapor, dem Perserkönige, gefangen, und in einem eisernen Käfig herumgeführt; er mußte ihm, wenn er zu Pferde sitzen wollte, für einen Fußschemmel dienen, und ward endlich gar geschunden und eingesalzen.

34. Gallienus.

Publius Lizinius Gallienus, Valerians Sohn, Kaiser von 259 bis 268, alt 50 Jahre.

Er ließ seinen Vater mit kaltem Blute in der grausamsten Dienstbarkeit schmachten, ergab sich dem schändlichsten Müßiggange und viehischen Wohllüsten, und war für die Reichsgeschäffte gar nicht bekümmert. Deßhalb wurden an zerschiedenen Orten dreyßig andere Kaiser aufgeworfen, die man Tyrannen nannte. Er ward endlich zu Mayland ermordet.

35. Klaudius II.

Markus Aurelius Flavius Klaudius, ein Dalmatier, ward Kaiser 268. Er demüthigte die Feinde des römischen Reiches, und erschlug in einem Treffen 300000 Gothen, starb aber selbst an der Pest, welche die Körper der Erschlagenen verursachet hatten, 270.

36. Quintillus.

Markus Aurelius Quintillus, des Klaudius Bruder, regierte nur siebenzehn Tage, und ward von den Soldaten erschlagen, 270.

37. Aurelianus.

Domitianus Valerius Aurelianus, ein Ungar, war Kaiser von 270 bis 275.

Er war ein tapferer Kriegsmann, legte die Feinde des römischen Reiches und die Tyrannen zur Ruhe. Bey der Belagerung der Stadt Thiana schwur er, er würde keinen Hund verschonen. Da nun die Soldaten nach der Uebergabe morden und plündern wollten, ließ er sie nichts Anders als die Hunde erschlagen. Er soll der erste römische Kaiser gewesen seyn, der eine Krone trug. Mnesteus, sein Sekretair, machte seine Hand nach und schrieb die Namen vieler Hofherren, denen er vorgab, der Kaiser hätte alle Diese, die da geschrieben stünden, zum Tode bestimmt. Diese verschwuren sich dann wider ihn und nahmen ihm das Leben; Mnesteus aber ward hernach zum verdienten Lohne seines Bubenstückes den wilden Thieren vorgeworfen. Unter diesem Kaiser entstand die neunte Verfolgung der Christen.

38. Tacitus.

Publius Annius, oder Markus Klaudius Tacitus, ward vom Rathe mit Einwilligung der Armee zum Kaiser erwählt, 275, starb aber nach 6 Monaten am Fieber, 75 Jahre alt.

39. Florianus.

Markus Annius Florianus, des Tacitus Bruder, ward Kaiser 276, kam aber gleich nach zween Monaten um.

40. Probus.

Markus Aurelius Probus, ein Bauerssohn aus Ungarn, aber ein tapferer und kluger Mann, kam auf den Thron im Jahre 276, und regierte sechs Jahre.

In

In Ungarn und Gallien ließ er Weinreben pflanzen, die aus Italien hergebracht wurden. Mit den Deutschen und andern Völkern hat er sehr glückliche Kriege geführt, und darauf zu Rom mit unbeschreiblicher Pracht einen Triumph gehalten. Als zu Wasser und Land Friede war, erbitterte er die Soldaten, weil er sie zum Arbeiten anhielt, und er ward von ihnen ermordet, 282.

41. Karus.

Masurius Aurelius Karus, Kaiser von 282 bis 283, soll in Persien vom Donner erschlagen worden seyn.

42. Numerianus und Karinus.

Markus Aurelius Numerianus ward Kaiser in Orient, und Markus Aurelius Karinus in Occident 283. Den Numerian erstach Aper, sein Schwäher, der nach dem Reiche strebte, 284; den Karinus aber, einen grausamen und üppigen Mann, ermordeten die Soldaten, 285.

43. Diokletianus und Maximinus.

Aulus Valerius Diokletianus Jovius, ein Dalmatier von gemeiner Herkunft, und Aurelius Valerius Maximinus Herkulius, eines Bauern Sohn, regierten das römische Reich von 284 bis 305.

Weil Diokletian mit vielen Rebellen und ausländischen Feinden zu thun hatte, war er der Erste, der von Italien zu Bestreitung der Kriegskösten eine Steuer forderte. Er ließ sich einen Herrn nennen; ein Name, den die Römer nicht ausstehen konnten. Nach der blutigsten Christenverfolgung, die er mit seinem unmenschlichen Kollega ausgeschrieben, griff ihn eine schändliche Krankheit an, die

ihn so erschreckte, daß er die Regierung freywillig ablegte, und sich zu Salona in seinem Vaterlande auf den Gartenbau begab. Maximinus folgte seinem Beyspiele in Ablegung des Reiches, weil er aber bald wieder darnach greifen wollte, ließ ihn Konstantin der Große erdrosseln. Diokletian aber entleibte sich selbst in einem Alter von 78 Jahren, im Jahre nach Christi Geburt 316.

Kaiser des vierten Jahrhunderts.

44. Chlorus und Maximianus.

Flavius Konstantius, oder Konstantius Chlorus, ein Enkel Klaudius des II. und Galerius Maximianus, Armentarius genannt, weil er ehedem das Vieh gehütet hatte, wurden Kaiser 305. Chlorus starb in Britannien 306, Maximianus aber in Ungarn 311.

Diokletian ließ dem Chlorus einst durch einen Gesandten den Vorwurf machen, daß er sich keine Schätze sammelte und so schlecht lebte. Chlorus ließ in der Stille die reichesten Bürger zusammenrufen, mit dem Verlangen, sie sollten ihm eine große Summe Gelds schießen. Die Bürger thatens gerne, und brachten eine schöne Menge Gold zusammen; dieß zeigte Chlorus dem Gesandten, und sprach zu ihm: Seine beste Schätze wären reiche Bürger. Den Christen war er sehr wohl geneigt, und jagte Jene von seinem Hofe fort, die aus Hoffnung einer Belohnung ihren Glauben verläugnet hatten, weil er fürchtete, Leute, die ihrem Gott untreu geworden sind, möchten ihm noch weniger treu seyn. Er hat die Stadt Konstanz am Bodensee wider die Einfälle der Allemannier erbauet.

Ma-

Maximianus war ein wilder Mensch und grausamer Feind der Christen. Er ward von Lizinius, den er zuvor zum Mitregenten angenommen hatte, aus dem Felde geschlagen, und starb an einer schmerzvollen, abscheulichen Krankheit.

45. Konstantin der Große.

Flavianus Konstantinus I. ein Sohn des Chlorus, ward Kaiser in Occident, 306, in Orient 311, regierte bis 337, starb zu Nikomedia, 66 Jahre alt.

Es hatten unterdessen vier Andere das Kaiserthum an sich gezogen: Valerius Severus, den Maxentius aufrieb; Galerius Maximianus, den Lizinius verjagte; Maxentius und Lizinius. Konstantin überwand und erlegte Beyde, den Maxentius im Jahre 312, den Lizinius 324.

Er war der erste römische Kaiser, der den wahren Glauben annahm, die Götzenbilder stürzen und das Zeichen des heiligen Kreuzes verehren ließ: denn im Kriege wider den Maxentius sah er ein hellglänzendes Kreuz am Himmel, auf dem diese Worte deutlich zu lesen waren: ἐν τούτῳ νίκα. In diesem Zeichen siege! Zu Rom ließ er zu Ehren der heiligen Apostelfürsten Peter und Paul eine Kirche bauen. Konstantinopel hat er als ein neues Rom, aber zum Schaden des Reiches und der Kirche, angelegt. Unter ihm ward der erste allgemeine Kirchenrath zu Nizea gehalten, dem er selbst in höchster Person, nicht als Schiedsrichter, sondern als Beschützer beywohnte. Es ist sonst auch die Schankung Konstantins berühmt, über die sich die Gelehrten schon viel gezan-

ket

ket haben, ob nämlich Konstantin dem Pabste Silvester die Herrschaft über Rom geschenket habe.

Die Kaiser nach ihm, Einige Wenige ausgenommen, bekannten sich Alle zur katholischen Kirche.

46. Konstantinus II. Konstans und Konstantius.

Diese drey Söhne des großen Konstantin theilten das Reich miteinander, 337. Konstantius tödtete seinen Bruder Konstantin, 340. Konstans ward von Magnentius umgebracht, und also herrschte Konstantius allein. Er war ein geschworner Feind der Katholischen, die heiligen Bischöfe, Athanasius und Hilarius, verwies er ins Elend, den Pabst Liberius verjagte er aus Rom, und starb nach vielen blutigen Niederlagen, die er von den Persern erlitten, als ein Arianer, im Jahre Christi 361, seines Alters 44 J.

47. Julianus der Abtrinnige.

Flavius Klaudius Julianus ward der Abtrinnige genannt, weil er aus einem Christen ein Heyd geworden. Er war ein Sohn von Dalmata, einem Bruder Konstantin des Großen. Die Soldaten erwählten ihn zu Paris zum Kaiser 361, er regierte bis 363, und ward 32 Jahre alt.

Christus den Herrn nannte er spottweise den Galiläer. Den Juden erlaubte er, den Tempel wieder zu bauen; allein, schreckenvolle Wunder zernichteten alle Anstalten und Arbeiten des verworfenen Volks. Da er wider die Perser ins Feld zog, that er dem Jupiter das grausame Gelübd, daß er ihm alle Christen schlachten wollte, wenn er als Sieger heimkäme. Er ward aber im Treffen getödtet, und soll eine Handvoll Blut gen Himmel geworfen, und un-

ter diesen Worten: Du hast gesiegt, Galiläer, du hast gesiegt! seine boshafte Seele ausgespieen haben.

48. Jovinianus.

Flavius Juvianus, oder Jovinianus, ein Ungar, ward im Jahre 363 Kaiser, wurde aber in einem neuübertünchten Zimmer auf der Reise durch einen zu starken Dampf glüender Kohlen sehr frühzeitig seines Lebens beraubt, 364, im drey und dreyßigsten Jahre seines Alters.

Er war der vollkommenste Fürst, er liebte und schützte die Katholischen, und schaffte den Götzendienst gänzlich ab. Immer Schade, daß er nicht länger regierte!

49. Valentinianus und Valens.

Valentinianus, aus Ungarn gebürtig, ward am siebenten Tage nach des Jovinianus Tode zur Reichskrone berufen, im Jahre 364, trug selbe bis 374, und ward 55 Jahre alt. Valens ward zur Strafe seines Hasses, und seiner Grausamkeit gegen die Rechtgläubigen von den Gothen ermordet.

Valentinian hatte des christlichen Glaubens halber von dem gottlosen Julian Vieles erlitten. Er war der vortrefflichste Monarch, eine Stütze des wahren Glaubens, und ein Schrecken der Feinde. Da er sich wider die Gesandten der Mähren des Abfalls halber zu heftig erzörnte, sprang ihm eine Ader, und er gab seinen Geist auf.

Gratianus und Valentinianus II.

Gratianus war der starkmüthigste, klugste und frömmste Fürst; erfocht einen herrlichen Sieg wider die Deutschen; ward aber in Britannien von den Seinigen treulos verlassen, und von Adragathius, des rebellischen Maximus Feldobersten, schändlich ermordet, 383, er lebte 39 Jahre.

Valens

Valentinianus, sein Bruder, ward Kaiser im Jahre 379. Er war zuerst ein Arianer, verfluchte abermals, durch viele Widerwärtigkeiten genöthigt, seinen Irrthum, und berief den heiligen Bischof Ambrosius von Mayland nach Wien in Frankreich, damit er ihn taufen sollte, ward aber indessen durch List des Arbogastes, den er zuvor als seinen Feldobersten abgedanket hatte, in seiner Residenz erdroßelt, und damit man glauben sollte, er hätte sich selbst entleibet, an einem Stricke aufgehenkt, im Jahre nach Christi Geburt 393.

51. Theodosius I. der Große.

Theodosius ward schon von dem Gratianus zu einem Reichsgehilfen angenommen, weil er ihm wider die Feinde des Reichs durch seine Tapferkeit große Dienste gethan, im Jahre Christi 379. Er regierte bis 395, und starb zu Mayland in einem Alter von 50 Jahren.

Er war Einer der größten Kaiser und Helden. Den Namen eines Christen und Sohnes der wahren Kirche schätzte er höher als alle Reiche der Welt. Seinen zween Prinzen Honorius und Arkadius gab er den frommen und gelehrten Arsenius für einen Hofmeister. Als er sie einst bey der Unterweisung sitzend, und den Arsenius stehend antraf, nahm ers sehr übel auf, und befahl, Arsenius sollte in Zukunft sitzend lehren, und die Prinzen stehend zuhorchen. Ja er schärfte dem Lehrer so gar ein, er sollte, wenns vonnöthen wäre, auch die Ruthe nicht sparen. Als er vernahm, daß seine Beamte zu Thessalonich in einer Aufruhr sehr grob wären mishandelt

worden, gerieth er in einen so heftigen Zorn, daß er etliche tausend Thessalonizenser, ohne Unterschied und Untersuchung, in einem Schauplatze umringen und niederhauen ließ. Da er hernach zu Mayland in die Kirche gehen wollte, sperrte ihm der heilige Bischof Ambrosius die Thüre zu, und weil sich der Kaiser mit dem Beyspiele Davids, der auch ein Sünder gewesen wäre, entschuldigen wollte, sprach er zu ihm: Hast du dem David in der Sünde gefolget, so folge ihm auch in der Buße. Theodosius nahms gelassen auf, und wirkte Buße. Es ist nicht leicht zu entscheiden, ob die Herzhaftigkeit des heiligen Bischofes, oder die Unterwerfung des großen Kaisers mehr zu bewundern sey.

Kaiser des fünften Jahrhunderts.

52. Honorius und Arkadius.

Sie gelangten zur kaiserlichen Würde nach dem Tode ihres Vaters, Honorius in Occident, und Arkadius in Orient 395. Honorius starb zu Rom im Jahre 423, 39 Jahre alt.

Diese Theilung des Reiches hatte Theodosius unter seinen Söhnen gemacht; und so blieben beyde Reiche auch immer getrennet. Honorius hatte den Stiliko, einen erfahrnen General, zum Vormunde bekommen, der, so lange er treu war, alle Feinde schlug. Da er aber nachmals selbst die Barbarn in Italien lockte, ließ ihn Honorius hinrichten. Die Gothen eroberten Rom zweymal: zuerst unter Alarik, und dann unter Ataulph ihrem Könige; man mußte ihnen endlich, damit man Ruhe bekäme, Spanien einräumen; die Wenden und Schwaben ließen auch da und dort einen

Theil

einen Theil vom Reiche weg, im Jahre 426. Die Ordnung der Kaiser in Orient folgt weiter unten.

53. Valentianus III.

Valentianus III. ein Sohn des Konstantius, eines römischen Herrn, und der Placidia, der Schwester des Honorius, ward Kaiser 424, regierte bis 455, und ward im dreyßigsten Jahre seiner Regierung umgebracht aus Anstiftung des Maximus.

Die Zwietracht zweener berühmten kaiserlichen Generale richtete fast das ganze Reich zu Grunde. Aetius wollte den Bonifazius, Statthalter in Afrika, beym Kaiser in Verdacht bringen. Bonifazius hatte zuvor noch an keine Untreue gedacht, als er aber des Aetius Nachstellungen merkte, wollte ers nicht erwarten, bis man ihm nach dem Kopfe griff, sondern berief den Wenden König Genserikus aus Spanien herüber zu Hilfe. Dieser säumte nicht, und nahm ganz Afrika in Besitz, im Jahre Christi 427.

Im Jahre 446 machten sich die Angeln, ein deutsches Volk, von Britannien Meister.

Um das Jahr 450 haben die Hunnen unter ihrem Könige Attila, der sich eine Geißel Gottes nannte, im Reiche eine grausame Verwüstung angerichtet.

Aetius, der tapfere General, schlug den Hunnen König, und hielt auch andere Völker, besonders die Franken und Burgunder noch im Zaume, daß sie keine Unruhe anfiengen. Endlich aber ergieng es dem Aetius, wie er vorhin dem Bonifazius mitspielen wollte. Maximus, ein römischer Rathsherr, brachte ihn beym Kaiser in einem groben Verdacht; dieser

berief ihn aus Gallien zurück, und stach ihm, als er erschien, ohne weitere Untersuchung den Dolch in die Brust. Sobald dieß die Franken vernommen, fürchteten sie Niemanden mehr und eroberten ganz Gallien ohne Widerstand. Man pflegt von diesem Morde des Aetius zu sagen, der Kayser habe sich selbst mit der rechten die linke Hand abgehauen.

Der Hunnen Krieg gab Gelegenheit zum Anfange der venetianischen Republik.

54. Maximus.

Maximus, nachdem er den Valentinianus in der Stille aus dem Wege geräumet, vermählte sich mit Eudoxia der verwittibten Kaiserinn. Bestieg den Thron 455, ward aber nach einer kurzen Regierung von drey Monaten vom Volke gesteiniget.

55. Avitus.

Die Visigothen schickten ihn im Jahre 455 als Kaiser nach Rom; man wollte ihn aber nicht erkennen, und er starb vor Kummer, 457.

56. Majoranus.

Diesen hat Leo, Kaiser in Orient, im Jahre 457 eingesetzet, dem Reiche in Occident, das schon in Zügen lag, wieder aufzuhelfen; er regierte bis 461, und ward von dem General Rizimer aus dem Sattel gehoben.

57. Severus.

Severus regierte das zerrissene Reich von 461 bis 465.

58. Anthemius.

Anthemius ward, wie Majoran, von dem Kaiser Leo aus Orient heraus geschickt, das occidentalische

Kai-

Kaiserthum zu übernehmen, 467, aber Rizimer schickte ihn dem Majoran in das Grab nach, im Jahre 472, und herrschte selbst eine sehr kurze Zeit.

59. Olibrius.

Olibrius, ein Römer, Kaiser, ward nach drey Monaten ermordet.

60. Glizerius.

Glizerius, Kaiser, 472, ward von seinem Nachfolger gezwungen den Purpur mit der Mönchskappe zu verwechseln, 474.

61. Julius Nepos.

Julius Nepos, Kaiser, 474, ward von seinem General Orestes vertrieben, 475.

62. Augustulus

Romulus Momyllus Augustulus, ein Sohn des Orestes, der letzte Kaiser im Jahre 475.

Er ward Augustulus genannt, weil er kleiner Statur war. Die aufrührischen Römer riefen wider ihren Kaiser die Heruler, ein fremdes Volk, aus Pommern heraus. Sie kamen mit ihrem Könige Odoazer, nahmen Rom und ganz Italien in Besitz, jagten den Augustulus ins Elend, und errichteten auf den Trümmern des zerfallenen Kaiserthumes ein neues Reich.

Die Herrschaft der Stadt Rom nahm ihren Anfang unter dem ersten Romulus, und unter diesem letzten ihr Ende. Die Monarchie fieng an unter dem ersten Augustus, und erlosch unter diesem letzten Augustulus.

Barbarische Zeiten.

Vom Zerfalle des occidentalischen Kaiserthums, vom Ende des fünften Jahrhunderts bis zum Anfange des neunten unter Kaiser Karl dem Großen.

Man nennt diese Zeiten die Barbarischen, weil zu Ende des fünften Jahrhunderts ein Heer deutscher und scythischer Völker nach dem andern größtentheils von Mitternacht ausbrach, und Gallien, Illyrien, Spanien, Afrika, und endlich Italien selbst überschwemmte.

Nach dem Zerfalle des Kaiserthums regierten in Italien dreyerley deutsche Völker, und die Exarchen.

Erstens, die Heruler vom Jahre Christi 476 bis 493; ihre Herrschaft nahm mit dem Tode ihres Königs Odoazer ein Ende. Zeno der Kaiser in Orient schickte den Ostrogothen König Theodorikus in Italien; dieser machte mit dem Odoazer auf den Schein Frieden, und ließ ihn bey der Tafel schelmischer Weise erwürgen.

Zweytens, die Ostrogothen herrschten vom Jahre 493 bis 554. Ihre Könige nahmen Verona für ihre Residenzstadt. Narses, kaiserlicher Exarch, erlegte den letzten Gothen König Tejas.

Drit-

Drittens, gleich darauf überrumpelten die Longobarden oder Langbärter Italien, und spielten darinn vom Jahre 568 bis 774 den Meister. Die Residenzstadt ihrer Könige war Pavia. Den letzten Longobarder König nahm Karl der Große zu Pavia gefangen.

Als Narses die Ostrogothen geschlagen hatte, nahm er das Land von Venedig gegen Rom im Namen der orientalischen Kaiser in Besitz, 545. Dieser Strich Landes ward das Exarchat, und die Statthalter davon Exarchen genannt. Die Hauptstadt des Exarchats war Ravenna. Aber im Jahre 752 hat Aistulphus der Longobarden König die Exarchen gänzlich ausgerottet.

Kaiser des neunten Jahrhunderts.

Die Kaiser bis auf das große Interregnum wurden aus zerschiednen Geschlechten erwählt: aus dem Karolinischen, Sächsischen, Fränkischen nnd Schwäbischen.

Karolinische Kaiser.

63. Karl I. der Große.

Karl der Große, ein deutscher Frank, stellte das zerfallene Kaiserthum im Occident wieder her, und beherrschte es vom Jahre Christi 800 bis 814, da er zu Aachen im 72. Jahre seines Alters den 28. Jänner an einem Fieber starb. Ein unvergleichlicher Monarch, von dem weiter unten mehrere Meldung geschehen wird.

64. Ludwig der Fromme.

Ludwig I. Karl des Großen Sohn, gelangte zum Kaiserthum im Jahre 814. Er war ein frommer,

aber gar zu gelinder Fürst, und mußte deßhalben von seinen eignen Söhnen sehr Vieles leiden. Sie giengen spöttlich mit ihrem Vater um, und ließen ihn sogar ins Gefängniß werfen. Er starb im Jahre 840, in einem Alter von 64 Jahren.

65. Lothar I.

Lothar, Ludwigs Sohn, regierte von 840 bis 855, legte das Reich ab, und starb als Benediktiner im Kloster Prumi.

Lothar bekam vom Vater das Kaiserthum. Sein Bruder Ludwig ward König im Deutschlande, Karl der Kahle in Frankreich; Pipin mußte mit Gaskonien zufrieden seyn. Unter diesen Brüdern gabs schier einen immerwährenden Krieg.

66. Ludwig der Zweyte.

Ludwig II. übernahm von seinem Vater das Kaiserthum im Jahre 855, und regierte bis 885, und starb zu Mailand. Er war ein frommer, gerechter und friedliebender Fürst; er jagte die Sarazenen mit einer großen Niederlage aus Italien fort.

67. Karl der Kahle.

Karl der Kahle, König in Frankreich, Lothars Bruder, brachte das Kaiserthum, mit Hintansetzung seines ältern Bruders Ludwig, mit Gewalt an sich, und stand selbem mit großem Ruhme vor von 875 bis 878. Den Sarazenen fügte er großen Schaden zu. Sein Leibarzt, ein Jude, Sedezias mit Namen, soll ihn mit Gift hingerichtet haben.

68. Lud-

68. Ludwig III. der Stammelnde.

Er war ein Sohn Karls des Kahlen, bekam das Reich 878, ward aber schon im zweyten Jahre seiner Regierung durch eine schwere Krankheit, oder durch Gift aufgerieben.

69. Karl III. der Fette.

Er war ein Sohn von Ludwig, Könige in Deutschland, ward vom Pabste Johann dem VIII. zum Kaiser gekrönet, regierte vom Jahre Christi 879 bis 887, und ward im Jahr 888 im Benediktinerkloster Reichenau begraben.

Dieser Kaiser soll sich in seinen Gewaltsbriefen zuerst der christlichen Zeitrechnung bedient haben. Weil er seine Gemahlinn Richardis unschuldig verstossen hatte, und anderer Ursachen halber, ward er von den Reichsständen abgesetzt, und gerieth in eine solche Armuth, daß er hätte Hungers sterben müssen. wenn sich nicht Luitberth, Erzbischof zu Mainz, seiner erbarmt hätte. So weit kam ein Herr, der noch kurz zuvor alle jene Länder beherrschte, die Karl der Große besessen hatte. Wie barbarisch müssen jene Zeiten gewesen seyn!

70. Arnulph.

Arnulph, ein Sohn von Karolomann, Könige in Baiern. Sein Großvater war Ludwig, König in Deutschland, regierte von 887 bis 899, eroberte die Stadt Rom, und empfieng die goldene Krone.

Die Italiener wollten ihn nicht für ihren Kaiser erkennen, und warfen über 60 Jahre nacheinander zerschiedene andere selbst auf. Deßhalb mußten die

deutschen Kaiser oft sehr kostbare Feldzüge in Italien vornehmen. Arnulph ward endlich vom Pabste Formosus zu Rom zum Kaiser gekrönt. Auf dem Rückwege starb er zu Oetting in Baiern (Andere meynen zu Oetting im Ries) an einer langwierigen Krankheit, die ihm ein in Italien beygebrachtes Gift verursacht hatte. Er ward zu Regensburg im Benediktinerkloster zu St. Emeram begraben.

Die Kaiser, welche die Italiener aufgeworfen haben, sind folgende: Berengarius, Herzog in Friaul, 888; Guido, Herzog von Spoleto, 891; Lambert, Guidos Sohn, 892; Ludwig, König in Burgund, 900; Rudolph, König in Burgund, 923; Hugo, Graf in der Provinz, 927; Arnulph des Böse, Herzog in Baiern, 932; Alberik, Herzog in Toskana oder Florenz, 940; Lothar, des Grafen Hugos Enkel, 945; Berengarius II. Herzog in Friaul, 950. Letzterer ward endlich von Otto dem Großen überwunden und des Reichs entsetzet. Diese Alle zählen die Italiener unter die Kaiser; die Deutschen wollen sie aber nicht erkennen.

Kaiser des zehnten Jahrhunderts.

71. Ludwig der IV.

Ludwig war ein Sohn des Kaisers Arnulph. Der deutsche Adel ernannte ihn im siebenten Jahre seines Alters zum Kaiser, 899; er regierte 12 Jahre.

Die Hunnen fielen seiner Zeit in das Reich ein, und richteten bey Arnsberg in Baiern unter den Deutschen ein entsetzliches Blutbad an. Man mußte ihnen deßhalb bis auf Heinrich den Vogler einen jähr-

lichen Tribut geben. Ludwig soll sich darüber zu todt bekümmert haben.

72. Konrad der I.

Konrad, Herzog in Franken, ward Kaiser im Jahre 912, und regierte sehr löblich bis 919. Im Todtbette bestimmte er Heinrich den Vogler, seinen tapfern Feind und Mitwerber, zum Thronfolger. Er starb zu Quedlinburg, und ward im Benediktinerkloster Fulda begraben.

Sächsische Kaiser.

73. Heinrich I. der Vogler.

Er ward Kaiser im Jahre 919, und regierte bis 936. Er starb zu Memleben im Benediktinerkloster in einem Alter von 60 Jahren an einem Schlagfluße, und ward zu Quedlinburg begraben.

Er ward der Vogler genannt, weil er eben in dem Vogelfange begriffen war, da ihm die Reichskleinodien überreicht wurden. Mit den Hunnen machte er einen neunjährigen Waffenstillstand, rüstete sich aber indessen so gut, als möglich war, zum Widerstande, schloß die offenen Orte mit Mauern ein, übte das Landvolk in den Waffen, und den Adel, damit er streitbarer und gehärteter würde, in den Turnierspielen, die er neu aufgebracht hatte. Die Gränzen des Reichs gab er gewißen tapfern Rittern und Helden zu beschützen, die hernach Mark- oder Gränzgrafen genannt wurden. Solche waren in Brandenburg, Oestreich, Schleßwig, Meißen ꝛc. Nachdem die neun Jahre unter solchen Anstalten verflossen, forderten die Hunnen ihren jährlichen Tribut wieder, bekamen aber, statt dessen, einen schäbigen Hund

zum

zum Präsent. Die Babarn wurden über diesen Schimpf ganz rasend, und fielen, eine schreckliche Rache auszuüben, mit 300000 Mann in das Reich ein, trugen aber eine so gräuliche Schlappe davon, daß sie vor den Deutschen zittern lernten. Doch hatte Heinrich diesen herrlichen Sieg mehr Gottes Beystande, als seiner und seines Heeres Macht zu verdanken. Diese berühmte Hunnenschlacht begab sich im Jahre 933.

74. Otto I. der Große.

Otto der Große, ein Sohn von Heinrich dem Vogler, regierte vom Jahr Christie 936 bis 973 starb im Kloster Memleben, und ward zu Magdeburg begraben.

Wegen seinen vielen Kriegen und Siegen ward er das Schrecken, und wegen seiner ganz sonderbaren Güte und Leutseligkeit die Liebe der Welt genannt. Ein fürchterliches Heer der Hunnen, welches die Stadt Augsburg belagerte, schlug er so entsetzlich, daß Wenige durch die Flucht entkamen. Ulrich, der heilige Bischof von Augsburg, war selbst mit seinen tapfern Bürgern bey dem Treffen zugegen. Otto that vier Feldzüge in Italien; er überwand die Griechen, Sarazenen, Wenden, Sorben, Böhmen, seine zween Brüder und seinen eignen Sohn Ludolph, die ihn bekriegten, und zeigte sich allen Feinden unüberwindlich. Er war auch sonst ein sehr gottseliger Fürst. Der griechische Kaiser Nizephorus II. überließ Neapel und Sizilien, weil er die Sarazenen daraus nicht abtreiben konnte, dem Otto, und vermählte seine Tochter Theophania mit seinem Sohne Otto II.

75. Otto II.

Otto der Zweyte, ein Sohn des Vorigen, regierte vom Jahre 973 bis 983, und starb zu Rom.

Wegen dem Herzogthum Lothringen gab es zwischen den Franzosen und Deutschen viele Händel. Die Deutschen hatten es von den Zeiten ihres Königs Ludwig her immer behauptet. Da es nun Lothar, König in Gallien, wegnehmen wollte, zog Otto vor Paris, und zwang ihn im Jahre 978, allen Anspruch darauf abzuschwören. In Neapel gieng er auf die Sarazenen und Griechen los. Als es zum Treffen kam, ergriffen die Welschen, die er bey sich hatte, des Feindes Parthey, und er konnte kümmerlich entfliehen; doch überwand er die Sarazenen nachmals in einem andern Treffen.

76. Otto III.

Ein Sohn des Vorigen, regierte vom Jahre 983 bis 1002; ward 29 Jahre alt.

Wegen seiner ungemeinen Gelehrsamkeit, die er schon als Knabe besaß, ward er ein Weltwunder genannt. Nach einer sehr löblichen Regierung von 19 Jahren ward er durch Gift aufgerieben.

Kaiser des eilften Jahrhunderts.

77. Heinrich II. der Heilige.

Heinrich, wegen einem verrenkten Fuße der Hinkende, und wegen seinen vortrefflichen Tugenden der Heilige genannt, war ein Urenkel von Heinrich dem Vogler, und Herzog zu Baiern. Das Kaiserthum erhielt er im Jahr 1002, und regierte es bis 1024. Er lebte 52 Jahre, und ward zu Bamberg begraben.

Weil

Weil er Ungarn zum christlichen Glauben brachte, ward er ein Apostel Ungarns, und weil er zum Besten der Kirche drey Feldzüge in Italien gethan, ein Beschützer der Kirche genannt. Mit seiner Gemahlinn, der heiligen Kunegundis, hielt er auch im Ehestande die Jungfrauschaft; diese begab sich nach seinem Hinscheiden in ein Benediktiner-Frauenkloster zu Kauffing.

Fränkische Kaiser.

78. Konrad II. Salikus.

Konradus Salikus, Herzog in Franken, ward Kaiser 1026, regierte bis 1039, starb zu Utrecht, und ward zu Speyer begraben.

Unter ihm kam im Jahre 1032 das Königreich Burgund wieder zum deutschen Reiche.

79. Heinrich III. der Schwarze.

Heinrich, Konrads des vorigen Sohn, war Kaiser von 1039 bis 1056, ward 39 Jahr alt, starb zu Bursfeld im Benediktinerkloster, und wurde zuerst zu Speyer, hernach zu Regensburg begraben.

Unter ihm haben die Normänner das Königreich Neapel eingenommen.

80. Heinrich IV.

Er war Kaiser von 1056 bis 1107.

Seiner Zeit entstand die große Spaltung in der Kirche und dem Reiche. Er wollte sich um geistliche Sachen und Rechte zu viel annehmen, und ward endlich vom Pabste Gregor VII. in geistlichen Bann gethan. Dadurch kam er mit den deutschen Fürsten, Reichsständen und seinem eigenen Sohne in viele Un-

gelegenheiten, die er doch leicht hätte vermeiden können. Daß man auf beyden Seiten gelinder hätte darein gehen können, will ich ganz gerne zugeben; daß aber Einige dem Kaiser in allen Stücken Recht, und dem Pabste Unrecht geben, heißt das Beil auch zu weit geworfen. Die gröbsten Flüche und die ruchlosesten Lästerungen, welche so manche, auch katholische Schriftsteller, die doch sonst immer Duldung und Menschenliebe predigen, wider den H. Gregor VII. ausgeifern, verrathen genug, wessen Geistes Kinder sie sind. Wem die Schriften, die zur Ehrenrettung Gregors erschienen sind, nicht genugthun, der muß sich offenbar als einen Wahrheitsstürmer erklären.

Kaiser des zwölften Jahrhunderts.

81. Heinrich V.

Ein schlimmer Sohn von Heinrich IV. Er regierte vonn 1106 bis 1125, starb zu Utrecht, 44 Jahr alt.

Er setzte die Uneinigkeiten mit Rom fort, die sein Vater angefangen hatte. Er wollte nämlich mit Gewalt vom Pabste das Recht erzwingen, die geistlichen Aemter im Reiche auszutheilen. Er zog nach Italien, und nahm den Pabst Paskalis II. gefangen. Endlich nach vielen Händeln verglich er sich mit Pabste Kalixt II.

Unter ihm kam das Herzogthum Florenz, und das Erbtheil des H. Peters im J. 1115 an den päbstlichen Stuhl, worauf es 100 Jahre lang viele Kriege gab.

82. Lothar II.

Lothar, Graf zu Suplenburg, ein sehr frommer und tugendhafter Herr, regierte von 1125 bis 1135, starb zu Trient auf der Reise, und ward im Benediktinerkloster Königslautern begraben.

Er

Er führte es ein, daß der Codex, oder das bürgerliche Recht öffentlich zuerst zu Rom, dann zu Bologna gelehrt, und das Doktorat daraus mit gewißem Gepränge mitgetheilet wurde.

Schwäbische Kaiser.

83. Konrad III.

Konrad, ein Sohn des tapfern Friedrichs von Stauffen, Herzogs in Schwaben, ward Kaiser 1138 bis 1152, starb zu Bamberg 58 Jahr alt.

Konrad that einen Feldzug in das heilige Land, konnte aber wegen Treulosigkeit der Griechen Nichts auswirken.

Seiner Zeit entstanden in Deutschland die zwey berühmte Partheyen der Guelfen und Gibelliner, von denen der gewiße Ursprung nicht bekannt ist. Alle Fürsten, auch in Italien, theilten sich hernach in diese Partheyen: die Guelfen waren für den Pabst, die Gibelliner für den Kaiser.

84. Friedrich I.

Friedrich Barbarossa, oder der Rothbartigte zugenannt, des Konrad Bruders Sohn, war Kaiser 1152 bis 1190. Er starb in Sizilien, da er sich, wie Alexander der Große, im Flusse Cydnus badete in einem Alter von 69 Jahren.

In der Lombardie hatte er mit den Mayländern Vieles zu thun; er zerstörte Mayland, ließ den Grund umackern und mit Salz besäen. Gualphagus, ihr General, ward an Ketten geschmiedet, und mußte wie ein Hund unter dem Tische liegen, 1162. Mit den römischen Päbsten hatte er lange Zeit Händel, that vier Feldzüge in Italien, setzte drey Afterpäbste, und

jagte

jagte den Pabst Alexander III. von Rom weg; aber die Venetianer nahmen sich desselben an, überwanden den Otto, des Kaisers Prinzen, zur See, nahmen ihn nebst vierzig Galeeren gefangen, und zwangen den Kaiser, Frieden zu machen 1177. Zum ewigen Andenken dieses Sieges vermählt sich der Doge zu Venedig jährlich durch Hineinwerfung eines Ringes mit dem adriatischen Meere.

Heinrich Leo, Herzog in Baiern und Sachsen, empörte sich wider den Kaiser, aber mit schlechtem Gewinne: denn Friedrich nahm ihm Sachsen, und gabs Bernard, einem Grafen von Anhalt; Baiern ertheilte er dem Grafen Otto von Wittelspach, dem Stammvater des erst jüngst erloschenen baierischen Kurhauses 1180. Zuletzt nahm Friedrich einen Kreuzzug in Palästina mit 150000 Mann vor, der sehr gut ablief, bis der Kaiser eines schnellen Todes starb.

85. Heinrich VI.

Heinrich VI. kam nach dem Tode seines Vaters Friedrich auf den Thron, 1190, und behielt ihn bis 1198. Er starb zu Meßina in Sizilien 31 Jahre alt.

Er vermählte sich mit Konstantia, Wilhelms des letzten Königs in Sizilien Tochter, und brachte dadurch Neapel und Sizilien an sich.

Kaiser des dreyzehnten Jahrhunderts.

86. Philipp und Otto IV.

Philipp des Barbarossa Sohn, Herzog in Schwaben, und Otto IV. Herzog in Sachsen.

Sie zankten sich eine Zeitlang um die kaiserliche Krone, weil Friedrich, Heinrich des Sechsten Sohn, erst fünf Jahre alt war. Philipp ward im zehnten Jahre seiner Regierung von einem jungen Grafen Otto von Wittelspach zu Bamberg erstochen 1208. Otto, weil er in das Kirchengebieth einen feindlichen Einfall gemacht, ward von Innozentius III. in Bann gethan. Darauf verließen ihn die Reichsfürsten, 1212, und er mußte wieder mit Sachsen zufrieden seyn. Er starb zu Braunschweig, 1218.

87. Friedrich II.

Er war Heinrichs des Sechsten Sohn, regierte von 1212 bis 1245, starb 1250, entweder aus Kummer oder am Gifte, das ihm sein unehlicher Sohn, Manfred, beygebracht haben soll.

Er lebte im ewigen Unfrieden mit den römischen Päbsten, und ward von dreyen in den Bann gethan. Einige, besonders unkatholische Schriftsteller behaupten, es sey ihm unrecht geschehen. Ich will eben das Verfahren der Päbste nicht gänzlich entschuldigen; aber gebe man der Wahrheit die Ehre, suche man in den bewährtesten Geschichtschreibern nach, halte man Friedrichs, und der Päbste Verfahren gegeneinander, und sage man dann, wenn gleichwohl auf beyden Seiten gefehlet worden ist, ob Friedrich nicht gröber gefehlet habe.

Der große Reichsanstand.

Nachdem Friedrich von den Reichsständen abgesetzt worden, konnte vom Jahre Christi 1245 bis 1273 kein Kaiser mehr zur vollkommenen Regierung ge-

gelangen, und es gieng 28 Jahre lang Nichts mehr aufeinander, weil nun Jedermann Herr seyn wollte.

Zu diesen verworrenen Zeiten entstand das unmenschliche Faustrecht. Hatte ein Fürst, eine Stadt, ein Edelmann wider seinen Nachbar zu klagen, griff man beyderseits zu den Waffen; wer mehrere, oder stärkere Fäuste zum Schlagen hatte, der hatte auch das Recht, bis es ihm ein Mächtigerer wieder nahm. Kaiser Maximilian der I. hat dieses Recht, oder vielmehr diese Straßenräuberey aufgehoben erst im Jahre 1495, da er ein großes Gesetz ausschrieb, welches der Landfriede genannt ward.

Es wurden zwar bey diesem Reichsanstande einige Kaiser erwählet, die aber kaum Etwas als den bloßen Namen hatten. Diese waren: 1. Heinrich Raspo, Landgraf in Thüringen, 1246. 2. Konrad der IV. in Schwaben, des unglückseligen Konradins Vater, 1250. 3. Wilhelm, Graf in Holland, 1248. 4. Richard, König in England, 1257, gieng selbst gerne wieder aus Deutschland hinweg. 5. Alphons, König in Kastilien, 1257. 6. Ottokar, König in Böhmen, nahm die Wahl nicht an, 1271.

Kaiser aus zerschiedenen Geschlechtern.

88. Rudolph I.

Rudolph, Graf zu Habsburg, ward endlich zum Kaiser erwählet im Jahre Christi 1273, regierte bis 1291, ward 73 Jahre alt, und starb im Dorfe Germersheim.

Da er noch als Edelmann auf der Jagd einen alten Priester antraf, der mit der heiligsten Wegzeh-

rung zu einem Sterbenden über Land gieng, gab er ihm alsogleich sein Pferd, und begleitete ihn zu Fuß bis zur Hütte des Kranken, nahm auch das Pferd nicht wieder an. Der alte Priester soll ihm seine Erhöhung zur kaiserlichen Würde vorgesagt haben. Diese sonderbare Andacht zum heiligsten Altarssakramente hat das durchlauchtigste Erzhaus Oestreich von diesem seinem glorwürdigsten Stammenvater ererbet, und immer fortgepflanzet.

Er war zuvor des böhmischen Königs Ottokars Obriststallmeister; da er nun zum Kaiser erwählt worden, war Ottokar zu stolz, als daß er ihn erkennen wollte. Man griff dann beyderseits auch wegen andern Beleidigungen zu den Waffen, und Rudolph zwang den hochmüthigen König durch blutige Niederlagen, daß er ihm im Gezelte huldigen mußte. Da er wirklich vor dem Kaiser auf den Knieen lag, ließ man die Vorhänge herabfallen, daß er vor dem ganzen Heere zu Schanden würde. Bald darauf griff er nochmal an, ward aber sammt 14000 der Seinigen im Treffen erschlagen, und Rudolph konnte nun Oestreich ruhig in Besitz nehmen.

Italien, welches zur Zeit des Reichsanstandes schier ganz abgefallen war, wollte er aus wichtigen Ursachen nicht angreifen, sondern er nahm von den Städten Geld an, und ließ ihnen die Freyheit. Daher ist die Republik Genua nebst andern freyen Orten entstanden.

Oestreich hat er seinem ältern Sohne Albert geschenket, 1283. Und das ist der Ursprung des ruhmwürdigsten Erzhauses.

89. Adolph.

Adolph, Graf von Nassau, ward durch Betrug des Gerhards, Kurfürsten zu Mainz, zum Kaiser erwählt, 1292, von den Reichsständen aber wieder abgesetzt, 1298. Albert von Oestreich erstach ihn im Gefechte.

Kaiser des vierzehnten Jahrhunderts.

90. Albert I. von Oestreich.

Albert der I. von Oestreich, Rudolphs von Habsburg Sohn, war Kaiser von 1298 bis 1308. Er ward von Johannes, dem jungen Herzoge in Schwaben, seines Bruders Sohne, erstochen zwischen Baaden und Rheinfelden an eben dem Orte, wo itzt das Kloster Königsfeld am Rhein steht.

Unter ihm hat sich die Schweiz in die Freyheit gesetzt, 1308.

91. Heinrich VII.

Heinrich, Graf von Lützelburg, Kaiser von 1308 bis 1313. Er ward in Italien von einem hitzigen Fieber überfallen und aufgerieben.

92. Ludwig V. und Friedrich III.

Ludwig, Herzog in Baiern, und Friedrich in Oestreich wurden beyde als römische Kaiser erwählet 1514.

In der Wahl gabs Uneinigkeiten, und deßwegen kamen zween Kaiser heraus. Der brandenburgische Gesandte hatte Befehl, seine Stimme dem Ludwig aus Baiern zu geben, er gab sie aber dem Friedrich

von Oestreich, und mußte es, da er heim kam, mit dem Leben büßen.

Beyde Kaiser wollten nun die Sache mit den Waffen entscheiden. Zu Mühldorf am Innflusse kams zum Treffen. Friedrich ward von Ludwigs General, dem Tapfern Schweppermann, geschlagen, und gefangen genommen. Nach der Schlacht, da man Nichts als Eyer zu essen hatte, sagte Ludwig: Gebet jedem Mann ein Ey, dem frommen Schweppermann aber zwey.

Mit dem Pabste Johannes XXII. bekam er Händel, und warf endlich einen Afterpabst gegen ihn auf, gerieth aber dadurch in den Kirchenbann. Es verließen ihn dann einige Kurfürsten, und erwählten Karl den Vierten 1346, der sich aber um die Regierung gar Nichts annahm, bis Ludwig an einem Schlagfluße, oder durch Gift, oder durch einen Sturz vom Pferde starb 1357.

93. Karl IV.

Karl, ein Sohn des böhmischen Königs Johannes, Enkel Heinrichs VII. ward zum Kaiser erwählt 1346, regierte bis 1378, starb zu Prag in einem Alter von 62 Jahr.

Einige finden an diesem Kaiser sehr Vieles zu loben, Andere sehr Vieles zu tadeln. Ueberhaupts stellen ihm Einige aus, er sey für einen deutschen Kaiser gar zu sehr französisch gesinnet gewesen, da er ihnen um eine Mahlzeit das Königreich Arelat schenkte. Karl ward nämlich am französischen Hofe erzogen. Daß er durch gar zu vieles Nachgeben, und verschiedene Verordnungen der Macht des Kaisers

großen

großen Abbruch gethan hat, ist unläugbar. Er war der Urheber der goldenen Bulle. Ob diese Mehr genützt oder geschadet habe, lasse ich dem Urtheile Anderer über. Sonst war Karl unstreitig ein gottseliger, gerechter und gelehrter Fürst, und Freund gelehrter Männer.

94. Wenzeslaus der Träge.

Er war ein sehr ungerathener Sohn von Karl dem Vierten, Kaiser von 1378 bis 1400, ward 58 Jahre alt, und starb zu Prag.

Von diesem Kaiser weis man gar nichts Rühmliches zu sagen, und er würde unter Neronen und Domitianen besser gestanden seyn, als unter christlichen Kaisern. Bey der heiligen Taufe besudelte er das Taufwasser. Dem Altare, auf dem er als ein Kind gekrönet ward, machte ers auch nicht besser. Der Stadt Nürnberg gab er ihre Freyheit um vier Fuder Rheinwein. Um ein Stück Geld verkaufte er das ganze Herzogthum Mayland an den Statthalter Galeatius. Den Henker machte er zu seinem Gevater, und hatte ihn nebst einem starken Hunde immer an der Seite, damit Beyde mit einander seine grausamen Befehle gleich vollziehen könnten. Seinen Koch, weil er einen Kapaun nicht nach seinem Geschmacke gekocht hatte, ließ er an Spieß stecken und braten. Den heiligen Johann von Nepomuk ließ er nach andern grausamen Peinen in die Moldau stürzen, weil er die Sünden, die ihm die Königinn Johanna gebeichtet hatte, nicht offenbaren, und das heilige Sigill des Sakramentes nicht verletzen wollte. Die Böhmen nahmen den Wütherich

zweymal gefangen, aber beydemal entwischte er ihnen wieder. Endlich haben ihn die Kurfürsten gar des Reiches entsetzt; worüber sich aber Wenzeslaus so wenig kränkte, daß er sich vielmehr für glückselig schätzte, weil er itzt dem Müßiggange, der Trunkenheit und Geilheit desto ungehinderter abwarten konnte.

Unter seiner Regierung entstand die hußitische Ketzerey. Es ward auch das Pulver und Geschütz erfunden.

Kaiser des fünfzehnten Jahrhunderts.

95. Rupert, Pfalzgraf am Rhein.

Rupert ward Kaiser im Jahre 1400, regierte sehr rühmlich bis 1410, starb zu Oppenheim, und ward zu Heidelberg, wo er die hohe Schule errichtet, und die heilige Geistkirche erbauet hatte, begraben.

96. Sigismund.

Sigismund, Kurfürst zu Brandenburg, hernach König in Ungarn und Böhmen, des gottlosen Wenzeslaus frommer Bruder, ward zum Kaiser erwählt im Jahre 1411, beherrschte das Reich mit dem größten Ruhme bis 1437, und starb in Mähren.

Unter seiner Regierung sind besonders zu merken der Hußiten Krieg und der Kirchenrath zu Konstanz, dem er, als der eifrigste Beschützer der Kirche, in höchster Person selbst beygewohnt hat.

Gelehrte Männer, wenn sie auch nicht von Adel waren, schätzte er höher, als ungelehrte Edelleute: denn Ritter und Edelleute, sagte er, kann der Kaiser machen, aber nicht Gelehrte und Lehrer, denen

Gott

Gott und die Natur selbst vor Ungelehrten und Idioten den Rang läßt. Die Schmeichler waren ihm unerträglich. Einst gab er Einem von dieser niederträchtigen Rotte eine derbe Maulschelle. Da dieser nun fragte: Warum schlägst du mich? gab ihm der Kaiser zur Antwort: Warum beißest du mich?

Oestreichische Kaiser.

97. Albert II.

Albert nahm das Kaiserthum sehr ungern und gleichsam gezwungen an im Jahre Christi 1438, starb aber gleich nach einem Jahre an der rothen Ruhr auf der Rückreise aus Ungarn, wo er die Türken hinaus gejagt hatte, zu unglaublichem Leide des ganzen Reichs, im 40sten Jahre seines Alters.

98. Friedrich IV.

Friedrich, Alberts Vetter, regierte von 1440 bis 1493, und lebte 73 Jahre. Er starb zu Linz, da er sich einen Fuß abnehmen ließ, den er schon in seiner Jugend an einer Thüre verletzt hatte.

Er war der Letzte, der sich vom Pabste krönen ließ. Die aufrührischen Bürger zu Wien belagerten ihn zween Monate lang in seiner Burg, und brachten ihn in die größte Hungersnoth; aber Georg Podiebras, ein Böhm, erwies ihm in diesen Umständen seine Dankbarkeit, und ward sein Retter. Friedrich hatte diesem tapfern Edelmanne die vormals ihm angetragene böhmische Krone mit eigner Hand aufgesetzt.

Unter seiner Regierung geschahen fünf sehr merkwürdige Begebenheiten: Erstens, ward die Buch-

druckerey erfunden, 1440. Zweytens, eroberten die Türken Konstantinopel, und warfen das Kaiserthum im Orient gänzlich über den Haufen, 1453. Drittens, ward Karl der Kühne, Herzog in Burgund, Herr von Holland und den gesammten Niederlanden, in einem Treffen bey Nanzy von den Schweizern erschlagen, 1477. Seine einzige Tochter, Maria, vermählte sich mit dem kaiserlichen Prinzen, Maximilian dem Ersten, und brachte zur Brautgabe diese schönen Länder an das Haus Oestreich. Viertens, ward Luther, zum großen Schaden Deutschlands und der Kirche, gebohren, 1483. Fünftens, ward die neue Welt entdeckt, 1492.

Kaiser des sechszehnten Jahrhunderts.

99. Maximilian I.

Maximilian, des vorigen Sohn, ward Kaiser im Jahre 1493, und regierte bis 1519. Nachdem er 60 Jahre alt geworden, starb er zu Wels in Oestreich, und ward zu Insbruck begraben.

In der Jugend war er sehr blöd, und konnte mit neun Jahren noch nicht reden; doch hat er nachmals durch viele Mühe diesen Fehler vollkommen gebessert. Vom Jagen und Kämpfen war er ein großer Liebhaber, und gerieth dadurch in manche Lebengefahr. Ludwig XI. König in Frankreich, nahm ihm die Pikardie und Artesien weg, und hetzte sogar die Unterthanen wider ihn auf. Diese rebellirten, warfen Maximilian, der damals schon römischer König war, in Kerker, und schlugen seinen Räthen die Köpfe ab. Pabst Innozentius ermahnte die ganze Christenheit zur Rache dieses Meyneides, und Maximilian ward im

Jahr

Jahre 1484 durch Waffen wieder losgemacht. Damit Niemand mehr Ursache hätte, das Faustrecht zu brauchen, so errichtete er 1497 ein Kammer- oder Reichsgericht, wo man durch Recht und Prozesse die Händel ausmachen sollte. Dieses Gericht war zuerst zu Frankfurt, dann kam es 1500 nach Nürnberg, 1510 nach Worms, 1530 nach Speyer, und endlich 1639 nach Wetzlar.

Unter der Regierung dieses Kaisers kam das Königreich Spanien im Jahre 1513 an das Haus Oestreich. Philipp, ein Sohn Maximilians, hatte sich mit Johanna, der einzigen Tochter des KönigsFerdinandus Katholikus, vermählt; er starb zwar frühzeitig, hinterließ aber einen Sohn, Karl den Fünften, der nach Ferdinands Tode das Reich als Erb übernahm. Merkwürdig ist zugleich, daß unter diesem Kaiser, im Jahre 1517, Luther sich wider die katholische Kirche zu empören, und selbe, wie er vorgab, zu reformiren angefangen hat.

100. Karl V.

Karl V. Maximilians Enkel, ward Kaiser 1539, und regierte bis 1555. In diesem Jahre legte er freywillig die Krone ab, und begab sich, seinem Seelenheile allein abzuwarten, in das Kloster St. Justus in der spanischen Provinz Extremadura, wo er im Jahre 1558 selig verschied.

Er war ein sehr mächtiger Kaiser und unvergleichlicher Kriegsheld. Er besaß so viele und weitschichtige Länder in allen vier Welttheilen, daß er mit Wahrheit sagen konnte, die Sonne gehe in seinem Reiche niemal unter. Fast in allen Kriegen war er glücklich, und

nahm

nahm die Häupter der Feinde gefangen, nämlich Franz den Ersten, König in Frankreich; Johann Friedrich, Kurfürsten in Sachsen, und Barbarossa, einen tunetanischen Fürsten. Sein Denkspruch und seine Wappenschrift war: Plus ultra, oder: noch weiter fort! weil er die Säulen des Herkules weit überschritten hatte. Da ihn Moritz, der aufrührische Kurfürst in Sachsen, gähling und unbereitet überfiel, mußte er sich ins Tyrol flüchten.

Unter seiner Regierung waren besonders merkwürdig: die erste Belagerung der Stadt Wien von den Türken, 1529; die Augsburgische Konfeßion. 1530; der schmalkaldische Krieg, und der Passauer Vertrag und Religionsfrieden. Die französischen Geschichtschreiber setzen diesen großen Kaiser immer sehr tief herab.

101. Ferdinand I.

Ferdinand, ein Bruder von Karl V. übernahm das Kaiserthum 1559, und regierte bis 1564, ward 61 Jahr alt, starb zu Wien, und ward zu Prag begraben.

Er war ein sehr gottseliger Kaiser, und führte oft den merkwürdigen Spruch im Munde: Man handle nach Gerechtigkeit, und sollte die Welt darüber zu Grunde gehen. Er vermählte sich mit Anna, einer Tochter des Königs Ladislaus in Ungarn und Böhmen. Als dieser in dem unglücklichen Treffen bey Mohatz von den Türken erlegt war, kamen beyde Königreiche erblich an das Haus Oestreich, im J. Chr. 1526.

Seiner Zeit ist der allgemeine Kirchenrath zu Trient beschlossen worden, 1563. Ferdinand ließ die Satzungen desselben in allen seinen Staaten kund machen und bewerkstelligen

102. Maximilian II.

Er war ein Sohn von Ferdinand I. und Kaiser von 1564 bis 1576, starb zu Regensburg im 46sten Jahre seines Alters.

Sein Wahlspruch war: Der Herr wird Fürsehung thun. Daß er vom katholischen Glauben abgefallen sey, ist eine längst widerlegte Falschheit.

103. Rudolph II.

Rudolph, Maximilians Sohn, war Kaiser von 1576 bis 1612. Er lebte 60 Jahre, und starb zu Prag.

Er war ein sehr guter Fürst, blieb immer unverehelicht, und hatte den Wahlspruch: Alles nach dem Willen Gottes. Die Türken und andere Feinde machten seine Regierung sehr unruhig.

Kaiser des siebenzehnten Jahrhunderts.

104. Mathias.

Er war ein Bruder von Kaiser Rudolph II. besaß das Kaiserthum von 1612 bis 1616, ward 62 Jahre alt, und starb zu Wien.

105 Ferdinand II.

Ferdinand bestieg den kaiserlichen Thron im Jahre 1516; regierte über 17 Jahre, und starb zu Wien 1637, alt 59 Jahre.

Er war ein Muster eines starkmüthigen und gottseligen Kaisers. Immerwährende Unruhen, Empörungen und Kriege machten ihm seine Regierung schwer. Unter ihm entstanden die bekannten Meutereyen des Winterkönigs, und der dreyßigjährige Krieg, wovon unten mehrere Meldung geschehen wird.

106. Ferdinand III.

Ferdinand, des Vorigen Sohn, war Kaiser von 1637 bis 1657, ward 49 Jahre alt.

Unter seiner Regierung ward der Schwedenkrieg mit Frankreichs Hilfe, zu unsäglichem Schaden des ganzen Deutschlandes, noch 10 Jahre fortgesetzt, und endlich 1648 durch den berühmten westphälischen Frieden beschlossen.

107. Leopold der Große.

Dieser große Kaiser war ein Sohn von Ferdinand III. regierte von 1658 bis 1705, starb zu Wien in einem Alter von 65 Jahren.

Er hatte zween Kriege mit den Türken, und drey mit Ludwig XIV. Könige in Frankreich, zu führen. Die Türken bekamen zwey sehr nahmhafte Schlappen, im ersten Kriege 1664 bey St. Gotthard in Ungarn, im zweyten bey Wien 1683. Dieser letztere Sieg zog noch viele andere nach sich.

Im Jahre 1672 fieng König Ludwig XIV. in Frankreich, aus zerschiedenen Vorwänden, im spanischen Niederlande Krieg an. Der Kaiser mußte für seine Vetter, die spanischen Könige, fechten, und den Holländern aus dem Gedränge helfen. So bald sich aber diese in Etwas erholt hatten, machten sie mit Frankreich Frieden, und ließen den Kaiser allein im Felde. Hierauf ward 1679 der niemwegensche Friede geschlossen. Dessen ungeachtet, nahmen die Franzosen 1680 Strasburg und Elsaß weg, und richteten in der rheinischen Pfalz jämmerliche Verwüstungen an, eben da der Kaiser mit den Türken genug zu thun hatte, bis endlich 1697 zu Ryßwick Friede gemacht ward.

Im

Im Jahre 1699 ward zu Karlowitz mit den Türken Friede geschlossen.

Im Jahre 1700 nahm wegen Spanien der Sukzeßionskrieg mit Frankreich seinen Anfang.

1703 erweckte Fürst Ragozi in Ungarn sehr schädliche Meutereyen.

Kaiser des achtzehnten Jahrhunderts.

108. Joseph I.

Joseph, ein Sohn des großen Leopolds, regierte von 1705 nur bis 1711. Nachdem er den spanischen Sukzeßionskrieg mit größtem Glücke fortgesetzt hatte, starb er an den Kinderblattern im 33sten Jahre seines Alters zu Wien.

109. Karl VI.

Er war ein Sohn von Leopold dem Großen, und regierte vom Jahre 1711 bis 1740.

Durch den Frieden, den er im Jahre 1714 zu Baden und Rastatt mit den Franzosen schloß, machte er dem Sukzeßionskriege ein Ende.

Im Jahre 1715 nahmen die Türken den Venetianern ganz Morea weg. Der Kaiser nahm sich seiner Bundsgenossen an, und bekriegte die Türken mit dem glücklichsten Erfolge: denn sein tapferer Feldherr, der heldenmüthige Eugenius, Prinz von Savoyen, erfocht gegen diesen mächtigen Feind bey Peterwardein, Temeswar und Belgrad drey herrliche Siege. Im Jahre 1718 ward zu Passarowitz der Friede auf fünf und zwanzig Jahre geschlossen.

Zween andere Kriege, welche Karl führen mußte, waren nicht so glücklich. Der erste entstand wegen der

pohl-

pohlnischen Königswahl mit Frankreich und Spanien, und ward mit Verlurst des Königreichs Neapel und Sizilien, welches die Spanier eroberten, 1733 geschlossen. Der zweyte 1737 mit den Türken, in welchem Servien und die östreichische Wallachey verloren gieng, dauerte bis 1739.

Dieser erhabene Monarch gab sich ungemeine Mühe, durch das Erbfolgegesetz, welches die pragmatische Sanktion genannt wird, seine Erbländer, auch wenn er keinen männlichen Erben hinterlassen würde, bey seinem Hause zu erhalten, und brachte beynahe alle europäische Staaten auf seine Seite, daß sie versprachen, dieses Gesetz aufrecht zu erhalten. Und wirklich erlosch mit dem Tode dieses besten Kaisers der männliche Stamm des Habsburgisch-Oestreichischen Erzhauses, und Maria Theresia, seine Tochter, nahm von allen Erbländern Besitz.

110. Karl VII.

Karl, Kurfürst in Baiern, ward im Jahre 1742 zu Frankfurt zum Kaiser erwählt, und starb nach einer dreyjährigen, durch viele widrige Zufälle verbitterten Regierung im Jahre 1745 zu München.

Nachdem Kaiser Karl der Sechste mit Tode abgegangen, machte er an das altbaierische Land bis an die Sau und Drau Anspruch, und hernach an Ungarn und Böhmen. Die Sache kam zu den Waffen. Die Baiern nahmen Oestreich und Linz in Besitz. Bald darauf überrumpelten sie, mit Beyhilfe Frankreichs, Preußens und Sachsens, nächtlicherweile die Hauptstadt Prag, in sicherer Hoffnung, ihre Eroberungen weiter fortzusetzen; allein, das Blatt hat sich bald

ge-

gewendet: die Oestreicher, da sie mit vieler ungarischer Mannschaft verstärket wurden, haben Alles, was ihnen abgenommen worden, wieder erobert, und Baiern selbst mit einem Kriegsheere überzogen. Dieser Krieg ward endlich nach Karls VII. Tod durch den Füßner Frieden geschloßen. Uebrigens war Karl ein großmüthiger, tugendhafter, und der katholischen Religion eifrigst ergebener Fürst.

III. Franz der Erste.

Franz der Erste, Herzog von Lothringen und Großherzog von Florenz, vermählte sich mit Maria Theresia, Karls VII. Tochter, Königinn von Ungarn und Böhmen ꝛc. ꝛc. und ward im J. 1745 zu Frankfurt durch ordentliche Wahl zum Kaiserthum erhoben, dem er schier 20 Jahre mit größtem Ruhme vorgestanden. Er starb zu Innsbruck in den Armen seines Sohnes, des römischen Königs, eines schnellen, aber nicht unversehenen Todes, im Jahre 1765, den 18. August.

Er war ein Fürst voll Güte, Friedensliebe, Gerechtigkeit, Weisheit und Gottseligkeit, und kurz zu sagen, ein ausgemachtes Muster eines vollkommenen Kaisers. Er richtete sein Leben auf das genaueste nach der Vorschrift der Religion ein, und beschloß es mit einem heiligen Tode.

112. Joseph der Zweyte.

Joseph der Zweyte, der schon zuvor zum römischen Könige erwählet worden, trat nach dem Tode seines Vaters, Franz des Ersten das Kaiserthum an. Im Jahre 1780, da Maria Theresia

resia seine Mutter höchstseligen Andenkens den 29. November mit Tode abgegangen, nahm er auch von seinen Erbländern Besitz. Es gereichet diesem großmächtigsten Kaiser zum ungemeinen Ruhme, daß er selbst in höchster Person den größten Theil von Europa, nämlich Frankreich, Deutschland, Italien Böhmen, Ungarn, Pohlen, und sogar das weit entlegene und weitschichtige Rußland zum zweytenmal durchreisete. Er vermählte sich zuerst mit Maria Isabella, einer Prinzeßinn von Parma; und dann, als ihm diese durch einen frühzeitigen Tod entrissen ward, mit Josepha, einer würdigsten Prinzeßinn aus Baiern; aber auch diese mußte er durch einen baldigen Tod verlieren.

Sonderbar ist es, daß Joseph, um seine Heere, durch Verminderung und Aufhebung der vielen Besatzungen, im freyen Felde mehr zu verstärken, in seinen Staaten, vorzüglich in den Niederlanden, und im Tyrol, manche der stärksten Festungen schleifen ließ, welche in der Folgezeit in dem blutigen Kriege mit den Franzosen gute Dienste geleistet haben würden. Auch manche, eben nicht unnützliche Stiftungen hob er auf, worunter das Theresianum, ein von seiner höchstseligen Mutter errichtetes Erziehungshaus für adeliche Jünglinge, und das berühmte Waysenhaus und Spital in Wien besonders bedauret wurden. Auf seinen Befehl wurden auch dogmatische Bullen der Päbste dem sogenannten Placetum Regium unterworfen. Protestanten, Reformirte und die schismatischen Griechen erhielten vollkommene Toleranz und freye Religionsübung; auch die Preßfreyheit ward eingeführet. Von an-

dern

andern Thaten Josephs wird in den Geschichten des 18ten Jahrhunderts Meldung geschehen. In diesen Umständen machte der heiligste Vater Pius VI. im J. 1782, noch bey einer rauhen Jahrszeit, die weite Reise von Rom nach Wien, den Kaiser zu besuchen, und über kirchliche Angelegenheiten mündlich zu besprechen. Aber die Folgen einer so seltsamen Reise waren eben nicht auffallend, oder blieben wenigst unbekannt.

Verschiedene neue Verordnungen des Kaisers erregten in den Niederlanden eine heftige Erbitterung und einen sehr bedenklichen Aufstand. Die Niederländer klagten über gewaltsame Beletzung ihrer verjährten, feyerlich bestättigten Rechte. Joseph schickte Truppen wider sie, durch welche er den Unruhen auf eine Zeit einem Damn setzen, aber kein Ende machen konnte.

Wegen dem engsten Bündniße mit der rußischen Kaiserinn, Katharina II. zog er selbst 1788 wider die Türken mit dem auserlesensten Heere zu Feld, und eroberte zwar einige nicht unbedeutende türkische Festungen; aber unerträgliche Sommerhitze, ungesunde Luft und tausend andere unsägliche Ungemache schwächten nach und nach seine Gesundheit, und einreißende Krankheiten rafften einen beträchtlichen Theil seines schönen Heeres weg.

Im nächstfolgendem Jahre ward der Krieg weit glücklicher geführet. Der ergraute ruhmvolle Held Gideon Laudon eroberte in wenigen Tagen die gewaltige Festung Belgrad, und erfocht, in Verbindung mit den Russen, so herrliche Siege über die Türken, daß der Umsturz der ottomannischen Pforte

wirklich nahe zu seyn schien. Allein, auf einmal schloß **Friedrich Wilhelm**, König von Preußen, und **Gustav**, König von Schweden, ein Bündniß mit den Türken, wodurch der Lauf der Siege plötzlich gehemmet ward. Nun mußte Joseph mit dem größern Theile seiner Kriegsmacht Böhmen und Mähren wider die Preußen, Gallizien wider die Pohlen decken, welche nun auch ziemlich laut von einer Verbindung mit den Türken sprachen.

In dieser Lage der Dinge mußte Joseph, der schon mit geschwächten Leibeskräften aus Ungarn nach Wien zurückekehret war, mit einer hartnäckigen, unheilbaren Krankheit, und zugleich Schlag auf Schlag mit den bitt ersten Unglücksfällen kämpfen, bis er endlich, mit den heiligsten Sterbsakramenten feyerlich versehen, seinen Geist aufgab, im 49sten Jahre seines Alters, im 25sten seiner Regierung, im J. 1790.

Unter Josephs letzten Lebensjahren begann in Frankreich jene beyspiellose Staatsumwälzung, welche bald sogar den König und die Königinn auf das Blutgerüst geschleppet, im Lande und außer Landes Millionen von Menschen gewürget, und in dem ehmals allerchristlichsten Reiche die heilige Religion auf eine geraume Zeit fast ganz vertilget hat.

113. Leopold. II.

Leopold, ein Bruder Josephs II. der keine Kinder hinterlassen hatte, trat die Regierung in der mislichsten Lage an. Der Krieg mit den Türken dauerte noch fort; von Norden her waren die Preußen zu fürchten, den Pohlen war es nicht zu trauen, in

den Niederlanden war Alles in vollem Aufstande; selbst in Ungarn und Böhmen sah es eben nicht ganz ruhig aus; von Seiten Frankreichs konnt man einen unvermeidlichen Krieg vorsehen.

Leopold stellte dann zuerst in den Niederlanden, nicht durch Feuer und Schwert, sondern durch fürstliche Milde, die Ruhe wieder her, im J. 1791. Noch im nämlichen Jahre entsagte er, dem allgemeinen Frieden zu Liebe, den herrlichsten Eroberungen, die im Türkenkriege gemacht worden waren, fast ganz, und schloß im folgenden Jahre 1791 zu Sistow einen gänzlichen Frieden mit den Türken. Da Leopold nun wirklich zum Kaiser und zum Könige in Ungarn gekrönet war; da die Unterthanen von dem ungemein friedliebenden, gottseligen und milden Fürsten sich noch in der Völle Gutes versprachen, überfiel ihn, im zweyten Jahre seiner Regierung, und 45sten seines Alters, ein schneller Tod, 1792.

114. Franz II.

Franz II. Leopolds II. Erstgebohrner, ward noch im nämlichen Jahre zu Frankfurt zum römischen Kayser erwählet und gekrönet, und gleich beym Anfange seiner Regierung in einen der blutigsten Kriege verwickelt, welche die Geschichte aufzuweisen hat. Die Franzosen hatten ihren König, Ludwig XVI. fast seiner ganzen Macht, und dann seiner Freyheit beraubet, und zugleich im Elsaß und in andern Gegenden, jenseits des Rheins, in die Länder und Rechte deutscher Reichsfürsten gewaltsame Eingriffe gethan, und dem Kaiser den 12ten April 1792 den Krieg angekündiget.

Der Kaiser verband sich mit dem deutschen Reiche und mit einigen Großen Europens; der Krieg ward bald ungemein glücklich, bald wieder äußerst unglücklich geführet, und kostete, da Schlachten auf Schlachten geliefert wurden, entsetzlich viel Blut. Nach einiger Zeit traten die Könige von Preußen, Spanien und einige große Reichsfürsten vom Bunde aus, schloßen mit den Franzosen einen besondern Frieden, und nahmen ihre Truppen zurück. Nur England, und ein Theil der Reichstruppen hielten noch mit dem Kaiser, der mit unerschütterlicher Standhaftigkeit zum Schutze des deutschen Reiches und seiner Staaten auf dem Kampfplatze ausharrte. Im Jahre 1797 drang der französische General **Buonaparte** aus Italien mit einem starken Heere bis in Steyermark vor, und war nicht mehr weit von Wien entfernt. In dieser Lage ward zwischen dem Kaiser und der französischen Republik zu **Campo formido** unweit **Udine** der Friede geschlossen, in dem der Kaiser die Lombardie und die Niederlande gegen Venedig und einen großen Theil des venetianischen Gebiethes an die Franzosen abtrat; zugleich ward auch zu Rastadt der Friedenskongreß für das deutsche Reich eröffnet.

Allein, der Friede sowohl, als der Friedenskongreß hatte bald ein Ende: im Jahre 1799 brachen die Franzosen in Schwaben ein; wurden aber von dem ruhmvollen Helden, **Erzherzog Karl**, einem Bruder des Kaisers, mit tüchtigen Schlappen über den Rhein zurückgeworfen; und so war der ganze Feldzug dieses Jahres für die Franzosen äußerst unglücklich, sie wurden in Schwaben, in der Schweiz,

in Italien, und von den Engländern zur See immerfort geschlagen. Jedoch im folgenden Jahre 1800 änderte sich das Kriegsglück wieder. Der Erzherzog ward von dem Kommando der Armee abgerufen; die Franzosen setzten mit einem gewaltigen Heere wieder über den Rhein, und trieben die kaiserlichen Truppen durch Schwaben und Baiern bis in das tiefeste Oestreich zurück. Nun kam es endlich zuerst zum Waffenstillstande, und dann zum Frieden, der im Jahre 1801 zu **Lünneville** in Frankreich geschlossen ward, in dem man den Franzosen das ganze linke Rheinufer abtreten mußte. Ueber die wahren Ursachen eines am Ende so entsetzlich unglücklichen Krieges und eines so nachtheiligen Friedens mögen Männer urtheilen und schreiben, welche in die Kriegs- und Staatskunst, und in den Geist unserer Zeiten tiefer hineinblicken; wir wollen auch in diesem Stücke die unergründlichen Urtheile des Allerhöchsten anbethen. Dem gottseligsten, dem allerbesten, für das Wohl seiner Erbstaaten und des deutschen Reiches allerthätigsten Kaiser wolle der Himmel in Zukunft ruhigere Zeiten und eine glückliche Regierung bis auf das höchste Menschenalter verleihen.

Geschichten des ersten Jahrhunderts.

(103. D. c)

Der heilige Petrus, im Jahre Christi 54, und die auf ihn folgenden römischen Päbste.

Der heilige Petrus ist von Christus als das Oberhaupt der übrigen Apostel und der ganzen

Kirche bestellet worden. Weil Christus wollte, daß seine Kirche bis an das Ende der Welt fortdauern sollte, so hat diese obrigkeitliche Gewalt, welche zu Erhaltung der Kirche nothwendig ist, mit dem heiligen Petrus nicht aufgehört, sondern sie bleibt immer Jenen eigen, die dem heiligen Petrus im obersten Hirtenamte nachfolgen, und von der ganzen Kirche als die höchsten Hirten erkannt werden: und diese sind die römischen Päbste.

Petrus nahm zuerst seinen Bischofssitz zu Antiochia in Syrien, wo er die christliche Lehre und Sitten in solchen Flor gebracht hat, daß man die Rechtgläubigen nicht mehr Juden, sondern Christen nannte. Im Jahre Christi 54 begab er sich nach Rom, und legte dort den Grund zum päbstlichen Stuhle. Unter dem grausamen Nero starb er als Blutzeuge, wie ehemals sein göttlicher Lehrmeister, am Kreuze, mit dem Unterschiede, daß er mit dem Haupte gegen die Erde hieng, im Jahre Christi 65.

Erste Frage.

Wie viele römische Päbste sind bis auf unsere Zeiten gewesen?

Antwort. Bis auf den itzigen Pabst, Pius den Siebenten, zählen wir 252. Es ist aber wohl zu merken, daß einigemal zu verwirrten Zeiten unterschiedliche mächtige Partheyen auch unterschiedliche Päbste erwählt und mit Gewalt eingedrungen haben; daher kömmt es nun, daß die Zahl der Päbste von Allen nicht gleich bestimmt wird.

Einen Pabst, der nicht rechtmäßig erwählt, sondern gegen den rechtmäßig erwählten eingedrungen wor-

worden ist, nennt man Antipapa oder Afterpabst. Wenn zween Päbste gegen einander erwählet werden, nennt man es Schisma Pontificium, eine Spaltung der Päbste. Wenn die Kaiser mit den Päbsten in offenbare Feindseligkeiten geriethen, nannte man es Schisma Sacerdotii et Imperii, eine Spaltung des Priesterthums und des Reiches. Wollte aber ein Theil der Gläubigen, wie zum Beyspiele die Griechen, den römischen Pabst nicht für sein Oberhaupt erkennen, so hieß man es Schisma Ecclesiae, eine Spaltung der Kirche.

Zweyte Frage.

Welche aus so vielen Päbsten sind sonderbar merkwürdig?

1. Der heilige Petrus, als der erste Statthalter Jesu Christi auf Erden, der für den heiligen Glauben seines göttlichen Lehrmeisters als ein glorreicher Blutzeuge starb. Schier alle auf ihn folgende Päbste, bis auf den heiligen Sylvester den Ersten, wurden für den heiligen Glauben gemartert.

2. St. Sylvester I. im Jahre Christi 314. Dieser erlebte unter Kaiser Konstantin dem Großen das Ende der allgemeinen Verfolgungen; er hielt den ersten allgemeinen Kirchenrath zu Nizäa, und er war der Erste, der die katholische Kirche, nachdem sie mit dem Blute so vieler Märtyrer begossen worden, ohne fernern Sturm und Gefahr schön aufblühen und ihr Haupt frey emporheben sah.

3. St. Innozenzius I. zu dessen Zeit Rom von den Gothen erobert worden, im Jahre 409.

4. St. Leo I der Große, im Jahre 440. Da Attila, der Hunnenkönig, in Italien eingefallen war, gieng ihm Leo in päbstlicher Kleidung unerschrocken entgegen, und hielt eine so nachdrückliche Rede an ihn, daß der Wütherich darüber erstaunte, und mit seiner Armee zurückgieng. Attila sah neben dem Pabste einen ehrwürdigen Alten in priesterlichem Kleide stehen, der ihm mit dem Schwerte in der Hand den Tod drohte, wofern er nicht nachgeben würde.

5. Gregorius I. der Große, im Jahre 590. Da er zum Pabste erwählt wurde, verbarg er sich, ward aber von einer feurigen Säule verrathen, und auf den päbstlichen Stuhl erhoben. Sehr viele und lehrreiche Bücher, die er geschrieben hat, zeugen von seiner Heiligkeit und Gelehrsamkeit. Sein Schreiber sah öfters den heil. Geist in Gestalt einer Taube bey ihm, und konnte daraus leicht schließen, woher die heilsamen und geistreichen Lehren dieses großen Mannes kämen. Eben dieser Pabst besorgte auch die klügsten Anstalten, daß England zum wahren Glauben bekehret würde.

6. St. Gregorius II. ließ das Evangelium Jesu Christi im Jahre 715 in ganz Deutschland predigen.

7. St. Stephanus II. im Jahre 752. Zu seiner Zeit schenkte Pipinus, König der Franken, der römischen Kirche das Exarchat, das ist, jene Länder in Italien, welche der Pabst besitzt.

8. St. Leo III. 795, welcher Karl den Großen wieder zum ersten Kaiser im Occident gekrönt hat.

9. Hadrianus II. 867, unter dem die griechische Trennung oder Spaltung ihren Anfang nahm.

10. St. Gregorius VII. 1073. Er hieß zuvor Hildebrand, und hatte viele Händel und Zwistigkei-

keiten mit Kaiser Heinrich dem Vierten. Um diese Zeit hat Mathildis, die Markgräfinn von Tuscia oder Florenz, der römischen Kirche jenes Stück Land geschenkt, welches terra Mathildis, das Land der Mathildis, genannt wird.

11. Klemens V. ein Franzos, im Jahre 1305. Er war der erste Pabst, der seine Residenz von Rom nach Avignon in Frankreich verlegte. Dieß that er theils dem Könige in Frankreich zu Gefallen, und theils, weil es in Italien nach der Enthauptung des neapolitanischen Königs Konradin sehr verworren aussah. Von diesem Pabste ist der Tempelritter-Orden ausgerottet, und der Kirchenrath zu Vienne gehalten worden.

12. Pabst Gregorius XI. verließ Avignon, nachdem es 72 Jahre der Wohnsitz der Päbste gewesen war, und begab sich 1377 wieder nach Rom.

13. Alexander VI. im Jahre 1493. Er sandte die ersten Glaubensprediger in die unter seiner Regierung entdeckte neue Welt.

14. Leo X. 1513. Unter ihm hat Luther die sogenannte Reformation angefangen.

15. St. Pius V. 1566. Dieser heilige Pabst hat jenen herrlichen Sieg durch sein Gebeth vorhergesagt und erhalten, den die christliche Flotte bey den echinadischen Inseln wider die Türken erfochten hat.

16. Klemens XIII. ließ sich zur Aufhebung der Gesellschaft Jesu nicht bewegen, sondern gab zur Empfehlung dieses Ordens ein herrliches Breve heraus.

17. Klemens XIV. hob die Gesellschaft Jesu im Jahre 1773 durch ein Breve auf.

18. Pius

18. Pius VI. machte wegen kirchlichen Anliegenheiten im Jahre 1782 die weite Reise von Rom nach Wien zum Kaiser Joseph II. Im Jahre 1798 mußte er auf Befehl der Franzosen, welche den Kirchenstaat in einen Freystaat umwandelten, Rom verlassen und in seinem hohen, gebrochenen Alter nach Siena, dann nach Florenz reisen. Endlich wurde er bis nach Valence in Frankreich als ein Gefangener geführet, wo er im Jahre 1799 den 29. August unter unsäglichen Trübsalen heilig starb. Im J. 1802 wurde sein Leichnam mit größter Feyerlichkeit von Valence nach Rom übersetzet.

19. Pius VII. wurde wegen den Kriegsunruhen nicht zu Rom, wo die Franzosen den Meister spielten, sondern zu Venedig, wo sich die Kardinäle versammelt, und das Konklave bezogen hatten, zum römischen Pabste erwählet, den 14ten März 1800. Im nämlichen Jahre noch zog er den 3ten August unter Läutung aller Glocken in Rom ein. Im Jahre 1802 stellte er in Frankreich durch ein mit den Großkonsul Buonaparte geschlossenes Konkordat zur allgemeinen Freude aller gutgesinnten Franzosen die katholische Religion wieder her.

Die Päbste, die auf Leo X. gefolgt sind, will ich der Ordnung nach hersetzen:

1522. Hadrianus XII.
1523. Klemens VII.
1534. Paulus III.
1550. Julius III.
1555. Marzellus II.
1558. Paulus IV.
1559. Pius IV.
1566. St. Pius V.
1572. Gr.gorius XIII.
1585. Sixtus V.
1590. Urbanus VII.
1590. Gregorius XIV.
1591. Innozenzius IX.
1592. Klemens VIII.

1603.

1603. Paulus V.
1621. Gregorius XV.
1623. Urbanus VIII.
1644. Innozenzius X.
1655. Alexander VII.
1667. Klemens IX.
1670. Klemens X.
1676. Innozenzius XI.
1689. Alexander VIII.
1691. Innozenzius XII.
1700 Klemens XI.
1721. Innozenzius XIII.
1724. Benediktus XIII.
1730. Klemens XII.
1740. Benediktus XIV.
1758. Klemens XIII.
1769. Klemens XIV.
1775. Pius VI.
1800. Pius VII.

(104. D. e.)

Die zehn offenbaren Verfolgungen der Christen. Weil die christliche Lehre von Jerusalem aus dem Judenlande ihren Ursprung hernahm, und weil die Juden Jedermann verhaßt waren, zogen sich auch die Christen diesen Haß über den Hals, weil man sie für Juden ansah. Auf diese schob der grausame Kaiser Nero die Schuld, da er selbst aus bübischem Muthwillen Rom in Flammen gesteckt hatte, und fieng dann an, alle Gattungen der unmenschlichsten Grausamkeiten wider die Christen zu verüben.

Diese blutigen Verfolgungen haben die Zahl der Christen so wenig vermindert, daß vielmehr das Blut der Märtyrer ein Saamen neuer Christen zu seyn schien. Viele Tausende, Junge und Alte, Männer und Weiber, opferten Blut und Leben für ihren Glauben, und viele Tausende wuchsen wieder nach, die Muth genug hatten, in die blutigen Fußstapfen dieser christlichen Helden einzutreten. Bey der Marter und dem Tode der Christen geschahen sehr viele und große Wunderwerke, die Gott nur zur Bestättigung der Wahrheit wirken konnte. Keine andere Sekte, die es nicht mit der christka-

tholischen Kirche hielt, konnte bisher wahre Märtyrer aufweisen. Daher schreibt der heilige Hieronymus in einem Briefe an die Hedibia: Wenn das Evangelium nicht wahr wäre, würde es nie mit Blut vertheidigt werden. Jene Tyrannen, welche die Urheber dieser Verfolgungen waren, starben insgemein aus gerechter Strafe des Himmels eines elenden Todes.

Allgemeine Christenverfolgungen werden zehn gezählt.

Die erste erweckte Nero im Jahre Christi 64.

Die zweyte entspann sich im Jahre 93, oder schon einige Jahre früher, unter dem Kaiser Domitian.

Die dritte Verfolgung entstand unter dem Kaiser Trajanus im Jahre 112. Plinius der Jüngere, der gelehrte Landpfleger in Bythinien, erkundigte sich in einem Schreiben an dem Kaiser, wie er sich gegen die Christen verhalten sollte, denen man Nichts zur Last legen könnte, als daß sie vor Tags sich versammelten, ihrem Gotte, Christus, Psalmen und Lieder zu singen, und daß sie sich untereinander mit einem Eidschwure verpflichteten, keinen Diebstahl, Ehebruch oder anderes Unrecht zu begehen. Trajanus schrieb ihm zurück, man sollte in Zukunft die Christen nicht mehr aufsuchen; wenn sie aber angeklagt und vor Gericht gestellt würden, sollte man sie strafen. Dieser Kayser, obschon er sonst ein gütiger Herr war, ließ gleichwohl fünf christliche Jungfrauen zu Antiochia lebendig verbrennen, ihre Asche unter Erz schmelzen, und daraus eine große Badkufe gießen; es wurden aber Alle unsinnig, die darinn badeten.

Die vierte Verfolgung geschah im Jahre 135 unter dem Kaiser Hadrianus.

Die fünfte unter dem Kaiser Antoninus, dem Weltweisen, oder vielmehr unter dem Luzius Verus, im Jahre Christi 167.

Die sechste Verfolgung war unter dem Kaiser Severus 201. Erst nach dem Tode dieses Kaisers ward die heilige Jungfrau Cäzilia für den Glauben gemartert.

Die siebente Verfolgung unter dem Kaiser Maximinus, im Jahre 225.

Die achte Verfolgung ereignete sich im J. 249 unter dem Kaiser Dezius. Um diese Zeit vergoßen hr Blut für den Glauben: der heilige Maximilian, Bischof zu Lorch ob der Enns in Oestreich; die heilige Agatha, eine Jungfrau aus Sizilien, die von katholischen Christen, besonders in Feuersnöthen, angerufen wird; die heilige Apollonia, der die Zähne ausgeschlagen worden sind. Man pflegt sie deßhalb in Zahnschmerzen als eine Fürbitterinn anzuflehen. Sieben gottselige Brüder verbargen sich, aus Furcht vor ihren Verfolgern, in einer Höhle bey Ephesus, und schliefen durch ein sonderbares Wunder 200 Jahre lang darinn. Im Jahre Christi 449 erwachten sie, und kamen zu allgemeinem Erstaunen der Epheser wieder zum Vorschein. Die Welt mag ihnen nach einem so langen Schlafe ziemlich verändert vorgekommen seyn. Sie lebten dann noch eine sehr kurze Zeit, und starben im Frieden. Die Wahrheit dieser Geschichte wird von guten Kritikern sehr bezweifelt.

Die neunte Verfolgung geschah im J. 257 unter dem Kaiser Valerianus.

Die zehnte im J. 302 unter dem Diokletian. Diese Verfolgung war unter allen die grausamste. Unter Andern wurde die heiligen Jungfrauen Agnes und Anastasia mit der Marterkrone geziert. Diese Wuth tobte auch unter den Kaisern Maximinus Galerius und Lizinius noch immerfort. Zu Alexandria in Aegypten ward die heilige und gelehrte Jungfrau Katharina des Glaubens halber, nach manchen andern Peinen, im J. 307 mit dem Schwerte hingerichtet.

In Persien hat um das Jahr 409 der König Sapores grausam wider die Christen gewüthet.

(105. D. e.)

Simon Magus, der erste Ketzer. Er ließ sich taufen, und weil er sah, daß die Apostel viele Wunder wirkten, hoffte er diese Kraft um Geld von ihnen zu erkaufen, bekam aber dieser Bosheit wegen von dem heiligen Petrus den Fluch. Deßhalb ward er wieder ein Heyd, und trieb die Zauberkunst, die ihm aber sehr übel gelang. Dem Kaiser Nero versprach er, in einem öffentlichen Schauspiele vorzustellen, wie Ikarus durch die Luft geflogen sey. Da er nun durch Hilfe des Teufels schon ziemlich hoch gestiegen war, fiel Petrus, der sich dabey einfand, auf die Kniee nieder, und bath zu Gott. Im Augenblicke stürzte der Zauberer mit zerbrochenem Genicke vor die Füße des Kaisers, im Jahre 65.

Von den Ketzereyen und Irrlehren.

Was ist eine Ketzerey? Antw. Eine hartnäckige Behauptung einer falschen Lehre, die der Lehre Jesu Chri-

Christi, welche wir durch die Apostel, heiligen Väter und die katholische Kirche empfangen haben, zuwider ist.

Was waren bisher für Ketzer? Antw. Es waren sehr Viele; ich will aber nur die Bekannteren anführen. 1) Die Simoniaci, von Simon Magus, im Jahre Christi 60. 2) Die Gnostici, von Karpokrates und Valentinus, 130. 3) Die Origenisten, 240. 4) Die Anabaptisten oder Wiedertäufer, 250. 5) Die Novazianer, 260. 6) Die Manichäer, 282. 7) Die Donatisten, 320. 8) Die Arianer, 340. Diese Ketzerey war die mächtigste und zahlreichste. Arius, ihr Urheber, starb eines sehr unrühmlichen Todes auf dem heimlichen Gemache zu Konstantinopel. 9) Die Helvidianer, von Helvidius, 390. Er lehrte, Maria wäre keine Jungfrau. 10) Jovinianus und seine Anhänger verwarfen die Keuschheit, 390. 11) Die Pelagianer, vom Pelagius, 408. 12) Nestorius läugnete, daß Maria die Gebährerinn Gottes gewesen wäre; es faulte ihm aber lebendig die Zunge ab, 430. 13) Die Eutychianer, von ihrem Urheber Eutyches. 14) Die Bilderstürmer. Sie verfolgten die Bilder der Heiligen, 723. 15) Die Griechen, welche behaupten, der heilige Geist gehe nur von dem Vater und nicht zugleich auch von dem Sohne aus, 1040. 16) Berengarius lehrte, der Leib Christi sey nicht im heiligen Sakramente des Altars, 1088. 17) Heinrich von Toulouse, 1116. 18) Die Waldenser, die viel Aehnliches mit Luthers Lehre hatten, 1176. 19) Die Albigenser, welche die Irrthümer der Manichäer wieder aufwärmten, 1200. 20) Die Wiklefiten in Engeland, 1370. 22) Die Hußiten in Böhmen, 1490.

Von Luthers und Kalvins Lehren wird weiter unten Meldung geschehen.

(106 I. g.)

Zerstörung der Stadt Jerusalem im J. C. 70.

Anmerkungen über die Geschichte der Juden vor der Zerstörung.

1. Die Juden sind Nachkömmlinge Abrahams. Ihren Namen erhielten sie von Juda, dem vierten Sohne Jakobs.

2. Weiter gehört zur jüdischen Geschichte, was oben von Joseph, Moses, vom Auszuge aus Aegypten, von den Königen Saul, David, Salomon u. s. w. von der Gefangenschaft, von Cyrus, Alexander und dem syrischen Reiche gemeldet worden.

3. Nach der siebenzigjährigen Gefangenschaft hatten die Juden weiter keine Könige, sondern sie wurden bis auf das Jahr der Welt 4857 von ihren Hohenpriestern regiert, bis Aristobulus, des Hyrkanus Sohn, 103 Jahre vor Christi Geburt, den königlichen Titel wieder annahm. Sein Nachfolger war sein Bruder Alexander Janneus, im Jahre der Welt 3858. Hernach, 3885, Alexandra, des Janneus Wittwe. Auf diese folgte Hyrkanus, des Janneus Sohn, 3894; dann Herodes Askalonita der Große, 3920. Als Letzterer von den drey heiligen Weisen erfahren hatte, daß Christus geboren sey, und einst König seyn würde, ließ er gegen 14000 unschuldige Knäblein, unter welchen er gewiß auch Christum zu tödten hoffte, mit einer unerhörten Grausamkeit morden. Solches geschah im Jahre der Welt 3956. Dieser gottlose König ward endlich 3957 lebendig ein Raub der Maden und

Wür-

Würme. Nach ihm folgte sein Sohn Antipas Herodes II. der den heiligen Täufer Johannes enthaupten und Christum, unsern Heiland, in einem weissen Kleide verspotten ließ. Der Kaiser Kaligula verwies ihn dann ins Elend nach Lugdun. Nun folgte Agrippa Herodes III. ein Sohn des Aristobulus und Enkel Herodes des I. im Jahre Christi 40. Weiter folgte im Jahre Christi 49 Agrippa II. Diesen jagte das Volk vom Throne und erweckte auch einen Aufruhr wider die römischen Landpfleger; und dieß war die Ursache jenes Krieges, in welchem Jerusalem zerstört wurde.

4. Flavius Vespasianus und sein Sohn Titus, die hernach Kaiser wurden, fiengen die Belagerung am Osterfeste an, wo mehr als eine Million Menschen vom Lande in der Stadt versammelt waren. Simon und Johannes führten darinn äußerst widrig das Regiment: statt daß sie sich gegen der Römer Rathschläge und Waffen hätten vereinigen sollen, verfolgten sie sogar einander selbst mit Morden, und legten viele Häuser in die Asche. Die göttliche Rache, die ihnen schon zuvor durch die erschrecklichsten Zeichen angekündet worden war, offenbarte sich nun deutlicher. Der Mundvorrath war größtentheils ein Raub der Flammen geworden, und der unter einer so ungeheuern Menge Menschen dadurch erfolgte Mangel zwang die Meisten, daß sie aus entsetzlichem Hunger das Leder von Degengehängen, Schilden und Schuhen, dann Katzen, Mäuse, Ratten, sogar Todtenäser, Knochen aus den Schwindgruben und sonstigen Unflat begierig aufsuchten; ja es kam endlich noch so weit, daß selbst die Mütter ihre Kinder ausspielten, und

Eines nach dem Andern wider alle Natur verzehrten. Titus, nachdem er lange umsonst die größte Güte versucht hatte, drang nun als ein Werkzeug des strafenden Gottes mit stürmender Hand in die Stadt ein. Viele tausend Juden wurden niedergemacht, gekreuzigt, wie das Vieh um den schlechtesten Preis verkauft, die Stadt vom Grunde zerstört, kein Stein auf dem andern gelassen, die Erde umgeackert und mit Salz bestreuet, im Jahre Christi 70. Dieß war der Untergang des ehemal so mächtigen, so glückseligen Jerusalems, und zugleich die Erfüllung der göttlichen Rache.

Anmerkungen, wie es den Juden nach der Zerstörung Jerusalems ergangen.

1. Kaiser Hadrian baute Jerusalem wieder auf, aber nicht an den vorigen Platz, und ließ die Stadt Aelia nennen. Wo vormals der Tempel gestanden hatte, ließ er das Götzenbild des Jupiters aufrichten. Hierauf empörten sich die Juden im ganzen Reiche, wurden aber bald zerstreut und zur Ruhe gelegt, im Jahre Christi 135. Kein Jude durfte die Stadt auch nur von weitem und von den Bergen her ansehen. Diejenigen, welche an einem bestimmten Tage im Jahre das Elend ihrer Stadt mit Augen ansehen und beweinen wollten, mußten die Erlaubniß dazu vom Kaiser um einen großen Tribut erkaufen. Auf die Stadtthore wurden den Juden zum Trotz und Spott steinerne Schweine gestellt.

2. Die neue Stadt Jerusalem ward von Helena, der Mutter Konstantins, des Großen, welche das heilige Kreuz und Grab Jesu Christi dort erfunden, wieder herrlich ausgeschmücket.

3. Ju-

3. Julian, der Abtrinnige gab den Juden Erlaubniß, den Tempel wieder zu bauen. Da war nun eine solche Freude und ein so großer Aufwand unter den Juden, daß sie silberne und goldene Schaufeln gebrauchten, den alten Grund herauszugraben und einen neuen zu legen; aber das Frohlocken hatte bald ein Ende: denn die Grundsteine sprangen von sich selbst wieder heraus, und es schlug noch darüber Feuer aus der Erde. Die Arbeiter bekamen an der Haut und an den Kleidern viele blutfärbige Kreuze, und sie mußten endlich aus göttlichem Verhängniße unverrichteter Dinge wieder abziehen, im Jahre Christi, 362.

4. Omar, Mahomets Nachfolger, eroberte Jerusalem, im Jahre 635.

5. Im Jahre 1099 nahmen es die Christen in einem Kreuzzuge wieder ein, verloren es aber bald wieder, 1187. Seit der Zeit besitzen es die Türken.

6. Die Juden wurden nun allenthalben verachtet und in der ganzen Welt zerstreut; doch wird sie Gott, kraft seiner Verheißung, einst wieder versammeln, damit sie seinen wahren Sohn und ihren Erlöser, Jesus Christus, erkennen.

Geschichten des II. Jahrhunderts.

(107. G. d.)

Die Brücke des Trajan, im J. C. 107. Als der Kaiser Trajan die Dazier, ein deutschen Volk, welches jenseits der Donau wohnte, bekriegen wollte, schlug er unterhalb Belgrad in Servien eine

Brücke über jenen Strom. Sie hatte zwanzig Joche von großen Quaderstücken; die Höhe der Joche enthielt 150, die Dicke 60 Werkschuhe, und Eines war vom Andern 170 Schuhe entfernt. Ein wunderähnliches Werk auf einem Strome, der in selbiger Gegend schier einem Meere gleicht. Hadrian, sein Nachfolger, weil er dem Trajan diese Ehre nicht gönnte, ließ den größten Theil davon abwerfen.

(108. E. d.)

Die ersten Postpferde durch das ganze römische Reich hat der Kaiser Trajanus im Jahre 110 bestellt.

Dieß ist noch heutzutage Eines der Rechte, das dem römischen Kaiser allein eigen ist. Die Oberverwaltung des Postwesens hat Kaiser Maximilian I. dem Fürsten von Thurn und Taxis ertheilt.

(109. H. g.)

Klaudius Ptolomäus, ein ägyptischer Mathematiker, ward zu Pelusium geboren, und lehrte zu Alexandria. Von ihm hat das in der Weltbeschreibung so berühmte ptolomäische System seinen Ursprung her. Er soll auch die Landcharten erfunden haben, im Jahre 140. Man liest aber in ältern römischen Schriftstellern, daß die Landcharten schon lange zuvor bekannt gewesen seyen. Ptolomäus mag sie wohl weiter ausgearbeitet und besser eingerichtet haben.

(110. G. c.)

Galenus, von Pergamo gebürtig, war um das Jahr 180 Leibmedikus bey dem römischen Kaiser Kommodus. Er machte sich durch seine sonderbare Kunst

sehr

sehr berühmt, und war in Heilung der schwersten Krankheiten so glücklich, daß er für einen Zauberer gehalten und aus Rom verjagt wurde. Er schrieb sehr viele Bücher von der Arzneykunst; aber hundert derselben giengen mit dem Tempel des Friedens, wo sie aufbehalten wurden, im Rauch auf. Lange Zeit nach ihm, nämlich im Jahre 1493, ward Theophrastus Parazelsus zu Einsiedeln in der Schweiz geboren. Dieser führte eine ganz andere Art zu kuriren ein: durch Mittel nämlich, die durch chymische Operationen zubereitet waren. Er brachte es in seiner Kunst so weit, daß er das Podagra und andere gefährliche Krankheiten heilte, und sich der Schwarzkunst verdächtig machte. Er schrieb manche Bücher, aber größtentheils im Rausche. Er soll auch die Kunst, Gold zu machen, besessen haben, die schon so Viele nach ihm lernen wollten. Er starb zu Salzburg im Jahre 1541.

Geschichten des III. Jahrhunderts.

(III. N. f.)

Das neue persische Reich wurde um das Jahr 226 von Artaxerxes aufgerichtet.

1. Nach Alexander, dem Großen, eroberten die Parther das persische Reich.

2. Artaxerxes, ein Herr von persischem Geblüte, trieb den letzten parthischen König Artabanus vom Throne, und ward persischer König, um das Jahr 226. Nach ihm, im Jahre Christi 242, folgte Sapores I. der den römischen Kaiser Valerian ge-

fangen nahm; dann, 309, Sapores II. der die Christen grausam verfolgte.

Cosroes II. eroberte Jerusalem, im Jahre 602.

3. Omar I. Mahomets Schüler und Nachfolger im Reiche, beraubte den letzten persischen König, Izdegerdes III. oder Hormisdas, seines Thrones, und brachte Persien, im Jahre 637, unter türkische Botmäßigkeit. Er soll in der persischen Stadt Almedagna allein bey 3000 Millionen an Gold erbeutet haben.

4. Unter den Türken haben bis auf unsere Zeiten vielerley Familien den persischen Scepter geführt. Die letztere Familie ist die Sophische. Aly, Einer der vornehmsten Nachfolger des Mahomets, hatte einen Sohn, Guines Sophi. Dieser hinterließ seinen Sohn Aidas oder Harduelles; Harduelles endlich den Schach Ismael I. der sich im Jahre 1500 von den Türken ganz unabhängig machte, das persische Reich als Monarch besaß, und mit den türkischen Kaisern jenen unversöhnlichen Haß und Krieg anfieng, der noch bis auf unsere Zeiten fortdauert. Schach Ismaels Nachfolger sind der Ordnung nach folgende:

1525. Schach Thamas.
1576. Schach Ismael II.
1578. Sch. Chodabenda.
1585. Sch. Emir Hemse.
1585. Sch. Ismael III.
1585. Sch. Abbas I.
1629. Sch. Sefi I.
1642. Sch. Abbas II.
1667. Sch. Sefi II.
1694. Sch. Selim, der von dem Rebellen Miriweys, im Jahre 1721 und 1727 von dem Esref vertrieben ward.
1730. Sch. Thamas II. eroberte das Reich wieder.
1736. Kuli Chan oder Schach Nadir, der das mogolische Reich eroberte.
1747. Sch. Adil.
1750. Sch. Schachroch.

Schach Dub. Die Zeit ist ungewiß. Man redete vor einigen Jahren auch sehr Vieles von den glücklichen Unternehmungen eines georgisch. Prinzen Heraklius Nun ist es aber wieder still

(112. H. l.)

St. Paulus, der erste Einsiedler, im Jahre 280. Er begab sich in die ägyptische Wüste, lebte in selber über 60 Jahre ohne menschliche Gesellschaft, und ernährte sich mit einem Stück Brod, welches er täglich durch einen Raben bekam. Der heilige Antonius fand ihn nach seinem Tode knieend auf der Erde. Da er ihn begraben wollte, liefen zween Löwen herbey, leckten dem Leichname die heiligen Füße, und scharrten eine Grube aus, in welche Antonius selben einsenkte, im Jahre 342. Den Mantel dieses heiligen Mannes, der aus Palmenblättern geflochten war, nahm er mit sich, und pflegte selben an hohen Festen anzulegen.

Um diese Zeit fiengen viele tausend Christen an, in Wüsteneyen, von der Welt abgesondert, Gott allein zu dienen. Ihre Vorsteher oder Lehrer wurden Aebbte, das ist, Väter genannt. Die zwey Berühmtesten unter diesen waren: im Jahre 306, der heilige Pachomius, der die ersten Klöster erbaute; und der heilige Antonius der Große, ein wundervoller Mann, der vom Jahre 251 bis 356 das heiligste Leben führte. Gott der Herr zeigte sein Wohlgefallen an Männern, welche bey unseren aufgeklärten Zeiten von einigen hochgelehrten Witzlingen als Phantasten, Müßiggänger, unnütze Glieder des Staats und Menschenfeinde getadelt werden. Lasse man diesen Nachteulen ihr Schreyen!

Nachher wurden an vielen Orten Klöster erbauet, und es thaten sich heilige Männer hervor, welche Jenen, die in den Klöstern Gott dienen wollten,

gewiße Regeln vorschrieben, nach denen sie ihr Leben einrichten sollten. Hier folgt ein kurzes Verzeichniß geistlicher Ordensstände.

Im J. C. 326. Basiltaner.
387. Augustiner-Eremiten.
520. Benediktiner.
816. Canonici Regulares.
1000 Camalduenser.
1084. Karthäuser.
1098. Cisterzienser.
1120. Prämonstratenser, Norbertiner.
1198. Trinitarier.
1208. Minoriten oder Franziskaner.
1216. Dominikaner.
1226. Karmeliten.
1233. Serviten.
1270. Cölestiner.
1363. Brigittiner.
1374. Hieronymitaner.
1474. Paulaner.
1525. Kapuziner.
1525. Kajetaner oder Theatiner.
1538 Barmherzige Brüder.
1540. Jesuiten.
1575. Nerianer.
1617. Die Väter der frommen Schulen.

Geschichten des IV. Jahrhunderts.

(113. I. d.)

Der erste allgemeine Kirchenrath zu Nizäa ward gehalten, im Jahre Christi 325.

Es kamen aus der ganzen Christenheit 318 Bischöfe zusammen, derer Viele noch die herrlichen Narben jener Wunden aufweisen konnten, die sie unter der letztern Verfolgung für den Glauben empfangen hatten. Sie legten viele Strittigkeiten in Glaubenssachen bey, verfaßten zerschiedene heilsame Kirchengesetze und verfertigten ein allgemeines Glaubensbekenntniß, nämlich das Credo, welches noch heutzutage in der katholischen Kirche unter dem Opfer der heili-

gen

gen Messe gelesen und gesungen wird. Man gestattete auch den heydnischen Weltweisen freyen Zutritt, damit sie ihre Einwürfe wider den christlichen Glauben äussern könnten. Einer unter ihnen, den diese für ihren Abgott hielten, plauderte Vieles ohne Grund, Ordnung und Zusammenhang daher, etwa so, oder vielleicht noch besser, als es zu unseren Zeiten ein ruchloser Voltaire in seinen Schriften that. Aber der heilige Bischof Spiridion sprach zu ihm: **Weltweiser! im Namen Jesu Christi höre mich an!** Er machte ihm dann eine kurze, doch deutliche Erklärung der christlichen Lehre, und beschloß also: **Wenn du glaubst, so antworte!** Der Philosoph schwieg Anfangs, that aber hernach das Geständniß, daß er Nichts dagegen einwenden könne.

Von selbiger Zeit an wurden öfters allgemeine Kirchenräthe gehalten, so oft nämlich eine neue Irrlehre entstand, oder sonstige wichtige Ereignisse die Kirche dazu nöthigten. Als 1) zu Nizäa im Jahre 325. 2) zu Konstantinopel 381. 3) zu Ephesus 431. 4) zu Chalzedon 451. 5) zu Konstantinopel, 553. 6) zu Konstantinopel 680. 7) zu Nizea 887. 8) zu Konstantinopel 969. 9) zu Rom in dem Lateran 1123. 10) in dem Lateran 1139. 11) in dem Lateran, 1179. 12) in dem Lateran, 1215. 13) zu Lion, 1245. 14) zu Lion, 1274. 15) zu Wien in Frankreich, 1311. 16) zu Konstanz am Bodensee, 1414. 17) zu Basel, 1431. 18) zu Florenz, 1438. 19) in dem Lateran, 1512. 20) zu Trient, 1545.

(114. H. d.)

Konstantinopel ward von Konstantin dem Großen erbauet, im Jahre Christi 325.

Kon-

Konstantin war Anfangs gesonnen, Asien gegen über diese Stadt anzulegen; es sollen aber Adler gekommen seyn, und die Schnuren der Zimmerleute in ihren Schnäbeln an jenen Platz getragen haben, wo sonst Byzanz gestanden hatte; worauf sie dann auch erbauet wurde.

Konstantin ließ Nichts ermangeln, diese neue Stadt mit aller Pracht auszuschmücken, und nannte sie das neue Rom; aber sie behielt diesen Namen nicht lange. Die Schönheit und die vortreffliche Lage derselben reizten die folgenden Kaiser, daß sie ihre Residenz darinn aufschlugen. Damit aber auch das alte Rom noch in seinem Ansehen bliebe, haben sie das Kaiserthum abgetheilt.

Dieß gab auch den Bischöfen und Patriarchen zu Konstantinopel Anlaß, die Spaltung anzufangen: denn weil sie in einer so vornehmen kaiserlichen Residenzstadt ihren Wohnsitz hatten, so wollten sie nicht geringer seyn, als die römischen Päbste, und weigerten sich, denselben den gebührenden Gehorsam zu leisten.

Von dem weitern Schicksale dieser Stadt ist oben Meldung geschehen.

(115. D. d.)

Die Zertheilung des römischen Kaiserthums in das orientalische und occidentalische Reich geschah, im Jahre 395, und hatte zum Urheber Theodosius den Großen.

Das occidentalische Reich enthielt in sich: Welschland, Spanien, Frankreich, Deutschland bis an den Rhein und die Donau, Illyrium bis an Mazedonien

nien hin, Ungarn von Mazedonien und Thrazien bis an die Donau, und den Weltheil Afrika.

Das orientalische Reich hatte Mazedonien, ganz Griechenland, die Inseln Kreta, Rhodus, Cyprus ꝛc. Thrazien, Mösien, Syrien; Asien bis an den Euphrat und Egypten in Afrika in seinem Umfange.

Die orientalischen Kaiser sieh unten Nnm. 173.

Geschichten des V. Jahrhunderts.

(116. H. d.)

Rufinus, ein Gallier, den Theodosius für den jungen Kaiser Arkadius zum Vormund bestellet hatte, gieng mit den Gedanken um, sich selbst auf den Thron zu schwingen, und bestach zu diesem Ende die Armee. Da aber die Soldaten erfuhren, daß Rufinus die Gothen zu Hilfe gerufen hätte, schlugen sie dem Verräther den Kopf ab, und trugen ihn auf einer Stange herum, im Jahre 395.

(117. H. d.)

An Rufinus Stelle kam Eutropius, ein Verschnittener; ein Mensch, der eine wilde Gemüthsart hatte. Damit seiner Grausamkeit Niemand entgehen könne, hielt er bey dem Kaiser Arkadius an, daß er durch ein öffentliches Gesetz alle Freyung in den Kirchen aufheben möchte. Er machte sich bald so verhaßt, daß die Soldaten wider ihn aufstunden. Da er sich nun in die Kirche flüchtete, Freyung zu suchen, hatte er es nur der unwiderstehlichen Beredsamkeit des heiligen

Chry-

Chrysostomus zu verdanken, daß er von dem ergrimmten Volke nicht in Stücke zerrissen ward. Doch, als als er sich unvorsichtig vor seine Freystätte hinaus wagte, ward er gefangen, in die Insel Cyprus verwiesen, und nachmals zu Chalzedon enthauptet. Allen Verbrechern ohne Unterschied Freyung gestatten, wäre tadelhaft und unvernünftig; und Allen ohne Ausnahme die Freyung versagen, wäre ebenfalls ungerecht.

(118. B. c.)

Rom ward von den Visigothen eingenommen, im Jahre 409, und Spanien erobert, 428.

Anmerkungen. Die Gothen waren deutsche Völker, die sich aus Sachsen, Schweden und Preußen gegen den Pontus Euxinus gezogen haben. Sie werden bey alten Schriftstellern öfters Scythen genannt. Jene, die näher gegen Osten wohnten, hieß man Ostrogothen oder Ostgothen; die gegen Westen, hieß man Visigothen oder Westgothen. Den ersten Einfall in das römische Reich gegen Mösien oder Hungarn thaten sie im Jahre 243, und die Römer mußten sich die Ruhe von ihnen mit einem Stück Geld erkaufen.

Nach der Zeit bekamen sie unter einander selbst Händel. Die Visigothen mußten nachgeben, und sich mit dem Schwerte in der Faust eine andere Wohnung verschaffen. Sie fielen dann im Jahre 401 unter ihrem Könige Alarikus in Italien ein, und waren in ihren Unternehmungen so glücklich, daß sie nach dem Tode des Feldherrn Stiliko, 409, selbst Rom überwältigten.

Honorius, der Kaiser, damit er dieser ungeladenen Gäste los würde, räumte ihnen den Strich Landes von Genua bis an Katalonien ein, im Jahre 412. Dieses Land nannte man das tolosanische Reich.

Da aber die Vandalen aus Spanien nach Afrika gezogen waren, verließen die Visigothen Italien, und nahmen Spanien in Besitz, im Jahre 428. Vom tolosanischen Reiche machten sich im J. 508 die Franken Meister.

Im Jahre 711 brachen die Mohren in Spanien ein, und wollten die Gothen daraus verjagen. Sie brachten auch wirklich den größten Theil des Landes unter ihre Gewalt. Bald aber stund Pelagius, ein heldenmüthiger gothischer Prinz, wider sie auf, nahm ihnen Leon weg, und errichtete zu Oviedo, so gut als möglich war, seine Residenz, und brachte nach und nach das kleine Reich Leon zusammen. Ein anderer, Aznar mit Namen, eroberte im Jahre 780 Arragonien. Garsias, ein tapferer Gothe, nahm ihnen das Reich Navarra ab, und so verloren die Mohren wieder ein Stück Land nach dem andern.

Endlich wurden diese gothischen Könige den Mohren gewachsen, besonders der König in Arragonien, Ferdinandus Katholikus, welcher, nachdem er das übrige Spanien größtentheils ererbt oder durch Waffen an sich gebracht hatte, im Jahre Christi 1481 alle Mohren aus dem Lande jagte.

Weil Ferdinandus nur eine einzige Prinzeßinn, Namens Johanna, zur Erbinn hatte, vermählte er sie mit Philipp, dem Sohne Kaisers Maximilian I. im Jahre 1496. Er selbst starb 1512, und mit ihm hatte der deutschgothische königliche Stamm in

Spa-

Spanien ein Ende, und dieses Reich kam dann als ein Erbtheil an das Haus Oestreich.

Was mit Spanien weiter vorgegangen ist, davon wird unten Meldung geschehen.

(119. C. d.)

Die Franken nahmen Gallien ein, im Jahre Christi 418.

Anmerkungen. Von den alten Galliern ist schon Num. 69. gemeldet worden.

Die Franken und Sikambrer waren ein deutsches Volk zwischen dem Rhein- und Maynstrom. Diese wagten unter ihrem Könige Pharamund, im Jahre 418, über den Rhein einen Einfall in Gallien. Der römische Statthalter Aetius, ein tapferer Kriegsmann, ließ sie nicht zu weit vordringen. Als aber der Kaiser diesen tapfern Helden aus einem unüberlegten Verdacht selbst ermordet hatte, brachten die Franken ohne vielen Widerstand ganz Gallien unter sich, und besitzen es noch heutzutage.

Damit man aber nicht glaube, es seyen etwa nur die Könige aus fränkischem Geblüte, so muß man wissen, daß dieses deutsche Volk sich vom ganzen Lande Meister gemacht, und der alte Namen Gallien sodann in den Namen, Frankenreich oder Frankreich verändert worden ist.

Die französischen Könige sind bis auf unsere Zeiten drey Geschlechter. 1) Das Merovingische fängt an von Merováus, des Pharamunds Enkel, im Jahre 445, und erstreckt sich bis auf den König Pipin. 2) Das Karolingische fieng an zu herrschen im J. 752, unter dem Pipin, der den letzten merovingischen Kö-

nig

nig Childerik, in ein Kloster versperrte. Pipins Sohn war Karl der Große, der römischer Kaiser ward, und Frankreich, Welschland und Deutschland bis an Ungarn in Besitz hatte. 3) Das Kapetinische nahm seinen Anfang von Hugo Kapetus, einem fränkischen Grafen zu Paris, im Jahre 987. Dieses letztere Geschlecht theilte sich nachmals in zwo Linien: in die Valesische und Bourbonische. Die Valesische fängt an von Philipp IV. 1238, und dauert bis auf Heinrich IV. Die Bourbonische bestieg den Thron unter Heinrich IV. von Navarra, 1590. Seine Nachfolger waren Ludwig XIII. 1610; dessen vornehmster Minister war der Kardinal Richelieu. Ludwig XIV. 1642, hatte den Kardinal Mazarini zum ersten Minister. Ludwig XV. 1715, und endlich Ludwig XVI. der in der beyspiellosen Revolution im Jahre 1793 den 21. Jänner öffentlich in Paris enthauptet ward. Das nämliche Schicksal traf bald darauf die Königinn Antonia, eine Tochter der Kaiserinn Maria Theresia. Der Kronprinz Ludwig XVII. starb im Gefängniß. Ludwig XVIII. ein Bruder des enthaupteten Ludwigs, ist nun Prätendent des Reichs, das in einen Freystaat verwandelt ward.

Wie sich die Franzosen und die Deutschen 200 Jahre gegen einander verhalten haben, muß man in sonderheitlichen Geschichten von Frankreich und Deutschland lesen.

(120. B. f.)

Die Wandaler giengen nach Afrika im J. 426.

Anmerkungen. Die Wandaler oder Wenden waren deutsche Völker aus dem Mecklenburgischen.

Sie fielen 409 in Spanien ein. Achtzehn Jahre darnach zogen sie auf Einladung des Bonifazius nach Afrika, brachten auch Sardinien, Korsika und die balearischen Inseln unter ihre Gewalt. Ihr letzter König war Gilimer, den der tapfere Feldherr Belisarius gefangen nahm. Das Volk jagte er tief in die Wüsten, daß man nach der Zeit Nichts weiter von ihnen hörte.

(121. C. f.)

Der heilige Augustin im Jahre 430, und andere heilige Kirchenväter. Augustin ward zu Tagaste in Afrika gebohren; er besaß eine ungemeine Scharfsinnigkeit, ward aber in seiner Jugend verführt, verfiel in ein wohllüstiges Leben und dadurch in die manichäische Ketzerey. Die Predigten des heiligen Ambrosius und das eifrige Gebeth seiner gottseligen Mutter Monika brachten endlich seine Bekehrung zu Stande. Er ward nachmals Bischof zu Hippon und ein großer Kirchenlehrer; er starb, da die Wandaler im Jahre 430 die Stadt belagerten, in einem Alter von 76 Jahren.

Nachdem die Verfolgungen der Christen geendet waren, und die Kirche durch Konstantin den Großen Ruhe und Frieden bekommen hatte, thaten sich viele heilige und gelehrte Männer hervor, die durch ihre Schriften die Glaubens- und Tugendlehre ausbreiteten, und die zu ihrer Zeit aufstehenden Irrlehrer widerlegten. Diese Männer nennt man die heiligen Väter oder Kirchenlehrer; und gleichwie die Kirche vier Evangelisten hat, also hat sie auch vier Lehrer, die den übrigen vorgezogen werden, nämlich die Heiligen:

ligen: Augustinus, Hieronymus, Ambrosius und Gregorius den Großen. Unter den griechischen Vätern sind die Vornehmsten: Athanasius, Basilius, Chrysostomus und Gregorius von Nazianz.

Ich will hier ein kleines Verzeichniß der berühmtesten Väter nach der Jahrzahl hersetzen.

Der H. Cyprian, Bischof zu Karthago, 258.

Origines, der aber nachher in viele Irrthümer fiel, 253.

Der H. Athanasius, Patriarch zu Alexandria, 273.

Der H. Basilius, Bischof zu Cäsarea, 378.

Der H. Ambrosius, Bischof zu Mayland, 397. Da er noch in der Wiege lag, soll sich an seinem Munde ein Bienenschwarm angesetzt haben.

Der H. Johannes, wegen seiner Wohlredenheit Chrysostomus oder der goldene Mund genannt, Patriarch zu Konstantinopel, 407.

Der H. Hieronymus, ein Dalmatier, starb als Eremit zu Bethlehem, 420.

Der H. Augustin, 430.

Der H. Gregorius der Große, römischer Pabst, 604.

Der H. Isidor, Bischof zu Hispal oder Sevilien, ein Benediktiner, 636.

Der H. Johannes von Damaskus. Weil er die Ehre der Heiligenbilder durch seine Schriften beschützte, ward ihm die Hand abgehauen, aber von der seligsten Mutter Gottes im Gebethe wieder angeheilet, 750.

Der H. Beda, ein Benediktiner in England, 731.

Der H. Anselmus, ein Benediktiner, Erzbischof zu Kandelberg in England, 1109.

Der H. Bernard, Cisterzienser-Abbt zu Klaravall, 1153.

Der H. Thomas von Aquin, ein Dominikaner, den man den englischen Lehrer nennt, 1274.

Der. H. Bonaventura, ein Franziskaner, und Kardinal, 1274.

(122. H. d.)

Eudoxia, kaiserliche Gemahlinn, 440.

Theodosius II. Kaiser in Orient, ein Sohn des Arkadius, nahm eine gewiße Jungfrau Athenias zur Ehe. Sie war eine Tochter des Leontius, eines heydnischen Weltweisen zu Athen, und kam nach Hof, einen gewißen Streithandel zu führen. Weil sie nicht nur ausnehmend schön, sondern auch sehr gelehrt und wohlgesittet war, hatte sie die Ehre dem Kaiser zu gefallen und seine Gattinn zu werden. Sie nahm dann den christlichen Glauben und in der Taufe den Namen Eudoxia an, und zeigte sich durchgehends sehr gottselig. Durch eine einzige Unwahrheit stürzte sie sich in das größte Unglück. Der Kaiser hatte einst von einem Edelmanne einen äußerstgroßen Apfel erhalten, und solchen als etwas Sonderbares der Eudoxia zugeschickt. Diese machte dem vornehmsten Hofherrn Paulinus ein Geschenk darmit; und Paulinus, der um den ganzen Hergang Nichts wußte, verehrte diesen Apfel, wieder als eine Seltenheit, dem Kaiser. Nun wurde Eudoxia von ihrem Gemahl gefragt, was sie mit dem Apfel gethan hätte. Aus Furcht, bey demselben einzubüßen, gab sie ihm zur

Ant-

Antwort, sie hätte selben gegessen, und brachte den Kaiser dadurch also auf, daß er sie alsogleich vom Hofe wegjagte, und zu Jerusalem im Elende sterben ließ. Gott hasset die Lüge, und straft sie allemal, früher oder später.

(123. B. c.)

Die Angeln und Sachsen eroberten Britannien im Jahre 449.

Julius Cäsar hatte eine kurze Zeit vor Christi Geburt einen Theil dieses Landes unter das römische Joch gebracht.

Unter dem Kaiser Valentinian III. mußten die Britannier von den Schotten, ihren Nachbarn, Vieles leiden. Nachdem sie bey den Römern vergebens Hilfe gesucht, flehten sie die Deutschen um Schutz an. Die Angeln und Sachsen zogen also unter ihren zween Führern, Hengst und Horst, aus Schleßwig und Hamburg nach Britannien. Sie trieben zwar die Schotten ab, machten sich aber bald selbst Meister von der Insel, im Jahre 449, und besitzen dieselbe noch bis itzt. Von den Angeln wurde diese Insel nach der Zeit Engeland genannt, und nach und nach die heutige englische Sprache eingeführt.

Bey diesen Unruhen schifften einige Britten nach Gallien über, ließen sich in jener Gegend nieder, die man heute noch Bretagne oder das kleine Britannien nennet. Dieß geschah im Jahre 460.

Im Jahre 1327 ward Eduard III. König in Engelland. Seine Mutter war Isabella, eine Schwester von Karl IV. Könige in Frankreich. Als Karl ohne Erben starb, wollte Eduard Frankreich als ein Erb an

sich ziehen. Weil aber die Franzosen den Philipp Valesius zum Könige erwählten, wollte Eduard sein Recht mit den Waffen behaupten. Der Krieg dauerte fast 100 Jahre, und die Engländer spielten schier im ganzen Reiche den Meister, bis sie eine gewiße Jungfrau von Orleans zum Weichen zwang. Sieh Num. 171.

Im Jahre 1535 fieng König Heinrich VIII. die englische Spaltung an.

Im Jahre 1688 jagten die aufrührischen Engländer ihren König Jakob II. durch Hilfe der Holländer zum Lande hinaus, und setzten Wilhelm II. Prinzen von Nassau-Oranien, auf den Thron. Im Jahre 1714 aber nahmen sie den Kurfürsten Georg Ludwig zu Hannover zum Könige, und versprachen ihm das Reich auf seine ganze Nachkommenschaft. Der Grund dazu war dieser: Jakob I. König in England, aus dem Hause Stuart, hatte zwey Kinder. Karl I. sein Sohn ward aus Befehl des Parlaments enthauptet. Elisabeth, seine Tochter, vermählte sich mit dem Winterkönige Friedrich V. Kurfürsten in der Pfalz. Mit diesem bekam sie eine Tochter, Sophia, die mit Ernst August, Kurfürsten zu Hannover und Braunschweig, vermählt ward. Georg Ludwig, der König, war ein Sohn von diesem August, den die Engländer, nachdem sie Karl den I. enthauptet, und Jakob den II. vertrieben hatten, von dem mütterlichen Geschlechte hernahmen.

Unterdessen starb Jakob II. in Frankreich, und sein Sohn Jakob III. hielt sich am päbstlichen Hofe auf. Man pflegte ihn den Prätendenten oder Ritter

St. Georg zu nennen. Der itzige König in England ist Georg III. Kurfürst zu Hannover.

(124. D. d.)

Attila, der Hunnen König.

Die Hunnen waren ein scythisches Volk. Sie kamen 700000 Mann stark unter ihrem Könige Attila an der Donau herauf, und streiften bis nach Frankreich. Ueberall ließen sie die traurigsten Denkmaale ihrer viehischen Grausamkeit zurücke, und ihr wilder König nannte sich eine Geißel Gottes. Zu Schalon, bey der Stadt Metz in Lothringen, setzten sich ihnen Merováus, der Franken König, der römische Landpfleger Aetius, und Gottarus, König der Burgunder, entgegen. Die Sache kam zu einem Treffen, welches drey Tage mit solcher Wuth fortdauerte, daß beyderseits 180000 Mann auf dem Wahlplatze blieben.

Darauf kehrte Attila, weil er in Frankreich so starken Widerstand gefunden, seine Waffen gegen Italien, welches er aber auf das mächtige Zureden des großen römischen Pabstes Leo wieder verließ. Zuvor hatte er die vortreffliche Stadt Aquileja drey Jahre lang belagert, und war wirklich gesonnen, davon abzuziehen. Gähling sah er die Storchen mit ihren Jungen in den Schnäbeln aus der Stadt wegfliegen. Dieß erklärte er seinen Soldaten als ein gutes Zeichen, griff die Stadt noch einmal an, eroberte sie, und ließ sie von Grund aus zerstören, im Jahre 452. Als er sich endlich bey seiner Hochzeit zu stark mit Wein überladen hatte, erstickte er im Schlafe.

Nach der Zeit behielten die Hunnen das Land Pannonien beständig im Besitze, und machten den deutschen Kaisern Viel zu schaffen. Sie bekehrten sich endlich zum christlichen Glauben (Num. 149) und werden zu unseren Zeiten Ungarn genannt.

(125. D d.)

Da Attila mit Feuer und Schwert in Italien wüthete, bekam auf folgende Weise Venedig seinen Ursprung. Aus Furcht flüchteten sich sehr viele Leute vom Lande in die Meersümpfe, wo man ihnen nicht leicht beykommen konnte. Dort bauten sie Häuser, aus denen nach und nach diese berühmte Stadt entstand. Als der deutsche Kaiser, Karl der Große, mit der griechischen Kaiserinn Irene einen Vertrag machte, wurden die Venetianer von Beyden als eine freye Republik erklärt. Sie erwarben sich mit der Zeit eine große Macht, die ihnen aber von den Türken sehr eingeschränkt wurde. Endlich aber kamen sie durch den Frieden zu Kapo Formido unter Oestreichs Scepter.

(126. D. e.)

Aetius war selbst ein Hunne oder Bulgarer. Kaiser Valentinian III. machte ihn zum Statthalter in Gallien, wo er sehr tapfer gegen die Hunnen focht. Sein Lohn war endlich, daß ihm der Kaiser selbst einen Dolch ins Herze stieß, im Jahre 454.

(127. K f.)

Simon Stylita, im Jahre 461. Da Occident eine lautere Schlachtbank der Menschen und einer Tygerhöle ähnlich war, führten die Einsiedler und andere Diener Gottes im Orient in die Wette

ein

ein heiliges und ruhiges Leben. Simon war von Antiochia gebürtig, und brachte unter beständigem Fasten und Bethen, allem Unwetter ausgesetzt, auf einer 36 Ellen hohen Säule stehend, 35 Jahre zu. Die Aebbte vom Generalkapitel wollten seinen Gehorsam prüfen, und schickten Einige mit dem Befehle zu ihm, daß er unverzüglich herabsteigen sollte. Im Augenblicke gehorsamte der heilige Mann mit aller Demuth; darum erlaubten sie ihm, wieder hinaufzusteigen, und gaben ihm den Segen. Dergleichen Wundermänner lebten Mehrere, die itzt in dem Himmel herrschen und mitleidig herabblicken auf die aufgeklärten Frösche, von denen sie in unsern Tagen als Schwärmer, Narren und Taugnichtse ausgequaket werden.

(128. D. e.)

Der Zerfall des Kaiserthums in Occident im Jahre Christi 476 ist oben schon angeführt worden, und wird nur wieder hierher gesetzt, damit die Geschichten der Zeitordnung noch vor Augen und ins Gedächtniß geführt werden.

(129. H. d.)

Zeno, Kaiser in Orient, war von geringem Herkommen aus Isaurien, und kam in den damaligen griechischen Unruhen zum Throne. Aber sein grausames und unmenschliches Betragen zog ihm auch bald einen grausamen Tod zu. Als seine Gemahlinn einst sah, daß er vom Weine stark berauschet schlief, gab sie den Bedienten vor, er wäre gestorben, ließ ihn dann in einen Sarg legen, und gleich darauf in die Gruft bringen, Nachdem der unglückliche Kaiser

seinen Rausch ausgeschlafen hatte, fieng er zwar an zu poltern; aber Niemand achtete darauf, weil man glaubte, es wär ein Gespenst. So mußte Zeno sich aus Wuth und Hunger zuerst das Fleisch aus den Armen beißen, und endlich erbärmlich verschmachten, im Jahre 491. Es ist eine wichtige Frage, wer von Beyden grausamer gewesen sey: Zeno, oder seine Gemahlinn?

(130. D. d.)

Theodorik oder Dietrich, der erste Ostrogothenkönig, zu Verona in Italien, im Jahre Christi 491.

Nachdem die Ostgothen vernommen hatten, daß den Visigothen, ihren Brüdern, der Versuch auf Italien sowohl gelungen wäre, so wollten auch sie ihr Glück machen, und wagten mit ihrem Könige Theodorik einen Zug dahin. Der griechische Kaiser Anastasius hätte ihre Unternehmung zwar gerne vereitelt; weil er aber allzu schwach war, mußte er Italien den ungeladenen Gästen gleichwohl überlassen. Die ostgothischen Könige folgten der Ordnung nach also auf einander.

Theodorik, im Jahre 493; Athalarik, 526; Theodatus, 534; Vitiges, der von Belisarius gefangen nach Konstantinopel geführt ward, 536; Teutobald oder Dietwald, 540; Totila, der von dem Narses geschlagen worden, 541; Tejas, 554. Narses machte seinem Leben und zugleich dem Reiche der Ostrogothen ein Ende.

Geschichten des VI. Jahrhunderts.

(131. E. e.)

Der heilige Benedikt stammte aus dem edelsten Geschlechte der Anizier, welche Prinzen von Nursia in Umbrien waren. Er sollte zu Rom studiren, hatte aber an dem verderbten Weltleben einen solchen Eckel, daß er schon im vierzehnten Jahre seines Alters in die Wüste zu Sublakus heimlich entfloh, und hernach das vornehmste Ordenskloster zu Kaßino erbaute. Im Jahre 500 schrieb er Regeln für die Ordensmänner, welche dem Pabste Gregorius dem Großen sowohl gefielen, daß er sie allen Mönchen in ganz Occident zu halten befahl. Benedikt starb voll des Ruhmes und der Wunder im Jahre Christi 544.

(132. H. d.)

Das Corpus Juris Civilis, oder das weltliche kaiserliche Recht ward von dem Orientalischen Kaiser Justinian herausgegeben im Jahre 533.

Theodosius I. hatte zwar schon hundert Jahr zuvor einen Codex Juris ausgehen lassen; weil aber dieser in Zerfall kam, gab Justinian im Jahre 529 einen andern, und im Jahre 533 auch die Digesta und Institutiones heraus.

Aber unter beständigen Unruhen und Kriegen hatte man vor diesem Rechte wenig Achtung, und die Gothen und Longobarden kehrten sich gar nicht daran. Endlich, als Kaiser Lothar II. in Neapel wider die Nordmänner kriegte, fand er das Corpus Juris unter der Bank, und machte es von neuem im römischen Reiche gelten, 1153.

(133. C. f.)

Belisar, des Kaisers Justinian Feldherr, rottete die Wandaler in Afrika aus, besiegte die Gothen, und starb im Jahr 565.

Man erzählt von diesem großen Manne, er sey bey dem Kaiser in Ungnade gefallen, dieser habe ihm die Augen ausstechen lassen, und Belisar sey dadurch in eine solche Dürftigkeit gerathen, daß er mit folgenden Worten sein Brod habe betteln müßen: Gebet dem Belisar ein Almosen, den die Tapferkeit erhoben, und der Neid seiner Augen beraubt hat! Aber die Meisten halten diese Erzählung für ein Gedicht.

(134. E. d.)

Garibald, der erste Herzog in Baiern, um das Jahr 556.

Etliche Geschichtschreiber sind der Meynung, es haben schon vor Garibald einige Theodonen in Baiern regiert; die neuern Chronologen aber, welche die Sache besser untersuchten, fangen von Garibald an. Nach der Zeit ward Baiern von Karl des Großen Nachkömmlingen beherrscht; endlich aber kam es an die Grafen von Wittelsbach. Sieh Num. 158.

(135. D. e.)

Die lateinische Sprache soll ihren Ursprung von den Arkadiern her haben, die aus dem Griechenlande ins Latium gezogen sind. Sie war eine Mutter- oder Landsprache in der romanischen Gegend, wiewohl selbe nicht Jedermann, sondern nur Jene reden konnten, die in den Städten in die Schule giengen.

Wenn

Wenn die Römer eine fremde Provinz, besonders im Occident, erobert hatten, hielten sie in keiner andern Sprache Gericht, gaben in keiner andern Gesetze ꝛc. als allein in lateinischer, und versetzten dadurch die Meisten in die unvermeidliche Nothwendigkeit, Latein zu lernen. Sie hofften dabey, das Reich würde dann um so einiger werden, und auch fester zusammen halten. In Gallien, Britannien, Spanien und Afrika bediente sich auch das gemeine Volk, die Deutschen ausgenommen, der lateinischen Sprache; da aber zerschiedene, besonders deutsche Völker, in das römische Reich einfielen, kam die lateinische Sprache nach und nach in Zerfall, und zwar in Italien um das Jahr 565. In Deutschland gebrauchte man seit Karl dem Großen die lateinische Sprache auch bey Gerichten; aber Rudolph von Habsburg schaffte diesen Gebrauch im Jahre 1284 wieder ab.

Aus der deutschen, gothischen, longobardischen und lateinischen Sprache ist die welsche entsprungen; aus der deutschen, fränkischen und lateinischen die französische; aus der gothischen, lateinischen und arabischen die spanische; aus der deutsch-sächsischen und lateinischen Sprache endlich die engländische.

(136. D. e.)

Das Exarchat der griechischen Kaiser nahm seinen Anfang zu Ravenna im Jahre 565. Der erste Exarch war Alboin, der letzte Eutychius, welchen Aistulph, König der Longobarder, verjagte und das Exarchat 752 an sich zog. Pipin, König der Franken, entriß es ihm wieder 755, und schenkte es der römischen Kirche, sammt dem Herzogthume Spoleto

und

und andern Besitzungen, welche zusammen das Kirchengebieth ausmachen. Diese Schaukung haben Karl und Otto die Großen, und Heinrich der Heilige erneuert und bestättigt.

(137. C. d.)

Das Longobardische Reich in Italien zu Pavia fieng an im Jahre 568.

Die Langbarter, die man wegen ihren langen Bärten also nannte, waren deutsche Völker, die vom baltischen Meere her zuerst in Ungarn einfielen, und dann vom Narses aus folgender Ursache nach Italien berufen wurden. Narses war ein Kastrat, und hatte am Hofe des griechischen Kaisers Justinus Vieles zu regieren, besonders, nachdem er die Gothen in Italien zur Ruhe gelegt hatte. Sophia, die Kaiserinn, gönnte ihm diese Ehre nicht, und schrieb ihm spottweise zu, er sollte den Staatsgeschäfften entsagen, und zur Nadel und zum Spinnrade zu ihr kommen. Dieser Schimpf machte dem Narses dergestalt die Galle rege, daß er der Kaiserinn die beißende Antwort gab: er werde dann gewiß einen Faden spinnen, an dem sie genug aufzuwickeln haben sollte. Darauf berief er die Longobarder, die sich auch gar gerne einstellten, und Italien in Besitz nahmen.

Die longobardischen Könige folgten in dieser Ordnung auf einander:

Alboin, im Jahre Christi 568; Klephus, 574; Antharit, 585; Agiluph, 591; Athalwald, 616; Ariowald, 626; Rotharit oder Rothharig, 629; Robold, 645; Aripert I. 651; Grimoald von

Bene-

Benevent. 661; Pentharis, 671; Chunipert, 688; Luitpert, 700; Ragumbert, 701; Aripert II. 702. Ansprand, 712; Luitprand, 744; Rachis, 744; Aistulph, 751; Desiderius, den Karl der Große überwand und gefangen nahm, 756. Mit diesem hatte das longobardische Reich ein Ende; das Land aber, das sie bewohnten, wird heute noch die Lombardey genannt. Kaiser Karl stieß es zum fränkischen Reiche. Die Kaiser behielten es auch nach der Zeit, mußten aber mit den Welschen oft blutige Krtege darum führen. Die Lombardey besteht itziger Zeit im venetianischen Gebiethe, und in den Herzogthümern Parma, Montferat, Mantua und Mayland.

(138. B. c.)

England ward im Jahre 596 zum wahren Glauben bekehrt. Pabst Gregor der Große sah auf dem Martke zu Rom etliche gefangene Knaben als Sklaven verkaufen. Indem er ihre schöne und edle Gestalt bewunderte, vernahm er, daß sie Angli oder Engeländer waren. Es schmerzte ihn, dergleichen feine Leute noch in den Finsternissen des Heydenthums wandeln zu sehn. Er schickte sogleich einen gewißen Augustin, nebst andern Benediktinermönchen, diesem Volke den Glauben zu predigen. Von dieser Zeit an war dieses Land ein wahres Engel-Land, indem es, auch von königlichem Geblüte, unzählbare Heilige hervorgebracht hat. Ja, England, Schottland und Irrland haben es die Deutschen und andere Völker zu verdanken, daß sie zum wahren Glauben bekehrt worden sind: denn aus diesen Ländern empfiengen sie die ersten Glaubensprediger.

Heinrich der Achte hat in diesem so schön blühenden Weinberge des Herrn eine große Verwüstung angerichtet.

Geschichten des VII. Jahrhunderts.

(139. I. i.)

Mahomet legt den Grund zu seiner Sekte und Macht.

Er ward im Jahre 570 in Arabien gebohren. Sein Vater Abdala war ein Heyd, und seine Mutter Emina eine Jüdinn. Er ward aus einem Hirten ein Straßenräuber, und machte sich in der Stadt Mekka groß, mußte sich aber den 16ten Jul. 622 von dort flüchtig machen. Diese Flucht nennen die Türken Hegyra, und machen etwas so Sonderbares daraus, daß sie, wie wir Christen von der gnadenreichen Geburte des Welterlösers Jesu Christi, ihre Jahre von jener Flucht zu zählen anfiengen. Hier ist aber noch zu bemerken, daß die Jahre der Türken um 10 Tage kürzer sind.

Mahomet verfertigte ein Gesetzbuch voll der lächerlichsten Thorheiten; fügte aber das strengste Geboth bey, daß sich Niemand unterstehen sollte, nur mit einer Sylbe darüber zu disputiren. Das Hauptwesen dieser Sekte besteht in folgenden Punkten: Daß ein Gott sey (hierinn allein irren sie nicht). Mahomet sey dessen größter Prophet. Christus sey zwar auch ein Prophet, aber nur des Mahomets Diener. Es werde einst ein jüngster Tag seyn, und da werde Mahomet in einen großen Widder, die Türken aber

in

in Flöhe verwandelt werden, und sich in seine Wolle einhängen: so würde er mit ihnen über das Meer ins Paradies schwimmen, wo ein 70000 Meilen langer Brunn sey, von lauter honigsüßem Weine ꝛc. Sonst aber hat er seinen Anhängern das Weintrinken verbothen, damit sie ohne Trunkenheit desto tauglicher zum Kriege wären. Dieses Gesetzbuch nennen die Türken den Alkoran.

Mahomet starb endlich im J. 630 an der hinfallenden Sucht, und ward zu Medina in einen eisernen Sarg gelegt. Das Gewölbe des Grabes war von Magnet gemacht, und zog den Sarg in die Luft, daß es Einfältige für ein Wunder hielten. Ob diese Erzählung gegründet sey, läßt sich billig zweifeln: denn es ist gewiß, daß man itzt Nichts mehr davon sieht. Zum Grabe des Mahomets stellen die Türken große Wallfahrten an, welche sie Karavanen nennen.

Dieser Betrüger hatte vier Jünger, von denen ein Jeder seine Lehre anders auslegte, also zwar, daß sie und ihre Nachfolger mit einander in die tödtlichsten Feindschaften geriethen. Ihre Namen waren: 1. Melichi, welchem die Araber und Afrikaner nachfolgen. 2. Ali bekam die Perser auf seine Seite. 3. Omar galt bey den Türken, und 4. Odeman bey den Tartarn.

Dieses ganze mahometanische Gesindel aus Arabien hieß man Anfangs Sarazenen oder Agarener. Aber im Jahre 703 kam ein Volk aus Scythien, das man Türken nannte; diese schlugen sich eine Zeit lang mit den Sarazenen herum, wurden aber bald

gute Freunde und machten dann miteinander ein Volk aus, und wurden Alle, mit einem Namen, Türken genannt. Doch hören sie selbst diesen Namen nicht gerne, weil er auf ihre Sprache so viel als Bauer oder Tölpel lautet, sondern sie wollen Muselmänner genannat werden.

Die ersten Beherrscher der Sarazener wurden Anfangs Kaliphen genannt. Der erste Kaliph nach dem Mahometh war Abubeker, der zweyte Omar ꝛc.

Sie eroberten nach einander folgende Länder: 1. Omar Persien und ganz Syrien sammt Jerusalem, 635. 2. Osman bekam Afrika und Cypern, 648. 3. Mauvias nahm die Insel Rhodus 653, und Natolien oder Klein-Asien, 677, ein. 4. Sulleiman machte sich im Jahre 711 von Spanien Meister. Abulabbas eroberte 823 die Insel Kreta, und Sizilien 827. Mutewakelus raubte das Neapolitanische, 841.

Unter dieser Zeit hatten sich fast in einem jeden Lande besondere Kaliphen aufgeworfen. Einer unter diesen war Ottomann, in Klein-Asien, im Jahre 1303. Dieser griff gewaltig um sich, und seine Nachfolger unterdrückten nicht nur die andern Kaliphen, sondern sie nahmen endlich sogar das griechische Kaiserthum weg. Von diesem Ottomann stammen die türkischen Kaiser her, und deshalb nennt man den türkischen Hof die Ottomannische Pforte.

Die Sultanen oder Nachfolger des Ottomanns waren folgende: Orchanes, im Jahre 1327, eroberte Kallipolis in Europa. Amurath I. 1258, eroberte Bulgarien, Servien und Adrianopel 1360. Bajazeth, 1389. Issem, 1400. Solymann I. 1403.

Mustapha, 1410. Mahometh I. 1413. Amurath II. 1422, nahm dem Skanderbeg das Land Epirus weg. Diesen schlug Johann Korvinus oder Hunniades 1438; hingegen wurde der ungarische König Uladislaus 1444 zu Varna von ihm erschlagen. Mahomet II. 1451, eroberte Konstantinopel 1453. Die übrigen türkischen Sultanen sind unten Num. 173 zu finden.

(150. N. f.)

Kosroes, König in Persien, führte mit dem griechischen Kaiser Heraklius Krieg, eroberte Jerusalem, und nahm das heilige Kreuz mit sich fort; er wollte auch unter keiner andern Bedingniß Frieden machen, als wenn Heraklius dem Christenthum entsagen würde. Aber Heraklius verließ sich nun, da es seinen Glauben gelten sollte, auf himmlische Hilfe, und gewann dem stolzen Kosroes eine Schlacht nach der andern ab. Kosroes legte zwar die Schuld auf seine Generale, und ließ selbe lebendig schinden. Endlich, da Alles so unglücklich gieng, ward der übermüthige Barbar vor Kummer krank. Da er nun seinen jüngern Sohn für seinen Nachfolger im Reiche erklären wollte, stieß ihn der ältere, Siroes, ins Gefängniß, und ließ ihm nebst schweren Ketten einen Block an den Hals hängen, und endlich gar das Leben nehmen, 627. Wer von Beyden grausamer gewesen sey, ob der Vater oder der Sohn dürfte noch Mancher schwer zu entscheiden wagen.

(141. E. d.)

Böhmen ward neu bewohnt im Jahre 661.

Böhmen ist ein Theil des Schwarzwaldes, welcher sich ehemals von der Schweiz bis in die Wallachey erstreckte. Es wohnten vor Zeiten die Quaden und Markomannen in diesen Gegenden, die den Römern, vom Jahre 164 angefangen, manche Niederlagen zugefügt haben.

Aber im Jahre 661 kamen aus Sklavonien oder Kroatien zween Edle, Zechus und Lechus, welche eines verübten Mordes wegen aus ihrem Vaterlande in dieses Land entfliehen mußten. Zechus hat in Böhmen, Lechus in Pohlen ein Reich aufgerichtet.

Von den Nachfolgern des Zechus sind folgende merkwürdig: 1. Libussa, 710; sie soll eine Zauberinn gewesen seyn, und man erzählt zu Prag noch heutzutage Vieles von dem Libussatanze. 2. Drahomira, eine Heydinn, 916; sie verfolgte die Christen, und wollte ihren Sohn, den heiligen Wenzeslaus, tödten, ward aber 924 sammt Pferd und Wagen lebendig von der Erde verschlungen. 3. Boleslaus I. 938. Weil dieser Grausame seinen unschuldigen Bruder, den heiligen Wenzeslaus, ermordet hatte. mußte er zur Strafe bey dem Kaiser Otto I. in der Küche dienen. 4. Premislaus II. der von Kaiser Heinrich IV. verjagt wurde, und bey einem Tempelbaue zu Regensburg einen Handlanger abzugeben gezwungen ward. Die Kaiser Philipp und Friedrich II. machten ihn dann im Jah. Chr. 1200 zum ersten Könige in Böhmen. 5. Ottokar, von welchem oben unter Kaiser Rudolph von Habsburg Meldung geschah. 6. Karl IV. und Wenzeslaus. 7. Podiebra-

bradius. 8. Ferdinand I. ward König im Jahre 1526, und von dieser Zeit an ist das Königreich Böhmen allzeit bey dem Hause Oestreich geblieben.

Geschichten des VIII. Jahrhunderts.

(142. B. e)

Der Mohren oder Sarazenen Einfall in Spanien.

Zu Toledo, der königlich gothischen Residenzstadt, war ein Pallast, der schon viele Jahre verschlossen geblieben war; es gieng sogar die Rede, man könne denselben ohne großes Unglück nicht öffnen. Roderik, der letzte Gothenkönig, entweder aus Neugierde, oder weil er darinn einen Schatz zu finden hoffte, brach hinein; er fand aber Nichts, als eine Truhe, und in dieser eine Leinwand, auf welcher Mohren gemalt waren, mit folgender lateinischen Aufschrift: A tali gente exitium Hispaniam manet! Das heißt: Ein solches Volk wird Spanien zu Grunde richten! Bald darauf berief Graf Julian die Mohren aus Afrika herüber, sich an dem Könige Roderik wegen Entehrung seiner Tochter zu rächen, 611.

(143. D. d.)

Deutschland ward zum Glauben bekehrt, und im Jahre Christi 715 Bischthümer errichtet.

Die christliche Lehre war zwar schon lange Zeit zuvor in Deutschland eingeführt, und ein und anderes Bischthum errichtet worden; aber die meisten nordischen Völker waren noch heydnisch. Nachdem jene

heiligen Ordensmänner, welche Gregor der Große aussandte, die Bekehrung von England, Schottland und Irrland zu Stande gebracht hatten, schickten sie von ihren Orden auch den Deutschen Glaubenspredigern zu. Der Vornehmste unter diesen war der heilige Bonifazius, im Jahre Christi 715.

Die vielen Benediktinerklöster der Schottten in Deutschland haben von schottischen Glaubenspredigern ihren Ursprung.

Ich will hier eine kurze Liste von Deutschlands Aposteln hersetzen.

1. Die Schweiz, Schwaben und Graubündten hat der heilige Kolumban im Jahre 615, und der heilige Gallus, 627, bekehret. 2. Niederland und Frießland der heilige Amund, der auch das Bischthum Mastricht 647, und das Bischthum Straßburg 646 errichtet hat. 3. Baierland der heilige Rupert, der das Bischthum Juvavium oder Salzburg gestiftet hat, 717. wiewohl Andere sagen, er sey schon 100 Jahre früher gekommen. 4. Im Frankenlande hat der heilige Kilian den Glauben geprediget, 669. 5. In Westphalen, Braunschweig und Frießland der heilige Luitpert, der Urheber des Bischthumes Kaiserswerth; 705. 6. Der heilige Bonifazius hat das Kloster Fulda gestiftet, und ist der erste Erzbischof zu Maynz geworden. Von ihm ward das Bischthum Wirzburg errichtet, und der heilige Burkhard zum ersten Bischofe bestellet. Das Bischthum Eichstädt, wo der heilige Wilibald der erste Bischof war, und das Bischthum Regensburg, welches den heiligen Wikterp zum ersten Bischofe hatte, haben ebenfalls ihren Ursprung dem heiligen Bonifaz zu verdanken,

wie

wie es der gelehrte Mabillon Praef. Saec. 3. beweiset. Der heilige Bonifaz empfieng endlich durch die Grausamkeit der Frießländer die Marterkrone im Jahre 755. 7. Karl der Große, den man auch mit Recht einen Apostel des Deutschlandes nennen kann, nachdem er die Sachsen bezwungen hatte, errichtete er die Bischthümer Minden, Verden, Münster und Bremen, und übergab sie den Mönchen zu versehen, im Jahre 800. 8. Die Schweden und Dänen hat der heilige Anscharius, Stifter des Bischthums Hamburg, im wahren Glauben unterrichtet, 832. 9. Pommern ward von dem heiligen Otto, Bischofe zu Bamberg, im Jahre 1124 bekehret.

(144. E. d.)

Der heilige Korbinian hat im Jahre 724 das Bischthum Freysing errichtet. Er starb 730. Diesem Heiligen hat der Auktor zur schuldigen Ehre und Dankbarkeit diesen besondern Platz in seiner Geschichte eingeräumt.

Geschichten des IX. Jahrhunderts.

(145. C. d.)

Karl. I. der Große, der erste deutsche Kaiser, und die große Erneuerung des Kaiserthums in Occident im Jahre Christi 800.

Karls Vater war der fränkische König Pipin. Im Jahre 800 ward er zu Rom von dem Pabste Leo III. zum römischen Kaiser gekrönet. Der damalige griechische Kaiser Nizephorus, und schon vor ihm die

Kaiserinn Irene machten Einwendungen, und wollten nicht dulden, daß Karl den Titel eines Kaisers führen sollte. Karl gab zur Antwort, er hätte die Kaiserskrone und den Titel vom römischen Pabste empfangen, und würde ihn auch immer beybehalten.

Nizephorus mußte sich dann zufrieden geben. Eben diesen Handel bekam hernach der Kaiser Ludwig I. in Occident mit Leo V. Kaiser in Orient 814, und Ludwig II. mit Basilius I.

Karl liebte seine deutsche Muttersprache, verfertigte selbst eine deutsche Sprachlehre, und schöpfte den Monaten und Winden deutsche Namen. Er wollte zween Flüße in Franken, den Neckar und die Altmühl durch einen Kanal oder Graben zusammenführen, damit man aus der Donau in den Rhein fahren könnte, er brachte es aber nicht zu Stande.

(146. H. d.)

Die Griechische Spaltung, 867.

Was den Griechen zur Trennung von der Katholischen Römischen Kirche Anlaß gegeben habe, ist schon oben Num. 114. gemeldet worden.

Photius, der ein Mann von hohem Adel, gelehrt, aber sehr ehrgeizig war, trieb den heiligen Ignaz, Patriarchen zu Konstantinopel, mit List und Gewalt hinaus, und warf sich zum Patriarchen auf. Weil nun die Päbste zu Rom sich mit allem Ernste verwandten, den rechtmäßigen Patriarchen wieder in seine vorige Würde einzusetzen, entzog sich Photius dem Gehorsame, und drohte, den römischen Pabst selbst zu exkommunizieren, im Jahre 867. Dieß war der Anfang.

Nach dem Photius wollte sich kein Patriarch

von

von Konstantinopel, mehr recht in den Gehorsam schicken, besonders, weil ihnen die griechischen Kaiser selbst die Stange hielten, welche das Oberhaupt der ganzen Kirche gerne in ihrer Hauptstadt gehabt hätten. Der Frechste war der Patriarch Michael Cärularius, der im ganzen orientalischen Kaiserthume ausschrieb, daß in Zukunft Niemand mehr dem römischen Pabste gehorsamen sollte, im Jahre 1053

Endlich, als die Türken schon den größten Theil des Kaiserthums verschlungen hatten, und den Griechen allgemach vor der Zukunft schwindelte, kamen sie von freyen Stücken mit ihrem Kaiser Johannes Paleologus im Jahr 1439 auf den Kirchenrath zu Florenz, und baten, daß man sie in die Einigkeit der Kirche und derselben Gehorsam aufnehmen möchte. Sie wurden erhört. Der Kaiser starb zu Florenz: die Uebrigen aber, kaum daß sie wieder zu Hause angekommen waren, wurden ärger als zuvor. Bald darauf, nämlich im Jahre 1453, ward Konstantinopel von den Türken erobert.

Geschichten des X. Jahrhunderts.

(147. E. c.)

Die Turnier oder Ritterspiele wurden im Jahre 923 in Deutschland aufgebracht.

Diese Ritterspiele hat Kaiser Heinrich der Vogler angefangen. Das erste ward im Jahre 923 zu Magdeburg, das letzte 1487 zu Worms gehalten. Mann und Pferd waren schwer geharnischt, und die Ritter stießen mit Speeren aufeinander. Die größte Ehre dabey war, wenn Einer seinen Gegner aus dem Sattel hob und auf die Erde setzte, oder wenn

sie beyderseits ohne einige Verrückung die Speere brachen; es geschahen aber hundert Unglücke dabey. Zum Turnieren ward Niemand zugelassen, der nicht von altem und vornehmem Adel war. Darum nimmt man in Deutschland noch heutzutage bey edlen Geschlechtern darauf Rücksicht, ob sie auch turnierfähig gewesen seyen.

(148. E. e.)

Neapel kam an die deutschen Kaiser im Jahre 969.

Jenes Land, das wir heute das Neapolitanische nennen, hieß ehemal Graecia magna, Groß-Griechenland, hernach Kalabrien und Apulien, und endlich beyde Sizilien, die Insel Sizilien nämlich dazu gerechnet. Als die Gothen und Longobarder Italien in Besitz nahmen, haben doch die griechischen Kaiser diesen Theil noch davon erhalten, bis die Sarazenen im Jahre 837 Sizilien, und 841 auch Kalabrien wegnahmen.

Mit diesen balgten sich die Griechen lange herum; da sie aber Nichts ausrichten konnten, gaben sie diese Länder dem Kaiser Otto I. und der griechischen Prinzeßinn Theophania, die an Otto II. vermählt ward, 869. Die Welschen waren aber den Deutschen so abgeneigt, daß sie lieber die Sarazenen für ihre Nachbarn haben wollten: deshalb spielten sie jenen manche tückische Streiche.

Die Normannen oder Nordmänner, ein deutsches Volk aus Schleßwig und Dännemark, hatten sich schon im Jahre 912 in jenem Striche Frankreichs den man itzt die Normandie nennet, niedergelassen.

Von

Von da aus begab sich Tankred, Einer aus ihren Vornehmsten, mit seinen zwölf Söhnen und vierzig Andern, nach Italien, und half die Sarazenen hinausjagen, erwarb sich dabey selbst aber in Apulien eine Grafschaft zusammen, 1036. Diese Nordmänner bekamen nach und nach eine solche Macht, daß sie das ganze Land eroberten. Die Päpste mußten sie zu Königen krönen; doch nahmen sie das Reich von ihnen als ein Lehen an. Daher kömmt es, daß die Könige von Neapel jährlich ein weißes Pferd oder Zelter, sammt einem Beutel voll Dukaten nach Rom schicken. Der erste König war Roger II. im Jahre 1130.

Wilhelm, Rogers Enkel, starb 1189, und hinterließ seine rechtmäßige Base Konstanzia, und seinen unehelichen Vetter Tankred. Konstanzia war also Erbinn, und weil sie mit dem schwäbischen Kaiser Heinrich V. vermählet war, nahm dieser das Land ein, und jagte den Tankred hinaus, 1194.

König Konrad war der Letzte aus Heinrichs Nachkömmlingen. Manfred, sein unehelicher Bruder, vergiftete ihn, und zog im Jahre 1262 das Reich an sich. Seine eigne Tochter Konstanzia gab Manfred Peter dem III. Könige in Arragonien zur Ehe. Papst Urban IV. wollte einen eingedrungenen Brudermörder nicht auf dem königlichen Throne lassen; er berief daher den französischen Herzog Karl von Anjou, und gab als Lehenherr das Königreich Neapel ihm. Vielleicht wußte Pabst Urban nicht, daß Konradin, Konrads Sohn, der rechtmäßige Erbe des Reichs, zurückgeblieben wäre. Und dieß ist der Grund, aus dem Frankreich auf Neapel noch Anspruch macht.

Nachdem Konradin erwachsen war, sammelte er in Schwaben eine Armee, und wollte sein väterliches Reich behaupten; er nahm auch Friedrichen, den letzten Herzog aus Oestreich, zu Hilfe. Sie wurden aber geschlagen, und mußten sich Beyde in unkenntlichen Kleidern flüchtig machen. Unterwegs ließen sie sich von einem Schiffer über einen Fluß führen. Weil sie eben hungrig waren, zog Konradin einen Ring vom Finger, und gab ihn dem Schiffmanne, daß er zu Astur einiges Brod dafür einkaufen sollte. Der Goldschmied, zu welchem der Ring gebracht ward, fragte, woher dieses kostbare Kleinod wäre. Die Sache kam an den Statthalter Frangipani. Dieser ließ die Prinzen anhalten, und lieferte sie Karln von Anjou nach Neapel in die Hände. Karl ließ sie Beyde im Jahre 1269 auf einer öffentlichen Bühne enthaupten, und lud sich dieser unmenschlichen Grausamkeit wegen einen ewigen Vorwurf auf den Hals. Friedrich ward zuerst enthauptet; Konradin drückte das blasse Haupt an seine Brust, und bat seinen unglücklichen Freund nach dem Tode noch um Verzeihung, daß er ihn gleichsam selbst auf diese grausame Schlachtbank geliefert hätte. Hernach schrie er laut auf, und nahm Gott und die Welt zu Zeugen, daß er der rechtmäßige Erbe dieses Königreichs wäre; weil er aber nun sterben müsse, so sollte forthin sein Vetter Peter, König von Arragonien, seines Rechtes und seines Reiches Erbe seyn. Dann warf er einen Handschuh in die Höhe, und ersuchte die Umstehenden, daß Einer aus ihnen dem arragonischen Könige denselben zum Unterpfande überbringen möchte. Hierauf empfieng er mit ungemeiner Großmuth den Schwertstreich.

Den

Den Henker ließ Karl durch eine neue Grausamkeit auf der Stelle niedermachen, damit er sich nicht rühmen könnte, er habe das Blut von zween Prinzen verspritzt.

Bald darauf eroberte Peter III. Sizilien. In dem Neapolitanischen konnte er Nichts erringen, und mußte solches Karln von Anjou ganz überlassen. Von Sizilien, wo sich die Franzosen in großer Anzahl befanden, hat er sich durch die sogenannte sizilianische Vesper (siehe Num. 163.) Meister gemacht. Aus diesem Grunde machten die Spanier auf Neapel und Sizilien, das sie wirklich besitzen, ihre Ansprüche.

In Neapel war nach einer Zeit die einzige Erbinn Johanna die Zweyte übrig. Diese setzte zuerst Alphons den V. mit dem Zunamen den Weisen, König in Arragonien, zum Erben ein; hernach aber änderte sie ihren Willen wieder, und überließ die Erbschaft an Ludwig III. von Anjou. Weil aber Ludwig und seine Nachkömmlinge nicht zum Besitze gelangen konnten, indem die Spanier schon ganz Neapel erobert hatten, so vermachte Karl de Maine, Ludwigs Enkel, sein Recht an den König von Frankreich. Dieß ist der andere Grund, warum die Franzosen auf Neapel Anspruch machten.

Aus den Nachkömmlingen Alphons des V. war Friedrich der letzte König in Neapel. Unter seiner Regierung machten Frankreich und Spanien den Anschlag, Neapel miteinander zu theilen, welches auch im Jahre 1501 wirklich geschah. Friedrich gieng nach Spanien, und vermählte sich mit der Wittwe des spanischen Königs Ferdinand Katholikus, Germana de Foix; sie starb aber 1559 ohne

Kind.

Kind. Dieß war der andere Grund der spanischen Ansprüche auf Neapel.

Aber gleich im Jahre 1502 kam es zwischen Spanien und Frankreich aus andern Ursachen zu einem Kriege. Die Franzosen wurden gar aus Neapel hinausgejagt, 1504, und der östreichisch-spanische König und Kaiser Karl V. nahm es allein in Besitz. Sieh weiter Num. 210.

Dieß ist fast der ganze Verlauf von Neapel und Sizilien, welches schier 1000 Jahre die Ursache so vieler Unruhen und Kriege war.

Geschichten des XI. Jahrhunderts.

(149. F. d.)

Ungarn ward mit dem heiligen Könige Stephanus zum Glauben bekehrt.

Vor Zeiten haben die Pannonen, Gothen, Gepiden und Hunnen in diesem Lande gewohnt. Die Letztern hat Kaiser Karl der Große bis an den Saustrom getrieben, 805. Sie machten sich aber bald wieder weiter hinauf, und fielen im Jahre 955 in Baiern ein, und belagerten dann die Stadt Augsburg. Kaiser Otto der Große, nachdem er sich zuvor mit dem heiligen Abendmahle hatte versehen lassen, lieferte ihnen mit seinem Heere, zu welchem auch die Stadtbesatzung gestossen war, auf dem Lechfeld eine Schlacht. Der heilige Bischof Ulrich war dabey zugegen, und soll mitten im Treffen ein Kreuz vom Himmel bekommen haben. Man erfocht einen herrlichen Sieg; viel tausend Hunnen wurden erschlagen, ihre drey Fürsten gefangen und zu Regensburg zum Strange verdammt.

Der

Der König Stephanus ward ein Christ im Jahre 1002, und vermählte sich mit Gisela, einer Schwester des heiligen Kaisers Heinrich Von Pabste Sylvester II. empfieng er die königliche Krone, und ein päpstliches Kreuz zum Wappen. Sein Sohn und Nachfolger war der heilige Emerik im Jahre 1031.

Im Jahre 1080 regierte der heilige Ladislaus I. dessen Schwester den König Zolomer in Kroatien und Dalmatien zur Ehe hatte. Da dieser ohne Erben starb, so kamen beyde Reiche an Ungarn.

Von ihrem letzten Könige Andreas III angefangen, erwählten die Ungarn schier lauter fremde Könige, aus Böhmen, Baiern, Neapel ꝛc.

Im Jahre 1312 herrschte Karl Robert, Prinz von Neapel. Unter diesem kamen die drey Königreiche, Bosnien, Servien und die Bulgarey, erblich an Ungarn.

Im Jahre 1445 ward Johannes Hunniades Corvinus, der den Türken viele blutige Stöße gab, zum Verwalter des Reichs erwählt. Die Festung Belgrad hat er mit solchem Muthe verfochten, daß er die Türken, welche die Stadt mit Sturme erobert hatten, und schon bis auf den Platz gedrungen waren, mit blutigen Köpfen wieder hinausjagte.

Ladislaus, oder Ludwig II. ward König in Böhmen und Ungarn 1515. Er lieferte den Türken bey Mohatz ein Treffen, büßte aber sein Heer, sein Reich und Leben ein, da er sammt seinem Pferde in einem Sumpfe versank, 1526. Nach diesem Siege nahm der türkische Kaiser Solimann ganz Ungarn weg, und belagerte sogar die Hauptstadt Wien in Oestreich.

Des Ladislaus Schwester war Anna, die einzige Erbinn des Reiches. Weil nun diese mit Ferdinand I. Erzherzoge aus Oestreich vermählet war, fiel das Königreich Ungarn diesem Hause erblich zu, und ist von selber Zeit an immer dabey verblieben.

Von den Kriegen mit den Türken in Ungarn, und den ungarischen Rebellen, wird in den gehörigen Jahrhunderten Meldung geschehen.

(150. C. e.)

Die Solmisation in der Musik, oder das Ut, Re, Mi, Fa, Sol, La, erfand ein Benediktiner zu Aretium, 1022. Wie nützlich diese Erfindung sey, wissen Jene, die mit der Singkunst zu thun haben. Zuvor sang man nur mit a, b, c, &c. welches der H. Pabst Gregor der Große im Jahre 600 eingeführt hatte. Um das Jahr 1030 erfand man auch das Notenschreiben, da man vormals statt der Noten nur Buchstaben schrieb.

(151. C. d.)

Das Königreich Burgund kam an die deutschen Kaiser im Jahre 1032.

Die Burgunder waren deutsche Völker, die mit den Vandalern aus Brandenburg herauszogen, und sich im Jahre 413 zwischen den Flüssen Rohne, Seine und Rhein niedergelassen haben. Sie wurden von den Römern zu Bundsgenossen angenommen, und bekehrten sich um das Jahr 417 zum christlichen Glauben.

Sie mußten von Attila Vieles leiden, erholten sich aber bald wieder, und nahmen die an der Seine

und

und Loire gelegenen gallischen Provinzen und alles Uebrige, bis an Spanien und Genua, im Jahre 456 in Besitz.

Aber die drey Frankenkönige, Childebert, Clothar und Theudebert brachten sie unter das Joch, und theilten ihre Länder, 534.

Da die Söhne Ludwigs des Frommen das fränkische Reich untereinander theilten, ward auch Burgund in drey Theile zerstückt. Der erste Theil begriff das dermalige Delphinat und die Provence. Darinn ward der Graf Boso zum Statthalter bestellt, der sich aber bald selbst zum Könige aufwarf, 880. Karl der Kahle mußte es geschehen lassen, weil er eben mit seinen eignen Brüdern genug zu thun hatte. Die Residenz der folgenden Könige war zu Arles, oder Arelatum; darum ward dieses Reich zu selbigen Zeiten Regnum arelatense, und die Könige Reges provinciae genannt. Das andere Stück enthielt das itzige Schweizerland; es hieß sonst Regnum jurense, oder Transjuranum. Der Statthalter Rudolph I. nahm darinn zuerst den königlichen Titel an. Den dritten Theil machte jene Gegend aus, die man itzt Franche Comte nennt. Der Statthalter Richard war der Erste, der darinn mit königlichem Titel und Gewalt regierte, 888.

Nach kurzer Zeit bekam der Jurensische König Rudolph I. alle drey Theile zusammen. Sein Urenkel, Rudolph III. starb 1032, und hinterließ zwey Töchter Berta und Gerberga. Berta hatte den Grafen Eudo im französischen Campanien zur Ehe. Gerberga war mit Hermann II. Herzoge in Schwaben, vermählt, und bekam mit ihm eine Tochter, Gisela, die Kaiser

Konrads II. Gemahlinn ward. Ehe Rudolph starb, schickte er dem Kaiser seine Krone, und übergab ihm das ganze Burgundische Reich, welches ohnedem, kraft der Theilung Ludwigs des Frommen, zum Kaiserthum gehört hatte. Weil aber die deutschen Kaiser in diesem Reiche keine kluge Anstalten machten, so zwackten die aufgestellten Statthalter ein Stück nach dem andern ungestraft hinweg, 1081. Daher haben ihren Ursprung die Herzogthümer Savoyen, Piemont, das Herzogthum und die Grafschaft Burgund, das Delphinat, die Grafschaft Aquitanien und der schweizerische Bund, die sich nach und nach der kaiserlichen Gewalt entzogen haben. Das Delphinat hat Karl IV. den Königen von Frankreich geschenkt. Aquitanien und Burgund hat Frankreich selbst an sich gezogen.

Im eigentlichen Herzogthume Burgund herrschte der Erste Robert I. ein Enkel des Huge Kapet, 867. Der Letzte dieses Stammes war Philipp I. der im Jahre 1361 starb, und keinen Erben hinterließ, als Johanna, eine Schwester Eudons, seines Anherrn, welche den französischen König Philipp Valesius zur Ehe hatte. Des Valesius Sohn war Johann, König von Frankreich, 1350; Johanns jüngster Sohn aber war Philipp der Kühne, der nach des letzten Herzogs Tode Burgund als sein Erb in Besitz nahm, 1364. Zudem vermählte er sich mit des Herzogs hinterlassenen Wittwe Margaretha, der einzigen Erbinn der Niederlande und Franche Comte, und machte sich dadurch zum Beherrscher von Flandern, Artesien, Mecheln und Antwerpen. Sein Sohn und Nachfolger war Johann, Intrepi-

dus oder der Unerschrockene genannt, der im Jahre 1419 ermordet wurde. Dieser hinterließ Philipp den Guten, den Stifter des Ritterordens vom goldenen Vließ, 1430. Philipp kaufte der letzten Herzoginn Elisabeth das Herzogthum Luxemburg ab, 1443. Von ihrem Sohne Philipp aber, der ohne Erben starb, erbte er die Herzogthümer Brabant und Limburg. Die letzte holländische Gräfinn Jakobäa mußte ihm Holland, Seeland, Henegau und Friesland abtreten, 1433. Philipps Sohn und Nachfolger war Karl der Kühne, der zu seinen Ländern noch Geldern und Zütphen kaufte. Seine große Macht, die er nicht wohl zu regieren wußte, machte ihn stolz. Er fieng mit den Schweizern, die er als dumme Bauern verachtete, Krieg an, erhielt aber von ihnen eine große Niederlage, und ward endlich, da er den Herzog Renat in Lothringen bekriegte, von ihnen im Treffen bey Nancy gar erschlagen, 1477.

Karls einzige Tochter und Erbinn war Maria; diese brachte dem Kaiser Maximilian I. aus Oestreich die Niederlande und Franche Comte oder die Grafschaft Burgund, als einen Brautschatz zu: denn das Herzogthum Burgund zogen die Franzosen an sich, weil dieß eigentlich der Erbtheil Philipps III. war, der Philipp dem Kühnen im Jahre 1361 hinterlassen ward. Die andern geerbten oder gekauften Güter überließ Frankreich damals an Oestreich. Die Franche Comte aber, welche Karl V. der spanisch-östreichischen Familie sammt den Niederlanden überlassen hatte, ward vom König Ludwig XIV. in Frankreich den Spaniern, also auch den Oestreichern, im

Jahre 1674 entrissen. Durch den Nimwegischen Frieden ward Frankreich im Besitz von Franche Comte bestättiget. Was mit den Niederlanden geschehen sey, wird Num. 175 erzählt werden.

(152. I. g.)

Jerusalem und das heilige Land ward von den Christen durch die Kreuzzüge erobert, 1099.

Das Schicksal der Stadt Jerusalem unter den Römern, und daß sie von den Sarazenen erobert worden sey, ist oben erzählt worden.

Obwohl die Sarazenen diesen heiligen Ort im Besitze hatten, stellten die Christen doch immerfort Pilgerfahrten dahin an. Einige welsche Kaufleute kauften von den Sarazenen einen Platz, und bauten 1029 ein Spital dahin, das sie S. Johann nannten, ankommende Pilgrime darinn zu verpflegen. Die Sarazenen aber fuhren indessen immer fort mit den christlichen Pilgrimen grausam zu verfahren.

Diese Unbilligkeit gieng Urban dem II. römischen Pabste so zu Herzen, daß er auf dem Kirchenrathe zu Klermont die Christen zu Eroberung des heiligen Landes aufmunterte, 1098. Er schickte gottselige Männer in die christlichen Länder und Höfe, alle Christenvölker zu diesem heiligen Werke anzufrischen.

Jene, die sich zu diesem Kriege entschlossen hatten, trugen rothe Kreuze auf den Achseln; daher wurden diese Feldzüge Kroisaden, Cruciaten, heilige Züge und Kreuzzüge genannt.

Den ersten Kreuzzug unternahm die ganze Christenheit zugleich im Jahre 1099. Feldherr der ganzen christlichen Armee war Gottfried, Herzog von Bouillon, der von den Herzogen in Lothringen abstammte,

ein

ein unvergleichlicher Held. Noch in diesem Jahre nahm er Jerusalem mit stürmender Hand ein, und ließ sich im Jahre 1100, aber mit einer dörnernen Krone, zum Könige krönen. Nach ihm regierten noch acht christliche Könige zu Jerusalem: Balduin I. 1100; Balduin II. 1118; Fulko, 1131; Balduin III. 1142; Almarik, 1162; Balduin IV. 1173; Balduin V. 1185; Guido, 1186. Diesen jagte Saladin oder Soldan, ein sarazenischer Kaliph aus Aegypten, vom Throne. Nach Guidons Tode nahm dessen Bruder Almarik die noch einzige übrige Erbinn des Reiches, Isabella, eine Tochter Königs Almarik des I. zur Ehe. Mit dieser zeugte er eine einzige Tochter, Jolantha, die sich mit Johann de Brienne vermählte, der dadurch den königlichen Titel erwarb. Dieser Johann bekam wieder eine einzige Tochter, die ebenfalls Jolantha hieß, und Friedrich II. Kaisers und Königs in Sizilien Gemahlinn ward. Friedrich eroberte Jerusalem wieder, und ließ sich zum Könige krönen. Nach seinem Tode erbten Konrad, König in Sizilien, sein Sohn, und dann Konradin sein Enkel, der enthauptet ward, den Titel eines Königs von Jerusalem, den hernach alle Könige von Sizilien führten.

Der andere Kreuzzug geschah im Jahre 1147. Konrad III. Kaiser, und Ludwig VII. König in Frankreich, zogen über Konstantinopel in Palästina. Der griechische Kaiser Emmanuel ließ den Soldaten mit einer unerhörten Treulosigkeit Kalch unter das Mehl mischen, und lieferte dadurch sehr viele in den Tod, bevor sie einen Feind sahen. Dessen ungeachtet, rück-

ten sie weiter fort, und belagerten Damaskus. Als sie aber die Stadt schon beynahe in Händen hatten, geriethen sie in einen Streit, wem die Stadt dann gehören sollte. Weil sie nun nicht einig werden konnten, zogen sie zu großem Leide der Christenheit mit leeren Händen wieder nach Hause.

Der dritte Kreuzzug ward im Jahre 1190 unternommen. Kaiser Friedrich Barbaressa war das Haupt der Armee; als er aber im Flusse Cydnus sein Leben eingebüßt hatte, gieng wieder Alles auseinander. Darauf zogen Philipp II. König in Frankreich, und Richard I. König in England, 1191 nach Palästina, und eroberten die Stadt Ptolemais, bekamen aber mit einander selbst Händel. Philipp nahm den Rückzug, und fieng zu Hause gar einen Krieg wider England an; Richard, der ein überaus tapferer Held, ein Schrecken der Türken war, mußte also Palästina verlassen, und seinem eignen Reiche zu Hilfe kommen.

Den vierten Kreuzzug wagte Kaiser Friedrich II. 1229. Er nahm Jerusalem und das ganze Reich ein, und ward König. Da er sich aber zu früh wieder heim begab, kamen die ägyptischen Sultanen, und eroberten Jerusalem wieder, 1244.

Den fünften Kreuzzug unternahm Ludwig IX. der heilige König in Frankreich. Er nahm die Stadt Damiata ein, ward aber hernach gefangen, und mußte sie den Sarazenen wieder zurückgeben. Da er auch den zweyten Zug wagte, starb er in Afrika an der Pest, ehe er noch in Palästina kam, 1270. Die Uneinigkeiten christlicher Fürsten, die Treulosigkeit der Griechen, und besonders die ungeheuren Laster

ster der christlichen Soldaten selbst vereitelten die gute Absicht der Kreuzzüge; und daß Gott das heilige Land, welches mit dem theuersten Blute seines Sohnes ist benetzt worden, in den Händen der Feinde seines heiligsten Namens läßt, müssen wir seine unerforschliche Urtheile anbethen.

(153. L. g.)

Die Malteserritter, im Jahre 1100.

Der Adel war zu jenen Zeiten so eifrig und gottselig, daß die vornehmsten Herren, welche zur Eroberung Jerusalems geholfen hatten, das Spital des heiligen Johannes, von welchem in den Kreuzzügen eben Meldung geschehen ist, übernahmen, und den Pilgern dienten. Hernach aber, weil die Sarazenen immer feindlich herumstreiften, mußten sie auch die Wege mit Waffen rein halten, und wurden deßhalb Ritter, und zwar Hospitalarii oder Johanniter genannt.

Da die Sarazenen nach Friederich dem II. Jerusalem wieder erobert hatten, mußten die Ritter ihren vorigen Wohnsitz verlassen. Sie machten sich dann über die Insel Rhodus, und jagten die Türken hinaus im Jahre 1306. Daher wurden sie die Rhodischen Ritter genannt.

Im Jahre 1522 nahmen ihnen die Türken die Insel Rhodus wieder ab. Hierauf räumten ihnen Karl der V. als König in Sizilien, und Pabst Klemens VII. als Lehenherr, die an Sizilien gelegene kleine Insel Malta ein, 1530. Die Türken tha-

ten viele Versuche darauf, aber umsonst. Von dieser Insel werden die Ritter Malteser genannt.

Diese Ritter sind wahre Religiosen, und haben das Gelübd der Keuschheit. Mit den Türken machen sie niemal Frieden, und haben immer Kriegsschiffe wider sie auf der See. Sonst gehören sie zum deutschen römischen Reiche. Ihr Oberhaupt nennt man den Großmeister.

Geschichten des XII. Jahrhunderts.

(154. D. e.)

In diesem Jahrhunderte hatten die Päbste von einigen Kaisern viele Drangsalen auszustehen. Aber eben zu selbiger Zeit that sich in Italien eine gottselige Fürstinn hervor, die gegen die verfolgten Oberhirten der Kirche viel Ehrfurcht und Gütigkeit zeigte, Mathildis von Este nämlich, Markgräfinn zu Ferrara und Florenz oder Tuscia. Sie schenkte dem Pabste Gregor VII. ein schönes Stück Land, welches Paskal II. nach ihrem Tode in Besitz nahm. Aber Welfus Herzog in Baiern, der ihr Gemahl gewesen, zog den größten Theil wieder an sich. Diese erhabne Fürstinn, weil sie den Pabst Gregor VII. ehrte und schützte, wird von manchen aufgeklärten Lügenkrämern unserer Zeiten, wie die schlechteste Dirne, beschimpft und gelästert.

(155. I. g.)

Der Tempelorden ward zu Jerusalem vom Könige Balduin II. im Jahre 1118 errichtet. Man nannte sie Tempelherren, weil sie nächst an dem Orte wohnten,

ten, wo ehmal der Tempel Salomons gestanden hatte. Nachdem sie aus Palästina vertrieben waren, zogen sie größtentheils nach Frankreich. Sie wurden aber vom Pabste Klemens V. und Philipp IV. Könige in Frankreich im Jahre 1312 vertilget, weil man sie vieler und ungeheurer Verbrechen beschuldigte. Ob diese Ritter wirklich so lasterhaft gewesen seyen, will ich nicht untersuchen. Manche Kritiker zweifeln aus sehr wichtigen Gründen. Ihre Tracht bestand in einem weißen Rocke und rothen Kreuze.

(156. F. e.)

Die Nordmänner machten Neapel und Sizilien zu einem Königreiche, im Jahre 1130.

(157. D. e.)

Die akademischen Grade, das Bakkalaureat, das Magisterium und Doktorat aus dem kaiserlichen Rechte wurde im Jahre 1145 eingeführt, aus dem päpstlichen Rechte aber 1152. Dieses Recht, oder das sogenante Decretum hat Gratian, ein Benediktinermönch im Kloster St. Felix zu Bononien im Jahre 1151 aufgesetzt. Die fünf Bücher der Dekretalien hat der heilige Raimund von Pennafort, ein Dominikaner, auf Befehl des Papstes Gregor IX. 1130 zusammengetragen. In der theologischen Wissenschaft sind die Grade erst später aufgekommen, nämlich im Jahre 1160, durch Petrus Lombardus, der Bischof zu Paris war, und insgemein Magister lententiarum genannt wird. Doch hat erst der heilige Thomas von Aquin die Gottesgelehrtheit durch seine

vortreffliche Werke in eine bessere Ordnung gebracht, im Jahre 1274.

(158. E. d.)

Graf Otto von Wittelsbach und Scheuern bekam im Jahre 1180 das Herzogthum Baiern. Er war der Stammvater der durchlauchtigsten Kurfürsten in Baiern und der Pfalz. Das baiersche Kurhaus ist mit Maximilian Joseph im Jahre 1777 den 30sten Dezember ausgestorben.

(159. B. g.)

Die Ritter des deutschen Ordens wurden gestiftet im J. 1192. Heinrich Walpot, ein deutscher Graf, war ihr Uhrheber bey der Belagerung der Stadt Ptolomais; daher wurden sie Deutschherren genannt. Sie trugen ein weißes Kleid mit einem schwarzen Kreuze; deßwegen hieß man sie auch Kreuzherren. Ferner waren sie auch unter dem Namen der Ritter der seligsten Jungfrau Maria bekannt, weil sie diese zu einer sonderbaren Patroninn ihres Ordens erwählt hatten.

Kaiser Friedrich II schickte sie in das heydnische Land Preussen. Sie nahmen es ein, bekehrten es zum wahren Glauben, und ihr Oberhaupt, der Deutschmeister oder Hochmeister, wie sie ihn nennen, hatte seinen Sitz darinn. Sie bekamen hernach auch Livonien oder Liefland. Aber der pohlnische König Kasimir im Jahre 1454, und Sigismund I. 1519, machten den Rittern viele Händel. Endlich ward ihr eigener Deutschmeister Albert, aus dem Stamme der Markgrafen von Brandenburg, ihr Verräther:

denn

denn er ward lutherisch, vermählte sich wider das ausdrückliche Verboth des Ordens, nahm den halben Theil des Landes, den man itzt Pohlnisch-Preussen nennt, von den Pohlen als ein Lehen, den andern halben Theil machte er sich und seinen Erben eigen, im Jahre 1526. Die Ritter haben zwar auf den Reichstagen wider dieß unbillige Verfahren öfters protestirt; aber ohne Wirkung. Endlich zogen die Kurfürsten von Brandenburg das Land an sich, und Friedrich I. Kurfürst zu Brandenburg, ward im Jahre 1701 vom Kaiser Leopold zum ersten Könige in Preussen ernannt.

Geschichten des XIII. Jahrhunderts.

(160. B. b)

Joachim, ein Cisterzienser Abbt im Kloster Flora in Sizilien, war ein Mann von prophetischem Geiste. Er ließ die zween Ordensstifter, den heiligen Franziskus und Dominikus, schon lange vor ihrem Leben, in der Kirche in ihrem Ordenskleide abmalen. Er schrieb Wahrsagungen von den römischen Päpsten, welche hernach der heilige Malachias aus Irrland, Abbt und Erzbischof zu Armagh, weiter fortsetzte, im Jahre 1248. Joachim verfiel einmal auf eine Irrlehre, welche in dem ersten Kanon der Dekretalien verworfen, von ihm selbst aber widerrufen ward. Er starb im Jahr 1202.

(161. D. d.)

Der Reichsanstand und die große Verwirrung im

im deutschen Reiche nahm ihren Anfang im Jahre 1245.

(162. D. d.)

Rudolph I. von Habsburg ward nach dem Reichsanstande zum Kaiser erwählt; und dieß war die zweyte Erneuerung des occidentalischen Kaiserthumes, im Jahre 1273.

(163. E. f.)

Die Sizilianische Vesper, von der schon oben kurze Meldung geschehen, 1282.

Da Peter von Arragonien Sizilien erobern wollte, und die Franzosen gar zu zahlreich in dieser Insel fand, machte er mit den Sizilianern, die sich selbst mit den Franzosen nicht wohl vertragen konnten, ein heimliches Verständniß, daß sie, sobald man am heiligen Ostertage in die Vesper läuten würde, auf einmal in der ganzen Insel die Waffen ergreifen, und alle Franzosen niedermachen sollten. Der grausame Anschlag ward auch wirklich ins Werk gesetzt, und diese barbarische Niederlage nannte man von der Zeit, in der sie geschah, die Sizilianische Vesper.

(164. F. d.)

Im Jahre 1283 kam Oestreich an die Habsburger, und dieß war der Ursprung des glorwürdigsten Erzhauses.

Die Markgrafschaft Oestreich hat Heinrich der Vogler im Jahre 927 errichtet. Der erste Markgraf war Leopold I. Illustris ein Graf von Bamberg.

Der letzte Herzog in diesem Lande war Friedrich. Hermann, sein Vater, Markgraf zu Baden, hatte wegen seiner Gemahlinn, einer östreichischen Prinzeßinn Besitz davon genommen; ward aber von den Landständen wieder hinausgetrieben. Friedrich sein Sohn, da er wider die Landstände ebenfalls Nichts ausrichten konnte, begab sich mit dem schwäbischen Herzoge Konradin nach Neapel, wo er sein Leben auf eine erbärmliche Weise einbüßte. Unterdessen aber hatte sich Ottokar der böhmische König von den östreichischen Landen Meister gemacht.

Ottokar wollte nach Friedrichs Tode Oestreich vom Kaiser Rudolph von Habsburg nicht als ein Lehen empfangen; darum ward er vom Kaiser bekriegt, und kam in einem Treffen um. Es war nun kein rechtmäßiger Erbe dieser Länder übrig. Rudolph schenkte sie dann, als Kaiser und oberster Herr, seinem ältesten Sohne Albert, im Jahre 1283.

Nun muß man auch Etwas vom Habsburgischen Geschlechte wissen. Die deutschen oder merovingischen Könige in Frankreich hatten nicht nur Frankreich, sondern auch die Länder am Rhein herab unter ihrer Gewalt. Weil sie aber Paris für ihre Residenzstadt erwählt hatten, ließen sie wegen zu großer Entfernung die deutschen Provinzen durch gewiße Statthalter oder Grafen verwalten. Solche Statthalter wurden um das Jahr 630 auch im Breißgau bestellt, und weil sie im Schlosse Habsburg wohnten, Grafen von Habsburg genannt. Der Erste aus diesen soll Romulph oder Sigebert geheißen haben. Nach der Zeit brachten sie eine ziemlich Herrschaft zusammen, nämlich einen großen Theil von Schwaben und der Schweiz:

denn Rudolph, bevor er Kaiser ward, soll ein Herr von neun großen Grafschaften gewesen seyn.

Oestreichs Macht ward nach und nach auf folgende Weise vermehrt. Das Herzogthum Kärnten kam im Jahr 1331, und die Grafschaft Tyrol 1363 dazu: denn des letzten Herzogs Heinrich einzige Tochter, Margaretha Maultaschia, überließ beyde an das Haus Oestreich.

Das Herzogthum Steyermark kaufte Leopold VI. Herzog in Oestreich, dem letzten steyermärkischen Herzoge Ottokar V. ab, schon im Jahre 1193.

Die Niederlande und die Grafschaft Burgund, oder Franche Comte bekam Oestreich 1477.

Die Königreiche Spanien, Neapel, Sizilien im Jahre 1516; verlor aber selbe wieder 1733 im Kriege mit Frankreich und Spanien.

Die Königreiche Böhmen, Ungarn, Kroatien, Sklavonien ꝛc. ꝛc. kamen 1526 an das Haus Oestreich, und endlich das Königreich Servien durch den Passarowitzer Frieden 1718.

Im Jahre 1773 fiel dem Hause Oestreich ein ansehnlicher Theil von Pohlen zu.

Das Kaiserthum blieb von dem Jahre 1458 beständig bey diesem Erzhause.

Geschichten des XIV. Jahrhunderts.

(165 I. c.)

Die ottomannische Pforte hatte ihren Ursprung um das Jahr 1303. Sieh oben Num. 139 zu Ende.

(166. D. d.)

Die Schweizer machten untereinander einen Bund, fielen von Oestreich ab, und wurden ein freyer Staat im Jahre 1308.

Die Schweiz, wie oben ist gesagt worden, gehörte einst zum burgundischen Reiche. Da dieses aber zertheilt wurde, machten sich die schweizerischen Städte und Dörfer ziemlich frey, und erwählten sich eigenmächtig ihre Hauptleute; größtentheils aber stunden sie unter den Grafen von Habsburg. Die östreichischen Herzoge ließen das Land theils in ihrem, theils in des römischen Reiches Namen durch gewiße Vögte verwalten.

Unter dem Kaiser Albrecht verfuhren die Vögte mit dem Volke zu hart und stolz. Sie ließen auf öffentlichen Straßen und Plätzen ihre Hüte auf Stangen setzen. Wer nun im Vorübergehn vor selben keine tiefe Verbeugung machte, verfiel entweder in eine schwere Geldstrafe, oder er wurde am Leibe gezüchtigt.

Durch dieses Verfahren wurden die Unterthanen aufgebracht, und drey gemeine Landleute von Uri, Schwiz und Unterwalden verschworen sich wider diese Vögte. Den Schwur thaten sie in einer Erdgrube, und wollten dadurch anzeigen, daß er bis auf gewiße Gelegenheit darinn verborgen bleiben sollte. Der Urheber dieser Verschwörung war Wilhelm Tell aus Uri, ein guter Bogenschütz und Schiffer. Dieser gieng einmal mit Fleiß vor einem solchen Hute vorbey, und unterließ die geforderte Verbeugung. Der Vogt befahl, ihn gefangen vor sich zu führen, und nebst dem Vater mußten auch die Kinder erscheinen.

Geßler, so hieß der Vogt, fragte dann den Tell, welches aus seinen Kindern ihm das liebste wäre. Tell zeigte auf seinen kleinern Sohn, einen muntern, trollichten Knaben. Sogleich ließ Geßler das Kind an einen Pfahl binden, und ihm einen Apfel auf den Kopf legen, mit dem grausamen Befehle, der Vater solle nun dem Sohne diesen Apfel auf hundert und zwanzig Schritte mit einem Pfeil vom Kopfe schießen. Tell, nachdem er sich umsonst bemüht hatte, den Vogt durch Bitten zu erweichen, sprach seinem Söhnchen Muth zu, daß er stille halten, und sich nicht fürchten sollte, nahm dann zween Pfeile, zielte richtig, und schoß dem Knaben zu allgemeinem Erstaunen den Apfel glücklich über den Kopf herab. Der Vogt, dem seine grausame Absicht fehlgeschlagen hatte, fragte Tellen, was er dann mit dem andern Pfeile würde gethan haben, wenn er mit dem ersten sein Kind getroffen hätte. Tell bekannte freymüthig, daß dieser bestimmt gewesen wäre, ihm, dem Vogte selbst, das Herz zu durchboren. Der Vogt ergrimmte über diese Freymüthigkeit, ließ ihn mit Fesseln beladen, und wollte ihn über den Luzerner See in ein festes Gefängniß führen. Da das Schiff mitten auf dem See war, entstand gählings ein heftiger Sturwind. Die Todesfurcht zwang den Vogt, daß er dem Tell, als einem starken Manne und guten Schiffer, die Bande abnehmen ließ, damit er das Schiff von der Gefahr des Unterganges retten könnte. Tell bediente sich dieser guten Gelegenheit, und da er durch unermüdetes Rudern das Schiff ans Land gebracht hatte, griff er schnell nach Pfeil und Bogen, die im Schiffe lagen, sprang hinaus, und gab zugleich

dem Schiffe einen Stoß mit dem Fuße, daß es in den See zurückfuhr. Geßler fluchte ihm nach, und schwur, er würde ihn und sein ganzes Haus zu Grunde richten. Tell wollte die Erfüllung seiner Drohungen nicht erwarten; er wußte, wo der Vogt zu Lande vorbeyreisen müßte, paßte ihm in einem Gebüsche auf, und jagte ihm, da er nahe kam, einen Pfeil durch den Leib, daß er todt zur Erde sank. Darauf eilte er, die Verschwörung offenbar zu machen, und brachte die ohnehin schon erbitterten Landsleute leicht dahin, daß sie das Joch abwarfen, und sich in Freyheit setzten. Sie mußten darauf für ihre Freyheit manche Kriege führen, wurden aber nie überwunden. Karl der Kühne ward von ihnen in zwey Treffen besieget, und im dritten getödtet.

Zu den drey Kantonen **Uri**, Schwiz und **Unterwalden** hatten sich bald zehn andere geschlagen. Ihre Nämen waren folgende: 1. Zürch, der reichste, ist kalvinisch; 2. Bern, der größte, ist kalvinisch; 3. Luzern, katholisch; 4. Uri, katholisch; 5. Schwiz, katholisch. In letzterm ist das berühmte Gotteshaus Maria Einsiedeln mit einer gefürsteten Benediktiner Abbtey. 6. Unterwalden, katholisch; 7. Zug, der kleinste unter den Kantonen, katholisch. 8. Glaris, halb katholisch und halb kalvinisch; 9. Basel, kalvinisch; 10. Freyburg, katholisch; 11. Solothurn, katholisch; 12. Schaffhausen, kalvinisch; 13. Appenzell, vermischter Religion. Diese sämmtlichen Kantone führen miteinander den Namen Eidgenossenschaft.

(167. D. c.)

Die goldene Bulle war von Kaiser Karl IV.

im Jahre 1356 gemacht. Sie wird zu Frankfurt am Mayn aufbehalten, und also genannt, weil ein goldenes Käpselchen mit dem kaiserlichen Wappen daranhängt. Es wird darinn verordnet, daß im römischen Reiche sieben Kurfürsten seyn sollten: 1. Der Erzbischof zu Mainz, Erzkanzler in Deutschland. 2. Der Erzbischof zu Trier, Erzkanzler über Frankreich. 3. Der Erzbischof zu Kölln, Erzkanzler über Welschland. 4. Der König von Böhmen, Erzmundschenk des Kaisers. 5. Der Herzog in Baiern, Erztruchseß. 6) Der Herzog aus Sachsen, Erzmarschall. 7. Der Markgraf von Brandenburg, Erzkämmerer. Im westphälischen Frieden ward der Pfalzgraf am Rhein zum achten Kurfürsten ernannt. Zum neunten machte der Kaiser Leopold den Herzog von Hannover und Braunschweig 1692. Wirklich sind nur noch acht Kurfürsten, nachdem Maximilian Joseph, Kurfürst in Baiern, im Jahre 1777 ohne Erben mit Tode abgegangen, und Karl Theodor, Kurfürst von der Pfalz, in seine Stelle und Staaten eingetreten ist.

Die Kurfürsten haben allein das Recht, einen Kaiser zu erwählen, und werden daher Electores oder Wahlfürsten genannt. Wenn sie bey der Krönung des Kaisers zugegen sind, verrichten sie vor der Tafel ihre Aemter. Die drey Erzbischöfe bethen theils das Tischgebeth, theils legen sie dem Kaiser die Siegel vor Augen. Der Kurfürst aus Baiern muß mit dem Schwerte ein Stück von einem gebratenen Ochsen herabgehauen, und selbes zu Pferd auf einer silbernen Schlüssel vor den Speisesaal hinauf bringen. Der aus Sachsen reitet in einen Haufen

Haber, füllt davon einen silbernen Metzen ein, wirft ihn in die Luft, und giebt dem Volke den Haber preis. Der von Brandenburg reicht dem Kaiser das Handwasser. Der von Pfalz wirft Geld unter das Volk. Wenn sich der Kaiser an einen drey Stafel hohen Tisch gesetzt hat, setzen sich nach einer Weile auch die Kurfürsten, ein Jeder an einen besondern Tisch, der einen Staffel hoch ist ꝛc. ꝛc. Dieß Alles ist in der goldenen Bulle ausgemacht.

(168. D. d.)

Das Schießpulver und die Schießgewehre wurden 1380 in Deutschland erfunden. Der erste Erfinder soll Berchtold Schwarz, ein Mönch, gewesen seyn. Er war ein erfahrner Chymikus, und gieng viel mit dem Feuer, Ausbrennen und Distilliren um. Einst hatte er Schwefel und Salpeter, mit Kohlen vermischt, zu zerschiedenem Gebrauche in einen verdeckten Mörser verwahrt; nach einiger Zeit kam von ungefähr Feuer dazu, wodurch gedachte Masse sogleich mit einem Knalle in die Luft gieng. Er erzählte diese seltsame Begebenheit Leuten, welche die Sache genauer untersuchten, und dadurch endlich Gelegenheit nahmen, das nun bekannte Feuergewehr zu erfinden.

Geschichten des XV. Jahrhunderts.

(169. H. e.)

Bajazet ward im Jahr 1402 von dem Tamerlan gefangen. Er war türkischer Kaiser und ein grau-

samer Wütherich. Nachdem er den ungarischen König Sigsmund bey Nikopolis aufs Haupt geschlagen hatte, gieng er 1396 auf Konstantinopel los. Es kam aber ein Stärkerer über ihn, nämlich Tamerlan. Dieser zog ein großes Heer der verwegensten Räuber an sich, durchstreifte mit ihnen China, Indien, Persien, Syrien, Natolien und bekam endlich, da ihm alle seine Unternehmungen gelangen, auch Lust, sich an Bajazet zu wagen, den er dann wirklich in einer Schlacht überwand und gefangen nahm. Er fragte ihn, wie er wohl mit dem Tamerlan umgegangen seyn würde, im Fall er in seine Hände gerathen wäre. Bajazet, auch im Unglücke noch stolz und grausam, gab ihm die unbesonnene Antwort: er würde ihn in einen eisenen Käfigt verschlossen haben. Tamerlan verübte die ihm zugedachte Grausamkeit nun an seinem Feinde, und führte ihn sodann zum Spott überall mit sich. Wenn Tamerlan speiste, mußte Bajazet mit den Hunden die Knochen abnagen; stieg er zu Pferde, so war Bajazets Rücken sein Fußschemel. Endlich wurde Letzterer eines so elenden und spottvollen Lebens müde, und stieß sich an den eisenen Stangen seines Käfigts den Kopf ein.

(170. D. d.)

Die Hußitische Ketzerey nahm ihren Anfang im Jahre 1409. Der Kirchenrath zu Konstanz ward dawider 1414 gehalten.

Johann Huß war Priester und Lehrer zu Prag. Als die Universität des Wiklefs Irrlehren verdammte, trug er kein Bedenken, die Verdammung gleichfalls zu unterschreiben; doch breitete er bald darauf

die

die nämlichen Irrlehren bey folgender Gelegenheit selbst weiter aus. Prag war in jener Zeit fast die einzige Universität in Deutschland, und es kamen dort in größter Anzahl von zerschiedenen Nationen Schüler zusammen. Da nun der König Wenzeslaus, der Böse, die Rektor- und Dekanwürde daselbst niemand Andern als gebohrnen Böhmen zuließ, verdroß es die dortigen Ausländer so sehr, daß innerhalb acht Tagen gegen 30000 Studenten wegzogen, und sich nach Baiern, Sachsen, Pohlen und andern Ländern begaben, wo sodann zu Leipzig, Ingolstadt, Tübingen und andern Orten Universitäten errichtet wurden. Ueber diesen Abzug ihrer Kostgänger ward die Bürgerschaft zu Prag aufgebracht, und Huß, dieser unruhige Kopf, goß Oe ins Feuer. Er hetzte die Bürger auf, sie sollten weder dem Könige, noch dem Pabste ferner gehorsamen, sondern nach ihrer Willkühr leben. Sie nahmen die schändlichsten Irrthümer an, die unter einem so nichtswerthen Könige auch um so leichter verbreitet wurden.

Dem verderblichen Schwärmer Einhalt zu thun, ward zu Konstanz am Bodensee im Jahre 1414 ein allgemeiner Kirchenrath gehalten, und Hußens Lehre untersucht. Er selbst fand sich ebenfalls ein: denn er hatte das Versprechen bekommen, daß er für seine Person sicher seyn sollte. Da er aber merkte, daß seine Lehre von der ganzen dort versammelten Kirche verworfen würde, drückte ihn sein Gewissen: er wollte sich weder bey dem Kaiser, noch bey dem Pabste zu Verhör stellen, sondern suchte allerhand Wege, aus der Stadt zu kommen. Er war so niederträchtige

tig, daß er sich in einen Schaub Stroh einbinden, und zur Stadt hinaus führen ließ. Man entdeckte aber den Betrug, und versicherte sich seiner Person. Da er wider den Ausspruch des Kirchenraths, wider alle Beweise und Zusprüche hartnäckig auf seinen Irrthümmern beharrte, verdammte ihn der Kirchenrath, und der Kaiser ließ ihn verbrennen.

Bald darauf, nämlich im Jahre 1419, erweckten die Hußiten in Böhmen eine gräuliche und blutige Aufruhr. Johann Ziska, ein blinder, aber wilder und unmenschlicher Mann, war ihr Anführer, der dem Kaiser Siegmund Viel zu schaffen machte. Wo er einen Ort plünderte, ließ er die Leute zu sich bringen, griff ihnen um die Köpfe, und wenn er irgend eine Tonsur wahrnahm, die ihm einen Geistlichen verrieth, schlug er ihm sogleich einen spitzigen Hammer, den er immer bey sich trug, durchs Hirn. Wie sollen solche Grausamkeiten vom Geiste Gottes herrühren! Da er im Jahre 1424 starb, war sein letzter Wille: seine Leute sollten ihm nach seinem Tode die Haut abziehen, und zum Schrecken der Katholiken zu einer Trommel bereiten. Dieser verderbliche Krieg hat volle zwanzig Jahre gedauert.

(171. C. d.)

Das Mädchen von Orleans wurde im Jahre 1431 verbrannt.

Die Engländer hatten Frankreich überfallen und schier ganz erobert, zuerst unter Karl VI. dann unter Karl VII. Endlich belagerten sie die Stadt Orleans, die beynahe noch allein übrig war.

In dieser Stadt befand sich eine Jungfrau, Johanna

Hanna Dorika mit Namen, bey Tull gebürtig, die Tochter eines Bauers, die sonst Schafe hütete. Diese begab sich aus einem ganz außerordentlichen Antriebe zum Könige Karl VII. bekam Volk und Geld von ihm, und jagte die Engländer nicht nur von Orleans weg, sondern schlug sie auch in etlichen Treffen aus dem Felde; worauf Karl dann zu Rheims zum Könige gekrönt wurde.

Endlich fiel sie bey Compiegne den Engländern in die Hände, und mußte zu Roan 1431 auf dem Scheiterhaufen ein Opfer ihrer Rache werden.

Die Engländer wurden hernach so in die Enge getrieben, daß sie endlich das ganze Reich räumen mußten. Als ihr letztes Schiff absegelte, fragte ein französischer Offizier den englischen Schiffkapitain, wann sie wieder nach Frankreich zu kommen gedächten. Der Engeländer gab die kluge Antwort: Wenn eure Sünden größer seyn werden, als die unseren.

(172. D. d.)

Die Buchdruckerey wurde im Jahre 1440 in Deutschland erfunden.

Diese unvergleichliche Erfindung haben wir dem deutschen Ritter Johann Guttenberg zu Mainz zu verdanken. Dieser nahm noch einen Andern, den Johann Koster von Straßburg oder Harlem, zum Gehilfen. Hernach verlegten sich noch Mehrere darauf, nämlich Johann Faust von Mainz, und Peter Scheffer von Gernsheim. Ein gewißer Deutscher aber, Konrad mit Namen, brachte diese Kunst zuerst nach Rom, 1485.

Anfänglich waren nur die gelehrten Leute Buchdrucker, die sich zu allererst bemühten, die Bücher der Alten neu her auszugeben. Dergleichen waren die drey Manutii: 1. Altus Manutius, Buchdrucker zu Venedig, der die *Cursiv* - Buchstaben erfunden hat. Er war berühmt im Jahre 1520. 2. Paul Manutius, des vorigen Sohn, ward Buchdrucker zu Rom, und bekam vom Pabste 4000 Dukaten jährliche Besoldung. Er hat den römischen Katechismus aus dem Welschen ins Latein übersetzt, und war dieser Sprache äußerst kundig. Er starb zu Venedig im Jahre 1574, und hinterließ eine seltne Bibliothek von 80000 Büchern. 3. Altus Manutius verfertigte eine Abhandlung von der lateinischen Rechtschreibung, und starb 1587 zu Rom. Eben so gelehrte Männer und Buchdrucker zugleich waren die drey Stephani: 1. Karl Stephani, ein Buchdrucker und Arzt zu Paris hat ein Lexicon historico-poeticum, und ein griechisches Lexicon geschrieben; er starb im Jahre 1564. 2. Robert Stephani, des vorigen Bruder, ein kalvinischer Buchdrucker zu Paris, schrieb ein lateinisches Lexicon, welches man gemeiniglich den Frisius nennt, weil der Frisius, ein Schweizer, statt der französischen deutsche Worte gesetzt hat; er starb zu Genf 1559. 3. Heinrich Stephani, Roberts Sohn, hat ein vortreffliches griechisches Lexicon unter dem Titel Thesaurus linguae graecae herausgegeben. Er starb als Hugonott zu Paris im Jahre 1598.

Die Buchdruckerey ist auch itzt noch so angesehen, daß Niemand im römischen Reiche ohne aus-

drück-

drückliche Erlaubniß des Kaisers, dem dieses Recht allein vorbehalten ist, eine Buchdruckerey errichten darf.

(173. H. d.)

Konstantinopel, die Residenzstadt der Kaiser in Orient, wird von den Türken erobert:

Mahomet II. türkischer Sultan, fieng diese Belagerung an im Jahre 1453, den 5ten April, und nahm die Stadt nach acht Wochen, den 29sten May, mit Sturm ein. Der letzte griechische Kaiser. Konstantin Paläologus, stellte sich selbst unter das Thor, und wehrte sich tapfer, ward aber in Stücke zerhauen. Andere sagen, er sey im Gedränge des fliehenden Volkes erdrückt worden. Mahomet fand eine solche Menge von Gold, Silber, Juwelen und andern Kostbarkeiten in der Stadt, daß er selbst bekannte, die Muselmänner würden nie im Stande gewesen seyn, diese Stadt zu erobern, wenn die Bürger ihre Schätze zu Kriegskosten verwendet hätten. Aber die thörichten Geizhälse wollten ihr Geld lieber in die Erde verscharren.

Vom orientalischen Kaiserthume.

Das Kaiserthum in Orient nahm seinen Anfang bey der Theilung des Römischen Reiches, wie oben gemeldet worden.

In diesem Kaiserthume gieng es immer sehr wunderlich untereinander: denn die Griechen sind von Natur leichtsinnige, wankelmüthige und untreue Leute, so zwar, daß daraus das Sprüchwort entstanden ist:

Graeca fides, die griechische Treue. Darum waren wenige Kaiser bey einem so untreuen, falschen Volke, die nicht ihre Augen, Nasen, oder gar den Kopf verloren haben.

Hier ist nun die Liste der Orientalischen, sowohl christlichen als türkischen Kaiser. Die Merkwürdigsten, von denen in diesem Werken da und dort weitere Meldung geschieht, sind hier mit einem * bezeichnet. Die Zahl, die nach eines jeden Namen folgt, zeigt das Jahr nach Christi Geburt an, in welchem jeder seine Regierung antrat.

* Arkadius, 395.
* Theodosius II. 408.
Marzianus, 450.
Leo I. 457.
Leo II. 474.
* Zeno, 474.
Basiliskus, 476.
Anastasius I. 491.
Justinus I. 518.
* Justinian I. 527.
*Justinus II. 565.
Tiberius, 578.
Mauritzius, 582.
Phokas, 602.
* Heraklius, 602.
Konstantin III. 641.
Herakleonus, 641.
* Konstans II. 642.
Konstantin IV. 668.
Justinian II. 685.
Leonzius, 694.
Philippus, 711.
Anastasius II. 713.
Theodosius III. 714.
Leo III. 716.

*Konstantin V. 741.
Leo IV. 775.
Konstantin VI. 780.
Irene, 797.
Nicephorus I. 802.
Stauratius, 811.
Michael I. 811.
Leo V. 813.
Michael II. 820.
Theophilus, 829.
Michael III. 842.
* Basilius I. 867.
Leo VI. 886.
Konstantin VII. 911.
Romanus I. 959.
Nicephorus II. 963.
Johannes II. 963.
Johannes III. 970.
Basilius II. und Konstantin VIII. 975.
Romanus II. 1028.
Michael IV. 1034.
Michael V. 1041.
Konstantin IX. 1042.
Theodora, 1054.

Michael. VI. 1056.
Isaacius I. 1057.
Konstantin X. 1062.
Romanus III. 1067.
Michael VII. 1071.
Nicephorus III. 1078.
* Alexius I. 1081.
Johannes II. 1118.
* Emanuel I. 1143.
Alexius II. 1180.
Andronikus I. 1183.
Isaacius II. 1185.
Alexius III. 1195.
Alexius IV. 1203.
Alexius V. 1204. Diesem nahmen die Flanderer und Venetianer die Krone, und behaupteten das Kaiserthum von Balduin I. bis auf Balduin II. Sie residirten zu Konstantinopel. Die griechischen Kaiser aber von Alexius V. bis auf Michael VIII. hatten ihren Wohnsitz zu Nicäa.
Balduin I. 1204.
Heinrich, 1205.
Peter, 1216.
Robert, 1221.
Balduin II. 1229.
Theodor I. 1240.
Johann III. 1241.
Theodor II. 1255.
Johann IV. 1259.
Michael VIII. 1263. nahm Konstantinopel wieder ein.
Andronikus II. 1283.
Andronikus III. 1328.
Johann V. 1341.
Johann VI. 1347. Adrianopel wird erobert.
Adronikus IV. 1390.
* Emanuel II. 1392. Unter ihm kam Bajazet vor Konstantinopel.
* Johann VII. 1424. Konstantinopel ward unter ihm im Jahre 1453 von folgendem Sultan erobert.
* Mahomet II. 1453.
Bajazet II. 1481.
Selimus I. 1512.
* Solimann I. 1520.
* Selimus II. 1566.
Amurath III. 1574.
Mahomet III. 1595.
Achmet I. 1604.
Mustapha I. 1617.
Osman, 1617.
Amurath IV. 1623.
Ibrahim, 1640.
Mahomet IV. 1655.
Solimann II. 1687.
Achmet II. 1691.
Mustapha II. 1695.
Achmet III. 1703. Die Janitscharen verstießen ihn vom Throne.
Mahomet V. 1730.
Osman III. 1757.
Achmet IV. 1774.
Selim III. 1787.

Da die Flanderer unter dem Kaiser Alexius V. Konstantinopel erobert hatten, begab sich ein gewißer griechischer Herr, Alexius mit Namen, im Jahre 1204 gegen Colchis nach Trapezunt am schwarzen Meere. Dort erhob er sich zum Ansehn eines Fürsten; seine Nachkömmlinge aber nannten sich Kaiser: nämlich, Johann Komenus, Basilius, Komenus, Alexius, Johannes, Alexius, David. Diesen Letzten beraubte der türkische Sultan Mahomet der II. im Jahre 1416 seines Reichs.

(174. F. e.)

Der Held Skanderbeg starb im Jahre 1466.

Skanderbegs Vater war Kastriotus, Fürst in Epirus, der vom Sultan Amurath II. gezwungen ward, einen jährlichen Tribut zu erlegen, und seinen Sohn als ein Unterpfand an den türkischen Hof zu schicken. Einer der Söhne hieß Kastriotus, wie der Vater, und bewies schon in seinen jugendlichen Jahren eine solche Tapferkeit, daß ihn die Türken Skanderberg, das ist, Alexander den Großen, nannten.

Er ward türkisch erzogen; weil ihm aber der Sultan sein väterliches Erbfürstenthum nicht mehr geben wollte, gieng er zu den Christen über, und zwang die türkischen Offiziere, die der heldenmüthige Hunniades in Ungarn gefangen hatte, daß sie ihm im Namen und mit dem Wappen ihres Sultans einen Brief an den Statthalter von Epirus schrieben, worinn befohlen ward, daß er mit der türkischen Besatzung alsogleich abziehen, und dem Skanderbeg sein Fürstenthum einräumen sollte. Durch diesen Betrug gelangte er zu dem Besitze.

Er

Er mußte darauf immer mit den Türken Kriege führen, denen er dann auch mit seiner schwachen Anzahl Leute manchen großen Schaden zufügte. Er war im Treffen oft so hitzig, daß ihm das Blut aus den Augen schoß. Er allein hat mit eigner Hand gegen 2000 Türken erlegt: denn er hatte eine solche ungeheure Kraft in seiner Faust, daß er einen geharnischten Ritter auf einen Hieb mitten durch zu spalten vermochte. Amurath verlangte einst das Schwert von ihm, mit dem er solche Wunder that. Skanderbeg schickte ihm solches zu; aber dem Amurath wollte nie so ein Hieb gelingen. Er beklagte sich demnach, Skanderbeg hätte ihm nicht das rechte Schwert geschickt; der Held ließ ihm antworten, er habe ihm ganz gewiß das rechte Schwert, aber freylich seinen Arm nicht mitgeschickt.

Doch ward Skanderbeg endlich durch die Uebermacht der Türken gezwungen, sein Vaterland zu verlassen; er begab sich dann nach Italien, und starb im Jahre 1460. Nach seinem Tode eroberten die Türken Morea und Peloponesus.

(175. C. c.)

Die Niederlande kamen an das Haus Oestreich im Jahre 1487.

Das Herzogthum Burgund, die Grafschaft Burgund oder Franche Comte, und die siebenzehn niederländischen Provinzen gehörten schon vor Alters zum deutschen Reiche. Da aber Maximilian I. diese Länder ererbte, hat er sie von neuem dem Reiche einverleibt, und verordnet, daß die Länder zusammen einen

einen gewißen Theil des Reiches ausmachen, und der burgundische Kreis genannt werden sollten. Dieß ist der Grund, warum sich hernach der Kaiser und das Reich den Franzosen widersetzt haben, da diese jenen Kreis anfielen.

Als Karl der V. die Regierung ablegte, gab er diesen Kreis nicht seinem Bruder Ferdinand von Oestreich, sondern seinem Sohne Philipp II. Könige in Spanien, 1555. Karl hatte zwar die Absicht, Spanien durch diese Beylage gegen Frankreich mächtig zu machen, indem auf diese Weise Frankreich schier rings herum mit spanischen Ländern umgeben wäre. Allein, eben diese Länder lagen zu weit auseinander. Spanien konnte sie nicht genug behaupten; Frankreich nahm ein Stück nach dem andern weg, und unterstützte noch dazu die Holländer, daß sie im Jahre 1566 von Spanien abfielen, und dessen Macht dadurch merklich schwächten.

Nachdem die spanisch östreichische Linie abgestorben war, und Frankreich die Niederlande erben wollte, kam es zu einem Sukzessionskriege, in welchem sie dem Hause Oestreich wieder zufielen. Sieh Num. 210.

(176. C. c.)

Ein Deutscher, Franz mit Namen, aus der niederländischen Provinz Zeeland gebürtig, erfand das Uhrwerk, da er in Italien bey dem Herzoge zu Mayland, Johann Galeatius, in Diensten stand. 1480.

Es hatte zwar schon der alte römische Baumeister Vitruvius unter dem Kaiser August einen Wagen erfunden, der durch die Räder und einen Schnapper die Stunden anzeigte, wie mans itzt zum Feldmessen braucht; dieß war aber ein unvollkommenes, starkblöcki-

blöckiges Werk. Nach der Zeit soll der römische Konsul Boetius eine feinere Erfindung von Uhren gemacht haben, die aber mit seinem Kopfe wieder verschwand, 524. Zu unseren Zeiten aber ist diese Kunst, wie viele andere, am höchsten gestiegen.

(177. B. e.)

Der König Ferdinand Katholikus verjagte auf einmal alle Mohren aus Spanien, 1481. Es mußten innerhalb 3 Monaten 800000 Menschen von dieser Nation ausziehen, wodurch dann Spanien ziemlich entvölkert ward. Die Mohren konnten dieses Verfahren der Spanier bisher noch nie recht vergessen, und wollten oft an den Orten, die Spanien in Afrika besitzt, deßwegen Rache ausüben. Im Jahre 1694 fiengen sie an, die Festung Ceuta zu belagern, mußten aber endlich, nachdem sie 33 volle Jahre davor lagen, mit leeren Händen abziehen.

(178. B f.)

Die neue Welt, oder Westindien, wurde entdeckt im Jahr Christi 1492.

Christophorus Kolumbus, ein Edelmann, und Schiffer von Genua, und zugleich ein guter Philosoph, gieng aus vielen Ursachen schon lange mit den Gedanken um, es müßte jenseits des Meeres noch ein Land seyn. Er hielt dann zuerst bey den Genuesern, hernach auch bey den Engländern und Portugiesen zu seiner Absicht vergebens um einige Schiffe an.

Endlich erhielt er derer drey vom Könige in Spanien, segelte darmit von Sevilien ab, und entdeckte noch im nämlichen Jahre die kanarischen Inseln ꝛc.

Da

Da er nun mit großen Schätzen zurückkehrte, fand er deßhalb bald Neider bey Hofe, die sein Verdienst um diese Endeckung bey dem Könige tief herunterseßten, und behaupteten, was Kolumbus gethan habe, hätte jeder Andere eben so leicht thun können. Kolumbus brauchte nicht viel Worte zu seiner Vertheidigung; er lud diese klugen Leute zu einem Mahle, ließ nach der Tafel ein Ey bringen, und fragte, wer es auf die Spitze stellen könnte. Nachdem es Alle umsonst versucht hatten, schlug Kolumbus die Spitze etwas ein, und stellte das Ey auf den Tisch. Da nun Alle schrieen, dieß hätten sie auch gekönnt, sagte er, warum sie es dann nicht gethan hätten, und setzte zu ihrer Beschämung bey, eben die Beschaffenheit hätte es mit der Entdeckung der neuen Welt.

Im Jahre 1497 ließ der spanische König Ferdinand die zweyte Flotte absegeln. Amerikus Vespucius, ein Florentiner, war Admiral. Er nahm den Benediktiner Abbt Buellius, als ersten Patriarchen in Indien und päbstlichen Gesandten, nebst zwölf Ordensmännern, mit sich, die Heyden zum Christenthum zu bekehren. Er setzte die Erfindungen des Kolumbus noch weiter fort, und entdeckte jenen großen Welttheil der nach seinem Namen Amerika genannt ward. Man nennt es gemeiniglich auch Westindien, weil es gegen Westen oder Niedergang liegt.

Als die Portugiesen diese glückliche Unternehmung sahen, wollten auch sie eine Seereise wagen und Entdeckungen machen. Sie fanden auch wirklich einen bis dahin unbekannten Weg um ganz Afrika bis hinter Asien nach Kalekut und Indien, und machten zerschiedene

dene Entdeckungen und Eroberungen, von denen P. Maffaeus, S. J. ein vortreffliches Werk geschrieben hat. Man nennt diese Länder Ostindien, weil sie gegen Osten oder Aufgang der Sonne liegen. Mehr von diesen Entdeckungen und dem weitern Hergange läßt sich hier nicht sagen.

Geschichten des XVI. Jahrhunderts.

(179. B. e.)

Spanien kam an das Haus Oestreich 1516 unter Kaiser Maximilian I. wurde aber nach der Zeit wieder davon getrennt. Sieh Num. 210.

(180. B. c.)

Luther fieng an seine Irrlehren zu verbreiten im Jahre 1517.

Er war 1483 zu Eisleben in Sachsen gebohren. Als einst an seiner Seite der Blitz Einen seiner Kameraden erschlagen hatte, gieng er 1505 vor Schrecken in ein Augustiner-Eremitenkloster. Er ließ in diesem geistlichen Orden aber allzeit einen gewißen Stolz blicken, und wollte immer gern oben an stehen; das dann auch die Haupttriebfeder zu seinen Irrlehren war.

Die Gelegenheit dazu ereignete sich auf folgende Weise: Pabst Leo X. machte dem Johann Tezel, einem Dominikaner, den Auftrag, ein Jubiläum oder großen Sündenablaß zu verkünden. Nach diesem Amte hatte sich Luther gesehnt, und hielt auf Anstiftung seines Generalvikars, Johannes Staupitz,

bey dem Erzbischofe zu Mainz auch wirklich darum an. Weil er aber eine abschlägige Antwort bekam, ward er äußerst aufgebracht, und fieng öffentlich an, nicht nur wider die Ablässe, sondern auch wider die ganze katholische Religion zu schmähen, die er durch ärgerliche Lehrsätze angriff, und dieselben auf der Universität zu Wittenberg 1517 unverschämt anschlug.

Der Pabst forderte ihn nach Rom. Endlich stellte sich Luther mit dem Staupitz vor dem Cardinal Kajetani in Augsburg, unterwarf sich aber nicht, sondern appellirte auf einen allgemeinen Kirchenrath; und so ward er wieder entlassen. Staupitz gehorsamte dem Kardinal, und in ihm der Kirche, verließ den Luther, und begab sich in das Benediktinerkloster zu St. Peter in Salzburg, wo er dann Buße wirkte, und einen so tugendhaften Lebenswandel führte, daß er endlich zum Abbte erwählt ward. Er starb 1527.

Luther schrieb viele Bücher, wie es ihm in Kopf kam, und in diesen viele handgreifliche Widersprüche. Vom Kaiser, vom Pabste, und von Königen schrieb er mit vieler Galle und Verachtung, und legte alle Ehrfurcht ab. Er hetzte sogar zu gewißen Zeiten, wenn er gerad im Sturme war, das Volk durch öffentliche Briefe auf, es sollte rebelliren, und alle Fürsten und Herren todtschlagen. Er lehrte öffentlich, es wäre nicht erlaubt, dem Kaiser wider die Türken Hilfe zu leisten; er führte endlich sehr oft unreine ärgerliche Reden im Munde, und nannte sich dabey den fünften Evangelisten, der allein das reine Wort Gottes verkündigte.

Aus

Aus dem Kloster Nimsch ließ er durch den verrufenen Leonard Kopp drey Wägen voll Jungfrauen entführen. Unter diesen war Katharina von Borre, mit der sich Luther zur größten Aergerniß vermählte, nachdem sie zuvor eine öffentliche Buhldirne abgegeben hatte. Endlich starb er zu Eisleben 1546, und ward zu Wittenberg begraben.

Luther lehrte: es sey kein Pabst in der wahren Kirche, der in Glaubenssachen etwas zu verordnen oder zu entscheiden habe, sondern diese Gewalt sey einem jeden weltlichen Fürsten eigen. Er verwarf die apostolische Erblehre und Tradition, und behauptete mit ausdrücklichen Worten, es sey Nichts zu glauben, was nicht in der heiligen Schrift stehe. Er verwarf die Ablässe, und den dritten Ort, oder das Fegfeuer. Er lehrte ferner, der Leib Christi sey in dem heiligsten Sakramente außer der Nießung nicht gegenwärtig; es sey nicht erlaubt, die Heiligen zu verehren und anzurufen, auch die Mutter Gottes nicht, die von einem gemeinen Weibe nicht unterschieden wäre. Er verwarf, nebst andern Sakramenten, die Ohrenbeicht. Die guten Werke nannte er lauter Sünden, und behauptete sogar, es wäre unmöglich, die Gebothe Gottes zu halten ꝛc. ꝛc. Alle diese Irrlehren haben die katholischen Gottesgelehrten und Polemiker schon längst überzeugend widerlegt.

Die Hauptursache, warum Luthers Lehre so geschwind angenommen und verbreitet ward, ist diese, weil Luther den weltlichen Fürsten das uneingeschränkte Recht einräumte, Bischthümer, Klöster und andere geistliche Güter an sich zu ziehen. Die Dummheit

jener Zeiten, das gottlose Leben der Laien sowohl, als der Geistlichkeit, und selbst Luthers leichte und schmeichelnde Lehre, die fast alle Beschwernisse der katholischen Religion aufhob, mögen freylich Viel dazu beygetragen haben.

Diejenigen, die sich zu Luthers Lehre bekennen, wollen Evangelisch genannt werden. Eben dieses Prädikat fordert eine jede andere christliche Religion, und der katholischen kann mans gewiß nicht abstreiten. Zum Unterschiede also kann man die Lutheraner ohne Bedenken Lutherisch-Evangelisch, oder Evangelisch-Lutherisch nennen. Ferner nennt man sie in Deutschland **Protestanten**: denn als Karl V. 1529 zu Speyer einen Reichstag hielt, und befahl, daß Luther zur Strafe gezogen, und die geistlichen Güter den Katholiken wieder zurückgestellt werden sollten, haben Johann, Kurfürst von Sachsen, Philipp, Landgraf von Hessen, und einige andere lutherische Fürsten dawider protestirt; und daher blieb ihnen der Name **Protestanten**. Sie werden auch **Augsburgische Konfessionsverwandte** genannt. Sieh Num. 184. Die Lutheraner in Pohlen heißt man **Dissidenten**, die Ungarn **Malkontenten**; doch sind diese Namen in beyden Ländern auch den Reformirten eigen.

In Europa bekennen sich zu Luthers Lehre: die Königreiche Dänemark, Schweden und Norwegen. Das Kurfürstenthum Sachsen, den kurfürstlichen Hof ausgenommen; ein Theil von Franken, Würtemberg, Braunschweig, Lüneburg, Hollstein, Frießland, Bayreuth und Anspach, und einige andere. In

Pohlen und Ungarn giebt es da und dort auch einige Lutheraner.

(181. H. f.)

Die Insel Rhodus ward von den Türken erobert 1522.

Amaral, ein Portugiese, war Ordenskanzler der Rhodiser Ritter. Dieser schrieb an den türkischen Sultan Soliman II. und verrieth ihm die Insel, forderte aber zum Lohn seiner Untreue, daß ihm Soliman eine türkische Prinzeßinn zur Ehe geben sollte. Sobald aber Soliman die Insel unter seiner Gewalt hatte, sagte er, Amaral müßte sich zuvor eine türkische Haut wachsen lassen, und ließ den boshaften Verräther lebendig schinden: denn er dachte, einem Menschen, der seine Treue so schändlich verletzt hatte, wäre er entgegen keine zu halten schuldig.

(182. D. e.)

Der Bauernkrieg im Jahre 1524 und 1525.

Dieser Krieg entstand aus der Lehre Luthers, der manchmal selbst das Volk wider die Herrschaften aufhetzte. Der dumme, unruhige Pöbel war leicht zum Ungehorsame und zu Aufruhren zu bewegen; es rottete sich ein ganzes Heer solcher Rebellen zusammen, und verübte überall die größten Grausamkeiten. Manche edle Herren wurden von ihnen lebendig an Bratspieße gesteckt, und ihre Gemahlinnen gezwungen, selbe bey dem Feuer umzutreiben; Nichts von andern unmenschlichen Thaten zu melden, vor denen es der Natur schaudert. Der größte

Bauernkönig und Ruhestörer, war Thomas Münzer, ein lutherischer Prädikant aus Thüringen. Doch wurden die Rebellen bald in die Enge getrieben, und weil nicht anders geholfen werden konnte, so entsetzlich geschlagen, daß gegen 150000 Menschen ihr Leben einbüßten.

(183. F. d.)

Die erste Belagerung der Stadt Wien 1529.

Als der letzte ungarische König Ladislaus in einem Treffen mit den Türken umgekommen war, wollten einige ungarische Stände Ferdinand den Ersten nicht für ihren König erkennen, sondern warfen den Woywod Johann de Zapolia auf. Zapolia begehrte von dem Soliman Hilfe. Der Wüthrich säumte nicht lange, eroberte ganz Ungarn, und rückte mit einem starken Heere vor Wien. In dieser großen Gefahr der ganzen Christenheit hat sich Luther nicht gescheuet, in öffentlichen Schreiben zu behaupten, das Niemand ohne eine schwere Sünde dem Kaiser wider die Türken helfen könnte.

In der Stadt Wien war der Pfalzgraf Philipp oberster Befehlshaber, der mit der Besatzung und den Bürgern so tapfer wider die Türken focht, daß sie endlich, nachdem ihnen über siebenzig Stürme abgeschlagen, und mehr als 60000 Mann zu Grunde gerichtet waren, gezwungen wurden, die Belagerung aufzuheben und abzuziehen. Doch geschah es vorzüglich aus Furcht vor Karl V. der mit einem starken Heere anrückte, die Stadt zu entsetzen.

Bey dieser Belagerung waren folgende Umstände merkwürdig: 1. Weil die Christen auf dem hohen Stephansthurme einiges Geschütz, gewiße Zeichen darmit zu geben, aufgepflanzt hatten, drohten die Türken, sie wollten diesen Thurm zusammenschießen, wenn sie den Mond nicht auf dessen Spitze steckten. Des meisterhaften Thurms zu schonen, geschah es. Nach der zweyten Belagerung aber, weil die Türken ihr Wort nicht gehalten hatten, ließ der Kaiser Leopold den Mond herabschleudern, und ein eisernes Kreuz, hundert und eilf Zentner schwer, hinaufsetzen. 2. Die Türken hatten schon bis unter eines Bäckers Haus in die Stadt minirt; aber der Lehrjunge dieses Bäckers hörte und entdeckte es, daß man der Gefahr noch beyzeiten begegnen, und die Absicht der Feinde vereiteln konnte. Die Bäckerzunft erhielt deshalb vom Kaiser vorzügliche Gnaden und Freyheiten, und gedachtes Haus wird noch itzt der Heydenschuß genannt.

(184 D d.)

Die Augsburgische Konfeßion im Jahre 1530.

Die Lutheraner überreichten dem Kaiser Karl auf dem Reichstage zu Augsburg durch Philipp Melanchton eine Schrift, in der die Glaubenssätze, an die sie sich in Zukunft halten wollten, verfaßt waren. Karl ließ sie ablesen, und vergoß bittere Thränen, daß er wegen Uneinigkeit der Fürsten diesem Uebel nicht steuern könnte, und hieß sie keineswegs gut, wie es Einige auslegen wollten. Nachher wurden in dieser Konfeßion noch manche Aenderungen gemacht, und deßwegen nennen sich Einige die unver

änderten, Andere die veränderten Konfeßionsverwandten.

(185. B. b.)

England fiel von der katholischen Kirche ab 1535.

Heinrich VIII. König von England, aus dem Hause Tudor, war der katholischen Kirche vor dem Abfalle so zugethan, daß er selbst 1519 ein Buch wider Luthers Irrlehren schrieb, und darum von dem Pabste mit dem Titel eines Beschützers der Kirche beehret ward.

Seine rechtmäßige Gemahlinn war Katharina, eine spanische Prinzeßinn, des Königs Ferdinand Tochter. Diese verstieß er, und nahm die Anna Bolena, die seine eigne unehliche Tochter gewesen seyn soll. Der römische Pabst Klemens VII. untersagte, und Kaiser Karl, wie der König Ferdinand, widerriethen ihm dieses aufs nachdrücklichste. Aber Heinrich war nun ganz verblendet, und seine Hofherren, die ziemlich wikleffisch oder lutherisch dachten, machten ihn gegen alle vernünftige Vorstellungen taub. Darum kündete er dem Pabste den Gehorsam auf, und ließ ein Patent ausgehen, in welchem er sich als den Pabst in England erklärte. Wer sich ihm zu widersetzen Gewissen und Muth genug hatte, mußte mit dem Kopfe bezahlen, wie es der Kanzler Thomas Morus und Johann Fischer, Bischof von Rochester, erfuhren. Bolena kam auch bald in Ungnade, und ward 1536 Ehebruchs halber hingerichtet.

Der König selbst soll zwar die katholische Religion niemal abgelegt haben; doch ließ er Kirchen und Klöster rein ausplündern, und zwang die Geistlichen zum Heurathen. Eine kurze Zeit vor seinem Tode, 1547, brach er gegen die anwesenden Hofherren mit vieler Wehmuth in folgende letzte Worte aus: Freunde, wir haben Alles verloren!

Nach ihm regierte sein junger Prinz Eduard. Eduard Semerius, dessen Vormund, berief die zwinglischen oder kalvinischen Prädikanten, den Peter Fermil Martyr, den Martin Butzer, und Andere, welche die kalvinische oder sogenannte reformirte Religion in England einführten, die darinn noch heut die herrschende ist.

(186. D. c.)

Der schmalkaldische Bund, im Jahre 1537.

Johann Friedrich, Kurfürst in Sachsen; Philipp, Landgraf in Hessen; Ulrich, Herzog in Würtemberg, und Andere, schloßen zu Schmalkalden im Thüringer Walde wider Karl V. einen Bund, und zogen im Jahre 1546 mit einem Heere von 100000 Mann wider ihn ins Feld. Karl griff sie bey Mühlberg in Meißen nur mit 30000 Mann an, erfocht einen herrlichen Sieg, und bekam die Häupter der feindlichen Armee, Johann Friedrich, und Philipp selbst gefangen. Dieß war der Lohn, daß Friedrich den Luther in Schutz genommen hatte. Moriz, Markgraf in Meißen, des Friedrichs Vetter, bekam vom Kaiser das Kurfürstenthum Sachsen, erwies ihm aber schlechten Dank dafür. Sieh. Num. 189.

(187. C. c. C. d. B. d.)

Kalvin und die Hugonotten im Jahre 1542.

Johann Kalvin ward im Jahre 1509 zu Noyon in Frankreich gebohren. Sein Lebenswandel war gar nicht löblich, und man kann, obgleich die Reformirten Nichts davon wissen wollen, dennoch mit Grunde behaupten, daß ihm, eines schändlichen Verbrechens wegen, die Lilien auf den Rücken gebrannt worden sind. Bald darauf schrieb er seine Irrlehren, die des Luthers seinen ziemlich gleich sehen. Von seinem Tode, der ihn im Jahre 1563 zu Genf überfiel, läßt sich ebenfalls nicht viel Gutes sagen.

Da Karl IX. König in Frankreich, noch minderjährig war, ließ der Prinz von Konde, sein Vormund, die Kalvinisten überhandnehmen, welche aber im Jahre 1562 durchs ganze Reich gräuliche Verwüstungen verbreiteten.

Der König Heinrich IV. bekannte sich selbst zu Kalvins Irrlehren, schwur aber dieselben ab, ehe er den französischen Thron bestieg. Doch gestattete er den Kalvinisten durch ein Dekret, das er 1598 zu Nantes herausgab, freye Religionsübung.

Der Kardinal Richelieu wollte zwar unter dem König Ludwig XIII. diese Sekte ausrotten, und nahm ihnen, durch Abschneidung der Zufuhre ihrer Lebensbedürfnisse, den festesten Platz Rochelle weg; weil sie aber von England und Holland Hilfe hatten, mußte man ihnen 1629 die freye Religionsübung aufs neue gestatten.

Ludwig XIV. widerrief diese Erlaubniß, und verjagte im Jahre 1685 beynahe alle Kalvinisten.

Sie waren in Frankreich unter dem Namen Hugonotten bekannt. Die Zwinglianer sind von den Kalviniſten nicht unterſchieden. In Deutſchland muß man ſie Reformirte und Proteſtanten heißen.

In Europa bekennen ſich folgende Länder zu Kalvins Lehre: Engeland, Holland, der größere Theil der Schweiz und Brandenburg, der größte Theil der Pfalz, Anhalt und Heſſen. Auch in Ungarn werden hie und da einige Kalviniſten angetroffen.

(188. F. c.)

Niklas Kopernikus, der berühmte Mathematiker, kam im Jahre 1573 zu Thoren in Polniſchpreußen auf die Welt. Er war der Erſte, der aus den wichtigſten Gründen auf den Gedanken verfiel, daß die Erde ein Planet ſey, und ſich, wie die übrigen, um ihren Mittelpunkt, die Sonne, bewege. Zerſchiedene Gelehrte pflichteten dieſer Meynung bald bey, und nach vielen Verfolgungen gedieh ſie zu größerer Vollkommenheit, wurde umſtändlicher bewieſen, und iſt nun zu unſeren Zeiten allgemein angenommen.

(189. E. d.)

Der Paſſauer Vertrag im Jahre 1552.

Moriz, Kurfürſt in Sachſen, griff den Kaiſer Karl V. der ihm kurz zuvor das Kurfürſtenthum geſchenkt hatte, ſo unvermuthet an, daß ſich Karl nur noch mit Mühe ins Tyrol flüchten konnte. Ja er bewog ſogar Heinrich den II. König in Frankreich, daß er ins Reich einfiel, und die drey lothringiſchen Biſch-

Bischthümer Metz, Tull und Verdun im Jahre 1550 wegnahm, die bis itzt nicht wieder zum Reiche gekommen sind.

Darauf zwang Moritz den Kaiser, daß er durch seinen Bruder Ferdinand I. zu Passau einen Vergleich mit den Protestanten eingehen mußte. Die zween Hauptpunkte darinn waren diese: 1) Daß die protestantischen Stände in ungestörtem und beständigem Besitze der geistlichen Güter, die sie an sich gezogen hatten, verbleiben sollten. 2) Daß bey dem Reichs-Kammergerichte auch protestantische Räthe Sitz und Stimme haben sollten.

(190. D. d.)

Der Religionsfriede, 1555.

Mit dem passauischen Vertrage waren die Protestanten noch nicht zufrieden, sondern sie brachten auf dem Reichstage zu Augsburg, wo Ferdinand I. als römischer König zugegen war, die Sache mit Drohungen dahin, daß man einen öffentlichen Frieden schließen mußte, der hauptsächlich in folgenden Punkten bestand: Erstens, sollten die Protestanten im ganzen Reiche freye und ungestörte Uebung ihrer Religion haben, und es sollte in Zukunft Jedermann freystehen, sich zu ihrer Lehre zu bekennen. Zweytens, alle Güter, die sie bis dahin in Besitz genommen hätten, sollten ihnen für immer eigen bleiben. Doch hat Ferdinand diesen wichtigen Punkt beygesetzt: daß, wenn nach diesem Frieden geistliche Reichsstände zur protestantischen Kirche übergehen würden, ihre Güter in den Händen der Katholischen bleiben müßten. Und diesen letzten Punkt nennt man das

Refer-

Reservatum ecclesiasticum. Ferdinand unterschrieb diesen Frieden mit weinenden Augen; aber der Kaiser Karl unterließ es ganz.

(191. E. d.)

Der allgemeine Kirchenrath zu Trient endigte sich im Jahre 1563.

Die Lutheraner hatten sich immer auf einen allgemeinen Kirchenrath berufen. Paul III. römischer Pabst, schrieb dann einen nach Trient aus, auf welchem aus ganz Europa die Bischöfe selbst, oder ihre Abgesandte, den 30sten Christmonats 1545 erschienen. Die Lutheraner kehrten sich aber wenig daran, und ihr Glaubensstifter selbst setzte zu Schmalkalden etliche Punkte auf, gab sie heraus, und sagte ganz dreust, sie hätten mehr Giltigkeit, als alle Kirchenräthe. Der Kirchenrath ward endlich im Jahre 1563 den 4ten Christmonats, unter Pabst Pius IV. mit vielen heiligen Verordnungen und sehr heilsamen Kirchengesetzen beschlossen.

(192. F. e.)

Der Held Johann von Oestreich schlug die Türken zur See bey Naupaktum, oder bey den echinadischen Inseln, 1571. Die Ursache dieses Krieges war die Insel Cypern. Ehedem gehörte sie den griechischen Kaisern; aber Richard, König in England, nahm sie ihnen weg, weil sie sich in den Kreuzzügen sehr meyneidig und feindselig aufführten, und verkaufte sie dem Könige Guido, den die Sarazenen von Jerusalem verjagt hatten. Johann III. ein Nachkömmling von Guido, hinterließ im Jahre 1485 zwey Kin-

der

der, nämlich Charlotte, eine Tochter, und Jakob, einen unehlichen Sohn. Charlotte ward von ihrem Bruder verjagt, und setzte Karl den I. Herzog in Savoyen zum Erben der Insel ein, 1485. Daher führt der Herzog von Savoyen noch immer den Titel eines Königs von Cypern. Jakob vermählte sich mit Katharina Kornara, einer Venetianerinn, und vermachte im Jahr 1510 diese Insel den Venetianern, welche auch Besitz davon nahmen. Sie besaßen sie aber nicht lange: denn, weil dem türkischen Kaiser Selimus II. der Cyperwein sehr wohl schmeckte, wollte er auch die Reben, an denen er wuchs, sich eigen machen, und trieb die Venetianer 1570 aus dem Besitze dieser vortrefflichen Insel. Damit nun gedachte Gewaltthätigkeit nicht ungestraft bliebe, schloß der Pabst, Spanien und Venedig ein Bündniß, und ließen unter Anführung des Johann von Oestreich eine mächtige Flotte wider die Türken aussegeln. Bey Naupaktum kam es zum Treffen; die Christen erfochten einen herrlichen Sieg, und die Türken verloren hundert sieben und zwanzig Schiffe, und dreyhundert fünfzig Stücke. Weil aber die Spanier nicht länger beyhalten wollten, so blieb Cyprus endlich doch noch in den Händen der Türken.

(193. C. e.)

Die Holländer fielen von Spanien ab, und wurden ein freyer Staat, 1566.

Niederland enthält 17 Provinzen, welche alle vormals den östreichischen Königen in Spanien gehörten. Weil man aber den Niederländern die Frei-

heit

heit nicht gestatten wollte, Luthers oder Kalvins Lehre anzunehmen, fiengen sie an zu rebelliren. Philipp II. machte alle mögliche Anstalten sie zu bändigen, konnte es aber nicht zu Stande bringen, weil die Rebellen von Frankreich und England unterstützt wurden. Es machten sich also sieben Provinzen von der spanischen Herrschaft frey, nämlich Holland, Zeeland, Utrecht, Geldern, Oberyssel, Grönningen und Westfrießland. Diese haben, vom Jahre 1600 angefangen, mit vereinigter Macht starke Flotten ausgerüstet, und den Portugiesen und Spaniern in Afrika und Ostindien Viel weggenommen. Im Jahre 1781 sind sie mit ihren ehemaligen besten Freunden, den Engländern, in Krieg verwickelt worden.

Man nennt sie die Holländer oder die vereinigten Niederlande, Belgium foederatum, oder die Generalstaaten. Ihr Ehrentitel aber ist Hochmögende Herren.

(194. D. e.)

Pabst Gregor XIII. ließ den Kalender verbessern im Jahre 1582. Zu jener Zeit war die Unordnung und Verwirrung in der Kalenderrechnung so sehr angewachsen, daß der Frühling im Kalender erst spät gegen den Sommer folgte. Gregor ließ dann zehn Tage wegstreichen, und traf andere gute Anstalten, solchen Verwirrungen für die Zukunft vorzubeugen. Die Grundursache dieser Verwirrung hier zu erklären, wäre zu weitläuftig: man kann darüber den Petav, Skaliger, Pagi und Astronomen lesen. Nur einige Anmerkungen sind noch zu machen. Wenn

man

man in Büchern die Monatstage bisweilen so geschrieben findt, z. B. den $\frac{14}{24}$ May, so bedeutet die obere Zahl 14, daß es der 14te May ist, wenn man die Gregorianische Reformation nicht beobachtet. Beobachtet man aber diese, so bedeutet die Zahl 24 den vier und zwanzigsten May, weil man in dieser Reformation 10 Tage übersprungen, und statt des vierzehnten gleich den vier und zwanzigsten gezählt hat.

(195. B. c.)

Maria Stuart, Königinn in Schottland, wurde 1557 zu London enthauptet.

Maria ward von ihren rebellischen Unterthanen aus Schottland vertrieben, und nahm ihre Zuflucht zu ihrer Base, der Königinn Elisabeth, in England. Diese war eine Tochter von Heinrich VIII. und Anna Bolena, und hatte sich mit Gewalt auf den englischen Thron geschwungen, wiewohl nicht sie, als eine unehliche Tochter, sondern Maria Stuart die rechtmäßige Erbinn des englischen Reiches war.

Elisabeth besaß Grausamkeit genug, daß sie sich nicht scheute, die unglückliche Königinn, die ohne einige schlimme Absicht zu ihr kam, und Schutz und Zuflucht suchte, durch das Beil des Henkers als eine Verbrecherinn hinrichten zu lassen. Sie that ihr zwar noch die verdächtige Gefälligkeit, daß sie ihr einen kalvinischen Prädikanten in Kerker schickte; aber Maria dankte für einen solchen Liebesdienst, und starb mit wahrem Heldenmuthe katholisch.

Diese grausame That, an die kein ehrliches Gemüth ohne Gräuel zurückdenken kann, war wieder eine Frucht von der Spaltung Heinrichs des Achten.

Ins

Indessen haben doch einige Protestanten den Namen der unbefleckten Empfängniß Mariä aus dem Kalender gestrichen, und den Namen der unmenschlichen Elisabeth dafür eingeschaltet.

Geschichten des XVII. Jahrhunderts.

(196. D. d.)

Die Vereinigung der Lutheraner und Kalvinisten in Deutschland, 1610.

Weil die Lutheraner sahen, daß die kalvinische Lehre, die bis dahin nicht geduldet ward, in dem Reiche ziemlich zunähme, schloßen sie mit selben zu Heilbrunn in Schwaben ein Bündniß, daß sie einander für Brüder erkennen, und nicht nachgeben wollten, bis die Kalvinisten eben so, wie die Lutheraner, im Reiche geduldet würden, obschon sie sonst sehr übel mit einander verstanden waren. Dieß Bündniß wird Unio Protestantium genannt.

Die Katholischen setzten sich dagegen, und errichteten ein anderes Bündniß, welches man die Liga hieß. Ihr Haupt war Maximilian I. Herzog in Baiern.

(197. E. e.)

Als die Hußiten in Böhmen wider den Kaiser und König Ferdinand rebellirten, und seine Gesandte, die Grafen von Salvata und Martiniz zu Prag von der Burg hinabgestürzt hatten, erwählten sie den kalvinischen Kurfürsten von der Pfalz, Friedrich V. 1619 zu ihrem Könige. Jedermann misrieth es ihm; doch seine Gemahlinn und die protestantischen Fürsten

hetzten ihn aus Haß gegen Ferdinand auf, daß er nach Böhmen gieng, und die Krone annahm. Friedrich, eilte mit solcher Freude und Begierde dahin, daß er den vierzig Meilen weiten Weg von Heidelberg nach Amberg auf einem einzigen Pferde in vier und zwanzig Stunden zurücklegte. Das Pferd ist heute noch im Zeughause zu Amberg ausgestopft zu sehen. Friedrichs Regierung dauerte aber nur einen einzigen Winter, und er wurde deßwegen der Winterkönig genannt. Maximilian I. Kurfürst in Baiern, rückte mit einer Armee in Böhmen, und schlug ihn auf dem weißen Berge bey Prag, an eben dem Sonntage, da das Evangelium gelesen ward: **Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist!** Friedrich floh nach Holland, wo er elend leben mußte, und starb endlich 1632 zu Mainz.

(198. E. c.)

Der dreyßigjährige Schwedenkrieg, im Jahre 1619.

Die Ursache dieses verderblichen Krieges waren die Protestanten: erstens, weil sie die Union mit Gewalt zu Stande bringen wollten; zweytens, weil sie den aufrührischen Hußiten halfen; drittens, weil sie den ausländischen lutherischen König von Dännemark wider den Kaiser zu ihrem Haupt aufwarfen; endlich viertens, weil sie von England, Holland und Frankreich Geld aufnahmen, wider den Kaiser eine Macht aufzubringen.

Doch konnten sie mit allem Dem noch Nichts auswirken. Kaiser Ferdinand II. ließ im J. 1629 den Befehl der Rückgabe ausgehen, das ist: er befahl, die Lutheraner sollten den Katholischen alle Güter, die sie erst nach dem Religionsfrieden weggenommen hatten,

ten, wieder zurückstellen. Diese Forderung war auch höchst billig: denn im Religionsfrieden wurden sie nur im Besitze jener Güter gelassen, welche sie zuvor an sich gezogen hatten. Aber die Protestanten widersetzten sich dem Befehle des Kaisers, und riefen, ihrer Weigerung größeren Nachdruck zu geben, Gustav Adolph, den Schwedenkönig, zu Hilfe, oder vielmehr zum Verderben ihres eigenen Vaterlandes. Wieder eine Frucht von Luthers Religionsverbesserung.

Gustav kam im Jahre 1630 in Deutschland; Frankreich, England und Holland halfen ihm mit Leuten und Gelde; da gieng dann in unserm Vaterlande Alles unter und über sich. Im Jahre 1631 schlug Gustav bey Leipzig den General Tilli aus dem Felde, und brach darauf, wie ein reißender Strom, in Franken, Pfalz, Baiern, Schwaben ꝛc. ꝛc. ein, und ließ überall die traurigsten Denkmaale der Verwüstung zurück. Im Jahre 1632, den 5ten November, ward er in der Schlacht bey Lützen erschossen, doch erfochten die Schweden nach dem Tode ihres Königs noch den Sieg. Im Jahre 1634 griff der ungarische König Ferdinand die Schweden bey Nördlingen an, und trieb sie nach einer blutigen Niederlage bis an das baltische Meer zurück. Hernach wechselte das Glück beyder Partheyen ziemlich ab; doch verloren die Kaiserlichen drey Schlachten: die erste bey Leipzig 1642; die zweyte in Hollstein unter dem General Galasch 1644; die dritte in Böhmen unter dem General Hatzfeld, 1645.

In diesem Kriege waren folgende Generale berühmt. Bey den Kaiserlichen: Tilli, Wallenstein, Pappenheim, Hanns von der Werth ꝛc. ꝛc. Bey den

Schweden: Oxenstirn, Torstenson, Horn, Weymar, Banner, Wrangel.

Endlich ward Alles des Krieges müde, und man schloß im J. 1648 den westphälischen Frieden, der erst im folgendem J. 1649 vollzogen ward. Der Krieg hat 30 Jahre von 1619 bis 1649 gedauert.

(199. E. d.)

Das bairische Kurfürstenthum 1623.

Maximilian I. Herzog in Baiern, bekam zum Lohne des herrlichen Sieges, den er über den Winterkönig erfochten, die obere Pfalz und die Kurfürstenwürde für sich und seine Nachkömmlinge, im Jahre 1623: denn das Haus Pfalz verlor damals diese Würde, erhielt sie aber im westphälischen Frieden wieder, 1648.

(200. E. c.)

Gustav Adolph, der Schweden König, kam um im Jahre 1632, den 5ten November.

Gustav war Anfangs Herzog von Südermanland, ward dann König in Schweden, und brachte schier sein ganzes Leben mit Kriegen zu.

Da die Lutheraner und Kalviniſten in Deutschland sich wider den Kaiser Ferdinand II. empörten, kam er ihnen zu Hilfe, und führte in seinen Fahnen diese Worte: Gustav Adolph, König in Schweden, und Beschützer des evangelischen Glaubens.

Als er, nach dem ersten Siege im Treffen bey Leipzig, Franken und Baiern eingenommen hatte, faßte er den ernstlichen Entschluß, auch den Kaiser aus Oestreich zu vertreiben, und sich dann, wie es

der

der einzige Wunsch der Protestanten war, zum römischen Könige krönen zu lassen. Aber der kayserliche General Wallenstein vereitelte sein Vorhaben, und zwang ihn, nach Lützen zu kommen, wo das Ziel war, das Gott dem Leben dieses Königs gesteckt hatte: denn Gustav, der immer einen kühnen und unternehmenden Geist hatte, entfernte sich unter dem Treffen zu weit von seiner Armee, gerieth unter einen Haufen kaiserlicher Reiter und ward erschossen im acht und dreyßigsten Jahre seines Alters. Das Pferd des Königs kam blutig ins Lager zurück. Da die Schweden darüber in einige Furcht geriethen, ergriff ihr General das Pistolhalfter, das mit dem Blute des Königs benetzt war, zeigte es den Seinen, und machte sie dadurch so grimmig, daß sie, wie Löwen, auf die Kaiserlichen zustürmten, und siegten.

(201. B. d.)

Der General Wallenstein wurde getödtet, 1634.

Wallenstein war ein edler Böhme von Prag. Da er bey dem östreichischen Markgrafen zu Burgau Edelknabe war, fiel er im Schlafe zu einem Fenster der Burg hinunter, und bekehrte sich darauf, da er der augenscheinlichen Todesgefahr entgangen war, zum katholischen Glauben. Der Kaiser machte ihn wegen seiner sonderbaren Tapferkeit zum Grafen und zum Oberstfeldmarschal. Da er diese Würde mit größter Ehre begleitete, und im Schweden- und Türkenkriege sehr gute Dienste leistete, ward er Herzog von Frießland und Reichsfürst. Allein, diese Ehren machten ihn so übermüthig, daß man ihn absetzen mußte; doch kam er nach der Zeit wieder empor, weil sonst Niemand den Schweden gewachsen war. Mit der

neuen Erhöhung wuchs auch sein Stolz, und nahm nach und nach so zu, daß er mit den Reichsständen ziemlich rauh verfuhr, und sich sogar verlauten ließ, er wollte den Kaiser selbst noch aus dem Reiche jagen. Wer ihm nur im Geringsten zuwider war, mußte sterben; denn dieß waren seine Lieblingsausdrücke: Laß die Bestie denken! Aber dieser Hochmuth brachte die schottländischen Offiziere Gordon, Lesle, Buttler und Devereux so sehr auf, daß sie ihm den Tod schwuren. Da er nun zu Eger in seinem Hause schlief, brachen sie in sein Zimmer ein, und Devereux rannte ihm, da er vom Bette aufsprang und sich zur Gegenwehr stellen wollte, eine Lanze durch den Leib. Sein dabey verspritztes Blut wird noch heutzutage zu Eger gezeigt. So starb Wallenstein, ein großer Mann, so lange er seinen Stolz im Zaume hielt.

(202. D. c.)

Der Westphälische, oder Münstersche, oder Osnabrückische Friede,, im Jahre 1648.

Der Kaiser ließ die Friedensverträge mit den Schweden zu Münster in Westphalen, mit den Franzosen aber zu Osnabrück machen. Daher hat jener Friede diese zerschiedenen Namen.

Gedachter Friede war für die Ktholischen gar nicht vortheilhaft. Sie mußten darinn zugeben, daß die Reformirten oder Kalviniſten im Reiche geduldet würden, und die nämlichen Freyheiten, wie die Protestanten, hatten. 2. Das Reservatum ecclesiasticum ward auch auf die protestantischen sogenännten Bischöfe ausgedehnt. 3. Was die geistlichen Güter

und die Religion betraf, ward Alles wieder in jenen Stand gesetzt, in welchem es im J. 1624 den 1. Jäner war. Deßwegen wird auch dieses Jahr Annus normalis genannt. 4. Viele Bischthümer und Abbteyen wurden säkularisirt, und den Protestanten eingeräumt. Brandenburg bekam die Bischthümer Magdeburg, Kaminien, Halberstadt, Minden ꝛc. ꝛc. Meklenburg die Bischthümer Schwerin und Ratzeburg; Schweden die Bischthümer Bremen und Verden, und nebst diesen das Herzogthum Pommern. Die Franzosen wurden im Besitze der Bischthümer Metz, Tull, Verdun und des ganzen Elsaßes, Straßburg ausgenommen, bestättiget.

Innozenz X römischer Pabst, ließ wider diesen der Kirche so nachtheiligen Frieden, so viel an ihm war, feyerlich protestiren. Was diese Protestation in gewißen Fällen für eine Wirkung haben könne, kann man in den Lehrern des Kirchenrechtes lesen.

(203. B. c.)

Im Jahre 1645 geschah in England eine grausame und unerhörte That. Karl I. König in England und Schottland, wollte das verworrene Reich ein wenig in Ruhe und Ordnung bringen. Gleich empörte sich das unsinnige Volk, und verübte an dem Graf Stafford, königlichen Statthalter in Irrland, den ersten Todtschlag. Die Generale Fairfax und Kromwell giengen auf den König selbst mit einem Heere los, und zwangen ihn, in Schottland zu entfliehen. Die treulosen Schotten verkauften ihren König um 200000 Gulden an die Engländer. Das Parlament verfuhr mit seinem Könige, wie mit dem

verächtlichsten Missethäter; rebellische Unterthanen forderten ihr rechtmäßiges Oberhaupt vor Gericht, machten ihm den Prozeß, ließen ihm das Todesurtheil ablesen, und Karl mußte durch die Hand des Henkers sterben. Ob er als ein Katholik gestorben sey, ist ungewiß.

(204. E. d.)

Der Reichstag zu Regensburg fieng an 1662.

Wenn die Fürsten des deutschen Reichs oder ihre Abgesandte an einem Orte zusammenkommen, sich über die Reichsgeschäffte zu berathschlagen, so nennt man diese Zusammenkunft einen Reichstag (Comitia). Dergleichen Reichstage waren ehmals schon an zerschiedenen Orten, dauerten aber niemal lange.

Im Jahre 1662 schrieb der Kaiser Leopold einen Reichstag auf Regensburg aus, und dieser wird daselbst schon 126 Jahre fortgesetzt.

(205. F. d.)

Der berühmte Sieg bey St. Gotthard wider die Türken, 1664, und andere Türkenkriege.

Die Türken machten schon die vorhergehenden Jahre manche Versuche auf das Königreich Ungarn, nahmen es einigemal schier ganz ein, wurden aber allzeit wieder hinausgejagt. Im J. 1660 setzte Mahomet IV. türkischer Kaiser, den siebenbürgischen Fürsten Georg Ragoczi ab, und stellte einen gewißen Abbaßi für ihn auf; hernach eroberte er Großwardein, und fieng also den Krieg in Ungarn wieder an. Im J. 1663 nahm er Neuhäusel weg; bekam aber folgendes

Jahr

Jahr bey St. Gotthard eine so entsetzliche Niederlage von den Kaiserlichen, daß er unverzüglich auf 20 Jahre Frieden machen mußte. Im J. 1683, ehe die Friedenszeit noch verflossen war, lockten die ungarischen Rebellen den Mahomet wieder ins Reich. Der Anfang des neuen Krieges war für die Türken so glücklich, daß sie ganz Ungarn einnahmen, und Wien selbst belagerten. Da sie aber von dem christlichen Entsatze weggeschlagen worden, verloren sie in kurzer Zeit Alles wieder. Der baiersche Kurfürst und Held Maximilian eroberte im J. 1686 die Hauptstadt Ofen, und erfocht 1687 bey Mohatz einen Hauptsieg. Im J. 1688 entriß er den Türken die Festung Belgrad, die aber zwey Jahre darauf wieder verrathen ward. Den größten Schaden aber erlitten die Türken von dem großen Helden und kaiserlichen Feldmarschal, Prinz Eugen von Savoyen: denn er schlug 1697 die türkische Armee bey Zenta auf das Haupt, und rückte bis in Bosnien ein. Endlich ward zu Karlowitz in Sirmien auf 25 Jahre Friede geschlossen, durch welchen 1699 Siebenbürgen an den Kaiser abgetreten ward. Bevor aber noch die 25 Jahre verstrichen waren, fiengen die unruhigen Türken 1715 schon wieder Krieg an, und fuhren darinn fort bis 1718. Sieh Num. 214.

(206. C. c.)

Der Niemwegensche Friede, 1679.

Ludwig XIV. König in Frankreich, hatte die spanische Prinzessinn Maria Theresia zur Ehe; die aber allem Anspruche auf die spanischen Erbländer

gänzlich entsagt hatte. Dessen unerachtet, griff Ludwig, da der König in Spanien mit Tode abgegangen war, die spanischen Niederlande an, und eroberte Franche Comte 1674, und brachte die Holländer sehr ins Gedränge. Der Kaiser konnte sich bey diesem Betragen nicht gleichgiltig verhalten, und mußte sich um Spanien annehmen, dessen Könige aus östreichischem Geblüte waren. Ludwig, damit er nicht zugleich mehrere Feinde über den Hals bekäme, bediente sich des Vortheiles, den er hernach öfter brauchte, und schloß mit einem Jeden seiner Feinde insbesondere, zuerst mit Holland, dann mit Spanien Frieden, und zwang dadurch den Kaiser, der weiter keinen Beystand hatte, den Niemwegenschen Frieden anzunehmen, und nebst Elsaß auch die Festung Philippsburg den Franzosen einzuräumen, 1679.

(207. F. d.)

Die zweyte Belagerung der Hauptstadt Wien im Jahre 1683.

Die Hauptursache dieser Belagerung waren die ungarischen Malkontenten und Rebellen, welche die Türken wider den Kaiser zu Hilfe riefen.

Der türkische Großvezier (so nennt man des Sultans obristen Feldmarschall) Kara Mustapha, rückte den 13ten Jul. mit mehr als 200000 Mann vor die Mauren der Hauptstadt, und brachte es durch beständiges Miniren so weit, daß er gegen zehn Klafter der überaus dicken Stadtmauer in die Luft sprengte, und sich von dem Graben bey der Löbel- und der Burgbastey Meister machte, wordurch die Stadt in die größte Noth und Gefahr gesetzt ward.

Die

Die Stadt hatte 14000 Mann zur Besatzung, zu der sich noch die Bürger, Studenten und Handswerksbursche gesellten. Stadtkommandant war der tapfere Graf Rudiger von Stahrenberg.

Der Kaiser Leopold hielt sich währender Belagerung zu Linz auf. Sein Generalfeldmarschall, Karl, Herzog von Lothringen, war immer in der Gegend von Wien, und zog das kaiserliche Heer, 32000 Mann stark, zusammen; Johann III. König von Pohlen, stieß mit 20000; Maximilian II. Kurfürst von Batern, mit 8000; und August, Kurfürst von Sachsen, mit 10000 Mann dazu, daß also die ganze Armee überhaupt 70000 Mann stark war. Dieses tapfere Heer griff unter Anführung seiner heldenmüthigen Häupter die Türken von dem Kahlenberg herab an, schlug sie aus ihrem doppelten Lager hinaus, und jagte sie mit einer sehr großen Niederlage den 12ten September 1683 von Wien hinweg. Den rechten Flügel hatte der König Johann, den linken der Herzog Karl, das mittlere Treffen die beyden Kurfürsten mit ungemeinem Muthe und Klugheit angeführt. Der ganze Verlust der Türken bestand in 70000 Mann.

Der Bischof von Neustatt, Kolonitsch, der hernach mit dem Kardinalhute beehret ward, befand sich währender Belagerung in der bedrängten Stadt, und machte den Bürgern dnrch seine vertrauensvolle Zusprüche den größten Muth. Mustapha erfuhr es, und schwur, er wollte seinen Kopf nach Konstantinopel liefern. Da aber Mustapha von Wien hinweggeschlagen wurde, ward nun sein eigner Kopf nach

Kon-

Konstantinopel geschickt, und hernach zu Ofen bey seinem Körper begraben. Als die Christen aber die Stadt Ofen den Türken wieder abgenommen hatten, gruben sie den Kopf des Mustapha heraus, und schickten solchen dem würdigen Bischofe Kolonitsch zu, der ihn dem bürgerlichen Zeughause zu Wien schenkte, wo er auch noch aufbehalten und gezeigt wird. Was für eine große Aehnlichkeit hat diese Geschichte mit jener des trotzigen Holofernes, und des freymüthigen Achiors!

(208. C. c.)

Ein neuer Krieg mit Frankreich, und der Rißwickische Friede 1697.

Dieser Krieg fieng an im J. 1680, und ward 1686 da der Kaiser mit den Türken eben in Krieg verwickelt war, wieder erneuert.

Die Ursachen dieses Krieges waren folgende: 1. Frankreich forderte einige deutsche Reichsfürsten nach Mez vor Gericht (man nannte dieses Gericht die Reunionskammer) und wollte ihnen ihre Länder, nämlich Pfalz und Baaden, unter dem Vorwande wegnehmen, als hätten diese schon vor uralten Zeiten zu Frankreich gehört. Er zog aber auch zugleich die Reichsstadt und Festung Straßburg 1680 an sich. 2. Karl, Kurfürst von der Pfalz, hatte seine Schwester Karolina Elisabeth, die hernach Madame d'Orleans genannt ward, dem französischen Herzoge von Orleans zur Ehe gegeben; doch mußte sie zuvor schwören, daß sie weder für sich, weder für ihre Nachkömm-

Kömmlinge jemal einen Theil an den pfälzischen Erbländern suchen wollte. Nichts destoweniger, als Karl im Jahre 1685 starb, eroberte der König von Frankreich die ganze Pfalz, und richtete darinn eine jämmerliche, unerhörte Verwüstung an. 3. Der Kardinal Ego von Fürstenberg ward durch einige Stimmen der Domherren, die aber zur kanonischen Wahl nicht erklecklich waren, zum Erzbischofe und Kurfürsten von Köln 1688 erwählt. Die rechtmäßige Wahl aber fiel auf Joseph Klemens, einen baierschen Prinzen, der auch vom Pabste bestättiget ward. Doch wollte der König von Frankreich den Fürstenberg, der sonst seine Parthey hielt, mit Gewalt aufdringen, und nahm das Kurfürstenthum Köln weg.

Da sich nun der Kaiser und das Reich mit bewaffneter Hand entgegensetzten, gab der König ein Manifest oder öffentlichen Brief heraus, in welchem er eine große Verwunderung äußerte, daß man wider ihn die Waffen ergreifen wollte ꝛc. ꝛc.

Der Krieg lief für die Franzosen so unglücklich ab, daß sie in kurzer Zeit beyde Kurfürstenthümer Pfalz und Kölln räumen mußten. Unterdessen, da es zum Frieden machen kam blieb doch der Gewinn den Franzosen wieder: denn der König bediente sich seines alten Vortheiles; machte nicht mit allen Feinden zugleich, sondern nach einander Frieden, damit ihre Parthey immer schwächer würde. Der Kaiser war der letzte, und mußte Straßburg und ganz Elsaß zurücklassen. Der Friede ward auf dem Landgute Rißwick 1697 geschlossen.

Der vierte Artikel dieses Friedens war für die Katholiken der beste, weil in diesem ausgedungen ward, daß in allen Orten, welche die Franzosen eingenommen und wieder zurückgegeben hatten, die katholische Religion eingeführt bleiben sollte. Die Protestanten waren darüber sehr unzufrieden, und verlangten, daß wenigst den Domherren zu Straßburg erlaubt würde, protestantisch zu bleiben; sie bekamen aber von dem französischen Gesandten diese Antwort: ein protestantischer oder lutherischer Domherr sey in Frankreich eine lautere Chimäre, oder etwas Unmögliches.

(209. G. d.)

Der Friede mit den Türken zu Karlowitz 1699. Sieh Num. 205, zu Ende.

Geschichten des XVIII. Jahrhunderts.

(210. B. c)

Der Successionskrieg wegen Spanien im Jahr 1700. Er wird also genannt, weil der Kaiser und der König von Frankreich mit einander stritten, welcher von Beyden der Thronfolger und Erbe des Königreichs Spanien seyn sollte.

Folgendes war der Grund dieses Krieges. Im Jahre 1513 kam Spanien durch Heurath an Oestreich. Aus diesem Stammen regierten darinn Kaiser Karl I. 1515; Philipp II. 1555; Philipp III. 1598; Philipp IV. 1621; Karl II. 1665. Letzterer starb ohne

ohne Erben im Jahre 1700. Nun waren die öſtreichiſchen Erzherzoge unſtreitig die rechtmäßigen Erben, und Karl III. der hernach römiſcher Kaiſer ward, nahm den Titel eines Königs von Spanien an. Aber Frankreich zeigte ein Teſtament vor, welches Karl II. noch vor ſeinem Tode dem Kardinal Portokarrero gegeben hätte: in dieſem war der franzöſiſche Herzog Philipp von Anjou zum Erben eingeſetzt. Allein Oeſtreich machte die billige Einwendung, man hätte es ohne Urſache nicht enterben können. Und hierauf gieng der Krieg an.

Die Franzoſen nahmen eilends Spanien, Neapel, Sizilien, Mayland, und die Niederlande in Beſitz, und hatten zween Kurfürſten des Reiches, nämlich von Kölln, und Baiern, auf ihrer Seite. Die vornehmſten franzöſiſchen Generale waren Villeroy, Vendome, Villars, Souſleur, und Talard.

Mit dem Kaiſer hielten England, Holland, Savoyen und Portugall, die man die Alliirten nannte. Die vornehmſten Generale waren Prinz Eugen, Herzog von Marlboroug aus England, und Prinz Louis von Baaden ꝛc. ꝛc.

Dieſer Krieg war einer der allerwichtigſten, da zu gleicher Zeit an ſieben, acht und neun Orten Armeen zu Waſſer und zu Land gegen einander fochten. Ich will hier nur die wichtigſten Auftritte kurz anführen. Im Jahre 1702 war die Stadt Ulm von Maximilian II. Kurfürſten in Baiern, mit Liſt eingenommen. Im J. 1703 brach der Kurfürſt ins Tyrol ein, mußte aber mit großem Schaden wieder den Rückzug nehmen. Die Kaiſerlichen eroberten

Amberg in der alten Pfalz, und zerſtörten die Feſtung Rottenberg. Im J. 1704 nahm der Kurfürſt Paſſau und die eiſerne Birne ein, ward aber bald darauf ſammt den Franzoſen auf dem Schellenberge und bey Höchſtätt zweymal aufs Haupt geſchlagen; im letzten Treffen mußte ſich der franzöſiſche General Talard mit 12000 Mann gefangen geben. Im J. 1705 überwältigten die Engländer die berühmte Feſtung Gibraltar, und Karl III. eroberte die Stadt Barzellona in Spanien. Im J. 1706 wurden die Franzoſen bey Ramelies oder Indoigne in Niederland von Marlboroug geſchlagen. Beyde Kurfürſten wurden von Kaiſer Joſeph I. in die Acht erklärt und ihrer Länder entſetzt. Prinz Eugen entſetzte Turin, die Hauptſtadt in Savoyen, und ſchlug die Franzoſen mit einer nahmhaften Niederlage hinweg. Das folgende Jahr zwang er ſie, aus der ganzen Lombardey zu weichen. Hingegen erlitten die Engländer in dieſem Jahre bey Almanza in Spanien eine blutige Niederlage; eroberten aber im Jahre 1708 die Inſel Minorka, ſamint dem vortrefflichen Seehaven Porto Mahon. Prinz Eugen ſchlug die Franzoſen bey Oudenarde, und nahm die berühmte Feſtung Ryſſel ein. Im J. 1709 bezwangen die Kaiſerlichen die Städte Dornick und Mons; und die Franzoſen trugen bey Bleaugies oder Tanieres eine empfindliche Schlappe davon. Im Jahre 1710 nahm Karl III. ſeine Reſidenz wirklich zu Madrit, der Hauptſtadt in Spanien, welche er aber wegen ſchneller Glücksveränderung bald wieder verließ. Im Jahre 1711 ſtarb Kaiſer Joſeph I. in der Blüthe ſeiner Jahre, und der ſpaniſche König Karl ward für ihn

zum

zum Kaiser erwählt. Dieser Umstand zernichtete auf einmal die schönsten Hoffnungen. Die Engländer und Holländer besorgten nun, Karl dürfte zu mächtig werden, wenn er Kaiser und spanischer König zugleich wäre; sie machten daher zerschiedene Wendungen, bis sie des Kaisers Parthey endlich gar verließen, und im Jahre 1713 mit Frankreich zu Utrecht Frieden schloßen. Das folgende Jahr bequemte sich auch der Kaiser zum Frieden. Die beyden Feldherren Eugen und Villars kamen zu Rastatt auf den sechsten März allein zusammen, und unterschrieben den Frieden im Namen ihrer Monarchen zu Baaden in der Schweiz den 4ten September. Sieh Num. 213.

(211. G. d.)

Die Rebellen oder Koroutzen in Ungarn, 1703.

Die Ungarn waren eine geraume Zeit ziemlich unruhig und aufrührisch. Besonders waren drey Aufstände merkwürdig, welche Serini, Teckeli und Ragoczi erweckten.

Die Grafen Peter Serini, Franz Nadasti, Franz Christoph Frangipani und Erasmus Tättenbach verschworen sich wider den Kaiser Leopold, und wollten den siebenbürgischen Fürsten Ragoczy zum Könige aufwerfen. Zu ihrem Zwecke zu gelangen, hielten sie mit der kalvinischen Parthey, die sich öffentlich wider den Kaiser aufwarf; hernach ersuchten sie sogar die Türken um Hilfe, die aber nicht gleich erschienen. Nadasti ließ zu Nachts die Residenz des Kaisers anzünden, 1668. Darauf lud er den Kai-

ser zur Tafel ein, und wollte eine vergiftete Pastete auffetzen lassen; da aber seine Gemahlinn diese Speise ohne Gift zubereitet hatte, erstach er den Koch. [redacted] ihm dieser gottlose Anschlag mislungen war, ließ er sogar den Brunnen des Kaisers vergiften; aber ohne Wirkung: denn der Kaiser, dessen theures Leben der Himmel schützte, ließ sich die Speisen bey den Klosterfrauen zubereiten und versiegelt auf die Tafel bringen. Tättenbach hatte in seinem Hause zu Grätz für 6000 Mann Gewehr zusammen gebracht. Serini und Frangipani sannen in der Stille die boshaftesten Anschläge aus, den Kaiser zu stürzen; endlich ward die Verrätherey entdeckt, da ihre Briefe theils aufgefangen, theils von dem türkischen Bassa zu Ofen dem Kaiser selbst eingehändigt wurden. Sie wurden dann nach ihren Verdiensten in Verhaft genommen und Nadasti zu Wien, Frangipani und Serini zu Neustatt, Tättenbach aber zu Grätz enthauptet.

Emmerich Teckeli, ein ungarischer Graf, ward von den aufrührischen Protestanten 1678 zum Haupte ausersehn. Der türkische Bassa zu Ofen krönte ihn 1682 mit einem Turban zum Könige. Da aber die Belagerung von Wien, durch die er den Sturz des Kaisers und des Kaiserthums hoffte, für die Türken sehr unglücklich ausgefallen war, flüchtete sich dieser arme König in die Türkey, und starb zu Nikomedia im Jahre 1705.

Das gräfliche Geschlecht von Ragoczy gelangte in Siebenbürgen im Jahre 1605 durch die Wahl zum Fürstenthum, ward aber 1660 von den Türken vertrieben. Franz Ragoczy, ein Abstämmling von diesem

sem Geschlechte, zettelte wider den Kaiser Leopold eine Verrätherey an, und führte mit Frankreich einen verdächtigen Briefwechsel, 1700. Da aber seine Briefe entdeckt wurden, ward er nach Rattenberg im Tyrol ins Gefängniß gebracht. Im Jahre 1703 entwischte er daraus, kam in sein Vaterland zurück, und wiegelte mit seinem Gehilfen Berezini die Ungarn wider den Kaiser auf. Ihre Unverschämtheit war so groß, daß sie bis an die Vorstädte von Wien hinstreiften, und in Ungarn manche Verwüstung anrichteten. Als aber Karl VI. den Thron bestiegen hatte, legte er die Rebellen zur Ruhe, und zwang den stürmischen Ragoczy, daß er sich nach Pohlen und Frankreich, und dann 1717 gar in die Türkey flüchten mußte, wo er auch im Elende starb.

(212. C. d.)

Die Konstitution Unigenitus, im Jahre 1714.

Kornel Jansen, ein Niederländer, Doktor zu Löven und Bischof zu Ypern, hatte ein Buch unter dem Titel Augustinus geschrieben, welches sonderbar 5 Sätze enthielt, die nicht gut katholisch waren, und vom Pabste Innozenz X. 1651 verworfen wurden. Jansen schien aber auf seine Lehren und Meynungen gar nicht hartnäckig zu seyn, und widerrief vor seinem Tode Alles, was immer in seinem Buche den Lehren der katholischen Kirche zuwider seyn möchte, 1738.

Aber Paskal Quesnel, ein Pariser, wärmte Jansens verworfene Lehren wieder auf, da er ein

Buch schrieb, das den Titel führt: Sittliche Anmerkungen über das neue Testament. Weil er wegen vielen irrigen Lehren weiter verdächtig war, entfloh er zuerst nach Brüssel, und dann nach Amsterdam, wo er auch 1719 starb.

Pabst Klemens XI. verwarf diese Anmerkungen 1714 durch eine Konstitution oder Bulle, die sich Unigenitus anfängt. Dieser Bulle widersetzte sich ein Theil der Geistlichkeit in Frankreich, schützte die Freyheit der französischen Kirche vor, und berief sich auf einen Kirchenrath vom Pabste, vorzüglich aber der Kardinal und Erzbischof von Paris, Noailles. Aber der König schaffte die Appellanten nach und nach aus dem Landee und der Kardinal Noailles selbst unterwarf sich im Jahre 1730 dem Urtheile des Pabsts. Auf diese Weise ward diese gefährliche Unruhe grösten Theils wieder gestillt

(213. D. d.)

Der Baadische oder Rastätter Friede, 1714.

In diesem Frieden bekam der Kaiser Neapel, Sardinien, Mayland, Mantua und die spanischen Niederlande; doch mußte er in den Niederlanden den Holländern etnige Städte in so weit einräumen, daß die Holländer das Recht hatten, eine Besatzung hineinzulegen, die aber auch dem Kaiser schwören mußte. Das Absehen dieses Vertrags war, daß der Macht des Kaisers gegen Holland dadurch Einhalt gethan würde, und deßwegen nannte man sie Barrierstädte. Im J. 1718 griffen die Spanier Sardinien an, da der Kaiser eben mit den Türken Krieg zu führen hatte.

In eben diesem Jahre schloßen vier Mächte, der Kaiser, Frankreich, England und Holland eine Allianz mit einander, welche man die Quadrupel-Allianz oder das vierfache Bündniß nannte. Die Hauptpunkte dieses Bündnißes waren folgende: Erstens, Frankreich und Spanien sollten nie unter einem Haupte vereinigt werden. Zweytens, der Kaiser sollte den Philipp von Anjou für den rechtmäßigen König in Spanien erkennen. Drittens, ein Jeder sollte im Besitze jener Länder verbleiben, die er bisher gehabt hatte. Viertens, wenn der Großherzog von Florenz ohne Erben mit Tode abgehen würde, sollte der Kaiser dieses Land der letztern spanischen Königinn älterm Prinzen, Don Karlos, als ein Lehen einräumen. Da aber die Spanier sich zu diesem Bündnisse nicht verstehen wollten, wurden sie aus Sizilien, und Sardinien, und aus dem Meere weggeschlagen, 1720. Sizilien behielt der Kaiser, Sardinien aber verlieh er dem Herzoge von Savoyen.

Im Jahre 1725 schloß endlich Spanien mit dem Kaiser zu Wien Frieden; stieß aber selben bald wieder um, und machte 1729 zu Sevilien mit Frankreich, England und Holland wider den Kaiser ein Bündniß. Im Jahre 1731 verglich sich England wieder mit dem Kaiser, und Holland folgte seinem Beyspiele bald nach.

(214. C. d.).

Neuer Krieg mit den Türken 1715, und der Friede zu Passarowitz 1718.

Die Türken warteten die 25 Jahre, auf welche der Friede zu Karlowitz geschlossen worden, nicht aus, sondern fiengen 1715 mit den Venetianern Krieg an, und nahmen ihnen in kurzer Zeit ganz Morea hinweg. Weil nun die Venetianer im Karlowizischen Frieden mitbegriffen waren, mußte sich der Kaiser ihrer annehmen, und mit den Türken brechen.

Die merkwürdigsten Auftritte in diesem Kriege waren zwey Hauptschlachten, und eben so viele Belagerungen. Die erste Schlacht lieferte Prinz Eugen, der es schon gewohnt war, über alle Feinde, besonders über die Türken, zu siegen, den 5. August bey Peterwardein. Die Türken wurden auf das Haupt geschlagen; 30000 Janitscharen, der Kern der türkischen Armee, blieben auf dem Platz; 149 Stücke, 23 Mörser, 159 Fahnen und 5 Roßschweife wurden erbeutet. Die Roßschweife sind bey den Türken ein Ehrenzeichen; sie werden an eine Stange aufgehängt, und den Vezieren und Bassen vorgetragen. Nebst diesem Allem ward das ganze türkische Lager eine Beute des christlichen Heeres. Nach diesem glücklichen Treffen rückte Eugen ohne Verzug vor die berühmte Festung Temeswar, zwang sie zur Uebergabe, und fand 136 Stücke darinn. Im Jahre 1717 gieng er auf die Festung Belgrad los, welche die Türken mit 40000 Mann besetzt hatten, daß die Belagerten beynahe zahlreicher, als die Belagerer, waren. Bald eilte auch ein ungeheures Heer der Türken von 300000 Mann zum Entsatze herbey. Das christliche Heer war in einer sehr übeln Lage: denn vor sich hatte es die Stadt mit der starken Besatzung, auf dem Rücken das türkische Heer, von dem es gleichsam be-

belagert ward; auf der Seite aber die zween Ströme, die Donau und die Sau. Die ganze Christenheit zitterte wegen dieser Gefahr; Eugen allein, den sie am meisten angieng, war ohne Furcht; er fuhr fort die Stadt zu belagern, und griff zugleich den 16ten August die Türken in ihrem verschanzten Lager an, schlug ihre fürchterliche Armee in die Flucht, und erfocht einen vollkommenen, überaus herrlichen Sieg. Die Türken verloren 130 Stücke, 37 Mörser, 9 Roßschweife ꝛc. ꝛc. Die Belagerten wußten Nichts von der Schlacht und dem Siege der Christen, bis sie, nachdem der Nebel und Rauch verschwunden waren, keinen Mann von ihrem Entsatze mehr sahen; es folgte dann auf den Sieg nach zween Tagen auch die Uebergabe von Belgrad und der dabey liegenden Flotte; in der Stadt fand man 770 Stücke. Im Jahre 1718. den 12ten Jul. ward zu Passarowitz auf 25 Jahre Friede, oder vielmehr Waffenstillstand geschlossen; doch bekamen die Venetianer ihr verlornes Morea nicht mehr zurück. Der Kaiser erhielt durch diesen Frieden das Bannat, Temeswar, die Wallachey bis an den Fluß Alataut, Belgrad, sammt dem größten Theile von Servien, und endlich Alles, was in Boßnien und Sklavonien an dem Saustrome liegt.

(215. B. c.)

Kaiserliche Schiffahrt von Ostende aus dem Niederlande nach Ostindien, 1719.

Die Engländer und Holländre hatten schon über 100 Jahre her die Handelschaft aus Indien in Deutsch-

land fast allein getrieben, und wollten sich deßwegen, mit Ausschließung anderer Mächte, die Herrschaft des Meeres zueignen. Als nun der Kaiser zu Ostende eine Gesellschaft von Handelsleuten errichtet hatte, die Geld zusammenschießen und Schiffe nach Indien ausrüsten wollten, widersetzten sich die Engländer und Holländer. Der Kaiser behauptete zwar mit dem besten Grunde, daß er in seinen Landen eben so gut Herr sey, als sie, und daß er das nämliche Recht habe, wie sie, Schiffahrten vorzunehmen. Doch dem Frieden zu Liebe, und neue Händel zu vermeiden, gab er nach, und stellte 1727 die Schiffahrten Anfangs nur auf sieben Jahre ein; endlich aber, im Jahre 1731, entsagte er ihnen gar, mit der Bedingniß, daß die Holländer die Gewähr und Festhaltung der pragmatischen Sanktion auf sich nehmen sollten. Doch sind unterdessen in diesem Stücke viele Aenderungen geschehen. und Oestreich läßt sich die indianischen Schiffahrten nicht mehr verbieten.

(216.)

Oestreichische pragmatische Sanktion, 1724.

Diese Sanktion ist ein vollkommenes Gesetz oder Verordnung, was in allen Erblanden des Hauses Oestreich, die Erbfolge betreffend, sollte beobachtet werden; sie besteht in zween Hauptpunkten: Erstens, daß die männliche auch Kollateralinie der weiblichen allzeit vorgezogen werde. Zweytens, daß im Abgange eines männlichen Erben allzeit von der weiblichen Linie die Prinzeßinnen des letztregierenden östreichischen Erzherzoges den Vorzug haben sollten. Also

ward

ward es, zum Beyspiele ausgemacht, daß Maria Theresia, die älteste Prinzeßinn von Karl VI. nach seinem Tode in allen Erbländern succediren sollte, wenn er ohne männlichen Erben sterben würde. Und dieses Recht der Erbfolge erstreckte sich weiter auf die Descendenten von Maria Theresia. Diese pragmatische Sanktion ward auch wirklich nach dem Tode des Kaisers in Erfüllung gebracht: Maria Theresia ward Königinn von Ungarn und Böhmen, und Erbinn aller östreichischen Staaten. Doch geschah diese Erbfolge nicht ohne viele Unruhen, Kriege und Blutvergießen, wie ich zu gehöriger Zeit weiter unten melden werde.

Das Hauptabsehen der pragmatischen Sanktion ist dieses, daß die östreichischen Lande nie unter mehrern Erben zertheilt werden, sondern für immer unzertrennt beysammen bleiben, damit Deutschland welches seiner vielen Häupter wegen unkräftig ist, allzeit einen Potentaten habe, der zween mächtigen Nachbarn, gegen Osten und Westen, wenn es zu einem Kriege kommen sollte, die Stirne zu biethen im Stande ist.

Auf eine solche Verordnung waren schon vor Karl VI. Kaiser Ferdinand II. 1621, und Kaiser Leopold 1703 bedacht. Im Jahre 1719 und 1722, da die zwey Prinzeßinnen von Joseph I. an die Kurprinzen von Sachsen und Baiern vermählet wurden, haben sowohl die durchlauchtigsten Brautpersonen, als die durchlauchtigsten Herren Schwiegerväter und Kurfürsten eine solche Sanktion schon angenommen, und

sich alles andern Anspruchs und Erbrechtes auf die östreichischen Staaten, daß ihnen durch die Sanktion zukommen könnte, verziehen, und dieses Alles mit schriftlicher Urkunde und leiblichem Eide bestättiget.

Im J. 1724 ließ der Kaiser die Sanktion, besonders in den Niederlanden, öffentlich verkünden. Die Erbländer hatten selbe schon zuvor angenommen. Der König in Spanien Philipp V. aus dem Hause Bourbon, Anjou, da er im Jahre 1725 mit dem Kaiser Friede schloß, versprach ebenfalls im vierzehnten Artikel, die Sanktion zu garantiren. England that das Nämliche, da es im J. 1731 zu Wien mit dem Kaiser einen Traktat errichtet hat, welchem endlich nach einem langen Wortwechsel im Jahre 1733 auch Holland beytrat, doch mit der Bedingniß, daß der Kaiser die ostindische Schifffahrt aufheben sollte; welches der großmüthige Monarch mit Aufopferung seines Eigennutzes, der allgemeinen Ruhe zu Liebe, auch gethan hat.

Endlich im Jahre 1731 verlangte der Kaiser auf dem Reichstage zu Regensburg von den Reichsständen, daß sie sich ebenfalls zu dieser Sanktion verstehen, und selbe garantiren sollten. Da es nun auf die Stimmen ankam, hielten die Kurfürsten von Baiern, Sachsen und Pfalz mit ihrer Einstimmung zurück, und gaben vor: eine so wichtige Sache müßte noch reifer überlegt werden. Eben dieß thaten die Reichsstände Pfalzlautern, Pfalzsimmern, Pfalzneuburg, Freysing und Regensburg. Alle übrige Stimmen fielen nach dem Wunsche des Kaisers aus, und alle drey Reichskollegia verfaßten darauf den 11ten Jäner

1732 ein Reichsgutachten, in welchem von Reichswegen die Gewährleistung der pragmatischen Sanktion angenommen und zugesagt ward. Die drey gemeldten Kurfürsten aber blieben bey ihrer vorigen Gesinnung, und betheuerten feyerlich, daß sie an diesem Gutachten keinen Theil haben wollten. Unterdessen ward besagtes Gutachten doch von des Kaisers Majestät durch ein Ratifikationsdekret bestättigt, und den 3ten Febr. 1732 zu einem allgemeinen Reichsschlusse gemacht; wiewohl der andere Theil behauptete, diese Sanktion sey eine Sache, die nicht durch Mehrheit, sondern durch Einheit der Stimmen ein Reichsschluß werden könnte. Die klügsten Gesetze und Verordnungen waren fast allemal den größten Schwierigkeiten unterworfen.

(217.)

Neuer Krieg mit Frankreich und Spanien, 1733.

Mit Frankreich.

Im Jahre 1733, den 14ten Oktobr. fiel der König von Frankreich unvermuthet mit einer Armee aus Straßburg über den Rhein, und eroberte die kleine Reichsfestung Kehl. Gleich darauf, nachdem er mit dem Herzoge in Savoyen einen engen Bund geschlossen, rückte er in Italien ein, und nahm in kurzer Zeit das ganze Herzogthum Mayland, das dem Hause Oestreich zugehört, hinweg. Der Kaiser, der sich auf das allerseits gegebene Wort verließ, hatte kurz zuvor seine Völker aus Italien herausgezogen, und dieß machte den Franzosen die Eroberung sehr leicht.

Von

Von dem Herzoge in Savoyen sprach man, seinen Bund mit Frankreich betreffend, nicht gut, weil er um ebendieselbe Zeit durch seinen Gesandten zu Wien dem Kaiser vor seinem Throne als ein Reichsvasall die Treue geschworen hatte. Im folgenden Jahre 1734 eroberten die Franzosen Trarbach und Philippsburg, und besetzten das Trierische. In Italien nahmen sie Plazenz, Parma und Modena in Besitz. Bey Parma fiel den 9ten Jun. zum Nachtheile der Kaiserlichen ein hitziges Treffen vor. Dagegen eroberten die Kaiserlichen den 15ten Sept. bey Quistello an der Secchia das französische Lager, worauf bey Quastalla, doch ohne beyderseitigen Vortheil, hitzig gefochten ward.

Am Tage des Ueberganges auf Kehl ließ der König dem Kurfürsten von Mainz bedeuten: seine Absicht wäre, nur wider den Kaiser allein, nicht wider das Reich oder die Reichsstände Krieg zu führen, die er vielmehr wider die östreichischen Unterdrückungen in Schutz nehmen und für Freunde halten wollte. Diesen Schutz hatte aber kein einziger Reichsstand begehrt. In einem andern Proklama erklärte der König die Ursache dieses Krieges, welche hauptsächlich jene sey, daß der Kaiser den Stanislaus von der polnischen Königswahl hätte ausschließen wollen. Dieses zu verstehen, sind folgende Umstände zu bemerken.

Stanislaus Lescynski, ein vornehmer pohlnischer Magnat, Graf zu Lesno und Woywod zu Posnan, ward den 23. Oktobr. 1677 geboren. Karl XII. König in Schweden, führte wider August, den Kö-

nig

nig in Pohlen und Kurfürsten von Sachsen, Krieg 1701 und brachte die Sache dahin, daß der Primas Regni in Pohlen eine neue Wahl ausschreiben, und den Stanislaus Leschynski zum Könige ausrufen mußte. August ward gezwungen, das Reich auf eine Zeit zu verlassen, 1706. Da aber Karl XII. der Urheber der ganzen Unruhe, bald darauf nachdrücklich geschlagen wurde, bekam diese Sache eine andere Wendung: August schwang sich wieder empor, und Stanislaus mußte Pohlen räumen, 1709. Er flüchtete sich zuerst in das Zweybrückische, und hernach in Frankreich, wo seine Tochter Maria mit Ludwig XV. Könige in Frankreich, vermählt ward, 1725.

Als nun der König August im Jahre 1733. den 1sten Febr. mit Tode abgegangen war, brachte es Frankreich durch sichere Mittel dahin, daß Stanislaus noch selbes Jahr, den 25. August am Tage des heiligen Ludwigs, vom Primas als König ausgerufen ward, doch mit großem Widerspruche vieler Magnaten, wodurch dann den pohlnischen Wahlgesetzen gemäß die ganze Handlung ungiltig ward.

Die Zaarinn aus Rußland widersprach dieser Wahl auf das feyerlichste: weil das ganze pohlnische Reich im J. 1717 einen Traktat geschlossen hatte, den Moskau garantirte, in dessen achten Artikel wider den Stanislaus verordnet ward, daß man an ihm die gesetzmäßige Strafen vollziehen sollte, wofern er sich nicht binnen dreyen Monaten in Pohlen stellen würde. Nun aber erklärt das polnische Gesetz vom J. 1573, daß ein Jeder, der sich bey Lebzeiten des rechtmäßigen Königs zum Könige würde ernennen

lassen,

lassen, der Krone auf ewig unfähig seyn sollte. Ferner ward in Pohlen im Jahre 1697 das Gesetz gemacht, daß kein Piast oder gebohrner Pohle, wegen unvermeidlichen Zwistigkeiten und Unruhen, künftig zum König erwählt werden sollte. Aus dieser Ursache rückte eine russische Armee in Pohlen ein, besetzte Warschau, und machte den Magnaten Lust, daß sie am 5ten Oktobr. den Sohn ihres verstorbenen Königs, Friedrich August, Kurfürsten von Sachen, zum Könige erwählen konnten. Stanislaus flüchtete sich nach Danzig. Gleich rückten die Russen vor die Stadt, belagerten und eroberten sie den 9. Jul. 1734; aber Stanislaus hatte sich schon in der Stille nach Königsberg in Brandenburgisch-Preussen fortgemacht. Bey diesen polnischen Händeln hielt sich der römische Kaiser ganz ruhig, und ließ keinen Mann in Pohlen einrücken. Daß er die Wahl des Stanislaus, doch ohne die mindeste Gewaltthätigkeit, zu hintertreiben gesucht hat, ist wohl möglich; und wenn es geschehen ist, so hatte er gewiß eben das Recht, und eben so wichtige Ursachen, diese Wahl zu verhindern, als Frankreich, selbe zu befördern.

Wenn man also die Sache beym Lichte betrachten will, so erhellet aus dem ganzen Hergange, daß Frankreich nicht dem Kaiser, sondern den Russen hätte Krieg ankünden sollen: denn nicht Oestreich, sondern Rußland hat die Wahl des Königs Stanislaus zernichtet. Es lief zwar eine französische Flotte aus, die wider die Russen bestimmt gewesen seyn sollte, sie kehrte aber beym Sund wieder um. Zudem wurden 2500 Franzosen den Danzigern zu Hilfe ans

Land

Land gesetzt, hatten aber das Unglück, von den Russen theils niedergemacht, theils gefangen zu werden. Der französische Gesandte, der wider alles Völkerrecht in gedachter Stadt kommandirte, ward sammt dem Primas in Arrest genommen.

Krieg mit Spanien.

Es ist bekannt, daß Neapel und Sizilien gegen 200 Jahre der Monarchie Spanien zugehört haben. In dem Sukzessionskriege aber, und dem darauf erfolgten Friedensschlusse wurden diese Länder dem Hause Oestreich eingeräumt, wie es Philipp V. König in Spanien, in der Quadrupel-Allianz und in dem Wiener Frieden bestättiget hat. Dessen ungeachtet, fand Spanien bald einen Vorwand, einen Krieg anzufangen, um diese Länder wieder an sich zu bringen. Es gab vor, der Kaiser hätte durch Ausschliessung des Stanislaus das bourbonische Haus und hiemit auch Spanien sehr empfindlich beleidiget. Die Ausdrücke, derer sich der spanische Minister in der Kriegserklärung wider den Kaiser bediente, waren sehr unhöflich und beißend.

Die Gelegenheit zum Kriege gaben Parma, Plazenz und der toskanische Staat. Es ward in der Quadrupel-Allianz beschlossen, daß diese Lande nach dem Tode des Großherzogs von Florenz einem spanischen Prinzen aus der zweyten Ehe, dem Don Karlos, als kaiserliche Lehen eingeräumt und indessen mit 6000 Schweizern besetzt werden sollten. Spanien wollte aber diesen Prinzen noch vor des Herzogs Tode nicht mit 6000 Schweizern, sondern mit Spaniern nach Florenz bringen. Der Kaiser ließ es geschehen.

Endlich aber begehrte Spanien die Investitur, Majorennitätserklärung, Administration und kurz so Viel, daß es der Kaiser unmöglich länger zugeben konnte.

Unterdessen hatte Frankreich den Anfang zum Kriege gemacht; Spanien säumte sich nicht lange, nachzufolgen, ließ durch den Kirchenstaat eine Armee in Neapel einrücken, nahm 1734 dieses Reich in Besitz, und gleich das folgende Jahr darauf auch Sizilien. Der Kaiser war in diesem Kriege so unglücklich, daß er es geschehen lassen mußte, das Lothringen gegen Toskana, Toskana gegen Neapel und Sizilien, und dieses endlich gegen Parma und Piazenza vertauschet ward.

(218.)

Im Jahre 1736 griff Rußland mit seinen siegreichen Waffen die Türken an, eroberte Asoph in der kleinen Tartarey, und andere feste Plätze, worüber die Pforte in eine große Verlegenheit gerieth, weil sie zu eben derselben Zeit mit dem tapfern Perserkönige Kulikan Vieles zu thun hatte.

(219.)

1736. In diesem Jahre fieng die Pforte mit Oestreich einen neuen Krieg an. Der Tod des fürchterlichen Helden Prinz Eugen von Savoyen machte den Türken Muth, daß sie wieder in Ungarn einfielen. Sie eroberten Grietschischweißenburg und Temeswar, schlugen die Kaiserlichen aus dem Felde, und brachten die

Sache

Sache so weit, daß man ihnen Belgrad, Servien, Orsowa, und die östreichische Wallachey abtreten mußte.

(220.)

Kaiser Karl VI. starb im Jahre 1740. 1740.

Dieses Jahr war eines der merkwürdigsten in diesem Jahrhunderte. Kaiser Karl der VI. starb ohne männlichen Erben, und seine älteste Tochter Theresia ward Kraft der pragmatischen Sanktion im folgenden Jahre zur Königinn in Ungarn und Böhmen gekrönt. Durch den Tod des Kaisers ward schier ganz Europa in einen Krieg verwickelt. Zerschiedene Fürsten machten auf die östreichischen Staaten Ansprüche. Der König in Preußen brach mit einem Heere in Schlesien ein, seinen Ansprüchen auf Jägerndorf, Liegnitz, Brieg und Wohlau einigen Nachdruck zu geben.

Zu Nymphenburg ward im Jahre 1741 1741.
ein französisch-spanisches Bündniß mit Kurbaiern errichtet, sowohl die Ansprüche des Kurfürsten auf einige östreichische Staaten zu unterstützen, als selben zur kaiserlichen Würde zu befördern. Kurköln, Kurpfalz, Neapel, Preußen und Kursachsen traten dem Bunde bey; nur der einzige König von England, Georg II. versprach der bekränkten Königinn Maria Theresia Beystand. In diesen Umständen fiel der Kurfürst von Baiern im

September mit französischen Hilfsvölker in Oestreich und von da in Böhmen ein, wo er sich schon den 19ten Dezember zu Prag als böhmischem Könige huldigen ließ. Das folgende Jahr 1742 den 24. Jäner ward er zum römischen Kaiser erwählt.

1742. Indessen ließ Maria Theresia, die bey so fürchterlichen Ueberfällen anfänglich nur bey ihrer ungemeinen Starkmuth und den treuen Ungarn Hilfe fand, ihre Truppen in Oberöstreich und Baiern einrücken. München selbst mußte sich im Jahre 1742 an Oestreich ergeben, und Karl VII. nach Frankfurt entweichen. Frankreich schickte zwar indessen ein neues Hilfsheer nach Baiern, und Prinz Karl von Lothringen ward von dem Könige in Preußen bey Czaslau und Chorositz den 27. May geschlagen; aber Maria Theresia trat an diesen Feind den größten Theil von Schlesien und die Grafschaft Glatz ab, und schloß mit ihm zu Breßlau Frieden, damit sie sich ihrer ganzen Macht gegen die Franzosen und Baiern bedienen könnte.

Hierauf ward der Krieg mit bestem Erfolge geführt. Den 27. Dezemb. eroberten die Oestreicher Prag, und durch diese Eroberung zugleich ganz Böhmen bis auf Eger.

1743. Den 9. May 1743 lieferten sie ein glückliches Treffen bey Simpach, und brachten ganz Baiern in ihre Gewalt. An eben diesem

Tage

Tage erfocht Georg II. König von England, bey Dettingen einen Sieg über die französische Armee unter dem Marschall Noailles. Durch diese Siege und durch neuere Bündniße und Traktaten mit Sardinien und Sachsen, bekam Theresiens Macht großen Wachsthum, und ward ihren Feinden fürchterlicher. Prinz Karl von Lothringen brach nach glücklicher Hinübersetzung jenseits des Rheins ins Elsaß ein, wo er gewiß festen Fuß gesetzt haben würde, wenn ihn nicht andere unerwartete Vorfälle zurückgenöthigt hätten.

Frankreich, Preußen, Kurpfalz und Hes- 1744.
senkassel hatten den 22sten May 1744 dem bedrängten Kaiser zu Hilfe eine Union errichtet. Was die Wirkung davon wäre, merkte man erst im Augustmonate, da der König von Preußen aufs neue ganz unvermuthet in Böhmen einbrach. Prinz Karl mußte dann mit größter Eil und Gefahr über den Rhein zurück, wodurch die Franzosen und Baiern wieder freyen Paß in Baiern und in das schwäbische Vorderöstreich bekamen. Nun hatte auch Kursachsen den Oestreichern eine Armee zu Hilfe geschickt. Die Preußen mußten mit einem großen Verlurst Böhmen räumen, und überdas ward die Grafschaft Glatz, und das preußische Oberschlesien von Oestreichern besetzt.

Zu Anfang dieses Jahrs starb Karl VII. 1745.
Maximilian Joseph, sein Sohn und Nachfolger in der Kur, führte den geerbten Krieg

noch eine sehr kurze Zeit fort, und entschloß sich bald, zu Füßen den 22sten April 1745 mit Maria Theresia Frieden zu machen, allen Ansprüchen auf Oestreich zu entsagen, die pragmatische Sanktion anzunehmen, und dem Großherzoge von Toskana, der mit Maria Theresia vermählt war, allen Vorschub zur Kaiserswahl zu versprechen. Diese Wahl gieng auch wirklich den 13. Sept. 1745 zu Frankfurt glücklich von statten.

1745. In eben diesem Jahre erfocht der König von Preußen zween Siege über die Oestreicher, den 4. Jun. bey Hohenfriedberg, und den 20. Sept. bey Trautenau. Zu Ende des Novemb. zwang er den Prinzen Karl aus der Lausiz nach Böhmen zu weichen; er selbst richtete seinen Zug aus der Lausiz nach Dresden, und ließ zugleich den Fürsten von Dessau über Leipzig und Meissen in Sachsen einbrechen. Nach der Schlacht bey Kesselsdorf, in welcher die Sachsen den Kürzern zogen, ward zu Dresden auf den Fuß des Breslauer Friedens Friede gemacht, den 25. Dezemb. 1745.

Nach dem Dresdner Frieden ward der Krieg noch in Italien und den Niederlanden fortgesetzt. Endlich aber brachte ein neues Bündniß der Höfe zu Wien und Petersburg, und das Uebergewicht der englischen Seemacht über die französische zu Aachen einen allgemeinen Frieden zu Stande, den 18ten Oktob. 1748, durch den die pragmatische Sanktion gänzlich bestätiget

tiget ward, ausgenommen, daß man dem Don Philipp Parma und Piazenza einräumen mußte; Karl, sein Bruder, ward als König beyder Sizilien erkannt; Frankreich blieb in dem Besitze von Lothringen, und bekam auch die amerikanische Insel Kap Breton wieder, welche die Engländer in Neu-Frankreich dieser Krone abgenommen hatten.

(221.)

Der erstgebohrne Sohn des Prätendenten oder Ritters St. Georg wagte im Jahre 1746 mit französischen Truppen und Gelde eine Landung auf Schottland, und wollte sein väterliches Reich mit Gewalt wieder an sich ziehen; die Landung aber hatte den erwünschten Erfolg nicht, und er mußte unverrichteter Sachen wieder abziehn. 1746.

(222.)

Innerhalb fünfzig Jahren starben in Italien allein folgende fürstliche und herzogliche Häuser aus: Mantua, Florenz, Parma, Quastalla, und Massa Karara. Karl II. König in Spanien; Karl XII. König in Schweden, und Peter, Kaiser in Rußland, starben ebenfalls ohne männliche Erben.

Um eben diese Zeit wurden fünf neue Ritterorden errichtet: Zu Parma, der Orden der Ritter von Konstantin; in Frankreich, des heiligen Ludwigs; in Sachsen, vom weißen 1748.

Adler; in Neapel, vom heiligen Januarius; in Baiern, vom heiligen Georg.

(223.)

Die Verschwörung der türkischen Sklaven brachte die Malteser Ritter in die größte Gefahr. Diese wilden Leute hatten sich verbunden, in einer gewißen Stunde, alle Ritter zu ermorden; aber durch göttliche Fürsicht ward der Anschlag eben noch zu rechter Zeit entdeckt und vereitelt.

Im nämlichen Jahre entstand zu Rom ein fürchterlicher Wirbelwind, der an Gebäuden, Weinbergen und Bäumen einen unsäglichen Schaden verursachte.

(224.)

1750. Ludwig XV. König in Frankreich, ließ in diesem Jahre ein herrliches Gebäude aufführen, in welchem 500 adeliche Jünglinge, denen ihre Eltern die standmäßige Erziehung nicht geben könnten, unterhalten werden sollten. Ein Fürst kann seinen Staaten keine bessere Fürsehung thun, als wenn er für die gute Erziehung der Jugend auch mit eignen Wohlthaten besorgt ist.

(225.)

Friedrich I. Landgraf zu Hessenkassel, König der Schweden, Gothen und Wenden, starb in diesem Jahre. Ihm folgte Adolph Fried-

Friedrich, Herzog von Hollstein, und dessen erstgebohrner Sohn Gustav, ward von den Schweden als Erbthronfolgrr ernannt.

Um eben diese Zeit entstanden zu Stockholm, zu Moskau und Petersburg erschreckliche Feuersbrünste, durch welche etliche tausend Gebäude in die Asche gelegt wurden. Petersburg hat Peter der Große im Jahre 1703 am finnländischen Meerbusen erbaut. Die Stadt ist groß, volkreich, hat schöne Gebäude, treibt einen starken Handel und ist erst von der itzt regierenden Kaiserinn Katharina noch mehr verschönert und mit vielen berühmten Künstlern und gelehrten Männern versehen worden.

(226.)

Man hörte einige Jahre her aus zerschiedenen Welttheilen von den erschrecklichsten Erderschütterungen. Die Halbinsel Bretagne mußte sehr Viel darunter leiden; die Insel St. Dominik ward beynahe ganz zerstört. Das entsetzlichste Erdbeben aber äußerte sich im Jahre 1755 den ersten Novemb. zu Lissabon. Schier die ganze Stadt ward über den Haufen geworfen, und 80000 Menschen büßten auf eine erbärmliche Weise ihr Leben ein. Nebst dem Erdbeben wüthete noch Feuer und Wasser in dieser bedrängten Stadt, und beyde mit vereinigten Kräften vermehrten diesen ohnehin schon unersetzlichen Schaden. 1755.

In diesem Jahre entstand wieder ein blutiger Krieg zwischen England und Frankreich. Ludwig der XV. war gezwungen eine Schiffsflotte von Toulon auslaufen zu lassen. Diese zwang Portmahon, die Hauptstadt auf der balearischen Insel Minorka, nach einer vierzigtägigen Belagerung zur Uebergabe, obschon sie mit 3000 Mann Besatzung, 240 Kanonen und 40 Mörsern versehen war.

(227.)

1756. Im Jahre 1756 ward Oestreich unvermuthet in einen neuen blutigen Krieg verwickelt. Der König in Preußen fiel mit einem gewaltigen Heere in Sachsen ein, und forderte ungeheure Kriegssteuern. Der Kurfürst von Sachsen und König von Pohlen konnte kaum in Eil einige Mannschaft zusammenbringen, und sich mit zween seiner Söhne in die Bergfestung Königstein flüchten. Die Hauptstadt Dresden gieng an die Preußen über, und die sächsischen Truppen wurden endlich genöthigt, das Gewehr zu strecken, und sich zu Kriegsgefangefangenen zu ergeben. Diese neue Zeitung setzte die ganze Welt in Erstaunen.

1757. Im Jahre 1757 schloßen Frankreich und Rußland einen Bund, und versprachen der Kaiserinn Königinn Hilfsvölker wider Preußen. Da nun ein starkes französisches Heer in das Hannöversche einrückte, gieng indessen der König von Preußen auf die Hauptstadt Prag in

Böh-

Böhmen los, welche Unternehmung in diesem Jahre noch zu manchen blutigen Auftritte Anlaß gab.

Der erste war bey Prag selbst, wo der König die östreichische Armee schlug, und den halben Theil derselben in die Stadt zu flüchten zwang. Da die Stadt nun durch Hunger und immerwährendes Einwerfen der Bomben auf das heftigste geängstigt ward, eilte die kaiserlich-königliche Armee zum Entsatze herbey. Der König zog ihr entgegen, bekam aber bey Planian von den Generalen Daun und Nadasti eine so empfindliche Niederlage, daß er die Belagerung aufheben, und nach andern unglücklichen Vorfällen in Sachsen und Schlesien sich zurückziehn mußte. Die Franzosen erhielten einen Sieg bey Hastenbeck über die Hannoveraner, und besetzten die hannöverschen und braunschweigischen Lande. Das Kriegsglück änderte sich aber bald wieder. Der König schlug bey Roßbach die Reichsarmee und die französischen Hilfsvölker, und brachte durch einen andern Sieg bey Lissa Breslau und Schweidnitz wieder unter seine Gewalt.

Die Belagerung von Olmütz, der Haupt- 1758.
stadt in Mähren, gieng dem Könige nicht so gut von statten. Er wollte diese Stadt mit allem Ernste erobern, und bedrohte zugleich Oestreich mit einem Ueberfalle; aber der tapfere General Laudon, der sich in diesem Kriege öfters als einen wahren Helden auszeichnet,

schlug einen preußischen Transport von etlich tausend Wägen und 10000 Mann Bedeckung, der ins preußische Lager bey Olmütz bestimmt war, und nöthigte dadurch den König, die Belagerung aufzuheben und von Ollmütz abzuziehen. Indessen nahm die alliirte rußische Armee ganz Preußen ein, Ferner wurden in diesem Jahre die Franzosen bey Cleveld, die Russen bey Zorndorf vom Könige geschlagen; dagegen verlor derselbe die Schlacht bey Hochkirch gegen den General Daun.

1759. In diesem Jahre wurden die Preußen von den Russen in zwey Treffen, bey Züllichau und Kunnersdorf, geschlagen; die Oestreicher und Reichsvölker nahmen Dresden ein, und bey Maxen nahm der General Daun eine ganze Heerschaar von 14000 Preußen gefangen. Die Hannoveraner, als preußische Alliirte, drangen am Rhein bis Frankfurt vor, wurden aber bey Bergen am heiligen Charfreytage von den Franzosen überwunden.

1760. Der Feldzug im Jahre 1760 kostete viel Blut, doch ohne entscheidende Vorfälle. Die Kaiserlichen erfochten unter dem Generale Laudon bey Landshut einen Sieg über die Preußen, und eroberten Glaz. Hingegen war dem Könige das Kriegsglück bey Liegnitz günstiger. Die Franzosen nahmen Hessen in Besitz.

1761. In diesem Jahre hatte es das Ansehn, als wenn Friede geschloßen, und zu Augsburg die

die Unterhandlungen vorgenommen werden soll-
ten; allein, diese Hoffnung verschwand wie-
der, und der Krieg ward noch zwey Jahre
fortgesetzt. Der General Laudon überrum-
pelte bey hellem Tage die Festung Schweid-
nitz, und die Russen eroberten Kolberg in Pom-
mern. Die Franzosen siegten bey Grünberg
über die Hannoveraner, wurden aber dagegen
unweit Paderborn von jenen geschlagen.

Zu Anfange dieses Jahrs starb die rußische 1762.
Kaiserinn Elisabeth. Ihr Nachfolger, Peter
der III. machte mit Preußen Frieden, verlor
aber bald darauf Thron und Leben. Der
König von Preußen gewann also durch den
Tod der Kaiserinn sehr Vieles, daß er mit
Rußland und mit Schweden Frieden bekam,
und seine ganze Macht gegen Oestreich wenden
konnte. Indessen machten sich doch die Oestrei-
cher durch ein glückliches Treffen bey Freyberg
von ganz Sachsen Meister. Die Preußen rück-
ten bis Nürnberg vor; zugleich brach ein an-
sehnlicher Haufe in Franken ein, eroberrte
Bamberg, und erpreßte im Lande große Brand-
schatzungen.

Endlich im Jahre 1763 den 15. Febr. kam 1763.
der längst gewünschte Friede zwischen Oestreich,
dem deutschen Reiche und Preußen zu Stande,
aber nicht zu Augsburg, wie man zuvor im
Sinne hatte, sondern zu Hubertsburg, einem
sächsischen Jagdschlosse. Beyde Theile gaben
einander die im Kriege gemachten Eroberungen

zurück

zurück, und entsagten allen Ansprüchen. Dieß war das Ende des langwierigen blutigen Krieges, in welchen die größten Mächte von Europa, nämlich Oestreich, Frankreich, Rußland, Schweden, England und Preußen, verwickelt waren.

(228)

1757. Während in Deutschland Blut vergoßen ward, starb der türkische Kaiser Mahomet V. zu Konstantinopel im Frieden, und Osmann III. ein friedliebender Fürst, ward sein Nachfolger. Unter den kriegerischen Unruhen wollte man die ottomannische Pforte immer bereden, daß sie bey dieser guten Gelegenheit, die von allen Seiten bedrängte Erbtochter Karls des VI. angreifen sollte, damit sie ihre Macht wider mehrere Feinde zertheilen müßte. Allein die Türken waren gegen diese Versuchungen so standhaft, daß sie vielmehr an Proben wahrer Freundschaftsgesinnungen Nichts ermangeln ließen.

Die Kaiserinn Königinn stiftete, die Tapferkeit und treugeleisteten Dienste ihrer Offiziere zu beehren, den neuen Militärorden Maria Theresia. Dem Großkreuze waren jährlich 1500, den Rittern aber theils 400, theils 200 Gulden angewiesen.

In eben diesem Jahre starb der türkische Kaiser Osmann III. und nach ihm bestieg Mustapha IV. den Thron.

Den

Den 12. Jun. gieng August Wilhelm, der älteste Bruder des Königs von Preußen und Erbe seiner Krone, im sechs und dreyßigsten Jahre seines Alters mit Tode ab.

In eben diesem Jahre hat der römische Pabst Benedikt XIV. in einem hohen Alter das Zeitliche gesegnet. Nach ihm ward der Kardinal Karl Rezzonico zum Pabste und Haupte der römischen Kirche erwählt.

Im Jahre 1758 gab es zwischen Eng- 1758.
land und Frankreich einen neuen Krieg, an dem auch Spanien Theil nahm. Den 26sten Jul. eben dieses Jahrs eroberten die Engländer Kap. Breton, den 28. Goree; den 13ten May 1759 Guadaloupe, den 18ten Sept. Quebeck. Die französische Flotte unter Admiral Konflans ward den 20. Nov. 1759 vom Admiral Hawke geschlagen. Hernach machten sich die Engländer den 8ten Septemb. 1760, durch Eroberung von Montreal, von ganz Kanada Meister, wie auch im Jahre 1761 von den Inseln Dominique, Pondicherie und Martinique. Noch am 14. August 1762 nahmen sie den Spaniern Havana weg, wodurch ihre Macht auf dem Meere immer ein größeres Wachsthum bekam.

Im Jahre 1759, den 10ten August, starb 1759.
Ferdinand der VI. König in Spanien. Er hatte 13 Jahre regiert, und sich bey seinen Unterthanen sehr beliebt gemacht. Sein Thronfolger war Karl III. König von beyden Sizi-

lien

lien, welche Reiche nach ihm dem Don Ferdinand, dritten Sohne des Königs, zu Theil wurden.

1759. Den 17ten Septemb. dieses Jahres wurden 130 Jesuiten in Portugall mitten in der Nacht aus ihren Betten geholt, und auf ein ragusisches Schiff gebracht, welches noch selbe Nacht gen Civita Vechia absegelte. Man sagt es nach dem Sturze des Marquis von Pombal nun ziemlich laut, wer der Urheber dieser schnellen Verbannung gewesen sey, und die Ursachen der Verbannung sind einmal solche, derer sich die Mishandelten vor der ehrlichen Welt nicht schämen dürfen. Im nämlichen Jahre noch ward der päbstliche Nuntius aus Portugall weggeschafft, und die Misverständnisse zwischen diesem und dem römischen Hofe nahmen so stark zu, daß endlich alle Portugiesen von Rom zurückberufen wurden. Zu Madrit starb um diese Zeit die Königinn Maria Amalia Christina, eine Tochter Königs August III. von Pohlen und Kurfürstens in Sachsen, und zu London Georg der II. König in England. Der Prinz von Wallis, Georg der III. kam auf den Thron.

Am Wiener Hofe geschah die höchste Vermählung des Erzherzogs und Kronprinzen Joseph mit der Prinzeßinn von Parma, den 6ten Oktob.

(229.)

Zu Malta trug sich folgende merkwürdige 1761.
Begebenheit zu. Es befanden sich auf dem türkischen Admiralschiffe, welches jährlich auf dem Archipelagus den Tribut zu erheben pflegt, siebenzig christliche Sklaven. Der Bassa stieg ans Land, und nahm von 700 Mann, die er mitgebracht hatte, vierhundert zu seiner Bedeckung mit sich. Die Christen bedienten sich dieser guten Gelegenheit, sich in Freyheit zu setzen; sie griffen die übrigen 300 Türken unvermuthet an, machten einen großen Theil derselben nieder, jagten die andern zum Schiffe hinaus, zogen die Segel auf, und kamen mit einem schönen Schiffe und nahmhafter Beute glücklich zu Malta an.

Zwischen den Spaniern und Portugiesen kams zu Feindseligkeiten. Erstere fielen wirklich in Portugall ein, und zwangen die Portugiesen zu gegenseitiger Erklärung des Kriegs, in den auch die Engländer als Bundsgenossen von Portugall verwickelt, und von Spanien als Feinde behandelt wurden.

In diesem Jahre ward Maximilian, Reichsgraf von Königsegg Aulendorf, zum Kurfürsten von Köln, und Herog Karl von Lothringen, des Kaisers Bruder, zum Deutschmeister erwählt.

In diesem Jahre ward endlich der große 1762.
Seekrieg zwischen Frankreich, Spanien und Eng:

England zu Ende gebracht, und zu Fontainebleau Friede geschloßen. Die kriegführenden Mächte bekamen wieder zurück, was ihnen abgenommen ward, außer, daß England das französische Kanada und spanische Florida für sich behielt; der Friede hatte aber keine lange Dauer.

Die Jesuiten in Frankreich erfuhren dieß Jahr eben Das, was ihre Brüder in Portugall vor ihnen erfahren hatten. Sie mußten das Land räumen. Die Verfolgung dieses Ordens gieng durch die bourbonischen und andere Lande wie ein laufendes Feuer herum, und tobte so lange, daß endlich, bis auf wenige aber wahre Ueberbleibsel in Norden, der gänzliche Umsturz dieses Ordens erfolgte. Ob die Jesuiten so ein hartes Schicksal verdient haben, oder nicht, darüber möchte ich keinen dergleichen Ausspruch thun, wie ihn andere Schriftsteller schon in die Welt hinein gethan haben, die über diesen Punkt aber noch gar nicht einig ist.

(231.)

1763. In diesem Jahre ward zwischen Oestreich und Preußen zu Hubertsburg Friede geschloßen, wie schon oben im preußischen Kriege Meldung geschehen ist.

Zu Mainz ward in diesem Jahre der Freyherr von Breidenbach zum Kurfürsten erwählet. Zu Lüttich fielen einige Wahlstimmen auf den Prinz Klemens von Sachsen, andere auf den Grafen von Oultremont. Der

Pabst

Pabst entschied die Sache zum Vortheile des Letztern. Der Prinz ward dagegen Bischof zu Freysing und Regensburg, nach der Zeit Bischof zu Augsburg, und endlich Kurfürst zu Trier ꝛc. ꝛc.

Zu Wien starb den 27. Novembr. die Ge- 1763.
mahlinn des Großherzogs Joseph. Der Erz-
herzog Leopold bekam vom Kaiser Franz, seinem Vater, das Großherzogthum Florenz zum Eigenthum, und es ward eine spanische Prinzeßinn für ihn bestimmt. Den 9ten Oktob. verschied August III. König in Pohlen und Kurfürst in Sachsen, und der Kurprinz Friedrich war sein Nachfolger im Kurfürstenthume.

(232.)

Joseph. II. ward zu Frankfurt zum römi- 1764.
schen Kaiser gekrönt.

Nachdem das Kriegswetter vertobt hatte, und die allgemeine Ruhe wieder hergestellt war, nahm der beste Kaiser Franz der I. einem künftigen Reichsanstande und zugleich vielen Unruhen vorzubeugen, mit allem Ernste darauf Bedacht, daß die römische Königswahl vorgenommen würde. Er brachte es auch glücklich zu Stande, und hatte das Vergnügen, seinen erstgebohrnen Sohn, Joseph II. zu Frankfurt, wo er mit dem Kronprinzen, dem Erzherzoge Leopold und einem starken Gefolge selbst zugegen war, zum römischen Könige krönen zu sehn.

1764. In diesem Jahre rückten die Russen in Pohlen ein, und besetzten das Reich. Die Republik theilte sich in zerschiedene Partheyen. Die Katholiken oder Konföderirten waren wider die Russen, und Einige riefen sogar die Türken zu Hilfe; die Dissidenten hingegen, Griechen und Lutheraner, hielten es mit den Russen wider die Konföderirten und Türken. Endlich ward den 7ten Sept. Stanislaus Poniatowski zum Könige in Pohlen erwählt, und den 26. Nov. ward ihm die Krone aufgesetzt.

In der Insel Korsika gab es viele Unruhen. Paskal von Paoli, ein muthiger Mann, war das Haupt der Insulaner, und versetzte den Genuesern und Franzosen manche Streiche, bis er endlich gezwungen ward, die Insel zu verlassen.

In diesem Jahre vermählte sich der römische König mit der bairischen Prinzeßinn Maria Josepha, der jüngsten Tochter Karls des VII. die ihm aber durch einen frühzeitigen Tod wieder entrissen ward.

Die Vermählung des Erzherzogs Leopold mit der spanischen Prinzeßinn Maria Louise geschah zu Innsbruck im Tyrol in Gegenwart der höchsten Personen, des Kaisers, der Kaiserinn, der Erzherzoginnen Maria Anna, und Elisabeth. Pracht und Freude waren ungemein. Doch kam gählling ein bitterer Zufall dazwischen, der die Freude störte. Der beste und erhabenste Kaiser Franz kam von einem Singspiele in sein Zimmer zurücke, klagte

über

über eine Schwachheit, sank von einem Schlagflusse gerührt in die Arme seines liebsten Sohnes des römischen Königs, und gab in selben den 9ten August seinen gottseligen Geist auf. Er war der tugendhafteste Fürst: Gottesfurcht, Religion, Menschenliebe, Starkmuth und die tiefste Einsicht zeichneten alle seine Handlungen aus. Zudem war er der eifrigste Beförderer und großmüthigste Belohner der Künste, Wissenschaften, Manufakturen ꝛc. ꝛc. Joseph der II. trat nach seinem Tode in größter Ruhe das Kaiserthum an.

In Frankreich beschloß der erhabene Dauphin den 20sten Dec. sein ruhmvolles Leben.

(233)

Zu Rom hat in diesem Jahre der berühmte 1766.
Ritter von St. Georg, oder der Prätendent von England, im 78sten Jahre seines Alters das Zeitliche gesegnet. Er ward in dem Vatikan aufs prächtigste begraben. Sein ältester Sohn ererbte alle seine Güter in Frankreich, 100000 Scudi an Bankozedeln, und alle Edelgesteine.

Den 13ten Jäner dieses Jahrs starb Friderich V. König in Dänemark; und den 23sten Stanislaus, Herzog von Lothringen und Baar, der schon vor vielen Jahren zum Könige in Pohlen erwählt worden, im 89sten Jahre seines Alters; und in Spanien endlich die Kö-

niginn Elisabetha Farnese, eine Gemahlinn von Philipp dem V.

1766. Zu Wien ward die Erzherzoginn Maria Christina mit dem Prinzen Albert von Sachsen, kaiserlich königlichen Feldmarschall und Statthalter in Ungarn, vermählt.

Zu Madrid entstand ein großer Aufruhr. Der König machte bey einer eingefallenen Theurung und Hungersnoth das Verboth, daß in Zukunft Niemand herunterhangende Hüte und lange Mäntel teagen sollte, weil von Leuten, die man in dieser Tracht nicht kannte, viele Unordnungen verursacht wurden; dieses Verboth war der Zunder zur Meuterey.

Der König von Preußen ertheilte den Römischkatholischen in diesem Jahre die Erlaubniß, auch zu Potsdam, wie vormals zu Berlin, eine Kirche zu bauen, und in selber alle gottesdienstliche Handlungen ungestört zu verrichten.

(234.)

1767. Zu Wien ward die verwittibte Kaiserinn Königinn von einer gefährlichen Krankheit überfallen, von der sie aber zur Freude der Unterthanen wieder vollkommen hergestellt ward. Dann starb die regierende Kaiserinn Josepha, aus dem Hause Baiern. Am Wiener Hofe gieng eine heilsame Verordnung aus, welche die Tilgung der immer anwachsenden Freygeisterrotte zur Absicht hatte. Der Kaiser ließ

auch zu Wetzlar eine Visitation des Kammergerichts vornehmen, und ernannte den Fürsten von Fürstenberg zum Hauptkommissarius.

Zu Wien ward dieses Jahr die kaiserliche 1767.
Prinzessinn Josepha zur Braut des Königs von Neapel bestimmt. Da sie aber bald darauf an den Blattern starb, vermählte sich der König folgendes Jahr mit der Schwester der Verstorbenen, der Prinzessinn Karolina.

(235.)

Den 17ten Jäner starb der Kurfürst von 1768
Trier, und Klemens, Prinz von Pohlen, ward an seiner Stelle erwählt.

Der Kurfürst von der Pfalz errichtete dieses Jahr den Löwenorden. Die Zahl der Ritter besteht nur in fünf und zwanzig, und nur Jene sind dieses Ordens fähig, die dem pfälzischen Hause fünf und zwanzig Jahre treue Dienste geleistet haben.

Aus Pekin, der Hauptstadt des Kaiserthums China, ward dieses Jahr geschrieben, daß der Kaiser dieses Reichs den Glaubenspredigern erlaubt habe, die katholische Lehre zu verkünden. Daß es in diesem weitschichtigen Lande sehr viele und sehr eifrige Christen giebt, welche nebst einigen andern Missionarien besonders die Väter der ehmaligen Gesellschaft Jesu zum wahren Glauben bekehrt haben, ist ziemlich gewiß. Wirklich klagt man

in diesem großen Reiche über Mangel an Arbeitern im Weinberge des Herrn. Wie sehr ist zu befürchten, diese Klage möchte bald allgemeiner werden!

1768. Rußland erklärte dieß Jahr den Krieg wider die Pforte. Pohlen gerieth immer in üblere Umstände. Die Russen, welche von den Dissidenten zu Hilfe gerufen worden, nahmen Krakau mit Sturm ein. Dagegen wendeten sich die sogenannten Barerkonföderirten an die Türken, welche dann Rußland ebenfalls den Krieg ankündeten. Unter diesen einheimischen Unruhen entstanden in Litthauen, in Groß- und Kleinpohlen noch zerschiedene Konföderationen.

Da nun die Russen und Türken in diesem Lande viele Verwüstungen anrichteten, ließ Oestreich, seine Gränzen zu verwahren, durch seinen General, Feldmarschall Laudon von Schlesien bis Siebenbürgen einen Kordon ziehen. Die Russen hatten gegen einen dreyfachen Feind, die konföderirten Pohlen, die Türken und Tartarn zu fechten, und siegten über alle. Sie eroberten Swanik, Asow und Chotzim, und brachten die Moldau und die Wallachey unter ihre Gewalt. Die Türken büßten also am meisten ein.

(236.)

1769. Den zweyten Hornung dieses Jahrs starb das würdigste Oberhaupt der Kirche, Klemens der XIII. im zehnten Jahre seines Pabstthums. Den 19ten May ward für ihn der Kardinal Lorenz Ganganelli, ein Konventualminorit, zum

Pabste

Pabst erwählt. Se. Majestät Joseph II. römischer Kaiser, hielten sich währender Wahlzeit selbst 15 Tage zu Rom auf, welches seit Karl V. nicht mehr geschehen ist, und kamen dreymal in höchster Person ins Konklave.

In Aegypten geschah in diesem Jahre eine merkwürdige Begebenheit. Der Ali-Bassa, Statthalter des Landes, und Befehlshaber zu Kairo, ließ den Bassa, der von Konstantinopel geschickt worden war, ihn abzulösen, ermorden, und warf sich zum vollmächtigen Herrn dieser Provinz auf. Die Pforte glaubte, dieser Rebell wäre von Rußland erkauft worden, den türkischen Truppen eine Diversion zu machen. Und in der That mag diese Unruhe selbst dem Marsche der großen türkischen Armee einen ziemlichen Einhalt gethan haben. 1769.

Kaum waren Se. Majestät der Kaiser aus Italien zurückgekommen, so traten sie schon wieder eine andere Reise nach Böhmen und Mähren an, und legten zu Neisse in Schlesien bey dem Könige von Preußen einen Besuch ab.

Den 9ten Sept. erfocht der Russische General Fürst von Gallitzin gegen die Türken einen herrlichen Sieg. Es blieben 7000 Feinde auf dem Platz, fünfzehn Roßschweife und viele Kanonen wurden erobert. Ein gleiches Schicksal hatten die Türken den 17ten Septemb. bey Choczim. Die Russen lieferten nach der Zeit den Türken mehrere Treffen zu Wasser und zu Lande, und waren fast allezeit glücklich. Die berühmtesten waren: die Seeschlacht in dem

Kanal von Scio, wo die ganze türkische Flotte von dem Admiral Orlow geschlagen, und bis auf drey Schiffe gänzlich verbrannt ward, und die Schlacht zu Lande beym Flusse Kahul, wo der General Romanzow mit 26000 Mann das verschanzte türkische Lager von 150000 Mann angriff, und nach einer sehr blutigen Niederlage und gänzlichen Flucht der Türken, das ganze feindliche Lager, Artillerie, Wagen, Vorrath und Alles zur Beute bekam. Ueberall flohen und zitterten die Türken vor den tapfern Russen, welche bey der Furcht ihrer Feinde unglaubliche Eroberungen machten. Die Russischen Generale, Gallitzin, Romanzow, Spiritow, Elphinston, Orlow, Weißmann, Panin ꝛc. waren den Türken fürchterliche Namen. Das Merkwürdigste in diesem Kriege, und das erste Beyspiel einer solchen Unternehmung war, daß die russische Kaiserinn von Kronstadt eine Flotte absegeln ließ, welche die Türken im mittelländischen und aegeischen Meere bekriegen sollte. Der Erfolg davon war auch so gut, daß die Russen nicht nur auf die türkischen Eyländer, Morea, Lemnos und Metellino, eine glückliche Landung wagten, sondern sogar Konstantinopel selbst durch Abschneidung aller Zufuhr ängstigten, und die Dardanellen beschoßen. Eine Unternehmung, welche vor einem halben Jahrhunderte für die Russen Niemand als möglich gehalten hätte. Die Türken wurden endlich durch wiederholte Niederlagen so gedemüthigt, daß sie zuerst etlichemal einen Waffenstillstand,

und dann im Jahre 1774 gar einen für sie überaus nachtheiligen Frieden schließen mußten. Sie mußten den Russen auf dem schwarzen Meere freye Handlung und Schifffahrt bis an die Mauern von Konstantinopel gestatten; sie mußten zugeben, daß die krimmische Tartarey von ihrem Reiche gänzlich unabhängig ward, und sich in russischen Schutz begab, auch sogar die Städte Jenikala und Kertsch an Rußland übergiengen ꝛc.

(237.)

Die Venetianer rüsteten sich währendem 1770.
Kriege zwischen den Russen und Türken, ihre Neutralität zu behaupten. Sie machten auch viele Verordnungen in geistlichen Dingen, zogen viele Klöster ein, verminderten die Zahl der Religiosen, und hoben alle Kollektur auf. Diese Republik hat schon eine geraume Zeit her große Zwistigkeiten mit dem römischen Stuhle.

Merkwürdig war auch in diesem Jahre, daß der römische Pabst Klemens XIV. am Grünendonnerstage die Verkündigung der Bulle in caena Domini das erstemal unterließ. Er handelte mit den bourbonischen Ministern und Gesandten die wichtigsten Sachen größtentheils allein ab, und suchte die Zwistigkeiten, welche zwischen den bourbonischen Höfen und dem römischen entstanden waren, beyzulegen.

Zu Wien geschah den 15ten April die Verlobung der jüngsten kaiserlichen Prinzessinn

Antonia mit dem Dauphin und Thronfolger von Frankreich. Den 21sten gieng die königliche Dauphine mit einem starken Gefolge von Wien ab, und nahm ihre Reise über Linz, München, Augsburg, Günzburg, Ulm, Donesching, Freyburg und Straßburg, wo sie von den königlichen französischen Abgeordneten empfangen ward.

(238.)

1771. Die engländischen Kolonien in Amerika fuhren auch in diesem Jahre noch fort, sich gegen das harte Verfahren der Krone und des britannischen Parlements zu beklagen. Da sie aber durch alle Klagen und Vorstellungen keine Erleichterung erhalten konnten, nahm die allgemeine Unzufriedenheit nach und nach also zu, daß sie endlich in eine öffentliche Rebellion ausbrach. Ein großer Theil der Kolonisten ergriff die Waffen, und wollte sich mit Gewalt von dem brittischen Joche befreyen. England kehrte die kräftigsten Mittel vor, die Empörung zu unterdrücken, und in seinen amerikanischen Staaten die Ruhe wieder herzustellen. Dieß würde auch glaublich bald geschehen seyn, wenn nicht die Kolonien fremde Hilfe und England neue Feinde bekommen hätte. Aber Frankreich, und bald hernach auch Spanien nahmen sich um die Amerikaner an, und erklärten gegen England den Krieg, welches also seine Macht zertheilen, und zugleich gegen mehrere und zwar mächtige Feinde fechten mußte. Man rüstete auf allen Seiten die

stärk-

stärksten Flotten aus', dergleichen kaum einmal auf dem Meere gesehen worden sind. Die kriegenden Mächte nahmen einander Schiffe und Inseln weg; es fielen da und dort zwischen einigen Kriegsschiffen kleine Gefechte mit zerschiedenem Erfolge vor. Im J. 1782 kam es in Westindien zwischen der französischen und engländischen Flotte zu einem Haupttreffen. Der französische Admiral Grasse ward von Rodney, dem engländischen, samt dem Admiralschiffe gefangen, und die Franzosen zogen den Kürzern. Die Spanier belagerten etliche Jahre die Festung Gibraltar. Im J. 1782 ließ Elliot, der Kommandant der Festung, auf die schwimmenden Batterien der Spanier mit glüenden Kugeln schießen, und verbrannte sie. Rußland, Schweden und Holland machten dieser Zeit, ihre Schiffahrt und Handlung zu bedecken, mit einander eine bewaffnete Neutralität. Doch erst im Jahre 1781 brachen die Engländer mit den Holländern, verübten gegen selbe viele Feindseligkeiten und nahmen ihnen, zu ungemeinem Schaden sowohl der holländischen, als der mit ihnen in Gesellschaft stehenden Kaufleute, eine sehr große Anzahl Schiffe weg. Endlich ward im J. 1783 Friede geschlossen, wobey die Hauptbedingniß war, daß die 13 amerikanischen Provinzen in Zukunft von England unabhängig, und freye Staaten seyn sollten.

In Deutschland nahm um diese Zeit Theurung und Hungersnoth so überhand, daß man

etliche Millionen Gulden in andere Länder schicken, und um den höchsten Preis Getreid einkaufen mußte. Viele tausend Arme mußten schmachten, und eine Art von einer Seuche, die eine Folge der Hungersnoth war, und das faule Fieber genannt ward, raubte einer großen Anzahl Menschen das Leben.

(239.)

1772. Dieses Jahr kam Gustav der III. auf den Thron von Schweden, ein Herr, den der berühmte Graf von Teßin zu einem vortrefflichen Staatsmann gebildet hat. Schweden war durch zween unglückliche Kriege mit Rußland und Preußen überaus geschwächet. Es trugen auch dazu einheimische Partheyen und Uneinigkeiten, besonders aber die große Einschränkung der königlichen Gewalt sehr Vieles bey. Friedrich I. aus dem Hause Hessenkassel, und Adolph Friedrich, aus dem Hause Hollstein, hatten diese Wunden des Staates schon ziemlich geheilet, und dem unglücklichen Reiche durch die Betreibung des Ackerbaues, der Handelschaft, der Schifffahrt, und der Gelehrsamkeit wieder aufgeholfen. Besonders aber that es Gustav III. gleich zu Anfange seiner Regierung. Er stutzte die übertriebene Gewalt der Reichsräthe, und machte der Königlichen ein größeres Ansehen, die doch immer noch gewiße Schranken hat, und tilgte dadurch alle schädliche Partheyen und Zwistigkeiten; zugleich kehrte er gegen alle Gebrechen seines Reiches

die bewährtesten Mittel vor. Und so fährt er noch immerfort seine Staaten ansehnlicher und glücklicher zu machen.

In Pohlen hingegen gieng es immer verwirrter zu, und die Mängel in Verfassung des Reichs äußerten sich so gewaltsam, daß es mit einem nahen Untergange bedrohet wurde. Man hörte immer von neuen Verschwörungen, und Verbindungen des Adels, von Gewaltthätigkeiten, Verheerungen, und Grausamkeiten. Der König Stanislaus Augustus selbst gerieth einmal durch boshafte Rebellen in eine augenscheinliche Todesgefahr.

(240.)

Endlich, da kaum ein anderes Mittel mehr übrig war, haben sich die drey benachbarten Mächte, Oestreich, Rußland und Preußen, mit Ernste verwendet, den Zerrüttungen im pohlnischen Reiche abzuhelfen; zugleich aber haben sie Vermöge ihrer Ansprüche einen großen Theil desselben an sich gezogen, der ihnen auch durch einen öffentlichen Vertrag zugesprochen ward. Oestreich verband die Grafschaft Zips und einen großen Strich Landes an der Weichsel, gegen Volhynien und den Dniester zu mit seinen Staaten. 1773.

In diesem Jahre gab Klemens XIV. auf Verlangen einiger katholischen Fürsten das Aufhebungs-Breve der Gesellschaft Jesu heraus. Diese Begebenheit gab zu vielen Schriften

Anlaß,

Anlaß, und machte ein großes Aufsehen in der Welt, da die Jesuiten, die sich durch Vertheidigung und Ausbreitung der Religion, durch Gelehrsamkeit und Unterricht der Jugend um die Kirche und den Staat bestens verdient gemacht, viele Freunde und Feinde hatten. Die Glieder des Ordens wurden größtentheils zerstreuet, und da zur Seelsorge, dort zu Lehrämtern angestellt, wo sie sich bestreben, der Welt auch nach ihrer Aufhebnng nützliche Dienste zu leisten.

1773. In eben diesem Jahre haben der Kurfürst von Maynz, und der König von Frankreich Ludwig XV. das Zeitliche mit dem Ewigen vertwechselt. Das erledigte Kurfürstenthum erhielt der Freyherr von Erthal, und der Dauphin Ludwig XVI. ward König in Frankreich.

In Rußland kam in diesem Jahre ein neues Gesetzbuch in Vorschein, welches mit vieler Weisheit und Einsicht geschrieben seyn soll.

(141.)

1774. In diesem Jahre starb der römische Pabst Klemens XIV., nachdem er der Kirche nicht gar fünf Jahre vorgestanden.

In eben diesem Jahre trat Mustapha, der türkische Kaiser, den Weg in die Ewigkeit an. Abdul Hamid, sein Bruder, bestieg nach ihm den Th , und mußte gleich zum Anfange seiner Re

Regierung mit den Russen einen seinem Reiche nachtheiligen Frieden schließen.

(242.)

1775. Der Kardinal Angelus Braschi ward nach
1776. einem langwierigen Konklave zum Oberhaupt der Kirche gewählet, und trat die Regierung derselben unter dem Namen Pius VI. an.

Die Spanier schifften mit einer starken Flotte nach Algier, dieses Raubnest anzugreifen, wurden aber so übel empfangen, daß sie nach wenigen Stunden ihrer Ankunft mit großem Verluste wieder heimsegeln mußten.

In diesem und dem folgenden Jahre genoß schier ganz Europa den angenehmsten Frieden, und die Fürsten bestrebten sich, die Künste, Wissenschaften, Handlung, Manufakturen ꝛc. in Aufnahm zu bringen.

(243.)

1777. Joseph, König in Portugall, beschloß in diesem Jahre nach einer langwierigen Krankheit sein Leben. Ein König, dessen Leben voll der merkwürdigsten Begebenheiten war. Weil er ohne männliche Succeßion starb, kam das Reich auf die weibliche Linie, und dessen Erbinn war Maria Anna Viktoria, die itzige Königinn in Portugall, welche den Premier-Minister Marquis Pombal vom Hofe entfernet,

und

und im Reiche manche andere Veränderungen gemacht hat.

1778. In Deutschland erreignete sich zu Ende dieses Jahres ein Vorfall von größter Wichtigkeit. Den 30sten Dezemb. starb zu größtem Leidwesen seiner Unterthanen Maximilian Joseph Kurfürst in Baiern, der Letzte des baierischen Mannsstammes. Unmittelbar nach diesem Falle nahm Karl Theodor Kurfürst in der Pfalz, die erledigten Länder als ein rechtmäßiges Erbe in Besitz. Es ward aber auch schon in dessen Namen 1778 den 3ten Jäner eine Konvention zu Wien unterzeichnet, worinn der Anspruch, den das Haus Oestreich auf eine vom Kaiser Sigismund im Jahre 1426 dem damaligen Herzoge Albrecht von Oestreich über Niederbaiern ertheilte Belehnung gründete, für bekannt angenommen wurde. Oestreich ließ dann ganz Niederbaiern, nebst einigen Böhmischen und Reichslehen durch seine Truppen besetzen.

Der Herzog von Zweybrücken, als Stammsvetter, wollte diese Ansprüche nicht gelten lassen, und willigte in die Kovention nicht ein. Der Herzog von Mecklenburg machte einen Anspruch auf die Landgrafschaft Leuchtenberg, und die verwittibte Kurfürstinn in Sachsen auf die Allodialverlassenschaft ihres Bruders, des verstorbenen Kurfürsten. Daher kam es, daß der Kurfürst von Sachsen, dem seine Mutter ihre Ansprüche überließ, und beyde Herzoge

den

den König in Preußen um seine Verwendung in dieser Sache ersuchten. Beyde Höfe zu Wien und Berlin suchten zuerst die Sache in Güte beyzulegen; da aber kein friedlicher Vergleich zu Stande kam, rüstete man sich beyderseits zu einem fürchterlichen Kriege. Zu Anfange des Julius brachen der König von Preussen und der Prinz Heinrich, dessen Bruder, in Böhmen ein. Der Kaiser selbst in höchster Person rückte gegen den König an, und verschanzte sein Lager bey Königinngrätz; der General Laudon zog gegen den Prinzen Heinrich; die muthigsten und zahlreichsten Heere hatten einander im Gesichte; doch kam es zu keinem entscheidenden Gefechte. Daher begaben sich zu Ende des Feldzuges beyde preußische Heere, ohne daß sie sich jemal vereinigen konnten, aus Böhmen zurück.

(244.)

Da man in ganz Europa mit allgemeiner 1779.
Begierde dem Ausschlage eines Krieges, den die zwo fürchterlichsten Mächte mit fast unzählbaren Heeren gegen einander führten, entgegen sah, kam es unter Französischer und Rußischer Vermittlung zu Teschen zu Friedensunterhandlungen, die zuerst einen Waffenstillstand, und dann den 13ten May 1779 einen völligen Frieden zu Stande brachten. Oestreich bekam dadurch die Aemter Wildshut, Braunau sammt der Stadt dieses Namens,

Maurkirchen, Freyburg, Mattinghofen, Ried, Scharding, und überhaupt den Antheil von Niederbaiern, der zwischen der Donau, dem Inn, und der Salza liegt. Alles übrige sollte in Zukunft, wie vormals, bey Bayern, verbleiben; zu welchem Ende die Kaiserinn dem pfälzischen Hause nicht nur die böhmischen Lehen, sondern auch ihre Verwendung bey dem Kaiser für die Reichslehen versprach. In so weit also ward die Konvention von 1778 aufgehoben. Zwischen Kurpfalz und Pfalzzweybrücken entgegen wurden die Familienverträge von 1766, 1771, 1774 von neuem bestättiget, auch namentlich der Birkenfeldischen Linie von den Frieden schließenden und vermittelnden Mächten garantirt, in so weit selbe mit dem westphälischen Frieden, und mit gegenwärtigem Friedensschluße übereinstimmen.

(245.)

1780. Den 29. Febr, ergieng ein Gutachten der beyden höhern Reichskollegien mit der Kapitulationsmäßigen Einwilligung, daß jene Reichslehen, welche durch den Hintritt des Kurfürsten in Baiern wären erlediget worden, dem Kurfürsten in der Pfalz und dem ganzen pfälzischen Hause sollten verliehen werden; doch so, daß dadurch Jenen, die auf einige derselben etwa gegründete Ansprüche und Forderungen haben möchten, keineswegs die Macht benommen wäre, solche im Wege Rechtens auszuführen. Dieses Gutachten ward von dem

Kai,

Kaiser als dem höchsten Oberhaupte des Reiches bestättiget.

Den 29ten Novemb. starb zu Wien nach einer vierzigjährigen ruhmwürdigsten Regierung die große Kaiserinn Königinn, Maria Theresia, die Ehre ihres Thrones und Geschlechtes. Sie starb mit jener christlichen Starkmuth, die sie in ihrem Leben unter den größten Widerwärtigkeiten und heftigsten Kriegsstürmeu immer blicken ließ. Ich will als Geschichtschreiber zu ihrem Lobe nicht Mehr schreiben, da die große und bescheidene Fürstinn sogar kurz vor ihrem Tode das ernstliche Verboth gemachet, daß man ihr nach ihrem Hinscheiden keine Leichenrede halten sollte: indem bey solchen Zeremonien immer Gefahr wäre, es möchten Schmeicheleyen mit einlaufen.

(246.)

Die Begebenheiten der letzteren Jahre, die noch im frischem Andenken sind, will ich nur kurz zusammenfassen, bis sie mit der Zeit von einer geschickten Feder ordentlicher, genauer, und bestimmter beschrieben werden. 1781.

Joseph II. Römischer Kaiser, begann die Regierung seiner Erbländer mit rastloser Thätigkeit, mit manchen neuen Verordnungen und Einrichtungen im Staate, im Kriegswesen und in Kirchensachen.

1782. Das Jahr 1782 war für die Deutschen besonders merkwürdig, weil sie nach etlichen Jahrhunderten in diesem Jahre das erstemal wieder das Glück hatten, einen römischen Pabst in ihrem Vaterlande zu sehen und zu verehren. Pius VI. der demals regierende Heiligste Vater war es, der in einem Alter von etlichsechzig Jahren die weite Reise von Rom nach Wien in Oestreich unternahm, den römischen Kaiser Joseph II. zu besuchen, und kirchlicher Angelegenheiten halben mündlich zu besprechen. Unter andern Städten Deutschlands beglückte der Heiligste Vater, auf seiner Rückkehr nach Italien München, und Augsburg mit seiner höchsten Gegenwart, und wurde mit unbeschreiblicher Freude, mit den größten und prächtigsten Ehrenbezeugungen empfangen. Die Deutschen, welche sich in einer ungemeinen Menge, auch von sehr weit entlegenen Orten her versammelten, bewiesen durch die auffallendsten Merkmaale ihre tiefe Ehrfurcht gegen das Oberhaupt der Kirche, und erinnern sich noch mit dem zärtlichsten Dankgefühle des väterlichen Segens, der väterlichen Liebe und Herablassung, mit der Pius auch die Herzen seiner Feinde gewann.

1783. Im Jahr 1783 entstand in Kalabrien, und Sizilien ein entsetzliches Erdbeben, welches einen unbeschreiblichen Gräuel der Verwüstung angerichtet, und viele tausend Menschen ihrer Güter und ihres Lebens beraubet hat.

Im letzten Viertel dieses Jahrhunderts haben die merkwürdigsten Thaten Joseph II. römischen Kaisers, Epoche gemacht. Auf seinen höchsten Befehl ward in den östreichischen Erblanden die Toleranz eingeführet, die Preßfreyheit gestattet. Viele Klöster männlichen und weiblichen Geschlechtes wurden aufgehoben, viele neue Pfarreyen und einige neue Bischthümer errichtet. Viele Kirchen, die man für überflüßig hielt, wurden geschlossen, oder abgebrochen, und zu andern Gebräuchen verwendet. Den Unterthanen ward verbothen im Auslande zu studieren; die geistlichen Zöglinge bekamen neue Seminarien, in denen sie nicht mehr unter der Gewalt der Bischöfe stunden. Joseph gab seinem Volke auch ein neues Gesetzbuch; die sonst gewöhnlichen Todesstrafen der Verbrecher wurden, nach Beschaffenheit der Verbrechen, in Gassenkehren, in Stockschläge und Brandmarkung auf der Schandbühne, in Kerker, und Schiffziehen verändert ꝛc.

Mit den Holländern hat der Monarch wegen der freyen Schiffahrt auf der Schelde Krieg geführet; diese mußten die Kriegsunkosten ersetzen, und die freye Schiffahrt auf gemeldtem Fluße eine ziemliche Strecke weiter zugeben.

Im Jahre 1788 hat der Monarch, wegen 1788.
seinem Schutz- und Trutzbunde mit der Kaiserinn in Rußland, den Türken den Krieg ange-

kündet, und den Feldzug, unerachtet der unerträglichen Sommerhitze und unsäglicher Unbequemlichkeiten und Strapatzen, selbst in höchster Person mit großmüthigster Verachtung aller Gefahren mitgemacht.

Es fiel in diesem Jahre kein Haupttreffen vor; doch haben die Kaisertichen die türkischen Festungen Choczim, Dubicza, Novi, und Schabatz erobert. Die Türken entgegen haben das Temeswarer Bannat überrumpelt, und die unmenschlichsten Verwüstungen darinn angerichtet. Bey Herannahung des kalten Winters verließen sie gemeldtes Bannat von freyen Stücken wieder. Indessen haben Krankheiten, Belagerungen und Scharmützel auch ohne Hauptschlacht auf beyden Seiten viele tausend Menschen weggeraffet

Die Russen erfochten auf dem Liman mit einer kleinen Flotte einige ziemlich wichtige Vortheile wider die weit überlegene türkische Hauptflotte; sie belagerten die höchstwichtige Seefestung Otschakow, und eroberten sie endlich zur rauhesten Winterszeit den 17ten Dezember mit dem blutigsten Sturme, den je eine Geschichte aufweisen kann.

In eben diesem Jahre hat Gustav, der Schwedenkönig der Kaiserinn von Rußland den Krieg angekündet. Die merkwürdigste Begebenheit dieses Krieges war ein Seetreffen, welches zwischen der schwedischen und rußischen

schen Flotte vorfiel, in dem beyde Theile gesieget haben wollten. Die Dänen hielten mit Rußland, und brachen indessen in Schweden ein, und nahmen Bahuuslehn, Dalsland und die Landstrecke von Wennersborg und Amal in Besitz, verließen aber ihre Eroberungen wieder, nachdem Friedrich Wilhelm, König in Preußen, zwischen diesen beyden Mächten einen Mittler gemacht hat.

Desings Fortsetzung.

In diesem Jahre wurden zwischen den 1789
Schweden und Russen, und zwischen den Türken und den alliirten Russen und Oestreichern die blutigsten Kriege geführet. Die Schweden wurden zweymal zu Lande, und eben so oft zu Wasser besieget. Die Türken verloren sieben Feldschlachten; die merkwürdigste und blutigste war jene zu Martinestie, in der die Russen und Oestreicher, zusammen 35000 Mann stark, gegen 200000 Türken 11 Stunden lang mit solchem Nachdrucke fochten, daß die Türken 7000 Mann, und ihr ganzes Lager einbüßten, da auf Seite der Sieger kaum 500 Mann umkamen. Prinz Koburg führte die Oestreicher, General Suwarow die Russen an.

Festungen und Städte, welche die Türken in diesem Jahre verloren, waren Fockschan,

1789. Gallacz, Berbir, Semendria, Gladova, Bucharest, und Bender ꝛc. Bender hat der rußische Generalfeldmarschall Potemkin, Belgrad der berühmte Held Laudon nach einer kurzen Belagerung mit Akkord erobert. Einmal wurden die Türken von den Russen auch zur See geschlagen.

In eben diesem Jahre brachen in Frankreich die schon lange unter der Asche glimmenden Unruhen in helle Flammen aus: vom 5ten bis auf den 16ten des Monats Julius wurden in Paris in einem rasenden Aufstande viele Menschen grausam ermordet; die Bastille ward von einem Heere bewaffneter Bürger mit Gewalt erstürmet, in Brand gesteckt, und gänzlich geschleifet.

Den 6ten Oktober nach einer Menge vorhergehender blutiger Auftritte zogen 120000 Pariser und Pariserinnen mit unbeschreiblicher Wuth nach Versailles, verübten dort die entsetzlichsten Ausschweifungen, und brachten Tags darauf die ganze königliche Familie unter den bittersten Verhöhnungen und schimpflichsten Mishandlungen mit Gewalt nach Paris zurück.

Auch in den östreichischen Niederlanden brach ein fürchterlicher Aufstand aus, und fast täglich fielen zwischen den Kaiserlichen und Patrioten blutige Gefechte vor.

Zu Anfange dieses Jahres starb Karl

der

der Dritte, König in Spanien; Karl der Vierte, sein ältester Prinz, trat die Regierung an. Auch Abdul Hamid, der türkische Kaiser, gieng mit Tode ab, und Selim der Dritte, sein Enkel, bestieg den Thron. Der Deutsche Kaiser, Joseph II. lag fast das ganze Jahr an einer schweren, unheilbaren Krankheit darnieder.

Den 20sten Hornung starb nach einer 1790
schweren und langen Krankheit, mit den heiligsten Sterbesakramenten feyerlich versehen, Joseph II. römischer Kaiser, im besten Alter von 49 Jahren; den 12ten März kam dessen ältester Bruder Leopold, Großherzog von Toskana, aus Florenz zu Wien an, ward den 9ten Oktober zum römischen Kaiser den 20ten Nov. zum Könige in Hungarn gekrönet.

Der Krieg zwischen den Schweden und Russen dauerte noch bis in August fort. Es wurden etliche Schlachten geliefert. Die letzte am 9ten Julius fiel für die Russen, die bisher immer Obsieger waren, äußerst unglücklich aus. Gustav, der Schwedenkönig, grief die rußische Scheerenflotte in eigener Person an, und erfocht den vollkommensten Sieg; worauf zwischen beyden Völkern zu Werelä Friede geschlossen ward.

Indessen führten die Russen doch noch immer den blutigsten Krieg mit den Türken fort.

Preußen nahm sich der Türken an, und bedrohte das Haus Oestreich mit gewaltigen Kriegsanstalten; und so ward dann von Seite Oestreichs nach einigen glücklichen Gefechten und nach einer blutigen Niederlage, welche der Kaiserlich Königl. Feldzeugmeister Clairfait den Feinden bey Kalafat zugefüget hatte, zu Reichenbach mit den Türken ein Waffenstillstand geschlossen. Dessen unerachtet, bestanden die Russen den Kampf mit den Türken allein, sie eroberten die türkische Festung Czetin, sie schlugen die türkische Flotte bey Teneddos, sie siegten in dem Haupttreffen bey Kuban, sie bezwangen die Festung Kilia, und nahmen endlich am Ende dieses Jahres, zur rauhesten Winterzeit, die für unüberwindlich gehaltene Festung Ismael mit einer unbeschreiblichen Tapferkeit unter Anführung des Generals Suwarow mit Sturm ein. Die Türken verloren 24000 Mann an Todten, 10000 an Gefangenen, 384 Kanonen, 400 Fahnen ꝛc. Auf Seite der Russen blieben 10000 Mann, 6000 wurden verwundet.

In den Kaiserlich. Königl. Niederlanden hatten sich die Insurgenten mit Gewalt der Waffen in Freyheit gesetzet; sie wurden aber von einem östreichischen Heere, das eilends in die Niederlande geschickt ward, geschlagen, und wieder zur Ruhe und zum Gehorsam gebracht.

In Frankreich nahmen die Unruhen und

die

die Gewaltthätigkeiten gegen die königliche Familie immer mehr und mehr über Hand. Den 4ten Hornung mußte der König der Nation, und der aufgestellten stürmischen Nationalversammlung den Eid schwören. Den 24ten März machte die eben gemeldte Nationalversammlung den Schluß, für 400 Millionen Liv. Güter der Geistlichkeit und des Adels zu verkaufen. Die Revolution, und so manche gewaltsame, blutige Auftritte derselben hatten die Wirkung, daß Paris allein schon in diesem Jahre gegen 300000 Menschen weniger zählte. Endlich mußten den 14ten Julius, bey dem sogenannten großen Freudenfeste der Franzosen auf dem Marsfelde zu Paris, der König, die Königinn, und der Dauphin der Nationalversammlung den Eid ablegen.

In eben diesem Jahre verlor das Haus Oestreich den Ersten seiner Helden, den Generalfeldmarschall Baron von Loudon, der den 14ten Julius im 75ten Jahre seines Alters zu Neutitschein in Mähren das Zeitliche segnete, größer noch wegen seinem thätigsten Christenthume, als wegen seinen Heldenthaten.

Die Russen setzten den Krieg wider die 1791.
Türken noch fort, schlugen selbe bey Braklow in einem sehr blutigen Treffen; endlich schloßen auch sie den 11ten August zu Galaz mit den Türken einen Waffenstillstand. Zwischen

schen Oestreich und der Pforte ward der Friede schon am 4ten August des nämlichen Jahres zu Sziskow unterzeichnet; wobey den Türken, welche dieser letzte Krieg 400000 Mann, 400 Millionen Piaster, nnd 4000 Kanonen gekostet hatte, die meisten Eroberungen, und sogar Belgrad selbst, wieder zurückgegeben wurden.

In Frankreich machte die Revolution mit vielem Blutvergiessen immer stärkere Fortschritte. Von der ganzen Geistlichkeit ward der Bürgereid, oder der Eid des unbedingten Gehorsames gegen alle Verordnungen der Nationalversammlung gefordert. Alle, welche den, bald darauf vom Pabste selbst als unerlaubt erklärten, Eid nicht schwuren, wurden ihrer Aemter entsetzet, ihrer Einkünfte beraubet, und aufs grausamste verfolget. Viele Kirchen wurden gesperret, die heiligen Gefäße und Bilder aus Gold und Silber mit Gewalt geraubet, und zu Geld gepräget. ꝛc.

Den 10ten Junius entstand in Paris ein schaudervoller Auflauf, wobey viele Menschen elender Weise um ihr Leben kamen. Mehrere Auftritte dieser Art, augenscheinliche Lebensgefahren unter dem zügellosesten, von der unnnigsten Freyheitssucht ganz betäubten Volke zwangen den König, mit der Königinn und der königlichen Familie die Flucht zu versuchen; als er aber wirklich schon 48 Stunden von Paris entfernet war, wurde er zu St. Menehoud

Houd von dem niederträchtigen Posthalter Drouet angehalten, und von nacheilenden Verfolgern nach Paris zurückgebracht. Nur dem ältesten Bruder des Königs, dem Monsieur, gelang es, glücklich nach Mons in den östreichischen Niederlanden zu entkommen.

Den 14ten Septemb. mußte der König die Annahme der neuen Konstitution feyerlich beschwören, welches in ganz Frankreich kund gemacht ward. Bald darauf nahmen die französischen Truppen dem Pabste die ganze Grafschaft Avignon hinweg, und zerstörten Klöster und Kirchen. Wieder dieses gewaltsame Verfahren konnte sich der Pabst nicht anders als mit einer feyerlichen Protestation schützen, welche er allen auswärtigen Ministern in Rom bekannt machte.

Im September dieses Jahr ward der römische Kaiser Leopold II. in Prag zum Könige, die Kaiserinn zur Königinn von Böhmen gekrönet.

Der ruhmvolle Sieger der Türken, der russische Feldmarschall Fürst von Potemkin, mußte auf der Reise von Galaz nach Nikoläfka unter freyem Himmel seinen Geist aufgeben.

Ein Jahr, voll der wichtigsten Begeben- 1792.
heiten, welche sich in diesem Werkgen nur sehr kurz berrühren lassen.

Preus-

Preußen nahm die Markgrafschaften Anspach und Bayreuth in Besitz. Die Russen schloßen mit den Türken den Frieden, mit Beybehaltung der Stadt Ockzakow und ihres ganzen Gebiethes. Alle übrige Eroberungen bekamen die Türken zurück. Oestreich und Preußen schloßen einen Allianztraktat wider Frankreich; die ganze kaiserliche Armee, und 52000 Preußen machten sich marschfertig. — Den ersten März starb der römische Kaiser Leopold II. in einem Alter von 45 Jahren, nicht ohne Verdacht eines meuchelmörderischbeygebrachten Giftes. Seine k. Hoheit, der Großherzog Franz übernahm die Regierung, und ward noch in eben diesem Jahre zum römischen Kaiser, und zum Könige in Ungarn, und Böhmen gekrönet. Den 17ten März ward Gustav, der König in Schweden, in der Nacht auf einem maskirten Ball von dem verabschiedeten Kapitain Ankarström, unseligen Andenkens, durch einen Pistolenschuß tödtlich verwundet, und mußte nach einigen Tagen an der Wunde sterben. Ankarström, und die mitschuldigen Grafen, Horn und Ribbing, wurden mit dem Tode, andere Mitverschworne mit Gefangenschaft, oder Landesverweisung gestraft.

Zu Paris ward die Kriegserklärung gegen das Erzhaus Oestreich öffentlich bekannt gemacht; die ganze französische Armee mußte marschiren. Der erste Einbruch der Franzo-

sen

sen geschah in das kaiserliche Gebieth bey Dornik, wo sie General Appokourt zurückschlug. Bald darauf wurden die Franzosen auch bey Mons von den Kaiserlichen zurückgeworfen.

Um die nämliche Zeit brachen 60000 Mann Russen in Pohlen ein, siegten in etlichen Gefechten, und zwangen den König der neuen Konstitution zu entsagen, und indessen jene anzunehmen, die ihm die Kaiserinn von Rußland vorschrieb.

Denn 15ten May starb die verwittibte Kaiserinn Königinn, Gemahlinn Leopolds II.

Indessen gieng in Frankreich die beyspiellose Revolution fort, und der entsetzlichste Krieg, den je ein Jahrhundert aufweisen kann, brach in voller Flamme aus. In Marseille und in den umliegenden Gegenden wurden alle ungeschworne Priester auf Schiffen nach Italien gebracht. In kurzer Zeit wurden 54 adeliche Schlösser ausgeplündert und in Asche gelegt, in Paris 300 Bände Adelsdiplome verbrannt. In Paris brach ein unbändiger Haufe mit Gewalt in die königliche Burg ein, der König und die Königinn geriethen in augenscheinliche Lebensgefahr. Die Städte Tournay, Ypern, und Menin wurden von den Franzosen überfallen. Nun erfolgte von Oestreich die förmliche Gegenerklärung des Kriegs gegen Frankreich. Die östreichische Armee

am

am Rhein war 120470, die preußische 52000 Mann stark, dazu stießen noch 12000 Hessen. In der Mitte des Augusts brach der Herzog von Braunschweig mit den Oestreichern und Preußen tief in Frankreich ein; mußte sich aber bald wieder unverrichteter Dingen zurückziehen.

Indessen ward bey einem neuen grausamen Auftritt in Paris die Königsburg geplündert, die Leibgarde, gegen 1500 Mann, sammt den Hofbedienten, Pagen, und Hofleuten niedergemacht. 20000 Menschen, unter diesen auch 2400 Jakobiner, die Urheber des blutigen Aufstandes, büßten an einem Tage ihr Leben ein. Der König mußte sich, um dem Tode zu entgehen, mit seiner ganzen Familie in die Nationalversammlung, zur Rotte seiner geschwornesten Feinde, flüchten, welche bald darauf die Königswürde als aufgehoben, den König als abgesetzt erklärten, und in das Schloß Tempel bringen ließen, wo er als ein Gefangener behandelt, und im nämlichen Jahre noch zweymal von der Nationalversammlung wie ein Missethäter verhört ward.

Bald darauf wurden in Paris mit Gewalt alle Kerker erbrochen, und alle darinn eingeschlossene Edelleute, unbeeidigte Priester und Klosterfrauen, gegen 4000 an der Zahl, entweder auf der Stelle zusammengehauen, oder mit der Kopfmaschine hingerichtet. Aehnliche blutige, grausame Vorfälle ereig-

neten

neten sich an mehreren andern Orten Frankreichs.

Der Krieg ward mit abwechselndem Glücke geführt: die Franzosen wurden bey Trier und Bingen, auch bey Kazliari in Sardinien, die Oestreicher bey Löwen, und Tirlemont, und Mons geschlagen; bey der letzten Stadt haben die Franzosen wenigst 9000 Mann, die Oestreicher nur 4000, und doch wegen gar zu überlegener Macht des Feindes den Sieg verloren. Fast die ganzen kaiserlichen Niederlande fielen in die Hände der Franzosen. Die ihnen abgenommenen Festungen Longwy, und Verdün bekamen sie wieder zurück, sie überrumpelten Lüttich, Speyer, Worms ꝛc. ꝛc. Maynz, die Hauptfestung des deutschen Reiches, Königstein, und Frankfurt ergaben sich durch Akkord. Die letzte Stadt nahmen ihnen die Hessen bald wieder durch Sturm weg, und machten die 2500 Mann starke französische Besatzung theils todt, theils gefangen.

Am Ende dieses Jahres ward der Prinz von Koburg zum Generalfeldmarschall der kaiserlichen und Reichstruppen ernannt, und Spanien, England und Holland rüsteten sich zum Kriege wider die Franzosen.

Der 21ste Jäner dieses Jahres war der ewig unvergeßliche Tag, an dem Ludwig XVI. König in Frankreich, von vielen tausend Ruchlosen verhöhnt, und verfluchet von Millionen 1793.

gutdenkenden Franzosen beweinet und gesegnet, auf dem Revolutionsplatze in Paris öffentlich durch die Hand des Henkes enthauptet ward, nachdem er die Worte: Ich verzeihe meinen Feinden, mit jenem christlichen Heldenmuth gesprochen hatte, von dem sein hinterlassenes Testament ein unsterbliches Denkmaal bleiben wird. Das nämliche schaudervolle Schicksal erfuhr am 16ten Oktober des nämlichen Jahres Maria Antonia, Königinn in Frankreich, eine Tochter der verewigten, großen Kaiserinn Maria Theresia, und ertrug es eben so heldenmüthig, nachdem sie zuvor in dem scheuslichen Kerker der elendesten und verworfensten Missethäter lange mit unnennbaren Leiden gekämpfet hatte.

Das nämliche Schicksal, aber nicht so unverdient, traf den 6ten November auch den Herzoge von Orleans, den niederträchtigsten, schändlichsten, und ruchlosesten Fürsten, den jemals Gottes Erdboden getragen hat. Er hoffte, durch die Revolution, zu der er, sogar mit der schimplichsten Herabsetzung seiner Person, alles Mögliche beytrug, sich auf den Königsthron zu erschwingen, und erschwang sich aus gerechter Strafe Gottes auf die schändliche Blutbühne. Das Einzige, was man ihm zum Lobe nachsagen kann, ist dieß, daß er bußfertig gestorben seyn soll.

Die Revolutions- und Schreckensmänner verriethen sich deutlich genug, wessen Geistes

Kinder

Kinder sie wären. Die katholische Religion und die Priester derselben verfolgten sie auf das grausamste; in Paris ließen sie alle christliche Zeichen in den Kirchen und in den Häusern wegnehmen, und verbrennen; Die schändlichsten Weibspersonen, um eine neue Art der Abgötterey einzuführen, stellten sie als Göttinnen der Freyheit und Vernunft zur feyerlichen Verehrung auf. Ein edles Fräulein in Straßburg, weil sie zu tugendhaft war, sich zu einer solchen Abgötterey brauchen zu lassen, verlor deßwegen den Kopf. Alles Silbergeräth, gegen 3000 Millionen am Werthe, mußte aus allen Kirchen Frankreichs nach Paris geschafft werden. Eine unzählbare Menge ruhiger Bürger, die es nicht mit den Schreckensmännern hielten, wurden allenthalben aufs grausamste niedergemetzelt ꝛc. ꝛc.

Nun ward den Republikanern oder Neufranken auch von Spanien, England, und Holland der Krieg angekündet. Die Kaiserlichen eroberten unter Anführung des Prinzen von Koburg die Niederlande wieder, nachdem sie die Franzosen überall besieget und in die Flucht geschlagen hatten; sie nahmen die feindlichen Festungen Quesnoy, Valencienne, Konde, Marcheines, und Fortlouis ein; Landau ward umsonst belagert; Maynz mußte sich nach einer langen, blutigen Belagerung an die Alliirten ergeben. Feldschlachten fielen in beyspielloser Menge vor; in den meisten siegten

die Allirten. Das Treffen bey Dünkirchen war sehr unglücklich: besonders verloren die Engländer und Holländer viele Leute; bey Menin büßten die Letztern auf einmal sechs Batallions und 20 Kanonen ein.

Auch an einheimischen Kriegen fehlte es den Republikanern nicht. In der Vendee, einem nördlichen Theile Fraukreichs, hatten sie immer mit den Königlichgesinnten, oder den sogenannten Royalisten, zu fechten, die ihnen in diesem Jahre über 25000 Mann niedermachten.

Die Engländer bekamen den wichtigen Hafen und die Stadt Toulon durch Uebergabe, mußten aber am Ende dieses Jahres den Platz wieder verlassen, nachdem sie zuvor alle Magazine und Schiffe, die sie nicht fortbringen konnten, verbrannt hatten.

1794. Unter Strömen von Blute, welche in diesem Jahre in ganz Frankreich, vorzüglich aber in Paris vergossen wurden, mußte auch noch königliches Blut fließen. Die gottseligste und schuldloseste Prinzessinn Elisabeth, eine Schwester Ludwigs XVI. ward in Paris öffentlich durch die Kopfmaschine hingerichtet. Aber auch ihr Mörder, das Haupt der Jakobiner, der blutdürstigste Würtherich, der schändlichste Auswurf des Menschengeschlechtes, ein rasendes, von allen guten Franzosen verfluchtes Ungeheuer, Robertspierre ward end-

endlich wider all sein Vermuthen gestürzet, und mußte nun nebst sieben feiner dienstbaren Mordknechte zur allgemeinen Freude der ganzen ehrlichen Welt selbst durch jene Kopfmaschine verbluten, durch die er viele Tausende nur deßwegen in den Tod geliefert hatte, weil sie tugendhaft, oder reich, oder für ihn gefährlich waren.

Was den Krieg zwischen den Franzosen, und den wider sie verbundenen Mächten betrifft, wurden in diesem einzigen Jahre mehrere Schlachten geliefert, als sonst in mehreren Jahren der blutigsten Kriege Bald siegten die Allirten, bald die Franzosen wieder; besonders war für die Letztern das Ende des dießjährigen Feldzuges sehr glücklich. Nicht nur ihre verlorne Festungen, sondern auch die Niederlande eroberten sie wieder, auch Trier, Köln, Bonn, Koblenz ꝛc. nebst den umliegenden Gegenden fielen in ihre Hände; endlich bey der rauhesten Winterszeit, da alle Wässer und Sümpfe durch die grimmigste Kälte hart gefroren waren, machten sie sich auch von einem großen Theile Hollands Meister. Auch die gewaltige Festung Luxemburg schlossen sie ein, bekamen aber durch die Ausfälle der tapfern Besatzung derbe Stöße. So viele Siege und Eroberungen hatten die Franzosen nicht so fast ihrer Tapferkeit, als ihrer weit überlegenen Truppenzahl zu verdanken. Alle waffenfähige Jünglinge und Männer im ganzen Lande wurden, trotz ihrer hoch-

gepriesenen Freyheit, zu Kriegsdiensten ge zwungen, so, daß zum Anfange dieses Jah res alle französische Armeen aus der ungehew ren Menge von 1500000 Mann bestanden. Die allirten Heere hatten dann nicht gegen gleiche Heere, sondern gegen eine ganze, gewaltige Nation zu kämpfen. Wunderselten siegten die Franzosen, wenn sie den Kampf gegen ihre Feinde, besonders gegen Deutsche und Un garn, mit gleicher Macht aufnahmen; oft wurden sie von diesen geschlagen, wenn sie auch ziemlich überlegen waren.

Da die Franzosen zu Lande siegten, tha ten ihnen die Engländer zu Wasser den gröss ten Schaden. Sie nahmen ihnen die Stadt Pondichery, den Port au Prince auf der In sel Domingo, die Insel Martinique mit 127 Schiffen 478 Kanonen; kurz, fast alle ihre Besitzungen in Indien weg, und besiegten sie auch in einem wichtigen Seetreffen, in dem die Franzosen 6 Kriegsschiffe vom ersten Ran ge und viele Leute einbüßten. Auch die Fe stung Bastia in Korsika gerieth den Britten in die Hände.

Indessen brach die Revolution auch in Pohlen in die gräßlichsten Flammen aus, die endlich durch Ströme von Blut gelöschet wurden. Die Insurgenten wählten sich einen gewißen Kosziusko zum Oberhaupte und An führer. In Warschau fielen die Bürger auf einmal in der Nacht über die schlafenden

Russen her, machten 2000 nieder, nahmen 1500 gefangen, und bemächtigten sich des Zeughauses, aller Kanonen und Gewehre, und Munition. Das nämliche blutige Schicksal mußten die Russen bald darauf in Wilna, und Grodno ꝛc. ꝛc. erfahren. Aber die Rache dieses so mächtigen, so schwer beleidigten Volkes blieb nicht lange aus. Nachdem die Insurgenten von den Preußen schon einmal geschlagen, aber noch nicht zur Ruhe gethan waren, fiel der russische General Fersen bey Matschiewiliz über sie her, machte 4000 nieder, nahm 2000, und unter diesen den Kosziusko selbst, und 3 Generale, gefangen, zerstreute die Uebrigen, und erbeutete alle Kanonen. Bald darauf kam der berühmte General Suwarow, eroberte Praga, die feste Vorstadt von Warschau, im Sturme, die Besatzung, 26000 Mann stark, ward bis auf 2000 theils niedergemacht, theils gefangen; Warschau kapitulirte, und die pohlnische Revolution hatte ein Ende. — Es wurden auch in diesem Jahre in Neapel, in Stockholm, in Genua fürchterliche Verschwörungen entdecket, und zernichtet.

Nach einer jammervollen Gefangenschaft von drey Jahren starb in dem Tempel zu Paris, in der schönsten Blüthe seines Alters, der Erbprinz von Frankreich, der Sohn Ludwigs XVI. ein Knab, der noch nicht fähig war, Böses zu thun, und doch, nur weil 1795.

er vom Königsblute und zum Throne gebohren war, wie der größte Staatsverbrecher leiden mußte. Nach dem Tode des Dauphins ward der Monsieur, oder der Graf von der Provenze, der sich nun in Verona aufhielt, von den Königlichgesinnten als König in Frankreich ausgerufen.

Die königliche Prinzeßinn Theresia aber ward endlich aus dem Temple erlöset, zu Basel gegen die französischen Konventsdeputirten und Generals, die in östreichischer Gefangenschaft waren, ausgewechselt, und nach Wien gebracht.

Die Franzosen nahmen schier ohne allen Widerstand die holländischen Provinzen vollends ein, und wurden von den dortigen Patrioten fast überall mit lautem, aber nicht lange währendem Jubel aufgenommen. Gleich die erste französische Forderung an die Holländer war: sie sollten in einem Monate 12000 Ochsen, 20000 Zentner Weizen, 15 Millionen Rationen Heu, 5 Millionen Schäffel Haber, 150000 Paar Schuhe, 20000 Paar Stiefel, 20000 Röcke und Westen von Tuche, 40000 Beinkleider, 200000 Hemder, 50000 Hütte liefern. Doch schloßen die Holländer in diesem Jahre noch Allianz mit den Franzosen.

Preußen und Spanien folgten dem Beyspiele der Holländer, und machten zum größ-

ten

ten Nachtheile der gemeinen Sache einen Separatfrieden mit der neuen französischen Republik; und so fiel die ganze Last des blutigsten Krieges auf Oestreich, England, Sardinien, und den noch übrigen Theil der Reichstruppen, besonders, da auch Sachsen für dieses Jahr sein Kontigent zurückberufen, und Hessenkassel sich mit den Franzosen in einen Frieden eingelassen hatte.

Nichts destoweniger siegten die Kaiserlichen doch in den meisten Gefechten: sie schlugen die Franzosen bey Nimwegen, bey Bentheim, bey Heidelberg, bey Wisbaden, bey Mansheim, bey Montebaur, bey Maynz, bey Kreuznach, bey Meisenheim. Die Schlacht bey Maynz, und die schnelle Eroberung der von den Franzosen dabey angelegten, und für unüberwindlich gehaltenen Verschanzungen war ein Meisterstreich des berühmten Generals Klärfait. Die Franzosen büßten 80 Kanonen, 112 Pulverkarren, viele Pferde, Gezelte Bagage ꝛc. ꝛc. und 4000 Mann ein, die Kaiserlichen nur 1000.

Indessen behaupteten die Franzosen, da sie immer mit neuen Truppen verstärket wurden, nicht nur ihre gemachte Eroberungen, sie blieben nicht nur im Besitze von Holland und den Niederlanden, sondern sie zwangen auch die unüberwindliche Festung Luxemburg durch Hungersnoth zur Uebergabe, nachdem sie in der achtmonatlichen Belagerung von

dem tapfern Kommandanten, Feldmarschall Bender, in etlichen Ausfällen mehrere blutige Schlappen bekommen hatten. Die Besatzung von 12000 Mann erhielt freyen Abzug. Sie eroberten auch Düsseldorf und Mannheim; diese letztere Festung behielten sie aber nicht lange: denn bald zwang sie der k. k. Feldmarschall Wurmser zur Uebergabe, und machte die französische Besatzung von 10000 Mann zu Kriegsgefangnen. Auch in Italien fieng der Krieg an ernsthafter zu werden; die Franzosen siegten mit überlegner Macht über diej vereinigte kaiserliche und sardinische Armee, nachdem sie fünfmal zurückgeschlagen worden waren.

Die Engländer führten den Seekrieg fort, nahmen den Franzosen und Holländern mehrere Kriegs- und Kauffarthenschiffe weg, und eroberten das Vorgebürg der guten Hoffnung, eine der allerwichtigsten holländischen Besitzungen. — Am Ende dieses Jahres ward zwischen den Kaiserlichen und den Franzosen ein Waffenstillstand geschlossen.

In eben diesem Jahre geschah auch die merkwürdige Theilung Pohlens zwischen Rußland, Oestreich und Preußen.

1796. Wieder ein Jahr voll der blutigsten Auftritte, voll der wichtigsten Begebenheiten, die wir nur ganz obenhin berühren können.

Der einheimische Krieg in der Vendee nahm ein Ende: die Royalisten oder sogenannten Chouans, nachdem ihre muthvollen Anführer von den Republikanern gefange und erschossen worden waren, mußten endlich die Waffen strecken. Nach dem Zeugnisse der Franzosen selbst hat dieser Krieg allein vom Jahre 1793 bis 1796 über 60000 Mann gekostet. Nun mußten die Truppen, welche bisher wider die Royalisten gefochten hatten, die Republikanische Armee am Rhein verstärken, und noch dazu wurden in ganz Frankreich und in den Niederlanden alle waffenfähige Jünglinge und Männer von 16 bis 45 Jahren zu Soldaten weggenommen.

In Italien fiengen die Feindseligkeiten etwas früher an. General Beaulieu kommandirte die Kaiserlichen, General Buonaparte die Franzosen. Die Kayserlichen wurden in etlichen blutigen Gefechten von dem weit überlegenen Feinde geschlagen und zurückgedrängt. General Wurmser mußte mit einem großen Theil der kaiserlichen Rheinarmee in Italien eilen. Der König in Sardinien, Viktor Amadeus, der in diesem Jahre noch starb, mußte aus dringender Noth mit den Franzosen zuerst einen Waffenstillstand, und dann einen sehr harten, und nachtheiligen Frieden schließen. Das nämliche Schicksal traf auch den römischen Pabst, Pius VI. Sogar der König von Neapel, nachdem er eben die fürchterlichsten

Kriegs-

Kriegsanstalten gemacht hatte, ließ sich auf einmal mit den Franzosen in einen Waffenstillstand, und dann in einen Frieden ein. Die Franzosen eroberten indessen die ganze Lombardey und die Hauptstadt Mayland selbst; bedrohten auch das Tyrol, wo sie aber von dem General Wurmser mit großem Verlurste zurückgeschlagen wurden. Sie schloßen endlich auch die Festung Mantua ein, und bombardirten sie; in etlichen Ausfällen und Stürmen wurden sie derb geschlagen, und als die Kaiserlichen wieder vorrückten, gezwungen die Belagerung aufzuheben, und 140 Kanonen, 20 Bombenkessel, 42000 Zentner Bley, alle Munition, 500 Ochsen, 50 Fässer Wein, 50 Fässer Brandtwein zurückzulassen. Allein, bald änderte sich das Kriegsglück wieder, die Franzosen kamen zurück, schloßen Mantua auf ein neues ein, nnd die Besatzung, die zwar wieder manche glückliche Ausfälle that, mußte allgemach großen Mangel an Lebensmitteln und Arzneyen leiden. Merkwürdig ist es auch, daß die Franzosen, da sie bey Lody mit Gewalt über die Etsch setzen wollten, 15000 Mann einbüßten.

Nun auch kurz vom Kriege am Rhein. Im May ward der Waffenstillstand von den Kaiserlichen aufgekündet. Seine Königl. Hoheit, der Erzherzog Karl, hatten als General-Feldmarschall das Kommando über die Kaiserl. und Reichsarmee übernommen. Kaum war

das

das Kriegsglück jemals abwechselnder, als in diesem Jahre. Es fielen mehrere Gefechte vor, in denen bald die Kaiserlichen bald die Franzosen siegten. Den Letztern gelang es mit zwey Armeen, jede 100000 Mann stark, bey Kehl und bey Altbreysach über den Rhein zu setzen; die eine unter dem General Moreau überschwemmte ganz Schwaben und einen ziemlichen Theil von Baiern, die andere unter dem General Jourdan ganz Franken und die alte Pfalz. die Kaiserlichen mit einer weit geringern Macht zogen sich unter immerwährenden, manchesmal ziemlich glücklichen Gefechten, in schönster Ordnung nach und nach bis über die Donau, den Lech und die Isar zurück, und die Franzosen folgten ihnen immer auf dem Fuße nach. Indessen machte der Erzherzog Karl, der glorreiche Retter des Deutschlandes, durch einen unvermutheten Meisterstreich einen gewaltigen Strich durch ihren Plan. Da die Franzosen den jungen Helden in Baiern zu finden und zu schlagen hofften, gieng er auf einmal mit seiner Armee zwischen Neuburg und Ingolstadt über die Donau, eilte gegen die alte Pfalz, schlug bey Neumarkt den General Bernadotte, vereinigte sich mit dem Heerhaufen des Generals Wartensleben, grief Jourdans Armee an, und warf sie in einer Zeit von 14 Tagen durch immerwährende Siege mit einem entsetzlichen Verlurst von Leuten, Kanonen und Bagage über den Rhein zurück. Die Nachrichten

von

von dieser unvermutheten Wendung, das Anrücken der Oestreicher in Ober- und Unterbaiern, und einige empfangene Schlappen nöthigten nun auch den General Moreau Baiern und Schwaben mit seinem Heere eilends zu räumen, und sich an den Rhein, und endlich nach neuen Niederlagen, die ihm der Erzherzog Karl im Breisgau zufügte, mit dem Rest seines Heeres über den Rhein zurückzuziehen. Die Oestreicher zogen ihm aus Baiern auf dem Fuße nach; besonders aber haben die kaiserl. königl. Generals, Fröhlich und Wolf, den Franzosen auf ihrem Rückzuge großen Schaden gethan. Noch am Ende dieses Jahres ward der feste Brückenkopf bey Hünningen, und die Festung Kehl bey Straßburg von den Kaiserlichen berennet und beschossen. So glücklich und ruhmvoll war für die Kaiserlichen das Ende dieses Feldzuges. Der schwäbische und fränkische Kreis hatte zwar um ungeheure Geldsummen und Kontributionen einen Waffenstillstand mit den Franzosen erkauft; allein, dessen unerachtet, verübten die französischen Soldaten, die selbst ihren Generalen, außer dem Kriegsdienste, nicht gehorsamten, überall die gräulichsten Plünderungen, Gewaltthätigkeiten und die unbeschreiblichsten Schandthaten.

Die Engländer bekamen in diesem Jahre an ihren ehemaligen Allirten, den Spaniern, einen neuen erklärten Feind, führten aber den

See-

Seekrieg dennoch standhaft fort, und eroberten die holländischen Besitzungen, Kochin, Malukka, Amboiena, Jaffanapatnam, Demerary, Essequebo, Amboina und alle Gewürzinseln. Den Franzosen nahmen sie bey Genua sechs mit Pulver, Bomben und Kugeln beladene Schiffe, dann wieder 10 Kauffahrtheyschiffe mit Zucker, Kaffee und Baumwolle, ein andermal auf einen Fang 90 Schiffe weg, die nach Livorno und Genua segelten.

Gegen das Ende dieses Jahres starb in Petersburg Katharina II. die große russische Kaiserinn, welche durch ihre siegreiche Heere die Türken so sehr gedemüthiget, und die pohlnische Revolution zernichtet hat. Der Großfürst, Paul Petrowitz, ward zum Kaiser ausgerufen, und nachmals in Moskau gekrönet.

Beym Anfange dieses Jahres 1797. ward die Festung Kehl nach einer sehr blutigen und hartnäckigen Belagerung von den kaiserlichen Truppen endlich durch Akkord erobert.

In Italien eröffnete sich der Schauplatz des Krieges sehr frühe. Die Kaiserlichen suchten Mantua zu entsetzen; nachdem aber der Versuch sehr unglücklich ausgefallen war, mußte sich diese herrliche Festung nach einer entsetzlichen Belagerung, welche die Franzosen eine ungeheure Menge Leute gekostet hatte, nur

durch

durch die äußerste Hungersnoth gezwungen, an die Feinde ergeben. Nun drangen die Republikaner immer weiter vor, trieben die Kaiserlichen durch eine überlegene Macht zurücke, und der Obergeneral Buonaparte zog endlich mit einem fürchterlichen Heere durch Krain, Kärnthen und Steuermark auf die Hauptstadt Wien los. Nun griffen die Oestreicher, Böhmen und Ungarn, ihren guten Kaiser zu schützen, allgemein zu den Waffen, ein fast unzählbares Heer von regulirten Soldaten, und vom Landsturme stand bereit, die trotzigen Republikaner zu empfangen, und Buonaparte befand sich wirklich in einer ziemlich mislichen Lage, besonders, da die treuen, tapfern Tyroler indessen durch die weisesten Anstalten des kaiserl. königl. Ministers, Grafen von Lehrbach, und unter der geschicktesten Anführung des muthvollen Generals Laudon ein französisches Heer, das schon in das Herz von Tyrol eingedrungen war, mit großem Verlurst zurückgeschlagen, und der Armee des Obergenerals Buonaparte den Rücken ziemlich unsicher gemacht hatten.

Indessen hatte auch wieder ein anderes französisches Heer den Rhein übersetzet, und Schwaben und Franken mit einer neuen Ueberschwemmung bedrohet. In dieser Lage nun wurden auf einmal zwischen dem Kaiser und der Frankenrepublik zu Leoben in Steuermark die Friedenspräliminarien bestimmt, und

unter-

unterzeichnet, und die Feindseligkeiten überall eingestellt. Der Friede kam endlich zu Kampo Formido, bey Udine, zu Stande.

Der Friede zwischen dem Reiche und den Franzosen sollte nun erst auf dem Kongresse zu Rastadt ins Reine gebracht, und geschloßen werden.

In Italien fielen unterdessen die wichtigsten und unglaublichsten Veränderungen vor. Eine sehr große Strecke dieses Landes, nun Cisalpinien genannt, ward durch Hilfe der Franzosen in einen neuen Freystaat umgeschaffen, mit der Bedingniß, immer eine Armee von 25000 Franzosen zu seinem Schutze zu unterhalten. Die uralte, ehemals so mächtige Republik Venedig ward von den Franzosen ganz erobert, so ziemlich ausgeplündert, und dann, Korfu und Zephalonien, und einige Städte ꝛc. ausgenommen, dem Kaiser für den Verlurst anderer Länder zur Entschädigung gegeben.

Nun setzten die Engländer den Krieg wider Frankreich, Spanien und Holland noch allein fort. Unter dem Admiral Jervis schlugen sie die spanische, weit überlegene, unter dem Admiral Dunkan die holländische Flotte, welche die meisten Schiffe verlor und fast ganz zu Grunde gerichtet ward; Nichts von andern vielen Schiffen aller Art zu melden, welche die Britten in diesem Jahre den Franzosen, Spa-

niern, und Holländern wegnahmen. Nun machten die Franzosen die gewaltigsten Zurüstungen den Engländern mit einer fürchterlichen, schon feyerlich angedrohten Landung einen Besuch zu geben; allein, ihre Drohungen blieben unerfüllt. Am Ende dieses Jahres starb Friedrich Wilhelm II. König von Preußen.

1798. Obwohl die Franzosen mit dem Kaiser einen feyerlichen Frieden, mit dem Reiche einen Waffenstillstand geschloßen, und zu Rastadt die Friedensunterhandlungen begonnen hatten, verübten sie doch durch Wegnahme der Rheinschanze bey Mannheim, und durch die engeste Blokade der Festung Ehrenbreitstein ꝛc. so manche widerrechtliche Gewaltthätigkeiten.

In Italien fielen in diesem Jahre gewaltige Veränderungen vor. Venedig war zur größten Freude des ganzen Volkes mit kaiserlichen Truppen besetzet. Die Franzosen eroberten und plünderten Loretto, ließen das wunderthätige Bild der heiligsten Mutter Gottes nach Paris bringen, stellten es aber nach der Zeit wieder zurück; zu Rom pflanzten sie auf dem Kapitolium den Freyheitsbaum, erklärten den Kirchenstaat für eine freye Republik, zwangen den Pabst, die Stadt Rom zu verlassen, und sich nach Siena zu begeben, wo er wie ein Staatsgefangener bewachet ward. Der neue Freystaat mußte an die Franzosen unerschwingliche Geldsummen bezahlen.

Die

Die Schweizer hatten bisher in diesem blutigen Kriege die strengste Neutralität beobachtet; aber nun mußten auch sie die entsetzlichsten Kriegsungemache erfahren. Die Franzosen brachen mit einem starken Heere in ihr Land ein; es kam zu einigen Gefechten, in denen auf beyden Seiten viel Blut vergossen ward. Die Franzosen siegten; hatten aber ihre Siege nur den schlechten Anstalten und der Uneinigkeit der Schweizer zu verdanken. Eine kleine Mannschaft von Schwizern, Urnern, und Unterwaldnern fügte den Franzosen den größten Schaden zu, und bewies genug, daß die Schweizer unüberwindlich gewesen wären, wenn alle so einmüthig und tapfer, als diese ächten und unverdorbenen Republikaner, gefochten hätten.

Sehr merkwürdig ist die Unternehmung, welche die Franzosen auf Aegypten machten. Der französische General Bounaparte segelte mit einer Flotte von 18 Linienschiffen, 33 Fregatten, und 200 Transportschiffen, mit 40000 Mann am Bord, von Toulon ab, eroberte unterwegs die weltberühmte Festung Valetta, und die Insel Malta nach einem kurzen und schwachen Widerstande, landete bald darauf in Aegypten, und besetzte Alexandrien und Rosette. Allein, der englische Admiral Nelson verfolgte ihn, erreichte seine Flotte bey Abukir, und erfocht über selbe einen so vollkommenen Sieg, daß 10 Linien-

schiffe genommen, 2 verbrannt wurden. Indessen blieb Bounaparte im Lande, und eroberte sammt der Hauptstadt Kairo fast ganz Aegypten. So haben dann die Franzosen ohne allen gegebenen Anlaß auch mit den Türken den Frieden gebrochen; worauf in Konstantinopel der Krieg gegen Frankreich erkläret, und die Blutfahne ausgesteckt ward.

Die Engländer waren überall Sieger auf dem Meere, und fügten den Franzosen, Spaniern, und Holländern den größten Schaden zu.

Der König von Neapel und Sizilien rückte mit einem starken Heere wider die Franzosen ins Feld, verjagte selbe aus dem römischen Gebiethe, und zog als Sieger in Rom ein. Aber nach einer kurzen Zeit wurde er von den Franzosen wieder aus Rom vertrieben, und verlor in mehreren Gefechten 12000 Mann, 99 Kanonen, 21 Fahnen ꝛc. ꝛc.

Nicht viel glücklicher war der König von Sardinien: er mußte mit den Franzosen kapituliren, ganz Piemont selben wie ein erobertes Land überlassen, und mit seiner Familie nach Sardinien abreisen.

1799. Der Anfang dieses Jahres war für den König von Neapel nicht glücklicher, als das Ende des vorigen. Nach neuen Niederlagen zwangen ihn die Franzosen, sich in Sizilien

zu

zu flüchten, sie zogen als Sieger in Neapel ein; mußten sich aber über ganze Haufen von Leichen den Weg bahnen.

Die tapfere Besatzung der Festung Ehrenbreitstein mußte sich endlich nach der strengsten Blokade von einem ganzen Jahre, nur durch den äußersten Hunger genöthiget, an die Franzosen ergeben.

Den 16ten Hornung starb Karl Theodor Kurfürst von Pfalzbaiern, in einem hohen Alter an einem Schlagflusse, und Maximilian Joseph, Herzog von Zweybrücken ward als sein Nachfolger ausgerufen.

Der Friede zwischen den Franzosen, dem deutschen Kaiser und dem Reiche hatte ein schnelles Ende. Unter dem ganz sonderbaren Vorwande, eine vortheilhafte militärische Stellung zu nehmen, brach ein französisches Heer 65000 Mann stark in Oberschwaben ein. Zum Glücke stund eben eine ansehnliche k. k. Armee in Baiern; mit dieser rückte der ruhmvolle Held Erzherzog Karl dem Feinde in Eilmärschen entgegen, und schlug die Franzosen bey Ostrach und Stokach so nachdrücklich, daß selbe, nach ihrem Ausdrucke, eine rückgängige Bewegung machen, dieß heißt, in größter Eile und Unordnung über den Rhein zurückziehen mußten. Bald darauf drang der Erzherzog in die Schweiz ein, zwang die Franzosen, Zürch zu verlassen, gieng über die Li-

mat, und nahm Baden mit Sturm ein. Als die russischen Hilfsvölker 36000 Mann stark in der Schweiz angekommen waren, ließ der Erzherzog durch selbe Zürch und die Gegend umher besetzen, er selbst zog mit seinem Heere an den Unterrhein, entsetzte die Festung Philippsburg, und eroberte Mannheim und Neckerau mit stürmender Hand.

Zu gleicher Zeit haben die Feindseligkeiten zwischen den Kaiserlichen und den Franzosen auch in Italien angefangen, und der dießjährige Feldzug in diesem Lande war so glücklich, daß die Kaiserlichen, in Verbindung mit den Russen, in einer Menge von Schlachten immer die herrlichsten Siege erfochten, und eine große Zahl der stärksten Festungen mit unglaublicher Schnelligkeit eroberten. Die Franzosen büßten entsetzlich viele Leute ein, und mußten fast ganz Italien räumen.

Sehr unglücklich entgegen war für die Allirten der 25ste September, an dem die Russen bey Zürch von den Franzosen ganz unvermuthet auf allen Seiten angegriffen, und nach einer sehr blutigen Niederlage die Schweiz zu räumen gezwungen wurden. Dieser unglückliche Streich hatte die schlimmsten Folgen. Die Russen, auch jene, die in Italien tapfer gefochten hatten, bekamen nun auf einmal Befehl, in ihr weit entferntes Vaterland zurückzukehren; wodurch die Macht der Allirten sehr geschwächet ward.

Auch

Auch die Landung, welche die Engländer und Russen in Holland gemachet hatten, so glücklich sie Anfangs war, nahm ein sehr schlechtes Ende.

Glücklicher waren die Engländer in Ostindien, wo sie dem Tippo Saib, einem mächtigen Fürsten, weil er sich für einen Allirten der Franzosen erkläret hatte, sein Land, seine Residenzstadt Seringapatnam, seine ungeheure Schätze, seine zween Söhne, und sein Leben nahmen. Auch bey der Festung Akre in Syrien versetzten sie, in Verbindung mit den Türken, dem französischen General Bounaparte eine tüchtige Schlappe. Aber bald darauf gelang es diesem unternehmenden Generale, unerachtet aller Wachsamkeit der engländischen Flotte, aus Aegypten wieder nach Frankreich zurückzukommen, das Direktorium in Paris zu stürzen, sich zur höchsten Würde eines Großkonsuls zu erschwingen, und der mislichen Lage der Franzosen in kurzer Zeit eine ganz andere Gestalt zu geben.

In diesem Jahre mußte der heiligste Vater Pius VI. der ehrwürdigste Greis, im 82sten Jahre seines Alters, im 25sten seiner Leidenvollen Regierung, zu Valenze im südlichen Frankreich sein Leben enden. Ganz besonders merkwürdig ist es, daß in diesem Jahre sogar die Türken für den Pabst fochten, und Ankona den Franzosen entreißen halfen.

1800. Den 12ten März wurde Pabst Pius VII. aus dem Orden des heiligen Benedikt, in Venedig erwählet, und hielt seinen feyrlichen Einzug in Rom am 4ten Julii.

Vor dem Anfange des dießjährigen Feldzuges mußte der Erzherzog Karl das Kommando über die k. k. Armee und über die Reichstruppen ablegen, welches dann dem ruhmvollen Feldherrn Baron Kray übertragen ward, der im vorigen Jahre in Italien die glänzendsten Siege über die Franzosen erfochten hatte.

In Italien fiengen die Feindseligkeiten etwas früher an; die Kaiserlichen erfochten bey Carosio und Genua ansehnliche Siege über die Franzosen.

In Deutschland war der erste May der Anfang des unglücklichsten Krieges. Die Franzosen setzten bey Stein und Bissingen 80000 Mann stark über den Rhein, siegten bey Stockach, Liptingen, Engen, Memmingen in Schwaben, und dann bey Hohenlinden und Salzburg in Baiern über die Kaiserlichen, und zwangen selbe, sich bis gegen Wien zurückzuziehen. Da nun die Franzosen selbst nicht mehr weit von Wien entfernet, und die kaiserlichen Truppen durch starke Märsche, durch strenge Winterskälte, und durch Niederlagen sehr geschwächet waren, ließ sich der französische General Moreau, dem eine

beträchtliche, im Tyrol stehende kaiserliche Armee den Rücken noch unsicher machte, am Ende dieses unglücklichen Jahres in einen Waffenstillstand von 30 Tagen ein.

Auch in Italien mußten die Kaiserlichen durch die einzige unselige Hauptschlacht bey Marengo alle Vortheile der vorigen Siege auf einmal zernichtet sehen, und alle eroberte Festungen wieder an die Franzosen zurückgeben.

Die stärksten Festungen im deutschen Reiche, 1801.
Ingolstadt, Ulm, Philippsburg, Ehrenbreitstein, Kehl, Altbreysach ꝛc. wurden, wie es im Waffenstillstande ausgemacht ward, gänzlich geschleifet.

Den 9ten Hornung endlich wurde zu Lünneville in Lothringen zwischen Frankreich, Oestreich und dem deutschen Reiche der Friede geschlossen, und der Rhein ward für immer zur Scheidewand zwischen der Republik Frankreich und dem deutschen Reiche bestimmt. Die deutschen Erbfürsten, welche ihre Besitzungen auf dem linken Rheinufer verloren haben, sollten nun im deutschen Reiche, und zwar größtentheils durch Sekularisationen geistlicher Fürstenthümer und Stifter entschädiget werden. So müssen dann (über Recht oder Unrecht wird einst jener große Tag entscheiden) so manche Reichsstände, welche den ganzen Krieg hindurch ihre Pflichten auf das pünktlichste erfüllet haben, auf einem Schlag zu Grunde

gehen, und eine Beute der Mächtigern werden.

Nun führten die Engländer noch allein den Krieg wider die Franzosen fort, und zwangen diese, in Verbindung mit den Türken, durch wiederholte Siege, ganz Aegypten zu räumen. Sie bekamen zwar an den Russen, Schweden, Dänen und Holländern neue Feinde; allein, sie ließen diesen Mächten nicht Zeit, ihre Flotten zu vereinigen, sondern sie zerstörten diese fürchterliche Allianz durch einen einzigen schnell gewagten glücklichen Streich, da sie mit einer starken Flotte, was man beynahe für unmöglich hielt, den Sund paßirten, und bey Koppenhagen durch einen raschen Angriff die Hälfte der dänischen Flotte zu Grunde richteten. Da nun um eben diese Zeit der rußische Kaiser Paul ganz unvermuthet, und zwar, nach der allgemeinen Sage, eines gewaltsamen Todes starb, hatte die ganze nordische Allianz ein schnelles Ende.

Oestreich, Baiern, Schwaben und Franken wurden endlich gemäß dem Friedensschlusse, nach fast unerschwinglichen Requisitionen, Kontributionen und Plünderungen, von den französischen Truppen geräumet.

1802. Endlich kam auch zwischen den Franzosen und Engländern der Friede zu Amiens zu Stande. Man glaubte allgemein, die Engländer, als fortwährende Sieger auf dem

Meere

Meere, und als Eroberer so vieler französischen, und holländischen Inseln würden beym Friedensschlusse die Saiten höher spannen. Allein, sie zeigten sich unglaublich bescheiden, und gaben den Franzosen und Holländern fast Alles zurück, was sie ihnen abgenommen hatten. Manche freymüthige Britten selbst zeigten sich über diesen Frieden äußerst unzufrieden.

In diesem Jahre ward auch zwischen dem heiligsten Vater Pius VII. und dem Großkonsul Buonaparte das berühmte Konkordat geschlossen, in welchem die sogenannte Dimission der ehmaligen, und die Ernennung und Bestätigung der neuen Erzbischöfe und Bischöfe in Frankreich, die ungestörte Ausübung der katholischen Religion, die Festtage, welche in Zukunft noch gehalten werden sollten, ꝛc. festgesetzet worden sind. Größern Uebeln, der Gefahr der leidigsten Trennung, und des Umsturzes der heiligen Religion vorzubeugen, zeigte der heiligste Vater so viel Mäßigung und Nachgiebigkeit, als ihm die Pflichten seines höchsten Hirtenamtes erlaubten.

Der König von Preußen nahm Paderborn, Hildesheim und mehrere andere geistliche Stifter, nebst einigen Reichsstädten, die ihm der Lüneviller Friede zur Entschädigung zugesprochen hatte, wirklich mit Truppen in Besitz. Zum Erstaunen ist es, wie sehr Preussens Macht seit einem Jahrhunderte angewach-

wachsen ist. Als sich Friedrich I. im Jahre 1701 selbst die Königskron aufsetzte, faßten seine Staaten auf 1500 Quadratmeilen kaum 2 Millionen Menschen in sich. Itzt zählt die preußische Monarchie auf einem Flächeninnhalt von 6000 Quadratmeilen gegen 10 Millionen Einwohner.

Entgegen ist das ehemals so mächtige und fürchterliche türkische Kaiserthum durch schlechte Regierung, durch innerliche Unruhen und Empörungen wirklich in einen so elenden Zustand, zu einer solchen Kraftlosigkeit herabgesunken, daß es kaum mehr auch nur einer einzigen der angesehneren europäischen Mächte die Spitze biethen könnte.

Endlich haben die französischen Truppen auch die Schweiz verlassen; allein die neuentworfene Konstitution findt unter den Schweizern selbst, besonders in den kleinen Kantonen so starken Widerstand, daß ein blutiger Bürgerkrieg zu fürchten ist.

Chro=

Chronologische Tabellen

über

die vorgehenden XVIII. Jahrhunderte,

zum nützlichen Gebrauche und Behufe des Gedächtnisses für Anfänger.

Vom Gebrauche dieser Tabellen.

§. 1.

Es ist ein allgemeiner Fehler der Jünglinge, daß sie die Geschichte nur auswendig lernen, ohne sie im Grunde zu verstehen. Weil dann bey dieser Arbeit das Gedächtniß Alles, die Vernunft und Beurtheilungskraft Nichts zu thun hat, folgt es von sich selbst, daß der Knab morgen kaum mehr weis, was er heute gelernt hat.

§. 2. Es ist dann höchst nothwendig, daß vernünftige Lehrer diese üble Gewohnheit tilgen, und nicht zufrieden sind, wenn ihnen der Schüler seine Aufgabe daher sagt. Sie müssen wohl zusehen, ob er auch verstehe, was er sagt; sie müssen ihn um den Zusammenhang, um die Folgen, um die wesentlichsten Umstände einer jeden Geschichte fragen; sie müssen ihm darauf helfen, ihm Muth machen, und durch schickliche Anmerkungen seine Denkungsart nach und nach zu verbessern suchen.

§. 3. Ist in der Geschichte Etwas zu kurz und zu undeutlich, so muß es der Lehrer seinem Schüler erläutern und entwickeln; was entgegen zu lang mit unnützem Gewäsche, oder Nichts bedeutenden Umständen angefüllet ist, muß er zusammenziehen,

und

und dem Schüler den Kern davon zeigen. Es wird auch sehr nützlich seyn, und zu Erleichterung des Gedächtnißes Vieles beytragen, wenn man dem Schüler, so oft es möglich ist, auf der Landkarte die Gegenden, die Oerter zeigt, in denen sich die Begebenheiten, die er eben gelernet hat, ereignet haben.

§. 4. Hauptsächlich aber muß ein Lehrer auf die Talente seiner Schüler Acht haben, und sich wohl hüten, daß er sie nicht auf einmal mit zu vielen Aufgaben der Geschichte belade. Quintilian vergleicht den Verstand der Jünglinge mit einem großen Geschirre, das aber einen engen Hals hat, welches durch langsames Eingießen geschwinder voll wird, als wenn man ganze Kufen voll darüber hinab schüttet. Wenn ein Jüngling nur mittelmäßige Talente hat, und hart und langsam fasset, darf sich deßhalb der Lehrer seine Mühe nicht reuen lassen; er muß das Nämliche öfter wiederholen, so wirds der Mittelmäßige begreifen, und besseren Subjekten wird die Wiederholung nicht schaden. In Erz und Marmor graben ist eine harte und langsame Arbeit, die aber, wenn sie einmal geschehen ist, eine ewige Dauer hat. Im Sande mag man mit einem Strohhalme schreiben; aber jedes Windchen zerstreuet die Buchstaben.

§. 5. Die chronologischen Tabellen legen dem Schüler die Anlage der Geschichten und die Zeit, in der selbe geschehen sind, gleichsam unter einem Blicke vor Augen; deßwegen ist es sehr rathsam, daß die Anfänger zuerst die Tabellen, und dann erst die Geschichte im Werkchen selbst lernen. Hat man

die

die Geschichten einmal gelernet, so werden die Tabellen noch immer sehr nützlich seyn, weil sie den Schüler auf einen Anblick an Alles erinnern, was er zuvor weitschichtiger gelernet hat. Zu nützlicher Erlernung der Tabellen sind folgende Stücke zu bemerken:

1.

Man erfährt es, daß die Anfänger in Benennung der Jahrhunderte irre zu werden pflegen. Man sagt ihnen zum Beyspiele: Karl der V. habe im Jahre 1519 das Kaiserthum angetreten, und fragt sie dann, in welchem Jahrhunderte Karl regiert habe, so werden sie insgemein das fünfzehnte nennen, denn die Zahl tausend und fünfhundert verführet sie. Diesen Fehler müssen ihnen die Lehrer abgewöhnen, und ihnen erklären, daß z. B. mit dem Jahre 1500 das fünfzehnte Jahrhundert aufgehöret, und mit der Jahrzahl 1501 das sechszehnte angefangen habe, welches bis 1600 fortdauert; und so weiter.

2.

In der Geschichte vor der Geburt Christi kann man nicht wohl durch einschichtige Jahrhunderte fortgehen, weil die Zahl derselben zu groß ist, sondern man läßt es bey den merkwürdigen Perioden bewenden.

3.

Nach der Sündfluth, und nach dem gemeinen Anfange der assyrischen Monarchie sind bis zur Geburt des Erlösers ungefähr 2000 Jahre verflossen. Wenn man diese in vier Theile abtheilt, wird man die

merk-

merkwürdigsten Begebenheiten, die in dieser Zeit geschehen sind, leicht in das Gedächtniß eindrücken.

4.

Bey den alten Geschichten ist es überhaupt bequemer für das Gedächtniß, daß man wisse, wie lange eine gewiße Begebenheit vor Christi Gebnrt, als wie lange sie nach der Sündfluth, oder gar nach Erschaffung der Welt geschehen sey. Man wirds zum Beyspiele leichter merken, daß die Stadt Rom im achten Jahrhunderte vor der Geburt Christi, als daß sie 3200 Jahre nach Erschaffung der Welt, und 1400 nach der Sündfluth erbauet worden sey.

Aus dieser Ursache wird die Geburt Christi billig zum Grunde der Zeitrechnung angesetzet. Was nach der Geburt Christi geschehen ist, zählen wir herwärts nach den Jahrhunderten gegen unsre Zeit.

Was vor der Geburt Christi geschehen ist, das zählen wir zurück gegen die Semiramis oder gegen den gemeinen Anfang der Assyrischen Monarchie, und weiter gegen die Sündfluth zu, wie mans in den Tabellen sehen wird.

5.

Was die Erlernung der Tabellen vor Christi Geburt betrifft, werden diese selbst die sicherste Anleitung geben. Man muß sie aber von der Erschaffung bis auf die Geburt des Heilandes nicht in einem Zuge fort, sondern stückweis lesen. Zuerst soll man das Stück von Adam bis auf die Sündfluth betrachten, welches nicht viel Mühe kosten wird,

weil

weil es sehr kurz ist. Damit aber der Anfänger einen Geschmack an der Geschichte bekomme, kann er gleich die dabey zitirten Numern aus aus dem Buche selbst lesen, und durch Wiederholung in das Gedächtniß bringen.

6.

Man geht dann weiter zum zweyten Stücke der Tabelle über, welches die folgende Zeit von der Sündfluth bis zur assyrischen Monarchie vor Augen stellt, und behandelt selbes wie das erste Stück. Ist man mit dieser Arbeit fertig, so wird es nicht unnütz seyn, wenn man beyde wiederholet. Wer nur ein mittelmäßiges Gedächtniß hat, wirds endlich auf diese Weise in Kopf bringen.

7.

Wenn in einem Stücke zuviele Numern, oder Materien vorkommen, soll man die Tabellen das erste und zweytemal bloß durchlesen, ohne die Numern selbst im Buche nachzuschlagen. Das drittemal kann man die Tabellen wiederholen, und zugleich die Begebenheiten lesen, die durch die Numern angezeigt werden, so werden sie leichter zu merken seyn.

Von den Tabellen nach der Geburt Christi.

Weil von der Geburt Christi bis auf unsere Zeiten achtzehn Jahrhunderte schon verflossen sind, und das neunzehnte wirklich angefangen hat, müssen

nothwendig achtzehn Zeittabellen entworfen werden, daß man der Ordnung nach eine nach der andern lernen, und begreifen kann.

Die Geschichten nach der Geburt Christi sind für uns desto merkwürdiger, je näher sie bey unsern Zeiten sind; denn die Geschichten des deutschen Kaiserthums sind für uns gewiß wichtiger, als etwa die Begebenheiten des Cyrus, des Alexanders, des Cäsars ꝛc. Es folgt dann, daß wir uns auf Geschichten, die uns näher angehen, mit größerem Fleiße, und Aufmerksamkeit begeben sollen. Deshalben werden wir in jedem Jahrhunderte den Anfang, die Mitte und das Ende beobachten.

Zum nützlichen Gebrauche dieser Tabellen sind folgende Stücke zu merken. Man soll nicht alle Jahrhunderte auf einmal durchlesen, sondern sich bey einem jeden so lange aufhalten, bis man es gänzlich begriffen, und die durch die Numern angezeigten Geschichten eines jeden Jahrhunderts ein- und das andermal aufmerksam gelesen hat. Die Beobachtungen, die auf eine jede Tabelle von einem Jahrhunderte folgen, soll man wohl überlegen, und selbe allemal mit der Tabelle zusammen halten; ja es sollen sich die Schüler selbst befleißen, über die Begebenheiten, die sie lesen, witzige und nützliche Anmerkungen zu machen. Je wichtiger die Begebenheiten sind, sie mögen den weltlichen Staat, oder die Kirche betreffen, desto fleißiger solle man selbe erlernen, und zu verstehen suchen. Hier folgen dann zuerst die Tabellen der Zeiten vor Christi Geburt.

Erster Period.

Von Erschaffung der Welt bis zu der Sündfluth.

Im Jahre der Welt.		Jahre vor der Geburt Christi beyläufig
1.	Adam. Num. 1.	3960 oder 4000.
100.	Kain, und Abel. N. 2.	
1657.	Die Sündfluth. N. 3.	

Zweyter Period.

Von der Sündfluth.

Die erste oder Assyrische Monarchie bis zur Persischen

NB. Die Jahre, weil die Zeitrechnung ungewiß ist, werden nur beyläufig angesetzet, ohne auf etliche, die ein bißchen zu viel oder zu wenig sind, genau Acht zu haben, jene Jahre ausgenommen, die mit einem * bezeichnet, und richtig sind.

Jahre nach der Sündfluth		Jahre vor Christi Geburt.
100	Babylonischer Thurm. N. 5.	2200.

NB. Hier geschah die allgemeine Völkerwanderung in alle Welt.

Diese Zeit bis zum Auszuge aus

Aegypten nennt man die unbekannte Zeit, weil man Nichts davon weis, außer, was von derselben in der heiligen Schrift gefunden wird, und schier nur das jüdische Volk angeht.

150. Babylon wird von Nemrod erbauet. N. 6. 2150.

Ninive wird erbauet. Die assyrische Monarchie nimmt der gemeinen Meynung nach ihren Anfang. N. 7.

300 Semiramis. N. 8. 2000.

Weil von der Semiramis bis auf die Geburt Christi beyläufig 2000 Jahre sind, kann man diese, die Geschichten dieser Zeit leichter zu merken, allemal in 500 Jahre theilen.

Die ersten 500 Jahre nach Semiramis vor Christi Geburt.

Jahre nach der Sündfluth.		Jahre vor Christi Geburt.
400.	Sodoma. N. 9.	1900.
—	Abraham, Isaak. N. 10.	—
500.	Jakob. N. 11. Die zwölf Zünfte Israels.	1800.
—	Apis, Aegyptier König. N. 12.	—

600

600. Joseph Jakobs Sohn. N. 13. 1700.
650. Der geduldige Job. N. 14. 1650.
700. Cekrops. Erbauung Athens. N. 15. 1600.
— Moses wird geboren. N. 16. —
Auszug des Volkes Israel aus
800. Aegypten. N. 17. 1500.

Die zweyten 500 Jahre nach Semiramis vor Christi Geburt.

Sie fangen an vom Auszuge aus Aegypten, und erstrecken sich bis auf das Reich des Salomons, und die Zerstörung Trojens.

Um diese Zeit geschah die zweyte große Wanderung der Völker, da die Chananäer, Syrer ꝛc. ꝛc. von dem Josue vertrieben wurden, und in Griechenland, Spanien, Afrika, und etwa auch in den Welttheil, den man itzt Amerika nennt, flohen, dort neue Wohnplätze zu suchen.

Um eben diese Zeit machten die Griechen den Anfang, von ihren Göttern und Helden unzählbare Fabeln zu dichten.

Jahre nach der Sündfluth.		Jahre vor Christi Geburt.
800.	Inachus, Argiver König. N. 18.	1500.
—	Dardanus, Trojaner König. N. 19.	—
—	Kadmus, Thebaner König. N. 20.	—
	Dädalus, Theseus, Minos ꝛc. ꝛc.	
800.	N. 21.	1400.

— Perseus, Meduſa, Atlas. N. 22. —
— Debbora N. 23. —
— Midas. N. 24. —
Jaſon, Argonauten, das goldene
1000. Fell oder Bließ. N. 25. 1300.
— Orpheus. N. 26. —
— Herkules. N. 27. —

* Nach der beſſern Zeitrechnung fängt um dieſe Zeit die aſſyriſche Monarchie an, 1000 Jahre nach der Sündfluth, 1300 vor Chriſti Geburt.

1200.
1100. Jephte. N. 28. *1182.
*1121. Troja wird zerſtört. N. 29.
Heli. N. 30.
Samſon. N. 31.
Saul, erſter König der Juden.
1200. N. 32. 1100.
Itzt fängt die Zeit an, wo die Fabeln geſchrieben worden ſind.

Um eben dieſe Zeit haben die Herakliden ganz Griechenland überſchwemmet, und ſo geſchah die dritte Völker Wanderung, da ſich die Griechen in Aſien, Italien, Sizilien ꝛc. ꝛc. niederließen.
Kodrus, der letzte König zu Athen. N. 33.
Homer, der Heldendichter N. 34.
1220. David, König. N. 35. 1060.
1260. Salomon, König. N. 36. 1000.

Die

Die dritten 500 Jahre vor Christi Geburt.

Sie fangen bey dem Salomon an, und währen fort bis auf den Cyrus, oder die Persische Monarchie.

Jahre nach der Sündfluth.		Jahre vor Christi Geburt.
1400.	Elias, der Prophet. N. 37.	900.
—	Hunger zu Samaria. N. 38.	—
—	Jezabel. N. 39.	—
1428.	Karthago wird erbauet. N. 40.	875.
—	Lykurgus zu Sparta. N. 41.	—
1428.	Jonas, der Prohet. N. 42.	875.
	Ozias der König wird aussätzig	
—	N. 43.	—
1528.	Die Olympiaden fangen an. N. 44.	785.
—	Pyramiden in Aegypten. No. 45.	—
1551.	Rom wird erbauet. N. 46.	762.
	Sardanapalus verbrennet sich selbst.	
	Die assyrische Monarchie wird in	
	das medische, babylonische, und	
—	assyrische Reich zertheilet. N. 47.	—
—	Sennacherib, Judith ꝛc. ꝛc. N. 48.	—
—	Sybillen. N. 49.	—
1600.	Isaias, Prophet. N. 50.	700.
—	Sappho, eine Dichterinn. N. 51.	—
	Siebenzigjährige Gefangenschaft	
1700.	der Juden. N. 52.	600.
—	Daniel, Prophet. N. 53.	—
	Nabuchodonosor wird wegen sei-	
	nem Stolze gestrafet. N. 54.	

— Phalaris, Tyrann in Sizilien. N. 55. —
Die sieben Weisen in Griechen-
— land. N. 56. —
Cyrus stiftet die Persische Monar-
1764. chie. N 57. 539.
Pythagoras stirbt. N. 58. —
Kambyses, persischer Monarch.
— N. 59. —
Polykrates, ein Spiel des Glü-
— ckes. N. 60. —
Darius Hystaspis, persischer Mo-
narch, fängt aus Herrschsucht den
ersten Krieg wider die Griechen an,
wird aber von dem Miltiades auf
dem marathonischen Felde übel em-
pfangen. N. 61.
1000. Lukretia. Die Könige werden aus 500.
Rom vertrieben, und Konsuln er-
wählet. N. 62.

Die nächsten 500 Jahre vor der Geburt Christi.

Sie fangen an von der persischen Monarchie, und dauren bis auf den Kaiser Augustus, und die Geburt Christi.

Nach der Sündfluth. Weil nun die Geschichten allgemach merkwürdiger werden, verdienen sie auch eine genauere Aufmerksamkeit. Man soll dann von den folgenden 500 Jahren ein jedes Jahr-

Vor der Geburt Christi.

hun-

hundert recht zu begreifen suchen. Es wird dem Gedächtniße sehr behilflich seyn, wenn man beobachtet, daß in diesen 500 Jahren zwey Hauptmonarchien entstanden und zerfallen seyen. Die Persische dauerte gegen 200, die Griechische gegen 300 Jahre.

Das fünfte Jahrhundert vor Christi Geburt.

1800. Mutius Scävola. Porsena ꝛc. ꝛc. 500. N. 63.

1818. Xerxes der I. ein mächtiger persischer Monarch, bekriegte Griechenland, ward aber von den griechischen Helden, Themistokles und Pausanias, zu Wasser und Lande geschlagen. 482.

Da die Griechen von den Persern Nichts mehr zu befürchten hatten, führten sie selbst untereinander so lange einheimische Kriege, bis sie von Philipp dem Mazedonier gänzlich unterdrücket wurden.

In diesem Jahrhunderte fieng, 338 Jahre vor Christi Geburt, der berühmte peloponesische Krieg an, in dem Sparta und Athen um die Oberherrschaft über Griechenland

fochten, bis Sparta die Oberhand erhielt. Berühmte Generale waren, Perikles, Alcibiades, Cimon ꝛc. ꝛc.

1875. Mauſolus. N.65. 425.

— Phidias. N. 66. —

— Hippokrates. N.67. —

1900. Sokrates, ein Weltweiſer und Vater aller griechiſchen Weltweiſen und akademiſchen Sekten von Plato, Ariſtoteles ꝛc. ꝛc. 400.

N. 68.

Nach der Sünd. fluth. | Vor Chriſti Geburt.

Das vierte Jahrhundert vor Chriſti Geburt.

1913. Die Gallier verbrennen Rom. 387.

N. 69.

Im Jahre 380 vor Chriſti Geburt entſtand unter den Griechen der zweyte einheimiſche, oder böotiſche Krieg, da die Thebaner Sparta und ganz Griechenland durch ihre Generale Epaminondas und Pelopidas zu unterjochen ſuchten. Sparta ward belagert, und bey Leuktra im Jahre 350. bey Mantinea 358 zwey Treffen geliefert; doch konnten die Thebaner aus Abgang guter Generale den Krieg nicht weiter fortſetzen.

1940. Curtius stürzt sich in die Grube. 360.
N. 70.

Um diese Zeit erweckten die Griechen den dritten einheimischen Krieg, von dem Jahre vor Christi Geburt 334 bis 344.

Man pflegt ihn bellum sacrum zu nennen. Die Thebaner luden den mächtigen Mazedonier König Philipp ein, der die übermüthigen Spartaner, und Phozenser demüthigen mußte.

1947. Alexander der Große des macedonischen König Philipp Sohn wird gebohren. 353.

Der herrliche Tempel der Diana zu Ephesus wird verbrennt. N. 71.

Als Philipp der Mazedonier die Spartaner und Phozenser gebändiget hatte, wollte er auch die übrigen Griechen unter seine Gewalt bringen. Da sie sich widersetzten, kam es bey Chäronea zum Treffen, Philipp siegte, und ward Herr von

1965. ganz Griechenland. 338.
— Aristoteles. N. 72. —
— Epikurus. N. 73. —
— Demosthenes. N. 74. —
— Diogenes. N. 75. —

Alexander errichtet die griechische

Monarchie. N. 76.
Alexander starb, und die neue gewaltige Monarchie ward in vier Reiche zerrissen, 1. in das Macedonische oder Griechische, 2. in das Asiatische, 3. in das Syrische, 4. in das Aegyptische. Diese Reiche haben die Römer nach der Zeit alle erobert. N. 76.

Nach der Sündfluth.	Das dritte Jahrhundert vor Christi Geburt.	Vor Christi Geburt.
2023.	Apelles. N. 77.	280.
	Krieg des Pyrrhus mit den Römern. N. 78.	
	Nachdem die Römer das obere Italien an sich gebracht hatten, wollten sie sich auch an das untere wagen, wo damals die Tarentiner herrschten. Pyrrhus als König in Epirus wollte den Tarentinern, seinen Nachbarn, Hilfe leisten.	
2034.	Der Büchersaal des Königs Ptolomäus.	270.
—	Die siebenzig Dollmetscher. N. 79.	—
—	Der Koloß zu Rhodus. N. 80.	—
	Der erste punische Krieg zwischen	
2042.	Rom, und Karthago. N. 81.	262.
	Nachdem die Römer auch das untere Italien erobert, sehnten sie sich nach Sizilien. Die Karthagi-	

nenser

nenser besaßen einen großen Theil davon. Es entstand also Krieg und eine solche Wetteiferung unter diesen beyden mächtigen Städten und Völkern, daß sie nicht anders denn durch den gänzlichen Untergang eines aus beyden konnte gestillet werden.

— Der Thurm Pharos. N. 82. —
Ennius, der älteste römische Dich-
2065. ter. N. 83. 238.

Ende des ersten punischen Krieges, in dem Karthago Sizilien und Sardinien einbüßte, wodurch die Römer zu ihrer Monarchie schon einen ziemlichen Grund geleget haben.

2076. Der zweyte punische Krieg, in 227.
dem sich die Helden, Hannibal, Scipio, Fabius Cunktator, und Marcellus, einen großen Namen erworben. Rom stand am Rande des Untergangs; doch siegte es endlich, eroberte Spanien, stutzte Karthagens Macht zu Lande und Wasser, und gewann eine unumschränkte Herrschaft auf dem Meere, welche hernach zur Eroberung der ganzen griechischen Monarchie sehr Vieles beytrug. Der Krieg hatte ein Ende 201 vor Christi Geburt.

Das zweyte Jahrhundert vor Christi Geburt.

Die Römer hatten nun Spanien als eine Provinz, die eroberten Inseln, Sizilien, Sardinien, Korsika mit vortrefflichen Seehäven, und Karthago selbst unter dem Joche. Ihre Flotten zu Wasser waren für selbe Zeit gewaltig, und alle Vorbereitungen zu Errichtung einer neuen Monarchie fürchterlich. Darum griffen sie ein Stück der griechischen Monarchie nach dem andern an, und brachten zu erst Mazedonien unter ihre Gewalt.

Nach der Sündfluth. Vor Christi Geburt.

2136. Der mazedonische König Perseus wird gefangen, und Mazedonien zu einer römischen Provinz gemacht, N. 85. 167.

Karthago wird aus dem Grunde zerstöret, und die ganze Welt vor der Macht der Römer in Furcht

2157. gesetzet. N. 86. 146.

Korinth wird in die Asche gelegt.

2158. N. 87. 145.

Die griechischen Republiken, Sparta, Athen, Korinth, und ganz Achajen, wurden bis dahin von den Römern selbst in der Form

freyer

freyer Staaten unterstützet, den mazedonischen Königen zum Trotze, welche sich immer davon Meister machen wollten. Nachdem aber Mazedonien selbst zu einer römischen Provinz geworden, und der Stolz der Römer wegen Karthagens Sturz zugenommen hatte, wollten sie keinen freyen Staat mehr dulden, und Alles, was in Griechenland nur auf den Schein noch frey war, mußte sich unter ihr Joch beugen. Dieses zu Stande zu bringen, hielten sie für nothwendig, daß Korinth als das Haupt der freyen Staaten gestürzet würde.

2170. Numantia wird zerstöret. N. 88. 133.

Die Spanier, welche vorhin sammt der Hilfe der Karthaginenser den Römern nicht gewachsen waren, unterfiengen sich itzt allein wieder selbe zu kriegen; aber zu ihrem Verderben.

2173. Attalus, der König zu Pergamus, setzt die Römer zu Erben seines Reiches ein. N. 89. 130

Attalus merkte es wohl, daß die Römer gesinnet wären, ihre Eroberungen immer weiter fortzusetzen, und daß die Reihe bald an seinem Reiche seyn würde.

Weil

Weil er nun zu schwach war, den römischen Waffen zu widerstehen, faßte er den Entschluß, sein Reich und seine Schätze nach seinem Tode den Römern zu schenken, in der sichern Hoffnung dieselben würdens ihn doch wenigst seine übrige Lebens-tage in Frieden und in Ruhe genießen lassen.

Nach der Sündfluth. Vor Christi Geburt.

2198. Jugurtha wird überwunden, und sein Königreich Numidien in Afrika zu einer römischen Provinz gemacht. Dieses Reich zu erobern, war den Römern Ursache genug, daß Numidien ein schönes Land war, und an Karthago gränzte. N. 90. 105.

2203. Marius macht den zimbrischen Kriegen ein Ende. N. 91. 100

Da Rom der ganzen Welt Trotz both, gerieth es unversehens in die größte Gefahre, von deutschen Völkern gestürzet zu werden. Nur die Zertheilung und Langsamkeit der Deutschen war Ursache, daß es nicht geschah.

Das erste Jahrhundert vor Christi Geburt.

Die nächste Unternehmung der Römer war, das asiatische und

dann

dann das syrische Reich zu bezwingen. Doch kostete diese Eroberung viel Arbeit und Blut, wobey sich Lukullus und Pompejus einen großen Ruhm erwarben. Sie würden vielleicht diese Reiche geschwinder erobert haben, wenn sie nicht durch einheimische Unruhen und Kriege wären gehindert worden. Das Wachsthum ihres Ansehens, ihrer Macht, und Reichthümer gab Anlaß dazu. Besonders waren die bürgerlichen Kriege, welche Marius, Cinna, und Sylla erreget haben, merkwürdig, und kosteten vielen Tausenden der reichsten und edelsten Bürger das Leben.

2234. Virgil, der vortreffliche Dichter, wird gebohren. N. 92. 69.

Das asiatische und syrische Reich werden von der griechischen Monarchie getrennet, und von dem Pompejus zu römischen Provinzen gemacht, N. 93. wobey Mithridates, als der mächtigste Feind der Römer, zu bemerken ist. N. 93.

2249. Krassus wird von den Parthern erschlagen. N. 94. 54.

Des Mithridates nächste Nachbarn waren die Parther, oder

Nach der Sünd-fluth:

Perser. Krassus griff sie mit einem Vor offenbaren Friedensbruche an, und Christi büßte zur billigen Strafe sein Le ben ein. Gebnrt. Tiefer, als bis an die Parther, konnten die Römer nicht mehr in Asien eindringen.

2255. Cäsar bezwingt Gallien, und greift Brittannien und Deutschland an. N. 95. 48.

Weil in Orient Nichts weiter auszurichten war, kehrten die Römer ihre Waffen gen Occident, so lange ihnen noch ein Stück Land bekannt war, das sie noch nicht erobert hatten.

2260. Das pharsalische Treffen. Tod des großen Pompejus N. 96. 43.

Es war nun unmöglich daß sich Rom noch länger als eine Republik erhielt. Ein so gewaltiger Körper, in dem mehrere Glieder zugleich herrschen wollten, mußte entweder zerfallen, oder nur ein einziges Haupt bekommen. Dieß geschah dañ auch in der pharsalischen Schlacht, da Cäsar seinen Mitwerber besieget, und hiemit im Reiche wie im Felde den Meister gespielet hat. Doch war dieser Anfang noch nicht allerdings recht

monarch-

Nach der Sünd. fluth.

monarchisch, indem Cäsar wegen Vor vielen Beschwernissen, die er selbst Christi nicht gerne heben wollte, den Rö: Geburt. mern noch einigen Schein der Freyheit ließ.

2260. Cäsar wird ermordet. N. 97. 43.

Die Mörder waren Brutus, Kas: sius, und andere Verschworne, welche das republikanische Regi: ment wieder einführen wollten.

2261. Cicero wird getödtet. N. 98. 42. weil er sich ebenfalls um die Wie: derherstellung der Republik be: warb.

2262. Brutus und Kassius werden von 41. dem Augusts überwunden. N. 99.

2273. Augustus siegt zu Wasser bey 30. Actium über den Antonius und die Kleopatra. Dadurch hat er seinen Mitwerber aus dem Wege geräu: met, Aegypten, als den letzten Theil der griechischen Monarchie, unters Joch gebracht, und also auf den Trümmern der griechischen die römische Monarchie errichtet. N. 100 und 102.

Unter der Regierung dieses er: sten römischen Monarchen, dann

der ganzen Welt Friede war, ward Jesus Christus, der eingebohrne Sohn des himmlischen Vaters, der Stifter des neuen Testaments, des Gesetzes der Gnade, und der wahren Kirche, die bis das Ende der Welt dauern wird, zu Bethlehem in Juda als wahrer Mensch von Maria der unbefleckten Jungfrau gebohren.

Tabel-

Tabellen
über die
Römische Monarchie,
und
Die Geschichten nach Christi Geburt
durch
Achtzehn Jahrhunderte, bis auf das gegenwärtige Jahr 1802.

I. Jahrhundert.

Ein jedes Jahrhundert ist durch die Querstriche in den Anfang, die Mitte und das Ende abgetheilet.

	Jahre Christi.
Augustus der Kaiser stirbt. Die Dichter Virgil, Horaz, Ovid ꝛc. und der Geschichtschreiber Livius sind berühmt.	14.
Tiberius. Unter seiner Regierung vollbringt Jesus Christus sein Lehramt, Leiden und die Erlösung.	33.
Kaligula. Die Apostel verkünden den Heyden das Evangelium.	37.
Klaudius. Persius, der Dichter.	41.

J. Ch.

54. Nero. Der heilige Peter legt im Jahre 54 zu Rom den Grund zum päbstlichen Stuhle. N. 103. Die zehn Verfolgungen der Christen. N. 104. Simon Magus, der erste Ketzer. N. 105. Seneka, der Stoiker. Lukanus und Silius, römische Dichter.

68. Galba.
69. Otto.
— Vitellius.

---

69. Vespasian. Jerusalem wird im J. 70 zerstöret. N. 106 Curtius, ein Geschichtschreiber. Joseph, jüdischer Geschichtschreiber.
79. Titus. Cerinthus und Ebion, Ketzer.
81. Domitian. Statius, Juvenalis, Martialis, Dichter. Plinius der Aeltere, Geschichtschreiber. Quintilian, ein Redner.
86. Nerva.
89. Trajan.

Beobachtungen.

Die ersten vier Jahrhunderte stand die Römische Monarchie in größtem Flor, obwohl sie manche nichtswerthe Kaiser hatte. Ursachen: 1. Weil die Römer immer starke Armeen an den Gränzen hatten. 2. Die gute Ordnung in Gerichts- und Polizeysachen. 3. Einige kleine Ehren und Vorzüge, welche die Römer den besiegten Völkern gestatteten. 4. Die göttliche Vorsichtigkeit, welche dieses Reich, das sich in alle damals bekannte Weltgegenden erstreckte, nicht ehe wollte zertrennen lassen, als bis die wahre Religion durch

durch dieses Mittel einen festen Grund bekommen hatte, welches im vierten Jahrhunderte durch die Großen Kaiser Konstantin und Theodosius geschah.

Im Anfange, da das Kaiserthum erblich war, gieng es ziemlich gut auf einander. Diese und die vorige Zeit nennt man, die Reinigkeit der lateinischen Sprache betreffend, das goldene Alter, weil damals die vortrefflichsten Lateiner, Plautus, Terenz, Varro, Kato, Cicero, Virgil, Ovid, Horaz, Livius ꝛc. gelebet haben.

In der Mitte dieses Jahrhunderts wurden die Kaiser insgemein von den Armeen ernannt. Der Rath widersetzte sich. Die Soldaten selbst waren in der Wahl uneinig; und so gabs viele Verwirrungen. Um diese Zeit fieng das sogenannte silberne Alter an, da nämlich die Auktoren dieser Zeit, Seneka, Lukan, Statius, Martialis, Plinius ꝛc. von der Schönheit der Sprache und dem guten Geschmacke der erstern schon ziemlich abgewichen sind.

Am Ende bliebs mit der Kaiserwahl beym Alten; doch gerieth es besser. Trajan, ein Spanier, war der erste ausländische Kaiser.

II. Jahrhundert. J. Ch.

Trajan war Kaiser von 98 bis 117. 98.
Berühmte heilige Kirchenväter dieser Zeit waren der heilige Ignaz, der Martyrer; der H.

J. Ch.

Dyonis, der Areopagit; und der H. Irenäus. Heydnische Gelehrte waren Tacitus, Plutarch, Plinius der Jüngere, Suetonius, und Florus, Geschichtschreiber.

Die Brücke Trajans N. 107. Reichspoften N. 108.

117. Hadrian.
138. Antonin, der Fromme. | Der H. Justin, ein Kirchenvater.
161. Antonin der Weltweise. | Gelehrte Ptolomäus. N. 109. A. Gellius Grammat Epiktet, ein Weltw.

Apulejus, Geschichtschreiber. Gnostizi Ketzer. In Brittannien ward um das Jahr 170 das erstemal der wahre Glaube geprediget.

---

180. Kommodus. Der H. Klemens Alexandrin. Diogenes Laertius. Justin, Arian, Aelian, Geschichtschreiber.
192. Pertinax.
193. Julian.
— Sever.

Beobachtungen.

Der Anfang dieses Jahrhunderts ließ sich für das Reich sehr wohl an. Der Kaiser Trajan erweiterte die Gränzen desselben in Orient über Persien

und

und Arabien; im Norden über Mäsien, Dazien, oder die Wallachey bis an Sarmazien, oder das itzige Pohlen und Rußland. Er brachte aber dadurch die angränzenden deutschen, sarmatischen, und scythischen Völker in Harnisch, daß sie nach und nach wider die Römer selbst die Waffen ergriffen.

Die Mitte und das Ende waren um ein Merkliches schlechter. Die Soldaten erweckten durch Aufwerfung der Kaiser ewige Unruhen, wodurch das Ansehen des Fürsten, und die Macht des Staates einen ziemlichen Schaden litt.

Die Kirche Christi

ward nicht nur von Tyrannen, sondern auch von einheimischen Feinden, von falschen Brüdern, daß ist, von Ketzern immerfort gedrücket. Doch trugen diese Verfolgungen immer Mehr zu ihrer Vermehrung und Reinigung bey.

III. Jahrhundert. J. Ch.

Sever.

Karakalla. Tertullian, Origenes, Minutius Felix, Kirchenlehrer. Papinian, Ulpian, Pomponius, Celsus und Paulus, berühmte Rechtsgelehrte. 211.

Makrinus. 217.

Heliogabalus. 218.

222. Alexander Sever: In Persien entsteht ein neue Regierung. N. III.
235. Maximinus wüthet wider die Christen.

---

237 Gordian der I. und II. der H. Gregor Thaumaturgus, oder der Wunderthätige. Pupien, und Balbin.
238. Gordian der III. Die Gothen fallen das erstemal über die Donau in Mäsien und Pannonien ein. Dio Cassius, ein Geschichtschreiber.
244. Philipp der Araber.
249. Decius verfolgt die Christen. Der H. Cyprian. Novatian, ein Ketzer und erster Afterpabst wider den H. Pabst Kornelius.
252. Gallus Hostilian und Volusian. Die Gothen streifen durch ganz Occident bis in Afrika. Porphyr der Weltweise.
253. Aemilian.
Valerian. 359. Gallienus. Die dreyßig Tyrannen verwirren das Reich. 268. Klaudius II. 270. Quintill. 270. Aurelian. Sabellianer, Ketzer.

J. Ch.
275. Tacitus. Florian. 276. Probus. 282. Carus. 283. Carinus und Numerian. 284. Diokletian, Wütherich. Der H. Paul, der erste Einsiedler 2c. N. 112. Manichäische Ketzerey.

Beobachtungen.

Die Soldaten behaupteten noch immerfort das Recht, Kaiser zu erwählen. Die Kaiser ließen sichs zwar angelegen seyn, ihre Söhne für Nachfolger zu ernennen; sie mußten aber die Erlaubniß, dieß zu thun, den Soldaten theuer abkaufen, obwohl es nicht viel nützte: denn nach dem Tode der Kaiser wurden insgemein ihre Söhne von den Soldaten, oder von neu aufgeworfenen Kaisern ermordet.

Um die mittlere Zeit dieses Jahrhunderts ward das Reich allgemach zerrissen. Die deutschen Völker aus Sachsen, Böhmen ꝛc. erweckten Unruhen. Die Gothen eroberten Mösien, durchstreiften das Norikum, Gallien, Griechenland, Afrika, und legten sich nicht zur Ruhe, bis ihnen die Römer einen jährlichen Tribut zusagten, der ihnen aber nicht lange bezahlt ward. Die Franken machten sich von Niederland Meister. Die Perser richteten in Syrien, Arabien und Egypten viele Verwüstungen an, der Kaiser Valerian ward von ihnen gefangen, und nach einer langen Dienstbarkeit lebendig geschunden. Bey der Armee herschte eine so große Uneinigkeit, und Verwirrung, daß auf einmal an zerschiedenen Orten 30 Kaiser, die man Tyrannen nannte, aufgeworfen wurden, welche endlich der Kaiser Diokletian zur Ruhe geleget hat.

Die Kirche Christi

hatte von Maximinus, Decius und Diokletianus drey erschreckliche Verfolgungen zu leiden. Doch

war

war das Blut der Martyrer ein Saamen der Christen, und nach so vielen Stürmen folgte endlich die erwünschte Ruhe.

IV. Jahrhundert.

J. Ch.

305. Diokletian legt die Regierung ab.
305. Konstantin Chlorus, und Maximianus.
306. Konstantin der Große, erster christliche Kaiser. Er überwindt die Tyrannen, Galerius, Maximinus, Severus, Licinius und Maxentius. Donatisten Trennung und Ketzerey, 312. Arianische Ketzerey. Der erste allgemeine Kirchenrath zu Nizäa, 325. N. 113. Konstantinopel wird erbauet, N. 114.

337. Konstantin II. Konstantinus II. ein Arianer, und Konstans. Eusebius, Geschichtschreiber. Die H. H. Athanasius, Hilarius, Gregor von Nazzianz, und Basilius, Kirchenväter. Ketzerey des Macedonius. Donatus Grammat.
361. Julian, der Abtrinnige.
363. Jovian.
364. Valentinian, und Valens, ein Arianer, Ketzerey des Apollinaris. Die Gothen nehmen Thrazien in Besitz.

376. Valentinian II. und Gratian. Die H. H. Väter Ambrosius, Hieronymus, Epiphanius, Chrysostomus, Augustinus, und Rufinus

nus der Geschichtschreiber. Jovinianus Ketzerey. Klaudius und Ausonius, Dichter. Zertheilung des Kaiserthums Nr. 115.

Beobachtungen.

Konstantin verschaffte sich das alte kaiserliche Ansehen, und machte das Kaiserthum wieder erblich. Konstantinopel ward von ihm erbauet, welche Stadt nach der Zeit die Trennung von der Römischen Kirche anfieng.

Konstantins Söhne bekriegten einander selbst, und schwächten ihre Macht. Julian war ein Abtrinniger, Valens ein Ketzer. Beyde ließ der erzörnte Gott nicht lange leben. Julian ward von den Persern, Valens von den Gothen aufgerieben. Die Perser nahmen Mesopotamien, und Armenien; die Gothen Thrazien weg.

Der fromme und tapfere Kaiser Theodosius bändigte die Feinde des Reiches wieder, theilte das Kaiserthum, aber zu größtem Schaden desselben in das Orientalische und Occidentalische.

Die Kirche Christi

ward von Konstantin dem ersten christlichen Kaiser in die Höhe gebracht, von der arianischen Ketzerey und von Julian dem Abtrinnigen wieder gedrücket, von Theodosius dem Großen aber wieder in Ruhe und

An-

Ansehen gesetzet. Niemal haben so viele heilige und gelehrte Väter zugleich gelebet, als in diesem Jahrhunderte, welches daher in der Kirche Aetas Doctorum genennet wird,, wie die drey; ersten Jahrhunderte Aetas Martyrum genennet werden.

V. Jahrhundert.

J. Ch.

395. Honorius in Occident, Arkadius in Orient beyde Kaiser.

Strafe des Rufins und Eutropius. N. 116. 117. Visigothen im J. 409. in Rom, Gallien und Spanien. N. 110. Die Franken in Gallien. 418. N. 119. Der H. Paulinus, und Cyrillus Alexandrin. Pelagius Ketzer.

423. Valentinian III. Die Wandaler in Afrika 426. N, 120. Tod des H. Augustins N. 121. Der dritte allgemeine Kirchenrath zu Ephesus, 431. Nestorius, der Ketzer, Schicksal der Kaiserinn Eudoxia, N. 122.

Die Angeln oder Engländer kommen in Brittannien 449. N. 123. Attila, und die Hunnen. 453. N. 124. Ursprung der Stadt Venedig. N. 125. Tod des Aetius N. 126. Simon Stylita. N. 127. Die H. H. Kirchenlehrer, Petrus Chrysologus, Leo der Große, R. P. Prosper Aquitanus, Kaßianus, Vincentius Lirinensis. Eutyches, der Ketzer. Der IV. allgemeine Kirchenrath zu Chalzedon.

455. Maximinus, 455. Avitus, 457. Majoran, 461.

J. Ch.

461. Sever, 467. Anthemius, 472. Olibrius, 472. Glizerius, 474. Julius Nepos, lauter schwache Kaiser.

Augustulus. 475.

476. Erlöschung des occidentalischen Kaiserthumes. Das Reich der Barbarn in Italien; die Heruler.

Odazer, König.

Das zweyte Reich der Ostgothen in Italien.

Theodorikus, König N. 130. 493

Beobachtungen.

Dieses Jahrhundert war für den Staat sowohl als die Kirche sehr traurig. Die Deutschen, die man damals mit Rechte Barbaren nannte, rückten aus ihren Ländern, besonders aus Norden aus. Die Sachsen, West- und Ostgothen, Wandaler, Burgunder, Schwaben, Franken griffen zuerst die äußern Gliedern des occidentalischen Kaiserthumes, als Gallien, Spanien, Brittannien ꝛc. an; endlich aber drangen Einige gar in das Herz des Reiches, in Italien ein, eroberten Rom selbst, und machten der kaiserlichen Würde unter dem Augustulus ein Ende. Diese große Völkerwanderung aus Norden, dergleichen seit tausend Jahren vor Christi Geburt nach Trojens Zerstörung keine mehr geschah, ist wohl zu bemerken, wie auch, daß die damals angelegten Reiche, Spanien, Frankreich, England, Ungarn heute noch bestehen.

Die Kirche Christi

gerieth bey so vielen Unordnungen und Verwirrungen in große Gefahr. Denn die herumschwärmenden

Völ-

Völker waren theils Heyden, theils Arianer, welche allenthalben Kirchen und Klöster, Schulen und Büchersäle zu Grunde richteten. Besonders ist die wandalische Verfolgung merkwürdig, welche die arianischen Könige Genserik und Hunerik in Afrika, Sizilien ꝛc. um die Mitte dieses Jahrhunderts erreget haben. In Orient ward die Kirche von Nestorianern, Eutychianern und Bilderstürmern verfolget. Die Bilderstürmerey ward besonders von griechischen Kaisern unterstützet und fortgesetzet. Bey diesen verwirrten Zeiten war ein einziger christlicher König in Europa, nämlich Klodovaeus, König der Franken, der sich im Jahre 496 taufen ließ.

VI. Jahrhundert.

II. Ostgothen-Reich in Italien.

J. Ch.

Thedorik, N. 120. Der H. Benedikt Ordensstifter, N. 131. Boetius, Kaßiodorus, Dionysius Exiguus, der die christliche Zeitrechnung eingeführet hat.

526. Atalarik. Seiner Zeit herrschte in Orient Kaiser Justinian I. der Große, der das Corpus juris, civilis heraus gegeben hat, N. 132.

534. Theodatus.

---

536. Vitiges wird von Belisarius, des Justinians Generale, überwunden N. 133. Bey dieser Gelegenheit warfen die Bojaren das Joch der Gothen ab, und errichteten ein eigenes Herzogthum. N. 133.

J. Ch.

Theutbald, oder Dietbold. 540.
Totilas, 553. Tejas, wurden beyde von 541.
Narses, dem Feldherrn des Kaisers Justinian, erschlagen. Der V. allgemeine Kirchenrath zu Konstantinopel, 553. Ende der lateinischen Mutterspräche, und Anfang der welschen. N. 135. Narses errichtet das Exarchat. N. 136.

Das Reich der Longobarder in Italien.

Alboin König, N. 137. 568.
Klephus, 585. Antharit. 575.
Agilulph. Seiner Zeit regierte der H. 591.
Pabst Gregor der Große, der England zum Glauben bekehrte, N. 138.
Priscian, Grammatiker.

Beobachtungen.

Justinian der Große, Kaiser in Orient, war mit Ernste bedacht, das occidentalische Kaiserthum mit dem seinigen wieder zu verbinden, und die Barbaren mit Gewalt daraus zu vertreiben. Er hatte auch schon durch seine Feldherren die Wandaler aus Afrika, die Ostgothen aus Italien, Sizilien, Illyrikum zu weichen gezwungen. Die Franken entgegen waren in ihrem eroberten Gallien schon zu mächtig; zum meisten aber vereitelte des Kaisers

Vorhaben Narses, sein Feldherr, der, durch eine bißige Spötterey der Kaiserinn aufgebracht, einen neuen Haufen der Barbaren, die Longobarder nämlich, in Italien berief, welche über 200 Jahre darinn herrschten. Um diese Zeit fieng Bojoarien, oder Baiern an, ein beträchtliches Land zu werden, da es Alles, was zwischen dem Lech, der Donau, Rab, Sau, und Istrien liegt, beherrschte.

Die Kirche Christi

schwang sich allgemach wieder empor. Die zween Orden, des heiligen Benedikts in Occident, und des heiligen Sabba in Orient, verbreiteten das Evangelium Jesu Christi. Zu Ende dieses Jahrhunderts legten die Gothen in Spanien die arianische Ketzerey, und die Engländer das Heydenthum ab.

VII. Jahrhundert.

Das Reich der Longobarder in Italien.

J. Ch.

Agilulph. H. Isidor. H. Columban.

616. Athalbald, oder Adelband. In Orient herrschte der Kaiser Heraklius, unter dem im Jahre 622 Mahomet entstanden. N. 139. Zwischen dem Heraklius und dem Kosroes, Könige in Persien, gab es schwere Kriege, N. 140.

J. Ch.

Arobald oder Ehrenwald. Monotheliten 626.
Sekte.

Rotharit oder Rothhaarigt. 638.
Rodoald, Rothwald. H. Ildephons. 653.

Aripert oder Ehrenwerth. Die Sarazener eroberten Cypern und Rhodus. Neues böhmisches Königreich, N. 141. 656.

Pentharit oder Grünhaarigt. 662.
Grimoald, oder Grünwald. 663.

Pentharit, ist eben der von 662. Der VI. allgemeine Kirchenrath zu Konstantinopel. 673.
Chunipert. Venerab. Beda. 689.

Beobachtungen.

In Occident waren im V. Jahrhunderte aus den Trümmern des Kaiserthums einige neue Reiche, Spanien, Frankreich ꝛc. entstanden. Diese waren nun beschäfftiget, ihre Gränzen theils zu befestigen, theils zu erweitern; besonders waren die Franken auf Eroberungen bedacht. Deutschland war in zwey Partheyen getheilet. Die Bojcaren, oder alten Baiern hielten mit den Longobarden; die Schwaben, die Thüringer, Burgunder, und Sachsen mit den Franken.

Die Sarazener rissen in kurzer Zeit Syrien, Palästina, Aegypten, Natolien, Cypern, Rhodus und endlich ganz Afrika vom orientalischen Kaiserthume weg. Afrika war ihnen sehr gelegen, bald einen Versuch auf Spanien zu machen.

Die Kirche Christi

ward von griechischen Kaisern, den Feinden der Päbste, von Ketzereyen, und besonders von Mahometanern gequälet. Der H. Isidor, und Venerab. Beda bemühten sich, der Gelehrsamkeit wieder aufzuhelfen.

VIII. Jahrhundert.

Longobardisches Reich in Italien.

J. Ch.

701. Luitbert oder Leutwerth
Ragumbert.
Aribert. Die Sarazener fallen aus Afrika in Spanien ein, 711. N. 142.

712. Asbrand. Deutschland wird zum Glauben bekehret, 715. N. 143.
Lindbrand. Der H. Korbinian, Bischof zu Freysing. N. 144.
In Orient regierten Leo Isaurikus und Konstantin Kopronimus, Anhänger und Beschützer der Bilderstürmer.

J. Ch.

Hildebrand. 744.
Rachis.
Aistulph. 750.
Desiderius, der letzte Longobarder König, 756.
den Karl der Große gefangen bekam.

Karl der Große bemächtigte sich des Lon- 774.
gobardischen Reiches in Italien.
Der VII. allgemeine Kirchenrath zu Nizäa,
787.
In Orient regierte 797 die Kaiserinn Irene.

Beobachtungen.

Die Franken breiteten ihre Macht ungemein aus. Zu Ende des achten Jahrhunderts haben sie nicht nur Schwaben, Baiern, Sachsen, den größten Theil von Italien sammt dem Longobardischen Reiche an sich gebracht, sondern auch einige Stücke von Spanien, Sardinien, Korsika ꝛc. erobert.

Entgegen stand damals ein neues Volk auf, die Nordmänner nämlich, welche zuerst in England ihr Glück wagten, und dann in den folgenden Zeiten so empor kamen, daß Deutschland, Frankreich und Italien vor ihrer Macht zittern mußten.

Die Orientalischen Kaiser, da ihnen die Sarazener fast alle ihre Länder weggenommen hatten, wüteten dieses und die folgenden Jahrhunderte gegen einander selbst, und man sah Nichts denn die gräulichsten Trauerspiele und Grausamkeiten.

Die Kirche Christi.

So sehr sie in Orient, Afrika und Spanien leiden mußte, so schön blühte sie in Deutschland, so herrlich waren ihre Früchte in England, Schottland und Irrland. Diese drey Länder hatten unzählbare Heilige, und schickten sehr viele heilige Mönche aus, den Franken, Deutschen, Sachsen, Dänen, Schweden, und Andern das Evangelium zu predigen.

IX. Jahrhundert.

J. Ch.

800. Karl der Große erneuert das Reich in Occident, N. 145.

Fränkische Kaiser.

814. Ludwig I. der Fromme. Die Nordmänner fangen an um sich zu greifen. Die Sarazener erobern nach und nach Kalabrien, Sizilien, Sardinien ꝛc.

---

840. Lothar I. Schweden, Dänemark ꝛc. werden durch den heiligen Anscharius zum Glauben bekehret.

855. Ludwig II. Die Mähren und Bulgaren werden Christen unter dem Pabste Nikolaus I. Die griechische Trennung des Pho-

J. Ch.

Photius 857. N. 146. Der VIII. allgemeine Kirchenrath zu Konstantinopel.

Karl II. der Kahle. 875.
Ludwig III. der Stammelnde. Andere 878.
zählen ihn nicht unter die Kaiser.

Karl III. der Dicke. Die Nordmänner 880.
werden mächtiger.

Arnulph. Burgund fällt vom Reiche ab. 887.
Die Welschen wollen den Arnulph und die deutsche karolinische Linie nicht für Kaiser erkennen, sondern werfen die Berengarien auf; dieß war der Anfang der deutschen Kriege mit Welschland, oder der Römerzüge. Die Hunnen fangen an in Dentschland einzufallen. N. 149.

Beobachtungen.

Karl der Große war ein gewaltiger Monarch, und besaß allein Macht genug, das vor vierthalbhundert Jahren zerfallene occidentalische Kaiserthum wieder aufzurichten, und der Erste als wahrer Kaiser zu behaupten.

Sein Stamm theilte sich in drey Linien und Regierungen. Die welsche Line beherrschte Italien,

und besaß die Ehre des Kaiserthumes. Die deutsche regierte mit königlicher Macht über ganz Deutschland, welches sich über Dänemark und Pohlen erstreckte. Die französische Linie endlich besaß Frankreich.

Nachdem aber die welsche Linie ausgestorben, zankten sich die beyden übrigen um Welschland, welches seine Freyheit suchte. Die Statthalter der deutschen sowohl als französischen Könige in Burgund, Italien ꝛc. zogen allgemach besondere eigene Herrschaften an sich, wodurch so viele Herzogthümer, Republiken ꝛc. entstanden sind.

Die Kaiserliche Würde war erblich bis auf Arnulph.

Die Kirche Christi

ward durch Glaubensprediger aus dem Benediktiner-Orden sehr erweitert. In Orient geschah die Trennung der griechischen Kirche. Zu Rom waren die Afterkaiser am Brette.

X. Jahrhundert.

J. Ch.

900. Ludwig III. oder Infans.

911. Konrad I. mit welchem der deutsche Kaiserstamm ausgestorben.

Sächs-

Sächsische Kaiser.

J. Ch.

Heinrich I. der Vogler erbaute viele Städte und Schlösser, bestellte Markgrafen, führte die Turnierspiele ein, N. 147. 919.

Otto I. der Große bändigte die Deutschen, Böhmen, Dänen, Welschen, und Griechen in Neapel. Im Jahre 955 schlug er die Hunnen auf dem Lechfelde. Neapel kömmt durch die griechische Prinzeßinn Theophania an die Deutschen, 969. N. 148. 936.

Otto II. zwingt Frankreich, Lothringen auf immer abzutreten. 973.

Otto III. behauptet seine Gewalt über Pohlen und Ungarn, kann aber mit Italien Nichts ausrichten. Die karolinische Linie der Könige in Frankreich stirbt aus, 987. und Hugo Kapet besteigt den Thron. 983.

Beobachtungen.

Der Anfang dieses Jahrhunderts ließ sich ziemlich schlecht an. Denn da der karolinische Kaiserstamm auf die Neige kam, brauchten die Fürsten

in und außer Deutschland diese Gelegenheit, ihre eigne Gewalt und Besitzungen zu vermehren. Die Hunnen fuhren in ihren Gewaltthätigkeiten fort.

In der Mitte brachte Otto der Große Alles ziemlich zu rechte. Er bracht die Deutschen, Welschen ꝛc. zum Gehorsame, nahm das Neapolitanische Reiche oder Apulien in Besitz, und reinigte es von Griechen und Sarazenern.

Das Ende sah einigermaßen wieder dem Anfange gleich.

Das Kaiserthum war in so weit erblich, daß ein jeder Kaiser seinen Nachfolger selbst ernennen konnte, den hernach die Reichsstände gutheißen mußten.

Die Kirche Christi

nahm zwar in Pohlen und andern Ländern nicht wenig zu, doch hatten die römischen Päbste eine harte Zeit, weil die Kaiser, welche die Welschen aufgeworfen hatten, zu Rom nach ihrem Belieben schalteten, und einige nicht gar auferbauliche Päbste mit Gewalt aufstellten. Indessen fiel es doch Niemanden ein vom päpstlichen Stuhle abzufallen, oder eine Reformation der Kirche zu fordern.

XI. Jahrhundert.

J. Ch.

1002. **Heinrich II.** Ungarn wird christlich,

J. Ch.

N. 149. kömmt an die Deutschen. Die Solmisation wird erfunden, N. 150.

Fränkische Kaiser.

Konrad Salikus I. oder II. Das Reich Burgund fällt dem deutschen Reiche wieder heim, 1032. Averroes ein Weltweiser. 1024.

Heinrich III. der Schwarze macht sich Ungarn zinsbar. Der selige Petrus Damiani, und der heilige Lanfrankus. 1039.

Heinrich IV. Avicenna, ein Arzt. 1056.

Heinrich IV. fieng mit dem H. Gregor dem VII. Römischen Pabste den Investitur Streit und die Spaltung an.

Jerusalem ward 1009 in einem Kreuzzuge erobert, N. 152. Der Malteser Ritterorden 1100 gestiftet, N. 153. Der heilige Anselm legte den Grund zur scholastischen Theologie. Die zween Orden der Karthäuser und Cisterzienser, nahmen ihren Anfang.

Beobachtungen.

Je Mehrer die orientalischen Kaiser von ihrem Lande einbüßten, desto sorgloser und unthätiger war man zu Konstantinopel.

Im

Im occidentalischen Kaiserthume gieng es ziemlich gut, bis durch die Händel und Zwistigkeiten des Kaisers mit dem päbstlichen Stuhle im Staate, und in der Kirche viele und große Verwirrungen entstunden. Man darf bey unseren Zeiten in dieser Sache nicht frey von der Brust reden, ohne auf einer Seite einzubüßen. So Viel wird Einem aber doch zu denken erlaubet seyn, daß jene Herren Kritiker gar zu entscheidend sprechen, und das Beil zu weit werfen, welche dem Kaiser in allen Stücken Recht, und dem Pabste in allen Stücken Unrecht geben.

Die Kirche Christi

ward durch etliche Laster, die bey diesen unruhigen Zeiten überhand nahmen, nicht wenig verfinstert. Die gröbsten waren Die Simonie bey der Geistlichkeit, und die Sodomie beym Volke ꝛc. Petrus Damiani, Gregor VII. die Kluniazenser und Camaldulenser Congregationen und Andere bestritten diese Laster mit größtem Muthe. Indessen ward das heilige Land den Sarazenern entrissen, und Ritter gestiftet.

XII. Jahrhundert.

J. Ch.

1106. Heinrich V. setzt den Investitur Streit fort; giebt sich aber endlich zufrieden, 1122. Mathildis,

J. Ch.

Hildis, das Patrimonium des H. Peter, N. 154. Der Tempelorden N. 155. Der IX. allgemeine Kirchenrath im Lateran, 1122. Der Prämonstratenser-Orden. Der H. Otto bekehrt Pommern.

Lothar II. führt den Codex in Deutsch- 1125.
land ein. Der Peter Leo, oder Anakletus Afterpabst wider den Pabst Innozenzius. Ketzerey des Abaelardus. In diesem Jahrhunderte waren auch berühmt, der selige Rupert von Tuit, Otto von Freysingen, die heilige Hildegard. Neapel und Sizilien wurden Königreiche, N. 156.

Schwäbische Kaiser.

Konrad III. Guelphen und Gibelliner. 1138.
Italien sucht die Freyheit. Die akademischen Grade werden eingeführt, N. 157. Die Ketzerey des Arnald von Breszia. Der H. Bernard, Petrus Venerabilis, Anselmus Laudunensis und Peter Lombardus große, heilige, und gelehrte Männer. Grattanus. N. 157.

Friedrich Barbaroßa hat große Händel 1152.
mit Alexander III. römischen Pabste. Baiern kömmt an Wittelspach. N. 158. Waldenser und Albigenser Ketzerey.

Hein-

462

J. Ch.

1190. Heinrich VI. erbt Neapel. N. 158 Die Deutschherren werden gestiftet. N. 159.

1195. Philipp, und Otto VI. Orden der Trinitarier.

Beobachtungen.

In Orient geschahen viele Kreuzzüge. Der Erfolg war einigemal glücklich, aber nie dauerhaft, erstens wegen dem Neide der Griechen gegen die Franken; zweytens, wegen der Uneinigkeit der Franken selbst. Es ist hier zu bemerken, daß man in Orient alle occidentalische Christen Franken nennt.

In Spanien gieng es den Sarazenern sehr hart, sie verloren auch ihre Eroberungen in Italien, und einige Inseln.

Das Kaiserthum und Deutschland hatte wegen den Händeln der schwäbischen Kaiser und der Päbste Vieles zu leiden. Die deutschen Fürsten befestigten sich indessen in ihren besondern Staaten. Die Italiener verbanden sich unter einander wider die Deutschen. Burgund ward von den Statthaltern in zerschiedene Grafschaften eingetheilet. Pohlen, Dänemark, und Ungarn wurden gar vom Reiche getrennet.

In der Kirche Christi

blüheten viele wohl eingerichtete und gottselige Or-

dens-

densstände. Petrus Lombardus brachte die Gottesgelehrtheit, Gratian das Kirchenrecht, Anselm von Laon die Weltweisheit empor; die Albigenser waren sehr schädliche und so mächtige Ketzer, daß sie 100000 Mann ins Feld stellten. Wider sie ward die Inquisition eingeführet, ein Gericht, welches Viele lästern, ohne zu verstehen, was es ist.

XIII. Jahrhundert. J. Ch.

Joachims Prophezeyungen. N. 160.

Friedrich II. Der Orden des H. Franziskus 1212. wird im Jahre 1215, des H. Dominikus 1216, eingesetzet. Die Karmeliten 1226 die Serviten 1233. Um diese Zeit lebte der große Heilige, Anton von Padua.

Der große Reichsanstand. 1245.

Das Faustrecht. N. 161. Der H. Albert der Große, der H. Thomas von Aquin, der H. Bonaventura, der Kardinal Hugo sind berühmt. Konradin, Herzog von Schwaben, wird zu Neapel enthauptet, 1268, N. 148.

Rudolph I. von Habsburg N. 162. 1273.

Sizilianische Vesper. N. 163.

Schwaben und Oestreich kömmt ans Haus Habsburg, 1281. N. 164.

Um diese Zeit lebten auch Johann Dons Skotus, Urheber der skotistischen Schule; der H. Ivo, ein Patron der Rechtsgelehrten.

Beobachtungen.

Durch die Absetzung Friedrichs II. und den darauf erfolgten Reichsanstand gerieth das Kaiserthum in Occident in eine misliche Lage. Die Italiener fischten dabey im Trüben; Venedig und Genua, und bald darauf auch Florenz erwarben sich eine ansehnliche Macht. Die Franzosen setzten sich in Neapel und Sizilien fest, sich selbst zum Unglücke, den Deutschen, Italienern und Spaniern zum Verdruße. Diese Länder gaben auch noch in gegenwärtigem Jahrhunderte zu Kriegen Anlaß. In Deutschland nahm bey diesen Verwirrungen die Macht der Reichsstände überhand, welche die kaiserlichen Einkünfte an sich zogen. Weiter ist in diesem Jahrhunderte die Aufnahme des Hauses Oestreich, und der Ursprung von sechs Kurfürsten bey Rudolphs Wahle zu bemerken. Endlich band man sich auch, die Wahl dse Kaisers betreffend, an keine gewiße Familie mehr, und die Kaiser verloren das Recht, einen gewißen Nachfolger zu ernennen.

Das orientalische Kaiserthum neigte sich gewaltig zum Untergange, weil die Griechen den Beystand der Lateiner wider die Türken ausschlugen.

Die Kirche Christi

war in Occident im schönsten Flor. Die geistlichen Orden begaben sich in die Wette auf die Tugend. Albert der Große, Thomas von Aquin 2c. 2c. gaben

den

den Wissenschaften ein neues Leben. Die Sarazener besaßen in Spanien Nichts mehr, denn das Reich Granada.

XIV. Jahrhundert. J. Ch.

Albert I. von Oestreich.
Ursprung der ottomannischen Pforte. 1303.
N. 166.
Heinrich VII. von Lützelburg. 1308.
Ludwig der IV. aus Baiern, und Friedrich 1314.
III. der Schöne, von Oestreich. Das Haus Valois besteigt durch Philipp IV. Valesius den französischen Thron.

Karl IV. Er macht die goldene Bulle, 1346. 1356. N. 167.
Die Türken dringen in Europa ein, und erobern die Bulgarey, Servien und Adrianopel 1360.
Wiklefs Sekte.

Wenzeslaus, der Träge, entsagt seinem Rechte 1378. auf Italien, und macht den Galeazius zum Herzoge in Mayland ꝛc. ꝛc. 1380. Das Schießpulver und die Feuergewehre werden erfunden. N. 168. Die Christen werden von den Türken bey Nikopel geschlagen, 1386.

Beobachtungen.

Durch die goldene Bulle ward den Kurfürsten das sogenannte Jus Majestaticum, und die Supremität eingeräumet, die kaiserliche Gewalt ziemlich eingeschränket, und der Grund zur dermaligen Staatseinrichtung geleget. Die Welschen legten die Ehrfurcht gegen die Kaiser gänzlich ab. Das arelatische Reich fiel nach und nach Frankreich zu. Durch die Erfindung des Schießgewehres, die Kommerzien, und den Einfall der Türken in Europa ward die Vorbereitung zu einer ganz neuen Kriegs = und Staatsverfassung gemacht.

Die Kaiser in Orient hatten gegen die Türken ihr ganzes Reich, bis auf Mazedonien, Morea und einige Inseln, eingebüßet.

Die Kirche Christi

hatte viele Drangsalen auszustehen. Kaiser Ludwig aus Baiern warf einen Afterpabst auf. Eben dieses thaten selbst die französischen Kardinäle, welche den Peter de Luna oder Benedikt XIII. erwählten. Die Türken setzten sich in Occident fest. Unter diesen Verwirrungen herrschten viele Laster, große Dummheit und zaumlose Freyheit zu leben.

XV. Jahrhundert.

J. Ch.

1400. Rupert von der Pfalz

Ba:

J. Ch.

Bajazet wird von dem Tamerlan gefangen.
N. 169.

Sigismund aus Böhmen. 1411.

Kirchenrath zu Konstanz. Huß, und seine 1414.
Sekte. N. 170.

Das Mädchen von Orleans. N. 171. 1430.

Korvin Hunniades. N. 171.

Albert II. 1438.

Friedrich IV.

Die Buchdruckerey wird erfunden. 1440.
N. 172.

Konstantinopel wird von den Türken 1453.
erobert. N. 173.

Skanderbeg. N. 174. 1466.

Karl, der Kühne, wird erschlagen; Bur- 1477.
gund kömmt an Oestreich, wodurch zu vielen
Kriegen Anlaß gegeben ward. N. 175.

Der Orden des H. Franz von Paula. 1474.

Das Uhrwerk wird erfunden. N. 176. 1480.

Die Mohren werden im Jahr 1481 aus
Spanien verjagt. N. 177.

Im Jahre 1492 ward die neue Welt erfun-
den. N. 178.

Maximilian der I. von Oestreich. 1493.

Beobachtungen.

Die Türken hatten nun ganz Orient unter ihre Gewalt gebracht. Damit sie ihre Eroberungen, wie sie gesinnet wareu, nicht auch in Occident weiter verbreiten könnten, hat Gott durch das mächtige Haus Oestreich Fürsehung gethan, welches die burgundischen Lande, die Reiche Böhmen, Ungarn, Spanien, Welschland, Indien ꝛc. ꝛc. beherrschte. Oestreich hat zwar nachmals von diesen Ländern Vieles wieder verloren, doch ist es heut zu Tage noch einer jeden andern Macht gewachsen.

Durch die Buchdruckerey und Aufnahme der Künste, durch die Schifffahrten in die neue Welt, durch neue Veranstaltungen im Kriegswesen, welche Maximilian I. eingeführet, bekam nicht nur das Reich, sondern schier ganz Europa eine andere Verfassung und ein neues Aussehen.

Die Kirche Christi

ward von den Hußiten, und dem widerspännstigen Konzilium zu Basel beunruhiget vom Jahre 1438 bis 1449. Die gelehrten Griechen flüchteten sich von Konstantinopel in Occident, wohin sie viele Wissenschaften, aber auch vielen Vorwitz, und große Dreistigkeit, von Religionssachen entscheidend zu sprechen, mit sich brachten.

XVI. Jahrhundert.

J. Ch.
1493. Maximilian I. Spa-

J. Ch.

Spanien kömmt an Oestreich. N. 179 1516.
Luthers Irrlehren. N. 180. 1517.
Karl V.
Die Türken erobern Rhodus. N. 181. 1522.
Der Bauernkrieg. N. 182. Der Kapuzinerorden. 1524.
Wien wird von den Türken belagert. 1529.
N. 183.
Augsburgische Konfeßion N. 184. 1530.

Engländische Spaltung. N. 185 1535.
Schmalkaldischer Bund. N. 186. 1540. 1537.
Ursprung der Gesellschaft Jesu.
Kalvins Irrlehren. N. 187. 1542.
Kopernikus, der Astronom. 188. 1543.
Passauer Vertrag. N. 189. 1552.
Religions Friede. N. 190. 1555.
Ferdinand I. 1558.
Ende des zwanzigsten allgemeinen Kirchenrathes zu Trient. N. 191. 1563.
Maximilian II. 1564.
Die Türken erobern Cypern; werden bey Naupakt geschlagen. N. 192.
Abfall der Holländer. N. 193. 1566.

Rudolph II. 1576.
Der Kalender wird verbessert. N 194. 1582.
Die Königinn Maria Stuarta wird enthauptet. N. 195. 1587.

Beobachtungen

In diesem Jahrhunderte brachten die Türken das römische Reich in große Gefahr. Karl der V. der große Kaiser und Held, war Retter. Luthers Irrlehren gaben zu vielen Unruhen, Meutereyen und Kriegen unter deutschen Fürsten selbst Anlaß. Deutschland sah einer Mördergrube gleich, und ward vom Blute seiner eignen Bürger überschwemmet. Viele Tausende fielen vom wahren Glauben ihrer Vorältern ab, wodurch die Einigkeit der Gemüther getrennet, Haß und Feindschaften eingeführet, und Mitbürger gegen Mitbürger aufgehetzet wurden. Die Kirche Christi, so sehr sie durch den Abfall so vieler Glieder in Europa geschmälert ward, so sehr nahm sie in den übrigen Welttheilen. besonders in Asien durch Bekehrung der Heyden zu, welche vorzüglich der heilige Indyaner Apostel Franz Xavier wirkte.

XVII. Jahrhundert.

J. Ch.

1610. Rudolph II. Die Union und Liga, N. 196.

1612. Mathias. Böhmische Aufruhr.

1618. Winterkönig. N. 197.

1619. Ferdinand II. Das Kurfürstenthum Baiern. N. 198.

Der Schwedenkrieg. N. 199. 1632. Gustav Adolph, König der Schweden, und sein Tod.

1634. Wallensteins Tod N. 201.

	J. Ch.
Ferdinand III.	1637.
1648. Westphälischer Friede. N. 202.	
1649. Karl I. König in England, wird enthauptet. N. 203.	
Leopold der Große. 1662. Reichstag zu Regensburg. N. 204. 1664. Die Türken werden bey St. Gotthard geschlagen. Türkenkriege. N. 205.	1658.

Nimwegischer Friede. N. 206.	1679.
Wien wird belagert. N. 207.	1683.
Jakob II. König in England, wird der katholischen Religion halber aus seinem Reiche vertrieben.	1688.
Ryßwiker Friede. N. 208.	1697.
Karlowitzer Friede mit den Türken. N. 209.	1699.

Beobachtungen.

Das ganze Jahrhundert war sehr unruhig und blutig. Immer folgte ein Krieg auf den andern. Besonders aber waren folgende Kriege merkwürdig: Der Schwedenkrieg, der nach dreyßigjährigem Blutvergießen durch den westphälischen Frieden endlich geschlossen ward. N. 199. ꝛc. ꝛc. Zween Kriege zwischen Oestreich und Frankreich, und die Friedensschlüße zu Nimmwegen und Ryßwick. Zween Türkenkriege; in dem letzten verlor der Erbfeind ganz Ungarn wieder.

Deutsch-

Deutschland litt durch immerwährende Kriege, und nachtheilige Frieden unsäglichen Schaden. Die Lutheraner und Kalviniſten brachten es durch Gewalt der Waffen dahin, daß man ſie im römiſchen Reiche dulden mußte.

Frankreichs Macht nahm gewaltig zu; das Anſehen der Prinzen von Geblüt und der Parlemente ward unterdrückt, und dem Könige eine monarchiſche Gewalt eingeräumt.

Die Kirche Chriſti verlor viele Biſchthümer und Klöſter. Indeſſen wurden in beyden Indien die Bekehrungen der Heyden unermüdet und mit größtem Fruchte fortgeſetzet.

XVIII. Jahrhundert

J. Ch.

Leopold der Große. 1701. Der ſpaniſche Succeßions-Krieg. N. 210. 1703. Ungariſche Rebellen. N. 211.

1705. Joſeph I. Fortſetzung des Succeßionskrieges.

1711. Karl VI. 1714. Baadiſcher Friede. N. 214.

1717. Oſtindiſche Kompagnie. N. 215.

1732. Pragmatiſche Sanktion. N. 216.

1733. Bourboniſcher Krieg und Verluſt von Neapel und Sizilien. N. 217. 1736. Krieg der Ruſſen mit den Türken. N. 218.

1737. Oeſtreichs unglücklicher Krieg mit den Türken.

J. Chr.

1740. Tod Kaisers Karl des sechsten. Krieg mit Preußen, Frankreich und Baiern. N. 220. 1742. Karl VII. 1745. Friede zu Füßen mit Baiern. 1745. Franz I. Friede zu Aachen. 1748. Versuch des Prätendenten auf England. N. 221. Erdbeben zu Lisabon. 1755. N. 226. Krieg zwischen England und Frankreich. N. 226. 1756. Neuer Krieg mit Preußen. N. 227. 1761. Sklaven Verschwörung zu Malta. Krieg zwischen Spanien und Portugall. N. 229. 1763. Friede zwischen Oestreich und Preußen. N. 231. Der Erzherzog Leopold bekömmt das Großherzogthum Florenz. 1764. Joseph II. wird zu Frankfurt zum römischen Könige gekrönet. N. 232. Unruhen in Pohlen. Kaiser Franz stirbt zu Innsbruck. 1765.

Joseph II. Stanislaus Poniatowski wird 1765.
König in Pohlen. Der Dauphin in Frankreich stirbt. 1766. Den Römischkatholischen wird erlaubt in Potsdam eine Kirche zu bauen. N. 232. 1768. Rußland erklärt den Krieg wider die Pforte. 1769. Tod Klemens des XIII. römischen Pabstes. N. 236. Siege der Russen wider die Türken. 1770. Maria Antonia, östreichische Prinzeßinn, wird mit Ludwig XVI. vermählet. N. 237. 1771. Unzufriedenheit der engländischen Kolonien, Krieg zwischen England, Frankreich, Spanien und Holland, 1773. Friede, 1783. Theilung von Pohlen, und Aufhebung der Gesellschaft Jesu, 1773. 1777 stirbt

J. Ch.

Maximilian Joseph Kurfürst in Baiern; darüber entsteht ein Krieg. Friede zu Teschen. 1780. stirbt die Kaiserinn Königinn Maria Theresia. Kaiser Joseph II. tritt die Regierung an und macht neue Verordnungen. Pabst Pius VI. reiset in Deutschland, 1782. Erdbeben in Kalabrien und Sizilien. Thaten Josephs II. die folgenden Jahre hindurch. Krieg mit Holland, Krieg mit den Türken, 1788. Die Russen siegen auf dem Liman, und erobern Okschakow. Schweden wider Rußland, Dännemark wider Schweden. Preußens Vermittlung 1788.

1789. Fortsetzung des Krieges mit den Schweden und Türken. Siege der Russen und Oestreicher. Anfang der Revolution in Frankreich. Allgemeiner Aufstand in den östreichischen Niederlanden ꝛc. Kaiser Josephs II. Tod.

1790. Ende des Krieges mit Schweden. Die Niederlande werden von den Kaiserlichen wieder erobert. 1791. Oestreich schließet mit den Türken Frieden, die Russen einen Waffenstillstand. Die Revolution in Frankreich wüthet fort. Leopold II. römischer Kaiser, wird zum Könige in Böhmen gekrönet. 1792. Friedensschluß der Russen mit den Türken.

Frankreich erklärt dem Kaiser den Krieg. Oestreich und Preußen ergreiffen wider die Franzosen die Waffen. Leopold II. stirbt. Gustav, König in Schweden, wird von einem Meuchelmörder erschossen. Die Russen spielen in Pohlen den Meister. Franz II. wird

zum

J. Ch.

zum römischen Kaiser, und zum König in Hungarn und Böhmen gekrönet. Einzug der Kaiserlichen und Preußen in Franlreich. Rückzug. Abwechselndes Kriegsglück. Fortdauer der Revolution in Frankreich. Gefangennehmung des Königs ꝛc. 1793. Hinrichtung des Königs und der Königinn in Frankreich. Item des Herzogs von Orleans. Siege der Allirten, denen sich auch Spanien, England und Holland beygesellen. Gänzlicher Zerfall der Religion in Frankreich. 1794. Hinrichtung der Prinzeßinn Elisabeth. Sturz und Tod des rasenden Roberspierre. Abwechselndes Kriegsglück der Allirten. Revolution in Pohlen. Die Insurgenten ermorden an einem Tage die meisten Russen. Rache derselben und Ende der pohlnischen Revolution. 1795. Tod des Dauphin in dem Schlosse Tempel. Preußen und Spanien schließen mit den Franzosen einen Separatfrieden. Oestreich und England führen den Krieg fort. Manche Eroberungen der Franzosen. Eroberungen der Engländer. Theilung Pohlens. 1797. Die Franzosen siegen in Italien, zwingen den König von Sardinien und den Pabst zum Frieden. Der König von Neapel schließt mit ihnen Waffenstillstand. Zwey starke französische Armeen setzen über den Rhein, überschwemmen Franken, Schwaben und Baiern, werden aber bald von den Kaiserlichen theils mit Gewalt zurückgeschlagen, theils zum Rückzu-

ge gezwungen. Die Engländer erobern manche feindliche Inseln und Schiffe. Tod Katharina II. der großen Kaiserinn. 1797. Siege der Franzosen in Italien, Vordringen gegen Wien, neue Uebersetzung des Rheins. Friedenspräliminarien zwischen dem Kaiser und den Franzosen. Friede. An dem Frieden zwischen den Franzosen und dem Reiche wird zu Rastadt gearbeitet. Die Spanier und Holländer werden von den Engländern zur See gewaltig geschlagen. Tod Friedrichs Wilhelms II. Königs von Preußen.

1798. Rom wird von den Franzosen besetzt. Abreise des Pabstes. Die Schweiz wird in den Krieg verwickelt. Die Franzosen nehmen Malta ein und landen darauf in Aegypten; ihre Flotte wird bey Abukir von den Engländern gänzlich geschlagen. Der König von Neapel vertreibt die Franzosen aus Rom, wird aber bald zurückgeschlagen. Der König von Sardinien verliert ganz Piemont. 1899. Die Franzosen ziehen in Neapel ein. Ehrenbreitstein muß sich an die Franzosen ergeben. Karl Theodor, Kurfürst in Baiern, stirbt. Die Franzosen brechen den Frieden und fallen in Oberschwaben ein; werden aber von dem Erzherzoge Karl bey Ostrach und Stockach geschlagen und über den Rhein zurückgeworfen. In Italien ist der Feldzug für die Oestreicher und Russen ungemein glücklich. In der Schweiz werden die Russen geschla-

gen

gen und zurückgejagt. Die Landung der Engländer und Russen in Holland mislingt. Die Engländer siegen in Ostindien über den Tippo Saib. General Buonaparte entkömmt aus Aegypten, und stürzet das Direktorium in Paris. Pius VI. stirbt zu Valence. 1800. Die Franzosen schlagen die kaiserl. königl. Armee aus Oberschwaben bis gegen Wien zurück. Die unglückliche Schlacht bey Marengo in Italien. Waffenstillstand. 1801. Der Friede zu Lünneville. Landung und Siege der Engländer in Aegypten. Zerstörung der nordischen Allianz. Tod des russischen Kaisers Paul. 1802. Der Friede zu Amiens. Konkordat zwischen dem Pabste und Buonaparte. Der König in Preußen besetzt die Entschädigungsländer. Die türkische Macht sinkt tief herab. Die Franzosen verlassen die Schweiz. Unruhen in der Schweiz.

Beobachtungen.

Dieses Jahrhundert war voll der wichtigsten Begebenheiten. Die größten Mächte waren in Krieg verwickelt. Das Königreich Preußen ward von Friedrich dem III. sehr empor gebracht. Der männliche Stamm des Hauses Oestreich erlosch mit Karl dem VI. Maria Theresia kam in die größte Gefahr ihre Erbländer zu verlieren, siegte aber glorreich über ihre Feinde. Die Macht der Türken sank durch die Siege der Russen tief herab. Das baierische Kurhaus erlosch mit Maximilian Joseph. England focht allein gegen Frankreich, Spanien und Holland.

Pabst

Pabst Pius VI. machte eine Reise in Deutschland. In den östreichischen Staaten fielen sehr merkwürdige Veränderungen vor. Der römische Kaiser, und die Kaiserinn von Rußland führten einen blutigen Krieg mit den Türken; und bey den übrigen nordischen Nachbarn sah es sehr kriegerisch aus, da Schweden es mit den Türken hielt.

Nach vielen Siegen schloß Oestreich und Rußland mit den Türken Frieden. Bald darauf entstand in Frankreich die blutigste Revolution, der König, und die Königinn und viele 1000 Königlichgesinnte wurden hingerichtet, Oestreich und Preußen, und bald darauf auch Sardinien, Spanien, England, Holland und das ganze Reich verbanden sich wider die Franzosen; und so ward etliche Jahre zu Wasser und zu Land der blutigste Krieg geführet. Doch das Band dieser vereinigten Mächte ward bald aufgelöset, da Spanien, Preußen, Sardinien, Holland und einige Reichsfürsten mit den Franzosen einen Separatfrieden schloßen. Endlich im Jahre 1798 kam der Friede auch zwischen dem Kaiser und den Franzosen zu Stande. Am Frieden mit dem Reiche ward wirklich gearbeitet. Die Engländer allein führten den Krieg noch fort. Auch in Pohlen begann eine blutige Revolution; aber die Russen versetzten derselben bald den letzten Stoß, und Pohlen ward zwischen Rußland, Oestreich und Preußen getheilet. So haben also am Ende dieses Jahrhunderts zwey

große

große Königreiche in Europa aufgehöret, und statt dieser sind zwey große Republiken, die Französische, und durch Hilfe der Franzosen, die Cisalpinische in Italien entstanden. Der älteste und ehemals mächtigste Freystaat Venedig entgegen ist aufgelöset worden, und theils Oestreich, theils den Franzosen zugefallen 1798. Die Franzosen erklärten den Kirchenstaat für eine freye Republik, und schafften den Pabst von Rom hinweg; nun bekriegten sie auch die Schweizer; nahmen die Insel Malta weg, landeten mit einer starken Flotte in Aegypten, wurden aber von einer nachkommenden englische Flotte bey Abukir entsetzlich geschlagen. Der König von Neapel verjagte sie aus Rom, mußte aber bald zurückweichen, und im folgenden Jahre 1799 Neapel selbst in den Händen der Franzosen sehen. Bald brachen diese durch einen feindlichen Einfall in Schwaben den Frieden mit dem Kaiser und dem deutschen Reiche, wurden aber nach ein paar blutigen Schlachten über den Rhein zurückgejagt. Der ganze Feldzug dieses Jahres in Deutschland und Italien war für die Oestreicher, und allirten Russen ungemein glücklich, die einzige unglückliche Schlacht bey Zürch ausgenommen, in der die Russen nach einer blutigen Niederlage fliehen und die Schweiz räumen mußten. In diesem Jahre hat General Buonaparte, der glücklich aus Aegypten entwischet war, das Direktorium

in

in Paris gestürzet, und sich zur Würde eines Großkonsuls erschwungen. Pabst Pius VI. mußte zu Valence in Frankreich im Elend sterben.

So glücklich das Jahr 1799 für die Kaiserlichen war, so unglücklich war das nächstfolgende 1800ste, da selbe von den Franzosen aus Oberschwaben bis gegen Wien zurückgeschlagen wurden. In dieser Lage ward dann zuerst ein Waffenstillstand, und endlich im Jahre 1801 der Friede zu Lüneville geschlossen. Nun führten nur die Engländer allein noch mit den Franzosen Krieg, siegten über diese in Aegypten, und zwangen sie dieses Land zu räumen; machten aber endlich dem Kriege auch ein Ende durch den Frieden zu Amiens, der jedoch eben nicht so glorreich war, als man ihn für eine Nation erwartet hätte, welche immer über die Franzosen zur See gesieget, und die größten Eroberungen gemacht hatte.

Ver-

Verzeichniß
der vornehmsten Merkwürdigkeiten in diesem Werke.

A.

Seite.

Aaron, Bruder des Moses, wird zum Hohenpriester ernannt. 32

Abel, Sohn des Adams, wird von seinem Bruder ermordet. Ist aus allen Menschender Erste gewesen, der gestorben ist. 16

Abiron. Sieh. Kore.

Abraham. Geschichte dieses Patriarchen. 22
Wie mächtig Abraham gewesen. 23

Absalon, der ungerathene Sohn des Königs David. 50

Achab, der gottlose König in Israel. 53

Achilles, ein griechischer Held. 45

Adam, der steer Mensch, wird von Gott erschaffen. 13

Adam wird sammt der Eva zur Strafe des Ungehorsams aus dem Paradiese verstoßen. 14
Gott versprach ihnen, daß aus ihrem Saamen der Erlöser des Menschengeschlechtes würde gebohren werden. ebend.
Die Sünde des Adams wird die Erbsünde genannt, die sich auf alle seine Nachkömmlinge fortpflanzet. 15

Adler, die Wappen des römischen Reiches. 118

Adolph von Nassau, römischer Kaiser. 118

Aegyptenland 24. folg.

Seite

Aegyptische Könige. 95. folg.
Aelius Pertinax, römischer Kaiser. 148
Aemilian, römischer Kaiser. 153
Aeneas, ein Trojaner Fürst. 45. 46. folg.
Aera Dionysiana, oder vulgaris. 10, 11
Aeson, König in Thessalien. 38
Aesop, Fabeldichter in Phrygien. 66
Aetius, General des Kaisers Valentinian III. 232
Afrika wird von dem Wendenkönige Genserikus in Besitz genomen 163
Agarea, die Hauptstadt der Sarazener in Arabien. 146
Aistulphus, König der Logobarden. 167
Albert I. römischer Kaiser. 185
Alexander der Große, König in Mazedonien. Ob Philipp sein wahrer Vater gewesen. 85. Seine Natur war ungemein scharfsinnig, u. wißbegierig. ebend. Wie er den Buzzephalus gebändiget. 86. Trug eine große Begierde nach Ruhm und Ehre. 87. Brachte die

Seite

rebellischen Griechen zum Gehorsam. ebend. Alexanders kühne und rühmliche Thaten. 88. Das übermäßige Trinken kürzte ihm das Leben ab. 90
Alexandria, eine Stadt in Aegypten. 96
Ali Bassa, ein Rebell in der Türkey. 359
Amaral, Verräther der Insel Rhodus. 293
Amasis, König in Aegypten. 70
Ambrosius, der H. Bischof. 161
Amerika wird entdeckt 288
Amulius, König in Latien. 56
Angelen, ein deutsches Volk, erobern Britannien. 163
Antenor, ein Trojaner Fürst. 46
Anthemius, Kaiser in Occident. 164
Antiochus der Große, König in Syrien. 93
Antiochus, mit dem Zunamen Epiphanes. 93 94
Antipater zuvor Statthalter, nachmals selbst König in Mazedonien 90. 91
Antonia, kaiserliche Prinzeßinn, geht nach Frankreich als die Gemahlinn des Dauphin. 361.

Wird

Seite

Wird öffentlich hingerichtet. Mit welch christlicher Großmuth sie diesen schmählichen Tod erduldet. 386

Antoninus Pius, der Weltweise, römischer Kaiser. 147

Antoninus Verus, römischer Kaiser.

Antonius, der römische Konsul. 97 folg.

Arbazes, letzter Monarch in Syrien. 59

Arbogastus, Feldoberst des Kaisers Valentinian des II. 161

Archimedes, ein berühmter Mathematiker. 106

Archonten die höchsten Richter zu Athen. 48

Argonauten. 38

Argos, eine Stadt in Griechenland. 34. folg.

Ariadne, eine Tochter des Minos Königs in Kreta, wird vom Theseus entführt. 35

Arideus, Bruder Alexanders des Großen, und erster König in Mazedonien nach dessen Tode. 90. 91.

Ariobarzanes, König in Kappadozien. 119. 120

Ariovistus, König der Deutschen. 123

Aristoteles, ein Weltweiser, ehemaliger

Seite

Schüler des Plato, errichtet selbst eine eigene Schule. 81. Seine fernere Schicksale. ebend.

Arkadius, Kaiser in Orient. 162

Arnulphus, römischer Kaiser. Die Italiener wollen ihn als ihren Kaiser, nicht erkennen. 169. Wurde vom Papste Formosus zu Rom als Kaiser gekrönt; starb am beygebrachten Gift. 170

Arsazes, König der Parther. 83. 144

Arsenius, der heilige Hofmeister des Arkadius und Honorius. 161

Artemisia, Gemahlinn des Königs Mausolus 76

Asien, das Königreich 92. 93. 114.

Askanius, Sohn des Aeneas. 45. 46

Assur, ob er der Stifter der Assyrischen Monarchie gewesen. 19. 20

Assyrische Monarchie, ob sie bald nach der Sündfluth angefangen habe. 19. folg.

Astyages, der letzte König in Medien. Seine Anschläge wider den Cyrus. 66. Wird von selbem des Reiches entsetzt. 67

Seite

Athen, Athenienser 28. folg. 66. folg.

Atlas, König in Mauritanien. Was die Poeten von ihm gedichtet. haben. 36

Attalus, der letzte König zu Pergamus, vermachte sein Reich den Römern; besaß ungeheure Schätze. 114

Attila der Hunnenkönig, hatte ein überausgroßes Kriegsheer, und streifte bis nach Frankreich. 231. Verschonte der Stadt Rom, verfuhr aber desto grausamer mit der Stadt Aquileja. ebend.

Aufstand, großer in den Oestreichischen Niederlanden. 376. Wird wieder gedämpfet. 378

Aufstand, großer, in Paris. 376

Augustin, der heilige Kirchenlehrer. 226

Augustulus, letzter römischer Kaiser vor der Barbarey. 165

Avitus, römischer Kaiser. 165

Aurelian, römischer Kaiser, legte die Feinde des römischen Reiches und die Tyrannen zur Ruhe 155. Wird durch Anstiftung seines Sekretärs ermordet. Unter ihm begann die neunte Christenverfolgung. ebend.

Auszug der Israeliten aus Aegypten. 30

B.

Baadner oder Rastätter Friede. Inhalt dieses Friedens. 324

Babylon, Babylonisch 18. folg. 61. folg.

Bajazeth, türkischer Kaiser, war ein grausamer Wütherich 275. Wird vom Tamerlan überwunden 276. War auch im Unglück noch stolz und grausam. ebend.

Baiern 177. folg. Wird zu einem Kurfürstenthum erhoben. 308

Balaam, ein Wahrsager 32

Balbinus, römischer Kaiser. 152

Barbarey im römischen Reiche. 166. 167

Bauernkrieg, entstand aus der Lehre des Luthertums. Wie grausam die Bauren mit manchen Herrschaften verfahren. 293

Belgrad, eine Festung in Ungarn. 313
Belisar, Feldherr des Kaisers Justinian. 236
Benedikt, der H. Ordensstifter. 235
Benjamin, der jüngste Bruder Josephs 24. 27
Bivium Herculis. 43
Bochus, König in Mauritanien. 115
Böhmen. 180. folg.
Böhmische Könige 244.245
Brücke des Trajans über die Donau. 146. 213
Brüder Josephs. 23. folg.
Brutus Junius, erster römischer Konsul. 73. 74
Brutus Decius, Mörder des Julius Cäsar. 129
Buchdrucker, gelehrte 280
Buchdruckerey. Wem man diese schöne Erfindung zu verdanken habe, und wie sich selbe vervollkommnet. 279
Buchstaben, Ursprung. 34
Büchersäle. 76. 98
Bulle, die goldene. Inhalt derselben. 273
Bund, der Schmalkaldische. Veranlassung u. Absichten dieses Bundes. 297
Buonaparte kommandirt die Franzosen in Italien; machte große Fortschritte, und wollte unmittelbar nach Wien selbst gehen 398. Veranstaltete eine unerwartete Unternehmung auf Aegypten 403. Seine Flotte wird von dem Admiral Nelson besiegt. ebend. Dem ungeachtet eroberte er ganz Aegypten 404. Schwingt sich zur Würde des ersten Konsuls in Frankreich. 407
Burgund, das Herzogthum 163. folg. Kam an die deutschen Kaiser. 256, 285
Burrus, Feldherr des Kaisers Nero. 142

C.

Cäsar C. Julius erobert Gallien, bezwingt Brittannien, und greift Deutschland an 123. Ueberwindet den Pompejus, und verfolgt dessen Anhang 125. 127. Wird ermordet; zwey Ursachen gaben hauptsächlich zu seinen Tode Anlaß 128. Soll verschiedene Ahndungen und Vorbedeutungen seines Todes gehabt haben 129. Nichts war bey dem Cäsar gemein. Alles außerordentlich. ebend.

Seite

Camillus, römischer Diktator. 80
Carinus u. Carus, römische Kaiser. 56
Cassius, Mörder des Cäsars. 129. folg.
Castriotus S. Scanderbeg.
Cekrops erster König in Griechenland. 28
Cham. Sohn des Noe.
Cambyses, König in Persien. Seine Schicksale. 70. Trunkenheit und Grausamkeit waren seine Hauptlaster. ebend.
Cicero. Seine große Wohlredenheit. Vernichtete die Verschwörung des Katilina. 132. Wird, weil er die Wahrheit zu laut sagte, ermordet. ebend.
Corpus Juris civilis. 235
Crassus, römischer Konsul. 93. 122
Cyrus, König in Persien, wie er der Wuth des Astyages entgangen; entsetzt den Astyages des Reiches. 66. Ueberwindet den Crösus, König in Lydien 68. Nach Eroberung Babylons, setzte er die gefangenen Juden in Freyheit. ebend. Seine Fehler, und seine Tugenden ebend. Sein vortreffliches Gedächtniß 69
Curtius, römischer Ritter. 80, 81

D.

Dädalus, ein berühmter Künstler. 35
Daniel, der Prophet, besaß die Gabe geheimnißvolle Träume auszulegen. 62. 63 folg.
Dardanus der erste König zu Troja. Nachricht von dem Palladium. 34
Darius Hystaspis, König in Persien, wie er auf den Thron gelangt; hegte eine große Feindschaft gegen die Griechen. 71
Dathan. Sieh. Kore.
David überwindet den Goliath 48. War ein künstlicher Harpfenschläger 49. Wurde immer von Saul verfolget. ebend. Sein schändlicher Ehebruch, und Todtschlag des Urias. 50. Absalon

sein

Seite

sein Sohn rebellirte wider ihn. ebend.

Debbora, Prophetinn u. Richterinn in Israel, überwand den Jabin, König der Chananäer. 36

Demosthenes, wie er seine Fehler verbessert, und die Gabe der Beredsamkeit sich eigen gemacht 83. Verfaßte heftige Reden wider den König Philipp, Vater des Alexanders, 83

Deutschland, wann es zum christlichen Glauben gebracht ward 245. Eine Liste von Deutschlands Aposteln. 246

Dido, Königinn zu Karthago. 54

Diokletian, römischer Kaiser, erregte die blutigste Christenverfolgung 156. Entsagt dem Reiche. 157

Diogenes der Philosoph, warum man ihn Cynicus hieß? 83. Seine ganz besondere Lebensart 84. Sein Stolz gegen den Alexander. ebend.

Dollmetscher die zweyund siebenzig. 98. 99

Domitian, römischer Kaiser, war ein Gönner der Dichter, nicht aber der Philosophen. 144. Er erweckte die zweyte Christenverfolgung. ebend. Sein grausames Betragen gegen den römischen Adel 145. Beschäfftigte sich mit den unnützesten Dingen. Wird auf Befehl seiner Gemahlinn ermordet ebend.

E.

Eduard III. König in England. 229

Einsiedler, die ersten. 217

Elias, und Elisäus, zween Propheten in Israel. 53. 54

Elisabeth, die schuldlofeste französische Prinzessinn, wird ein Opfer ihrer Feinde. 388

Engeland, wann und wer es zum christlichen Glauben gebracht 239. Fällt von der katholischen Kirche ab. Hergang dieser Sache. 296

Engeländer thaten den Franzosen im letzten Kriege zu Wasser den größten Schaden 90. Machen wichtige Eroberungen 394. Nehmen

...en den Holländern verschiedene Besitzungen weg, und thaten den Franzosen keinen geringen Abbruch 399. Schlugen die holländische Flotte 401. Ihr glückliches Unternehmen wider den Tipo Saib. 406. Schließen endlich zu Amiens den Frieden mit den Franzosen. Inhalt desselben. 410

Ennius der erste lateinische Heldendichter. Wie ihn Virgil beurtheilte. 102

Epikurus, ein Weltweiser. 82

Epoche. Von der Erbauung der Stadt Rom 9. Es werden einige Aufgaben darüber aufgelöset. 10

Epoche. Von der Geburt Jesu Christi. 10. 11. Dionysius exiguus hat sich in dieser Epoche um etwelche Jahre verstossen. ebend.

Erdbeben, großes zu Lisabon 344. Erdbeben, großes in Kalabrien. 372

Eyrmantisches Wildschwein. 41

Esau, der Sohn des Patriarchen Jakobs. 23

Eudoxia, Gemahlinn des Kaisers Theodos des II. Wie sie seine Gunst verloren. 228

Eugen, Prinz von Savoyen. 191. 294. 319. und folg.

Euphrates, ein Fluß 16. 68

Euripus, bey der Insel Eubba. 82

Eutropius, Hofherr des Kaisers Arkadius. 221

Exarchat, Anfang desselben 237. Wird der römischen Kirche geschenkt. ebend.

Erbprinz von Frankreich stirbt in dem Tempel. 391

F.

Fabius Kunktator, ein römischer Feldherr. 103

Fabricius, ein römischer Feldherr. 98

Faustrecht. 179

Ferdinandus I. römischer Kaiser, war ein gottseliger Fürst 188. Vereinigte Ungarn und Böhmen mit Oestreich. ebend. Was sich noch Merkwürdiges mit ihm zugetragen. ebend.

Ferdinand II. war ein Muster eines starkmüthigen

thigen und gottseligen Kaisers. 189. Der dreyßigjährige Krieg begann unter ihm. ebend.

Ferdinand III. römischer Kaiser, unter seiner Regierung ward der merkwürdige Westphälische Friede geschlossen. 190

Ferdinandus katholikus verjagte auf einmal alle Mohren aus Spanien. 287

Florianus, römischer Kaiser. 155

Fränkische Kaiser, 174. und folg.

Frankreich, Franzosen, erklären Oestreich den Krieg, und fallen in das Kaiserliche Gebieth ein 183. Die beyspiellose Revolution in Frankreich beginnt immer stärker zu werden; abscheuliche Unthaten, so dabey geschehen. ebend. Durch die Kopfmaschine werden viele tausend Geistliche und Adeliche unschuldig hingerichtet. 384. Der Krieg wird mit abwechselndem Glücke geführt 385. Die neu entstandenen Schreckensmänner in Frankreich verfolgten die Katholische Religion, ihre Diener, und Anhänger auf das grausamste 386. 387. Ihre Kriege in der Vendee. 388. Das Kriegsglück ist ihnen günstig, und hatten sie solches ihrer weit überlegenen Truppenzahl meistens zu verdanken 280. Nehmen die Holländischen Provinzen ein. 392. Machen mit verschiedenen Fürsten Separatfrieden. ebend. Bezwingen die Festung Luxemburg mit Hunger. 393. Auch in Italien siegten sie mit einer überlegenen Macht über die Kaiserlichen. 394. Der Krieg in der Vendee nimmt ein Ende 395. Was dieser Krieg den Franzosen gekostet. ebend. Der König von Sardinien, der Papst Pius, und der König von Neapel mußten Waffenstillstand mit ihnen machen 395. Bekommen Mantua in ihre Hände 396. Brechen mit zwey Armeen wieder in Deutschland ein. 397. Werden von dem Oestreichischen Prinzen Karl zum Rückzug genö-

genöthiget: verübten überall in Deutschland die gräulichste Schandthaten 398. In Italien machten sie immer neue Fortschritte, und wollten auf die Hauptstadt Wien selbst losgehen 400. Es wurden die Friedenspräliminarien, und endlich der Friede selbst zu Kampo Formio unterzeichnet 401. In Italien machten die Franzosen die wichtigsten Veränderungen. ebend. Ungeachtet des Friedens mit dem Kaiser, u. des Waffenstillstandes mit der Kirche, verübten sie manche widerrechtliche Gewaltthätigkeiten 402. Eben so ergieng es in Italien 402. Besiegen die Schweizer 403. Verjagen den König von Neapel aus Rom 404. Besetzen Piemont. ebend. Nehmen die Festung Ehrenbreitstein hinweg 405. Der Friede hatte ein schnelles Ende, und die Franzosen rücken abermal in Oberschwaben ein 405. Wurden aber wieder zurück getrieben; nicht besser gieng es ihnen in

Italien 406. Erhalten aber auf ein neues ansehnliche Vortheile, sowohl in Italien, als in Deutschland über die Kaiserlichen, und waren nicht mehr ferne von Wien 408. Diesem verderblichen Kriege machte anfangs ein Waffenstillstand, und dann nahm der Lüneviller Friede ein Ende. 409

Franz I. römischer Kaiser, war ein gottseliger Fürst. 382

Franz II. römischer Kaiser, gelangt auf den Thron 382. Wird mit Frankreich in Krieg verwickelt. Was zu diesem Kriege Anlaß gegeben? 397. Die dentschen Reichsfürsten verließen nach und nach den Kaiser 398. Er Mußte den Frieden zu Kampo Formio eingehen 401. Siege des Erzherzogs Karl über die Franzosen 406. Da aber das Kriegsglück sich abermal wendete, wurde der Friede zu Lüneville mit Frankreich geschlossen, der eben nicht sehr vortheilhaft für Kaiser und Reich ausgefallen ist. 409

Seite

Friede zu Passarowiz. 326
327.
Friederich I. römischer Kaiser. Sein grausames Betragen gegen die Mayländer. 176
Hatte mit den römischen Päpsten lange Zeit Händel. ebend.
Es empörten sich viele Fürsten Deutschlands wider diesen Kaiser. 177
Friederich der II. römischer Kaiser, lebte im ewigen Unfrieden mit den römischen Päpsten. Wurde von den Reichsständen abgesetzt. 178
Friederich IV. wird von den Bürgern Wiens mißhandelt 185. Unter seiner Regierung geschahen 5 sehr merkwürdige Begebenheiten. 186
Friederich V. Kurfürst von der Pfalz, der sogenannte Winterkönig. Hergang dieser Begebenheit. 306

G.

Galba römisch. Kaiser. 143
Galenus, ein berühmter Arzt. 214
Gallienus, römischer Kaiser, ergab sich dem schändlichsten Müßiggang, und der viehischen Wohllüste. 154
Gallier ziehen nach Rom, wie sie selbes erobert 78. 79. Müssen wieder davon abziehen. 80
Garibald, erster Herzog in Baiern. 236
Geryon, König zu Gades. 42
Geschichte. Was und wie vielerley die Geschichte. 1. Was die Geschichte nütze. 3. Welche Geschichte die nützlichste zu lernen. 5. Wie man die Geschichte am leichtesten lernen könne. ebend.
Was zu Erlernung der Geschichte nothwendig und nützlich sey. 6
Geßler, östreichischer Landvogt in der Sweiz. 271, 272
Gibelliner, eine Faktion in Deutschland, dem Kaiser geneigt. 179
Glizerius, römischer Kaiser. 165
Gordianus, drey dieses Namens römische Kaiser. 152
Gordium, eine Stadt in Phrygien. 37
Gothen, ein deutsches Volk 152. folg. 222.

Seite

Gratianus, römischer Kaiser, war der klügste, starkmüthigste, und frömmste Monarch. 160

Grade, die Akademischē, wann sie eingeführt worden. 265

Gregor XIII. römischer Papst, ließ den Kalender verbessern. 303

Griechische Geschichten. 34. folg.

Guelfen, eine Fakion in Deutschland, dem Papste günstig. 176

Gustav Adolph, König in Schweden kam den Lutheranern wider den Kaiser Ferdinand zu Hilfe 308. Wollte den Kaiser aus Oestreich ver-

Seite

treiben ebend. Wallenstein vereitelte sein Vorhaben. 309

Gustav III. König in Schweden, war besorgt dem Königreich, Schweden aufzuhelfen, und die gar zu eingeschränkte königliche Macht in etwas zu erweitern 364. Gustav kündigte Rußland den Krieg an. Mit welchem Erfolg er selben führte 374. Nach mehrern Unglücksfällen erhält er einen vollständigen Sieg über die Russen, worauf der Friede erfolgte 377. Bekam eine tödtliche Wunde, an der er auch starb. 382

H.

Habsburgisches Geschlecht. Nachricht von demselben. 269

Hadrian, römischer Kaiser. 146

Hannibal, der Karthaginensische Feldherr. Sein großer Haß gegen die Römer. 102. Drey Jahre waren für den Hannibal glücklich, die übrigen fünfzehn gieng Alles hintersich. 103 folg.

Harpagus, ein Hofherr des Astyages, Königs in Persien, rettete den kleinen Prinzen Cyrus. 66. Grausamkeit des Astyages gegen ihn. 67

Heinrich, der Vogler, warum er so genannt wurde 171. Traf kluge Anstalten wider die Hunnen, und schlug selbe auf das Haupt. 171. 172

Heinrich, der Heilige, römischer Kaiser, brachte Ungarn zum christlichen Glauben 174. Seine übrige löbliche Thaten. ebend.

Seite

Heinrich IV. römischer Kaiser, ward vom Papst Gregor VII. in den Bann gethan. Was selben veranlasset. 174

Heinrich V. römischer Kaiser, seine Mishälligkeiten mit den römischen Päbsten. 175

Heinrich Leo, Herzog in Baiern und Sachsen. 177

Heinrich VIII. König in Engeland, verstößt seine rechtmäßige Gemahlinn 296. Wirft sich als Papst von Engeland auf. Seine Verfolgungen gegen die Kirchen und Klöster 297. Sein klägliches Ende. ebend.

Heli, hoher Priester und Richter in Israel, war zu nachsichtig gegen seine gottlose Söhne; wird deßwegen von Gott gestraft. 46

Heliogabalus, römischer Kaiser, war der schändlichste und ruchloseste Mann. Wird von den Soldaten erwürget. 150

Herkules war ein gewaltiger Held, zwölf große Thaten rühmen die Dichter von diesem Helden. 40. 41

Seite

Heruler, ein pommerisches Volk 165, 166

Heydnische Kaiser. 138 folg.

Hiero, König der Mamertiner. 100

Holländer, fallen von Spanien ab, und formiren einen freyen Staat. Hergang dieser Sache. 302

Holofernes, ein syrischer General. 60

Homer, der erste griechische Heldendichter. 48

Honorius, Kaiser in Occident. 126

Hostilianus, römischer Kaiser. 153

Hungersnoth in Egypten 26. in der Stadt Samaria 53 in Deutschland. 363

Hunnen, ein barbarisches Volk. 163. folg.

Huß, verbreitete die Irrlehren des Wiklefs. Was dazu Gelegenheit gegeben 276, 277. Wurde auf dem Kirchenrathe zu Konstanz verdammt, und da er hartnäckig verblieb, verbrannt. ebend.

Hypokrates. Auf was für eine Art er ein so berühmter Arzt geworden. 77

J.

Seite

Jabel, eine tapfere Israelitinn. 36
Jakob, Geschichte dieses Patriarchen. 23. folg.
Jansen, Kornel. 352
Japhet, Sohn des Noe. 18
Jason, Prinz von Thessalien. 28, 29
Jechonias, König in Juda. 62
Jephte, Richter in Israel, sein Gelübde. 43
Jeremias, der Prophet. 62
Jericho wird gestürzet. 33
Jesus, Christus der göttliche Meßias. Kurze Schilderung seiner Lehren und Thaten. 135. folg.
Jesuiten werden aus Portugall 350, und aus Frankreich vertrieben, 352. Ob sie ein so hartes Schicksal wirklich verdienet? ebend.
Jezabel, Gemahlinn Achabs des Königs in Israel. 53. 54
Ikarus, der Sohn des Dädalus. 35. 36
Inachus, erster König Warum man ihm einen Pfauen zumale. ebend.
Joab, Feldherr des Königs David. 49. 50
Joachim, ein Cisterzienser Abt und Prophet. 267
Joakim, König in Juda. 62

Seite

Job, Geschichte dieses husitischen Fürsten. 77. 78
Johann von Oestreich erhielt einen großen Sieg über die Türken. 301
Jonas, der Prophet. 55
Joseph, der ägyptische, durch was er sich den Haß seiner Brüder zugezogen 24. Widersteht den Reizungen des Potiphars 25. Sein trauriges Schicksal. ebend. Leget dem Pharao seine Träume aus, und wird von selben zum Unterkönig aufgestellt 26. Sein Betragen gegen seine Brüder, als sie in Aegypten Getreid einkauften. 27
Joseph II. römischer Kaiser durchreiste einen großen Theil Europens 193. Hob einige eben nicht unnützliche Stiftungen auf 194. Führte die freye Religionsübung und die Preßfreyheit ein ebend. Wird vom Papst Pius VI. besucht 195. In den Niederlanden gab es einen bedenklichen Aufstand ebend. Führte Krieg wider die Türken. Fernere Merkwürdigkeiten seiner Regierung. 196, 355. folg.

Seite

Jovinianus, römischer Kaiser, seine schöne Thaten 160. Mußte frühzeitig sterben. ebend

Isaak, der Patriarch. 22. 23

Isaias, Prophet. 61

Italienische Kaiser. 170

Judith, eine jüdische Heldinn, befreyet die Stadt Bethulien. 60

Jüdische Geschichten 28. Folgende Anmerkungen über die jüdische Geschichte vor der Zerstörung Jerusalems 210. Wie es den Juden nach der Zerstörung ergangen. 212

K.

Kadmus, König zu Thebe. 34

Kain, Sohn des Adams macht sich des Brudermordes schuldig, und wird von Gott verflucht. 16

Kaiser, römische, 138. Heydnische, 158. Christliche, 158. Karolingische, 167. Italienische, 170. Sächsische, 171. Fränkische, 174. Schwäbische, 176 von verschiedenen Häusern, 179. Oestreichische, 186. Orientalische. 282

Kaiserthum. Zertheilung desselben in das Orientalische, und Occidentalische 220. Was beyde in sich enthalten. ebend. In dem Orientalischen gieng es immer sehr wunderlich unter einander. Ursache hievon 281. Liste der Orientalischen, sowohl christlichen, als türkischen Kaiser. 282. 283

Kaligula, römischer Kaiser, wollte für einen Gott gehalten werden. 140. Seine Grausamkeit und Verschwendung. ebend. Wird erstochen. 141

Jugurtha, König in Numidien, war ein verschlagener Kopf; wird überwunden und sein Reich von den Römern in Besitz genommen. 114. 115. Wie er den Geldgeiz der Römer geschildert habe. ebend.

Julianus Didius erkaufte das Kaiserthum mit Geld. 148

Julianus der Abtrinnige war ein Feind der Katholiken, und ein Freund der Juden. 159

Seite

Kalipheon. 242
Kalvin. Sein Leben, Lehre, und Tod. 298
Kalviniſten wollen ſich in Frankreich feſtſetzen 298. Werden aber beynahe alle ans Frankreich verjagt. ebend. Welche Länder in Europa zu Kalvins Lehre ſich bekennen. 299. Vereinigen ſich mit den Lutheranern. 305
Kambyſes II. Perſiſcher Monarch. 73
Kantone, ſchweizeriſche. Ihre Namen, und Religion. 273
Karakalla, römiſcher Kaiſer, war ein grauſamer Fürſt. 149
Karl der Große ſtellte das verfallene Kaiſerthum in Occident wieder her. 167. Hatte Verdrießlichkeiten mit dem griechiſchen Kaiſer Nicephorus 248. Liebte ſeine deutſche Mutterſprach. ebend. Hatte große Anſchläge, die er aber nicht zu Stande brachte. ebend.
Karl IV. römiſcher Kaiſer, hat durch zu vieles Nachgeben der kaiſerlichen Würde großen Abbruch gethan 182. War der Urheber der goldenen Bulle. 183
Karl V. war ein mächtiger Kaiſer, und unvergleichlicher Kriegsheld. 187. Sein Denkſpruch 188. Was beſonders Merkwürdiges unter ſeiner Regierung vorgefallen. ebend.
Karl der Kahle, römiſcher Kaiſer, wird von ſeinem Leibarzt, hingerichtet. 168
Karl der Fette, römiſcher Kaiſer, wird von den Reichsſtänden abgeſetzt, und mußte ſchier Hungers ſterben. 169
Karl VI. römiſcher Kaiſer, machte dem Sukzeſſions Kriege ein Ende 191. War glücklich wider die Türken, aber nicht ſo glücklich ergieng es ihm in zwey andern Kriegen 192. Machte die pragmatiſche Sanktion. ebend. Starb ohne männlichen Erben 337. Durch ſeinen Tod ward ſchier ganz Europa in Krieg verwickelt, ungeachtet der angenommenen pragmatiſchen Sanktion. ebend.
Karl VII. römiſcher Kaiſer, ſeine Kriege mit Oeſt-

Seite

Oestreich 192. Verschiedene Schicksale dieses Kaisers 337. folg.

Karl I. König in England, wird von seinen eignen Unterthanen mishandelt, und muß durch die Hand des Henkers sterben. 311

Karl, Erzherzog von Oestreich, Bruder Kaisers Franz II. Seine Siege über die Franzosen. 198. 396 Drang in die Schweiz ein 405. Mitten im Laufe seiner Siege, wird er vom Kommando der Armee abgerufen, wo sodann so manches Unglück über ganz Deutschland hereinbrach. 199. 405

Karl von Anjou. Sieh. Konradin.

Karthago, Karthaginenser 54. folg.

Kassiander, König in Macedonien. 91

Ketzerey. Was eine Ketzerey 208. Was bisher für Ketzer gewesen. 209

Kinder Gottes und der Menschen. 15

Kirchenlehrer. 226

Kirchenversammlungen, allgemeine. 219

Kirchenversammlung zu Trient, wann sie ihren Anfang genommen. Wie schlecht Luther von derselben dachte, und schrieb. 301

Klaudius II. römischer Kaiser, richtete eine große Niederlage unter den Gothen an. 154

Klärfait, ein tapferer kaiserlicher General. Seine Siege über die Franzosen. 393

Klemens XIV. wird als Papst gewählt 358. Läßt die Bulle in Cœna Domini nicht mehr verkünden 361. Hob die Gesellschaft Jesu auf. 365. Sein Tod. 366

Kleopatra, die letzte Königin in Aegypten. 96

Knaben, die drey im Feuerofen. 64

Koburg, Prinz von, wird Generalfeldmarschall der Kaiserlichen und Reichstruppen. 390

Kodrus, der letzte König zu Athen. 48

Konfession, die Augsburgische, wer selbe verfasset, und ihr Inhalt. 295

Kolumbus, entdecket die neue Welt, und hatte deßwegen viele Neider bey Hof. 287. 288

Seite

Könige in Latium, 56. zu Rom, 58. mazedonische, nach Alexanders des Großen Tode 91. Syrische, 93. Aegyptische, 95. Persische, 209. In Frankreich nach ihren Geschlechtern, 224. Ost-, oder Ostrogothische, 234. Longobardische, 238. In Böhmen, 243. zu Neapel, 250. in Ungarn, 254. Christliche zu Jerusalem, 260.

Kolchis, eine Landschaft 38. 39

Kolonitsch, Bischof zu Neustadt, und nachmals Kardinal. 315

Koloß, der rhodische. 99

Konrad I. römischer Kaiser, regierte sehr löblich. 171

Konrad III. römischer Kaiser. Was sich Merkwürdiges unter seiner Regierung zugetragen 176. Zu seiner Zeit entstanden die zwey berühmten Partheyen der Guelphen und Gibelliner. ebend.

Konradin von Schwaben, wollte sein väterliches Neapolitanisches Reich behaupten, ward aber geschlagen, und vom Karl von Anjou

Seite

zum Tode verurtheilet. 252. Seine Großmuth in diesem schmählichen Tode. ebend.

Konstantin, der Große, erster christliche Kaiser. 158. erbaute Konstantinopel, und war bey dem Kirchenrathe zu Nicea gegenwärtig. ebend.

Konstantinopel. Konstantin, der diese Stadt erbaute, nannte sie das neue Rom 219. Ward die Residenz der Orientalischen Kaiser; dieß gab auch den Bischöfen, und Parriarchen zu Konstantinopel Anlaß zur Spaltung 220. Wird vom Mahomet erobert. Welch ein ungeheuerer Schatz daselbst vorgefunden wurde. 281

Konstantius, römischer Kaiser, war ein Verfolger der Katholiken, und ein Beschützer der Arianer. 159

Kopernikus, ein berühmter Mathematiker. 299

Kore, Dathan und Abiron werden von der Erde verschlungen. 32

Korin-

Seite

Korinthisches Erz, korinthische Geschirre. 112
Korsika, die Insel. 101. 354
Kosroes, König der Perser. 243
Kosziusko, das Haupt der Insurgenten in Pohlen. 390
Kray, der General, übernimmt das Kommando der Kaiserlichen Armee am Rhein. 408

Seite

Kreuzzüge, in das heilige Land 177. 260. Was die guten Absichten der Kreuzzüge vereitelt. 262. 263.
Krösus, König in Lydien. 67. 68
Kurfürsten. In der goldenen Bulle sind ihre Zahl, ihre Rechte, und ihre Aemter bey der Kaiserkrönung bestimmt. 274

L.

Labyrinth zu Kreta. 35
Landcharten, historische 5. folg.
Laomedon, König zu Troja. 41
Lateinische Könige. 56
Legion, die donnernde. 147
Leopold, der Große, römischer Kaiser, versetzte den Türken sehr nahmhafte Schlappen. 190. Mußte mit den Franzosen Krieg führen, die ihm großen Abbruch thaten. ebend. Merkwürdige Begebenheiten unter seiner Regierung. 191
Leopold II. römischer Kaiser, stellt in den Niederlanden die Ruhe wieder her, und schließt Friedē mit den Türken. 197. Er machte mit Preußen Allianz gegen Frankreich 382. Sein Tod. ebend.
Löwenorden, errichtet von Karl Theodor, Kurfürsten in der Pfalz. 357
Longobardische Könige. 167. 238
Lot, entgeht dem traurigen Schicksale Sodoms 21. Strafe seiner vorwitzigen Gattinn. 22
Lothar I. römischer Kaiser, legt das Reich ab. 18
Lothar II. römischer Kaiser, war ein sehr frommer und tugendhafter Herr. 175

Lukretia, die keusche Gemahlinn des Kollatinus. 72. 73

Lukullus, römischer Konsul. 120. 121

Ludwig, der Fromme, war ein frommer, aber gar zu gelinder Fürst. Wird von seinen Söhnen mishandelt. 167. 168

Ludwig II. römischer Kaiser, war ein frommer, gerechter, und friedliebender Fürst. 168

Ludwig IV. römischer Kaiser. Unter seiner Regierung richteten die Hunnen viel Unheil in Deutschland an. 170

Ludwig V. römischer Kaiser. In seiner Wahl gab es Uneinigkeiten; überwand seinen Nebenbuhler Friederich III. 181. Warf einen Afterpapst auf, und wurde von einigen Kurfürsten verlassen. 182

Ludwig XVI. König in Frankreich, will sich aus Frankreich flüchtig machen, wurde aber auf der Flucht angehalten, und wieder nach Paris zurück gebracht 380. Er mußte die neue Konstitution beschwören 381. Geräth in augenscheinliche Todesgefahr 383. Es wird seine königliche Burg geplündert 384. Mußte sich mit seiner Familie in die Nationalversammlung flüchten, wird abgesetzt, und in den Tempel als ein Missethäter und Gefangener gebracht. ebend. Wird öffentlich hingerichtet. Mit welch christlicher Großmuth er diesen schimpflichen Tode erduldet. 386

Luther ließ schon frühzeitig einen gewißen Stolz an sich bemerken 289. Was Gelegenheit zu seinem Abfalle gegeben. ebend. Appellirte an einen allgemeinen Kirchenrath, schrieb viele Bücher, und legte alle Ehrfurcht ab 290. Worinn seine Lehre bestand, und warum seine Lehre so geschwind angenommen, und verbreitet wurde. ebend. Wie seine Anhänger wollten genannt werden. 292 Welche Länder in Europa sich zu seiner Lehre bekennen. ebend.

Seite

Lüneviller Friede. 409
Lykurgus, Gesetzgeber in Sparta. 54
Lysimachus, General Alexanders des Großen, und nach dessen Tode König in Macedonien. 91

M.

Macedonische Könige. 85. u. folg.
Makrinus, römischer Kaiser, war zuvor Advokat. Er wird sammt seinem Sohne ermordet. 140. 150
Mäcenas, römischer Ritter. 118. 138
Mädchen, von Orleans, rettete Frankreich 279. Wurde endlich der Rache der Engeländer aufgeopfert. ebend.
Mahomet, seine Abkunft und schlechte Aufführung 240. Worinn das Hauptwesen seiner Sekte bestehe. ebend. Sein Grab zu Medina 241. Seine Jünger. 241
Mahomet, türkischer Sultan, eroberte Konstantinopel, und fand unglaubliche Schätze darinn aufgehäufet. 281
Majoran, Kaiser in Occident. 164
Maltheser Ritter. 263
Manasses, König in Juda. 61
Manlius, Beschützer des Kapitols zu Rom. 79
Marcellus, römischer Feldherr. 106
Marius, römischer Konsul. 115. folg.
Mathias, römischer Kaiser. 190
Mathildis, Markgräfinn von Tuscia 197. 264
Mausolus I, König in Karien. 76
Maximianus, römischer Kaiser. 157
Maximilian I. römischer Kaiser. Verschiedene Schicksale dieses Kaisers 186. Besondere Merkwürdigkeiten, die sich unter seiner Regierung zugetragen. 187
Maximilian I. Kurfürst in Bairen, schlägt Friedrich den Winterkönig.
Maximilian Joseph,

Seite

L

L

Kurfürst im Zeitliche. segnet das 308. Streitigkeiten, die nach seinem Tode erfolgt. ebend. Diesen machte der Friede zu Teschen ein Ende. 369

Maximinus, römischer Kaiser, seine Gefräßigkeit, und Grausamkeit gegen die Christen. 151

Maximinus Herkules, römischer Kaiser, verfolget die Christen auf das grausamste. 156. 157

Medusa. Was die Poeten von ihr gedichtet. 36

Metempsychosis, oder die Seelenwanderung. 69

Midas, König in Phrygien. 37

Minos, König in Kreta. 35

Minotaurus, ein Ebentheuer.

Mithridates, der König in Pontus, war zuerst in dem Kriege wider die Römer sehr glücklich, mußte aber endlich ihrer Uebermacht weichen 120. 121. War

Seite

klug, tapfer, und behend, aber dabey sehr grausam. ebend. Er ist der Erfinder der Arzney, die man noch heute nach seinem Namen nennet. 123

Moreau ein geschickter und glücklicher General der Franzosen. 300. u. folg.

Moses. Wie wunderbar ihn Gott noch als ein Kind bewahret 28. Bekam von Gott den Befehl, in seinem Namen von Pharao die Freylassung des Volkes Israel zu begehren. 29. Gott verhängt zehn Landstrafen über Aegypten. ebend. Zieht mit dem Israelitischen Volke aus Aegypten. 30. Wunder, so sich bey dem rothen Meere ereignet. ebend. Merkwürdigkeiten, die sich sowohl mit dem Moses, als den Israeliten in der Wüste begeben haben. 31

Mutius Scävola, ein römischer Held. 74

N.

Naboth, ein Israelit 53. 54

Nabuchodonosor, König zu Babylon, wird wegen seinem Stolze gestrafet. 62. folg.

Nadab und Abiu, Söhne des Aarons, werden gestraft. 32

Nadasti, Graf, verschwört sich gegen den Kaiser Leopold 321. Seine boshafte Anschläge 322. Er wird entdecket und enthauptet. ebend.

Narses, Exarch. 161

Neapel. Dieses Königreich bekam verschiedene Herren 250. Ist dem Päpstlichen Stuhle lehnbar. ebend. Warum Frankreich einen Anspruch auf Neapel mache. 151

Nelson, Admiral. Sein glorreicher Sieg über die französische Flotte bey Abukir. 403

Nemrod, erbaute Babylon. Ob er die Assyrische Monarchie gestiftet habe. 19. 20

Nero, römischer Kaiser, seine Grausamkeit und Verschwendung 142. Wird sein eigener Mörder. 143

Nerva, römischer Kaiser, war ein gutthätiger Fürst, und ein Freund der Christen. 145

Niederlande, wie sie an das Haus Oestreich gefallen. 385. folg.

Niemwegischer Friede, durch diesen kann Elsaß an Frankreich. 313. 314

Ninive. Wer diese Stadt erbauet. 19

Noe. Geschichte dieses Patriarchen. 16. 17

Normänner, erobern Neapel. 174. folg.

Numantia, eine Stadt in Spanien, hat ein trauriges Schicksal. 113

Numitor. 113

O.

Oktavius Augustus, wird, durch Hilfe des Cicero, als römischer Konsul erwählt 132. Besiegt den Brutus, u. Kassius 133. Ueberwand

wand den Antonius, und dadurch gelangte er zur höchsten römischen Kaiserwürde 135. Ließ sich gerne einreden, und rathen 138. Was an ihm getadelt wird. 139

Odoazer, König der Heruler. 165

Oestreichische Kaiser 186. Erzherzoge, und verschiedene Regenten. 39. 268

Olibrius, römischer Kaiser. 165

Olympiaden, eine Zeitrechnung 8. Es wird eine Aufgabe aufgelöset. 9

Olympias, die Mutter Alexanders des Großen. 85. 86

Ophir, Inseln. 50

Ophni und Phinees, gottlose Söhne des Heli. 46

Ordensgeistliche, und Ordensstifter in der Katholischen Kirche. 217. 218

Otto, der Große, ward wegen seinen Siegen der Schrecken seiner Feinde, und wegen seiner Güte die Liebe der Welt genannt. Schlägt die Hunnen auf das Haupt. 172

Otto II. römischer Kaiser. Was sich Merkwürdiges unter seiner Regierung zugetragen. 173

Otto III. römischer Kaiser, regierte löblich, u. besaß eine große Gelehrsamkeit. 173

Otto, Graf von Wittelsbach. 177. 266

Ottokarus, König in Böhmen. 180

Ozias, König in Juda. 55

Orleans, Prinz von. Seine niederträchtigste Aufführung; bekam seinen gebührenden Lohn durchs Schwerdt. 386

P.

Päbste, wie viele bis auf unsere Zeiten gewesen. 200. Warum die Zahl der Päbste nicht von Allen gleich bestimmt werde. ebend.

Welche, aus so vielen Päbsten, die sonderbar merkwürdigsten? 120

Paoli, Vertheidiger der Insel Korsika. 354

Paradies. Was uns die

Seite

die heilige Schrift davon für eine Nachricht gebe. 15. 16
Passauer Vertrag. 299
Paulus, der erste Einsiedler, seine strenge Lebensart 217. Um diese Zeit dienten viele tausend Christen Gott in den Wüsteneyen, u. wurden viele Klöster erbauet. ebend.
Paulus Aemilius, römischer Feldherr. 104
Perillus, ein künstlicher Metallgießer. 65
Perioden. Was man darunter verstehe 11. Es giebt fünf Perioden in der Zeitrechnung. ebend. Kurze Erzählung der allgemeinen Geschichte nach den fünf Perioden. 13. folg.
Perseus, Prinz von Argos. 36.
Persien, und Perser. 59. folg. 85. folg.
Pertinax, römischer Kaiser, wird wegen seiner großen Strenge in der Kriegszucht von den Soldaten ermordet. 148
Petrus, der heilige Apostel, der erste Statthalter Christi auf Erden 199. Nahm seinen ersten Sitz zu Antiochia; dann begab er sich nach Rom, und legte den Grund zum päpstlichen Stuhle 200. Starb unter Nero als Blutzeuge. ebend.
Peter III. russischer Kaiser. 354
Phalaris, König zu Agrigent, seine Grausamkeit. 65
Pharao, König in Aegypten, 26. Erster Name der ägyptischen Könige. 95
Pharnazes, König in Pontus. 122. 127
Pharos, eine Insel. Sehr hoher Thurm daselbst. 101
Phidias, ein künstlicher Bildhauer zu Athen. 77
Philipp, der Araber, und sein Sohn, römische Kaiser. 177
Philipp, der Große, König in Macedonien. 83 und folg.
Philipp, der Gute, Herzog von Burgund, errichtet den Ritterorden vom goldenen Vließ. 39
Photius, Patriarch zu Konstantinopel. 248
Pius V. römischer Pabst 203

Pius

Seite

Pius VI. römischer Pabst. Seine große Thaten. 204. Mußte einen Waffenstillstand mit Frankreich eingehen. 395. Vollendet seine glorreiche Laufbahne zu Valence in Frankreich. Sogar die Türken halfen für den Pabst fechten. 407

Pius VII. wurde zu Venedig als Pabst erwählt 408. Schließt mit Buonaparte ein merkwürdiges Konkordat. 410

Plinius, der Aeltere 144. der Jüngere. 146

Pohlen. In diesem Königreiche gieng es immer verwirrter zu 365. Die Mächte Oestreich, Rußland u. Preußen, machten große Ansprüche auf dieses Reich. ebend. Es bricht abermal eine Revolution in Pohlen aus 390. Wie grausam die Pohlen mit den Russen verfahren 391. Wurden von den Russen tüchtig gezüchtiget. 391

Polykrates, König in der Insel Samos, war immer glücklich 70. Der Traum seiner Tochter aber gieng bey ihm in Erfüllung, u. er mußte elend sterben. 71

Pompejus, römischer Feldherr. 95. folg.

Porsena, König der Hetrurier. 74

Portugiesen, finden einen unbekannten Weg nach Kalekut und Indien, und machen verschiedene Entdeckungen. 288

Posten, werden im römischen Reiche eingeführt 146. Die Verwaltung davon wird dem fürstlichen Hause Thurn und Taxis übergehen. 214

Pragmatische Sanktion. Sieh. Karl VI.

Preusens Macht, wie sehr selbe seit einem Jahrhunderte angewachsen. 411

Probus, römischer Kaiser, war ein tapferer und kluger Mann. 155

Protestanten, Ursprung dieses Namens. 292

Ptolomäus Philadelphus, sein ungeheurer Büchersaal, 98. War die Ursache, daß die Juden die Bibel aus dem Hebräischen in das Griechische übersetzten. ebend.

Seite

Punische Kriege. 99. 101. 109.

Pupienus, römischer Kaiser. 152

Putiphar, ein Hofherr des ägyptischen Königs Pharao. 25

Pyramiden, wann, warum und von wem solche erbauet worden. 55. Welch große Kosten darauf verwendet wurden. 55

Seite

Pyrrhus, König in Epirus. 91, 92

Pythagoras, ein berühmter Weltweiser foderte von seinen Schülern ein langes Stillschweigen; soll die Musiktöne zuerst beobachtet haben 69. War der Urheber der irrigen Lehre von der Seelenwanderung. ebend.

Q.

Quadrupelallianz. Hauptpunkten dieses Bundes. 325

Quesnell Paskal wärmte die verworfenen Lehren Jansens wieder auf. 323

R.

Ragoczy, Fürst von Siebenbürgen, erregte einen gefährlichen Aufstand gegen den Kaiser Leopold 322. Karl VI. legte ihn zur Ruhe, und er mußte im Elende sterben. ebend.

Rastatterfriede. Sieh Baadnerfrieden. Daselbst sollte auch der Friede mit Frankreich und dem Reiche ins Reine gebracht werden. 401

Reichsanstand, der große, wann er seinen Anfang genommen 178. Zu diesen verwirrten Zeiten entstand das unmenschliche Faustrecht 179. Es wurden zwar bey diesem Reichsanstande einige Kaiser erwählt, die aber kaum Etwas, als den bloßen Namen, hatten. ebend.

Reichswappen, 181.

Reichsposten, 146.

Reichstag. 312

Religionsfriede, worinn er

Seite

er bestanden, und was für Punkten die Protestanten als Bedingnisse festsetzten. 300

Rhodus, eine Insel 99. 263. Kömmt durch Verrätherey eines Rhodiser Ritters an die Türken. 293

Rißwikischer Friede. Der vierte Artickel dieses Friedens ist der merkwürdigste. 318

Ritterorden. Es werden im Jahre 1748. fünf neue Ritterorden errichtet. 341

Robertspierre bekömmt wegen seinen unmenschlichen Gräuelthaten den verdienten Lohn mit dem Schwerte. 401

Roboam, König in Juda. Unter ihm wird das Reich getheilet. 52

Romulus und Remus 46 folg.

Rudolph, römischer Kaiser, seine sonderbare Andacht zum allerheiligsten Altarssakrament? 180. Ottokar, der König in Böhmen, muß den Rudolph huldigen, sonderbare Umstände dieser Huldigung ebend. Unter ihm sind einige Republiken in Italien entstanden. ebend.

Rufinus, Vormund des Kaisers Arkadius. 221

Russen rücken in Pohlen und besetzen das Reich 354. Gerathen in einen Krieg mit den Türken, denen sie hart zusetzten 358. Lieferten mehrere Treffen zu Wasser und zu Land den Türken immer mit gutem Glücke. Welche die vornehmsten waren 359. Eroberten die wichtige Festung Otschakow 374 und die für unüberwindlich gehaltene Festung Ismael 378. Schließen einen Waffenstillstand und nachmals Frieden mit den Türken 380. 382. Ihr gar nicht ehrenvoller Rückzug aus der Schweiz. 405

S.

Sächsische Kaiser. 171. folgl. — von Hannibal belagert. 102, 103

Sagunt, eine Stadt wird Salomon, König in Israel

rael hatte von Gott ein ungemeine Weisheit, und sehr viele Reichthümer empfangen 50. Erbauete dem wahren Gott zu Jerusalem den herrlichsten Tempel. Beschreibung dieses Tempels 51. Wer der Verfasser mehrer Bücher ebend. Die letzten Lebensjahre verdunkelten seinen Ruhm. 52

Samaria, eine jüdische Stadt, wird von den Syrern belagert. Ausserordentliche Hungersnoth, so in dieser Stadt entstanden. 53

Samson, Richter in Israel, seine ausserordentliche Stärke 46. Wird von der Dalila verrathen und endet elendiglich sein Leben. 47

Sanktion, östreichische pragmatische, worinn sie bestanden, 328. Hauptabsichten dieser Sanktion 329. Verschiedene Schicksale dieser Sanktion. 330. folg.

Sapor, König in Persien. 153. folg.

Sappho, eine griechische Dichterinn. 61

Sarazenen, 168. folg. 245. folg.

Seite

Sardanapalus, ein weibischer und wohllüstiger assyrischer Monarch 59. Sein elender Untergang ebend. Saul, König in Israel 48. 49

Schiffarth, kaiserliche vor Ostende nach Ostindien. 327

Schlange, die ährne. 32

Schwarz, Berchtold, der Erfinder des Schießpulvers. Wodurch er auf diese Erfindung gerathen. 275

Schwedenkrieg, der dreyßigjährige. Anlaß zu diesem Kriege 306. Es werden die in diesem Kriege berühmte Generale angeführt. 307

Schweitz fällt von Oestreich ab, und bildet einen freyen Staat 271. Was dazu die Veranlassung war. ebend.

Schweppermann, General des Kaisers Ludwig des V. 182

Scipionen, römische Feldherren. 103. folg.

Sedezias, König von Juda. 62

Sem, Sohn des Noe. 18

Semiramis, Königinn von Assyrien. Ihre glorreiche Thaten 19. Ihr unglückseliges Ende. 20

Seite

Sennacherib, König in Assyrien. 59, 60

Sereni, Graf, verschwöret sich wider den Kaiser Leopold 321. Wie er mit seinen Verschworenen zu Werke gieng. ebend. Bekömmt den Lohn seiner Verrätherey. 322

Severus Alexander, römischer Kaiser, war Einer der besten Fürsten, ein Feind von Schmeichlern und ein Freund der Gelehrten 150. Schätzte die Christen. 151

Severus Septimius, römischer Kaiser, war grausam und erregte die fünfte Christenverfolgung. 149

Sybillen. 60, 61

Sigismund, römischer Kaiser, schätzte Gelehrte und haßte die Schmeichler 184. Was sich sonst Merkwürdiges unter seiner Regierung zugetragen. 185

Simeon Stylita, ein ein großer Diener Gottes 232. Sein behender Gehorsam. 233

Simon Magus, der erste Ketzer. 208

Skanderbeg, seine Abkunft und seine Tapferkeit. Wie er zum Besitze seines Fürstenthums gelangt 284. Er war immer mit den Türken in Krieg verwickelt, und war immer glücklich. 285

Sodoma und Gomorha, die Städte, werden gestrafet. 21

Sokrates, ein Weltweiser. 77, 78

Solmisation, wird erfunden. 256

Spanien kömmt an Oestreich. 289

Sprache, die lateinische, und auch andere Sprachen, woher sie ihren Ursprung nahmen. 236, 237

Spiridion, der heilige Bischof. 216

Stanislaus Lescynski, wie er auf den polnischen Thron gelangt 332. Verlor selben, und wurde durch Hilfe Frankreichs auf ein neues als König ausgerufen 333. Rußland zernichtete diese Wahl. ebend.

Stephani, drey dieses Namens, gelehrte Buchdrucker. 280

Stephanus, der heilige König in Ungarn. 251

Stuart, Maria, Königinn in Schottland, nahm nach ihrer Ver-

trei-

Seite
treibung aus Schottland ihre Zuflucht zur Königin Elisabeth, welche sie schuldlos hinrichten ließ 304. Ihre Anhänglichkeit an die katholische Religion. ebend.
Succeßionskrieg wegen Spanien. Grund dieses Krieges 218. Allirte die Franzosen und ihre vornehmste Generale; Allirte des Kaisers und seine vornehmste Generale ebend. Die wichtigsten Auftritte dieses Krieges. 319
Sündfluth. 16. 17
Susanna, die Keusche. 63. 64
Sylla, Cornelius, römischer Konsul. 120
Sylvester, römischer Pabst. 201
Syrische Könige, nach dem Tode Alexanders des Großen. 93. folg.

T.

Tabellen, chronologische. 413. folg.
Tamerlan, überwindet den Bajazet 275. Wie er mit dem gefangenen Bajazet verfahren. ebend.
Tarentiner, führen Krieg mit den Römern. 97. 98
Tarquinius Priskus, gelangt durch gotelose Thaten auf den Thron. 72. Wie er das Reich wieder verloren hat. 73
Tekeli, Emerich, sein Aufstand gegen den Kaiser Leopold 322. Sein armseliges End. ebend.
Tell, Wilhelm, befreyet die Schweiz. 271
Tempel des Jupiters zu Gordium 37. Des Mars zu Kolchis, 38. Der Diana zu Ephesus, 81. Salomons zu Jerusalem 51. 62. zu Samothraze. 109
Tempelherren. 198. 264
Teschner Friede. 369
Theodosius, der Große, war Einer der größten Kaiser und Helden. Uebergab seine Prinzen, dem heiligen Arsenius als Hofmeister. Wie sehr er selben geehrt. 161. Mishandelte die Thessalonizenser. Seine Buße darüber. 162

Seite

Theodosius II. Kaiser in Orient. Geschichte, die sich mit seiner Gemahlinn zugetragen. 228

Theresia, Königinn in Ungarn und Böhmen, war anfänglich fast von Allen verlassen 337. Schloß mit Aufopferung eines Theiles von Schlesien mit Preußen Friede, und wendete mit gutem Erfolg ihre ganze Macht gegen Baiern und Frankreich 343. Noch fernere Kriege, die sie zu führen hatte 339. Wurde unvermuthet in einen neuen Krieg mit Preußen verwickelt. Frankreich und Rußland standen ihr bey 344. Verschiedene Schlachten u. Belagerungen, während dieses Krieges. 345. Endlich machte der Hubertsburgerfriede diesem verderblichen Kriege ein Ende 347. Stiftet den Militär-Orden, Mariä Theresiä 348. Ihr seliger Hintritt 371

Theresia, königlich französische Prinzessinn, wird aus dem Tempel entlassen, und nach Wien geführt. 392

Theophrastus Paracelsus, ein berühmter Arzt. 203

Theseus, Prinz von Athen, entführt die Ariadne. 35. 38

Tiberius, römischer Kaiser, war ein dummer Mann 141. Wird von der Agripina vergiftet. ebend.

Titus, römischer Kaiser. 144

Tomiris, Königinn der Scythen, überwindet den Cyrus. 68

Trajan, römischer Kaiser 145. 200. folg.

Troia, Stadt. 34. 41. folg.

Türken. Ihre Kriege nach dem Tode des Prinzen Eugen 336. Machten große Eroberungen 337. Verloren sieben Feldschlachten gegen die Russen u. Oestreicher 375. Was für Städte und Festungen sie verloren. ebend.

Turnier, Ursprung. 249

Tygranes, letzter König in Syrien und Armenien. 95

U. V.

Valens, römischer Kaiser. 160

Valentinianus I. römischer Kaiser, war eine Stütze des wahren Glaubens, und ein Schrecken der Feinde. 160

Valentinianus II. römischer Kaiser, verließ den Irrthum der Arianer. Wurde erdrosselt. 161

Valerianus, römischer Kaiser, verfolgte die Christen, empfand aber bald die Strafe Gottes dafür. 154

Venedig, woher es seinen Ursprung habe 232. Die Venetianer hatten immer Zwistigkeiten mit den römischen Päbsten. 361

Verfolgungen der Christen. Ihr Ursprung u. Anlaß 205. Vermin-derten nicht nur die Zahl der Christen nicht, sondern vermehrten sie vielmehr. ebend. Es werden zehn allgemeine Christen Verfolgungen gezählt. 206

Uhren werden erfunden. 288

Virgil, ein Lateinischer Dichter. 54. 102

Vistgothen. 164

Vitellius, römischer Kaiser, war ein unersättlicher Fresser. 143

Vließ, das goldene. 38. 39

Ulysses, ein Griechischer Held. 34. 39

Ungarn, wird zum katholischen Glauben bekehrt. 174. folg.

Ungarische Könige. 254. Rebellen. 321. 322

Unigenitos-Konstitution, was zu selber Anlaß gegeben 323. Dieser Bulle widersetzte sich ein Theil der Geistlichkeit von Frankreich 324. Wie diese Unruhen gedämpfet worden. ebend.

Volusian, römischer Kaiser. 153

W.

Wallenstein, kaiserlicher General, was ihn veranlaßte, sich zum katholischen Glauben zu bekehren 309. Seine zerschiedene Schicksale. ebend. Hatte einen unerträglichen Stolz. 310

Seite

Wandalen, ein deutsches Volk, werden von den Belisarius gedemüthiget. 266

Wappe des römischen Reichs. 118

Weisen, die sieben in Griechenland. 65

Wenzeslaus, römischer Kaiser, hat durch unerhörte Grausamkeiten sein Leben geschändet. 183. Ward von den Kurfürsten des Reichs entsetzt, welches ihn aber gar nicht kränkte. 184. Was sich sonst Merkwürdiges unter seiner Regierung zugetragen. ebend.

Westphälischer Friede wird geschlossen 308. Dieser Friede war für die Katholiken gar nicht vortheilhaft 310

Wien wird von den Türken belagert, sie mußten aber immer mit Schande abziehen. 294. 314. und folg.

X.

Xantippe, böse Gattinn des Sokrates. 78

Xerxes, König in Persien, lieferte fünf unglückliche Schlachten. Seine närrische Streiche. 75. 76

Z.

Zeitrechnung. Dabey sind besonders die Epochen, und Perioden zu beobachten 7. Wie viele Jahre von Erschaffung der Welt bis auf unsere Zeiten verflossen. ebend. Es wird eine gewisse Aufgabe die Zeitrechnung betreffend aufgelöst. ebend.

Zeno, Kaiser in Orient. 166. 235.

Zimberer wurden von den Römern überwunden. 116

Ziska Johann, ein Anführer der Husiten. War vorzüglich gegen die Geistlichkeit grausam 278. Sein sonderbarer letzter Wille. ebend.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

195. Bc. Stuart ermordet. 1587.
196. Dd. Vniõ der Protestantẽ. 1610
197. Ed. Winter König. A. 1620.
198. Ec. Schwedẽ Krieg. A. 1619.
199. Ed. Bayern wird Churfürst. A. 1623.
200. Ec. Gustav getödt. A. 1632.
201. Ed. Wallenstein getödt. 1634.

202. Dc. Westphälisch. Fried. 1648.
203. Bc. Carol I. König enthaupt. A. 1649.
204. Ed. Reichs-Tag zu Regenspurg. A. 1662.
205. Fd. Die Türcken Krieg. &c.
206. Cc. Nimwg. Fried. 1679.

207. Fd. Wien II. belagert. 1683.
208. Cc. Rirwikis. Fried. A. 1697.
209. Gd. Carlowizer Fried. 1699.
210. Bc. Spanis. Succes. Krieg. 1701
211. Gd. Ungaris. Rebellen. 1703.
212. Cd. Constitutio Vniginit. 1713.
213. Dd. Baadisch Fried. A. 1714.
214. Gd. Pasarowizer Fried A. 1718.
215. Bc. Ostendische Compagnie. A. 1719.
216. Fd. Pragmatische Sanction von Oesterreich. A. 1724 &.
217. Ec. Zwistig-Polnische Wahl Stanislai &. 1733.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Desing, Anselm,

Des Herrn Abbtes Anselm Desing kurze Anleitung die Universalhistorie nach der Geographie auf der Landkarte zu erlernen, für die studierende Jugend herausgegeben Mit einer Universalkarte

Augsburg 1803

H.un. 723 e
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10034855-8